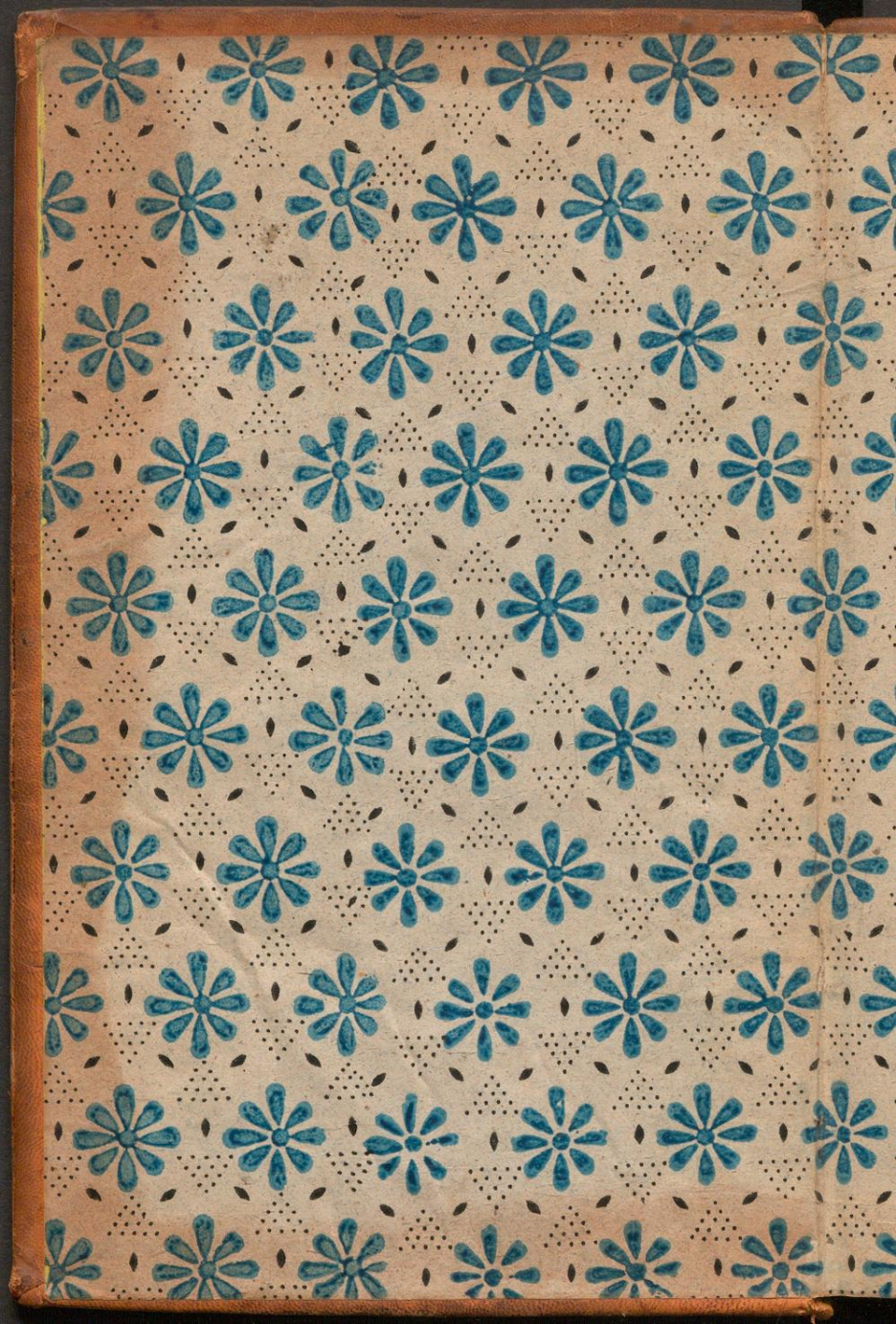
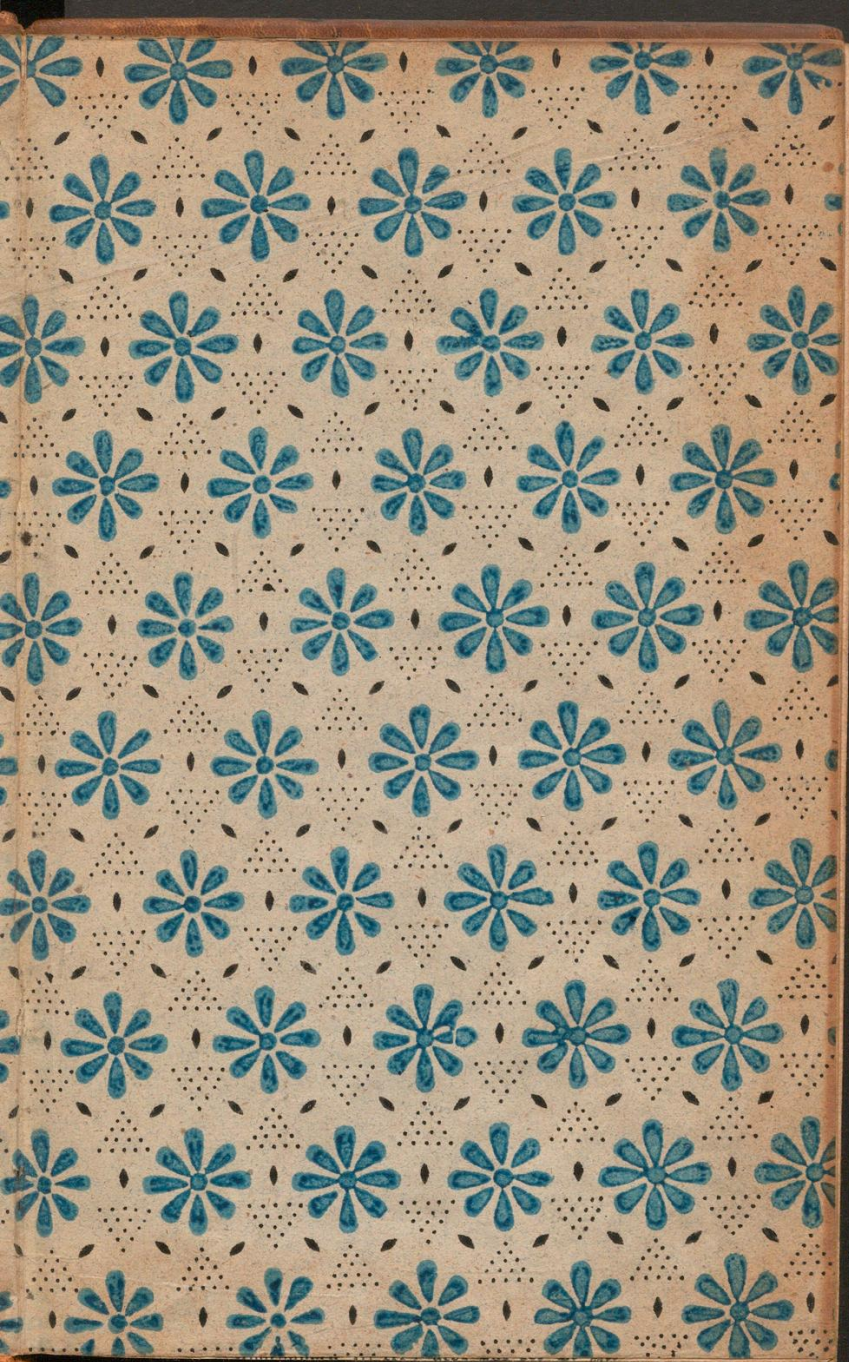


Wiener Stadt-Bibliothek.

T
7055

A





2986

D IV $\frac{3}{2}$

Biblische
Geschichte
des
Lebens Jesu.

Mit
Betrachtungen und moralischen Anwendungen.

Zur
Belehrung und Erbauung.



Wien,
im Verlage der k. k. Schulbücher-Verschleiß-Administration bey St. Anna in der Johannis-Gasse.

1841.

1841

Erklärung

1841

Erklärung

1841

Erklärung



Erklärung

1841

Erklärung

1841

Einleitung.

Der allbarmherzige Gott beschloß zwar gleich anfangs, das durch die Sünde von ihm abgefallene Menschengeschlecht zu retten, und es nicht dem ewigen Tode zu überlassen. Allein Gott wollte, daß dieses erbarmungsvolle Werk der Erlösung nur allmählig ausgeführt werden sollte. Ununterbrochen wurde im alten Bunde die Rettung und Erlösung des gefallenen Menschengeschlechtes durch die Propheten angekündigt; es wurden fortwährend Voranstalten zur Ausführung dieses erbarmungsvollen Werkes gemacht; es wurde auf die Versöhnung der sündigen Menschen, auf die Befreyung derselben von der Sünde und dem ewigen Tode, auf den, der da kommen sollte, in dem und durch den alle Völker der Erde sollten gesegnet werden, durch Worte und Vorbilder immer deutlicher hingewiesen; das Bild des verheißenen und sehnsuchtsvoll erwarteten Heilandes der Welt wurde mit immer neuen, deutlicheren, lebhafteren Zügen geschildert, so daß man ihn bey seiner Erscheinung auf Erden nicht verkennen konnte; bis er endlich selbst kam, den die Völker erwarteten, der das Werk der unendlichen Erbarmung Gottes zum Heile der Menschen begann und vollbrachte, das neue Gnadenreich verkündigte und gründete, und die Versöhnung des ganzen Menschengeschlechtes am Kalvarienberge mit unendlicher Liebe bewirkte.

Zu keiner Zeit hat Gott die Menschen ohne Belehrung, ohne Hülfe von oben gelassen. Schon den ersten Menschen hat Gott Belehrungen und Gebote gegeben.

geben. Späterhin hat Gott seinen Willen den Patriarchen, dem Abraham, Isaak und Jacob geoffenbaret. Und als ihre Nachkommen zu einem großen Volke herangewachsen waren, hat Gott zuerst den Moses zu dem Volke Israel gesandt, der ihnen im Rahmen Gottes Gebothe gegeben, den Gottesdienst angeordnet und vorgeschrieben, und viele andere heilsame Einrichtungen getroffen hat, wodurch sie in der Erkenntniß und Verehrung des Einen, wahren Gottes erhalten, und vor Abgötterey und Gottesvergeffenheit verwahrt werden sollten. Dann hat Gott von Zeit zu Zeit Propheten gesandt, welche das erwählte Volk belehren, ermahnen, warnen, zur Anbethung des wahren Gottes und zur Buße zurückführen, und mit der Verheißung des kommenden Erlösers trösten und erfreuen sollten. Und als die Zeit der vollkommenen Belehrung, die Zeit der gnadenvollen Erlösung aller Menschen gekommen war, hat Gott seinen eingebornen Sohn, der Gott und Mensch zugleich ist, zu uns in die Welt gesandt, um uns alle zu erlösen, und ewig selig zu machen.

Der verheißene Erlöser konnte aber nicht gleich nach dem Falle der ersten Menschen erscheinen, und das Werk der Erlösung ausführen und vollenden; denn die ersten Menschen waren dazu noch nicht fähig und vorbereitet. Die Menschen bald nach dem Falle wären nicht im Stande gewesen, die vollständige Belehrung über Gottes Eigenschaften und seinen Willen, über die Bestimmung der Menschen, über das künftige ewige Leben ganz zu fassen, und dieselbe zu ihrer Besserung und Beruhigung anzuwenden. Die Menschen mußten erst allmählig zur deutlichen Erkenntniß des Elendes und Verderbens, in welches sie durch die Sünde gestürzt wurden, und zum lebendigen Gefühle des dringenden Bedürfnisses einer Erlösung gebracht werden, die nur durch Gottes Erbarmungen geschehen könne. Es mußte vorher der Glaube an Einen Gott, und die Verheißung und Hoffnung eines Erlösers wenigstens bey Einem Volke fest begründet werden, um bey demselben das Werk der Erlösung anzufangen, und zu vollbringen, und es zu allen Völkern der Erde zu verbreiten. End-

lich mußten ja die Kennzeichen des verheißenen Erlösers, die Züge seines Bildes vorher angegeben werden, damit die Menschen ihn bey seiner Ankunft auf Erden sogleich als den großen Retter, als den lange erwarteten Heiland der Welt erkennen konnten.

Um alle die Voranstalten zur Erlösung der Menschen zu bewirken, hat Gott das Volk Israel vor allen andern Völkern der Erde sich erwählet. Deshalb berief Gott den Abraham, den Vater der Gläubigen, zum Stammvater dieses Volkes, indem er zu ihm sprach: Dich will ich zum Stammvater eines großen Volkes machen. Diesem Volke selbst aber sagte Gott am Berge Sinai: Wenn ihr meiner Stimme gehorchet, so sollet ihr vor allen Völkern der Erde mein Eigenthum, ein mir heiliges Volk werden. — Gott hat sich aber dieses Volk nicht deswegen auswählet, als hätte er gerade für dieses Volk eine besondere Vorliebe, und als wäre er gegen die übrigen Völker nicht eben so gnädig und väterlich gesinnet; sondern Gott wollte durch dieses Volk die Erkenntniß und Verehrung des wahren Gottes und die Hoffnung des Erlösers über alle übrigen Völker der Erde verbreiten. Durch dich, sprach Gott zu Abraham, sollen alle Völker der Erde gesegnet werden.

So hartnäckig nun dieses Volk war, so oft es auch selbst in Abgötterey fiel, und von dem Wege der Gebethe Gottes abwich; so erreichte doch Gott durch dasselbe seine gnadenvollen Absichten. Die alten Bewohner des Landes Kanaan und alle angränzenden Völker, gerade die größten und mächtigsten Königreiche, kamen durch die Israeliten zur Erkenntniß des wahren Gottes. Die biblische Geschichte zeigt, wie Gott durch die Israeliten in Egypten, Assyrien und Babylonien seinen Namen verherrlichte. Die Erkenntniß und Verehrung des wahren Gottes wurde durch Joseph und Moses in Egypten, durch Jonas und Tobias in Ninive, durch Daniel und seine Gefährten in Babylon verbreitet. Die Israeliten kamen später selbst mit den Griechen und Römern in Verbindung, wodurch die Offenbarungen Gottes auch zur Kenntniß dieser Völker gebracht wurden. Und die Israeliten selbst waren durch die göttlichen Führungen und Züchtigungen in dem Glauben an den wahren

Gott und in der Hoffnung des Erlösers so sehr befestiget und gestärkt, daß sie lieber die grausamsten Martern erduldeten, als von der Anbethung des wahren Gottes abließen.

Da zeigt es sich so schön und herrlich, daß Gott nach seinem ewigen Rathschlusse voll Weisheit und Güte die ganze Welt regiere, die Schicksale aller Völker leite, alle Begebenheiten anordne, und daß er nicht bloß ein Gott der Israeliten, sondern ein Gott aller Völker sey, und alle Menschen mit unendlicher Erbarmung und Liebe umfasse.

Allein damit waren die gnadenvollen Absichten Gottes mit dem Volke Israel noch nicht vollkommen erreicht. Das Volk Israel hatte noch herrlichere Verheißungen, noch größere Erwartungen, durch deren Erfüllung der Segen Abrahams im reichlichsten Maße über alle Völker der Erde herabkommen sollte.

Gott sagte zu der Schlange, die unsere ersten Ältern zur Sünde verführte: „Einer aus den Nachkommen des Weibes wird dir den Kopf zertreten, du aber wirst ihn in die Ferse stechen.“ Daß diese Schlange, die mit unseren ersten Ältern redete, und mit Gott hier sprach, keine bloß natürliche Schlange war, ist aus der heiligen Schrift offenbar. Es war der Satan, der böse Geist, der aus einem Engel Gottes durch die Sünde der Hoffart ein Teufel geworden war, welcher durch diese Schlange redete. Daher ist der Sinn der Worte Gottes an die Schlange folgender: Ein Menschensohn werde einmahl kommen, und die Macht des bösen Geistes zernichten; aber er werde doch von den Nachstellungen desselben vieles zu leiden haben.

Zu Abraham sagte Gott: „Ich will deine Nachkommen vermehren wie die Sterne des Himmels, und durch Einen derselben sollen alle Völker der Erde gesegnet werden.“

Jacob weißsagte am Sterbebette von dieser großen Verheißung, und sprach: „Der Zepter soll nicht von Juda genommen werden, noch der Heerführerstab von seinen Nachkommen, bis derjenige kommt, der gesandt werden soll. Und auf diesen werden die Völker hoffen.“ Dadurch wurde also bestimmt, daß der verheißene Erlö-

fer aus dem Stamme Juda abstammen, und dann erscheinen werde, wenn kein König und Heerführer mehr aus dem Stamme Juda das Volk Israel regieren wird.

Gott wiederholte diese Verheißung des Messias dem ganzen Volke Israel durch Moses, welcher sprach: „Einen Propheten, wie mich, wird euch der Herr euer Gott aus eueren Brüdern erwecken. Dem sollet ihr in allem Gehör geben, was er euch immer sagen wird. Wer ihn aber nicht hören wird, der soll aus dem Volke ausgerottet werden.“

Noch deutlicher und bestimmter wurde diese Verheißung dem Könige David gegeben. Gott offenbarte ihm, daß Einer unter seinen Nachkommen der verheißene Erlöser seyn werde; daß dieser ein Sohn Davids, und dennoch ein ewiger König seyn werde. David spricht aus göttlicher Eingebung und Begeisterung mit solcher Ehrfurcht von diesem großen Nachkommen, daß er ihn seinen Herrn nannte, und weißsaget vieles von seinen Schicksalen, von seinem Leiden, von seiner Auferstehung, von seinem Reiche.

Von diesem verheißenen Erlöser reden endlich alle Propheten. Sie schilderten viele Jahrhunderte vorher seine erhabene Person und Würde, die einzelnen Umstände seiner Geburt, seines Lebens, seines Leidens, seines Todes. Sie nannten ihn den Wundervollen — Gott voll Kraft — Gott mit uns — den Sohn des Allerhöchsten — den Auserwählten Gottes — den Herrn, der uns zur Gerechtigkeit gegeben ist — den Heiligen der Heiligen — den Gesandten des Herrn — den Segen, den Erlöser des Menschengeschlechtes — den Fürsten des Friedens — den ewigen König, der aus dem Geschlechte Davids hervorgehen, dessen Reich sich über die ganze Erde verbreiten, und kein Ende haben werde — dem sich noch alle Völker unterwerfen, vor dem alle Könige der Erde ihre Knie beugen werden.

Der Prophet Michäas sagte voraus, daß Bethlehem der Ort seiner Geburt seyn würde. Isaias sagte vorher, daß eine Jungfrau aus dem Geschlechte Davids seine Mutter seyn werde.

Nach der Vorhersagung des Malachias sollte vor

dem Erlöser ein Prophet, ein zweyter Elias in der Wilste erscheinen, und das Volk durch Buße auf die Ankunft des Erlösers vorbereiten.

Isaias hat vorhergesagt, daß der Erlöser als Lehrer öffentlich auftreten, viele Wunder wirken, und den Menschen unzählige Wohlthaten erweisen; daß er aber von vielen seines Volkes gehaßt, und sogar getödtet werden wird; daß er aber unsere Sünden auf sich nehmen, wegen unserer Missethaten verwundet und getödtet werden würde.

Die Propheten sagten voraus, daß sein Leib nicht im Grabe bleiben; daß sein Grab durch seine Auferstehung werde verherrlicht; daß seine Lehre auf der ganzen Erde verbreitet werden, und sein Reich ewig bestehen werde.

Der Patriarch Jacob und der Prophet Daniel haben endlich sogar die Zeit seiner Ankunft angegeben.

Die Zeit, in welcher der Erlöser der Menschen erscheinen sollte, war nun angekommen. Der Zepter war dem Volke Israel entzissen; Herodes, ein Idumäer, herrschte über dasselbe unter der Oberherrschaft der Römer. Und nicht nur das Volk Israel, sondern auch alle übrigen Völker bedurften jetzt mehr als jemahls eines Erlösers von dem Verderben der Sünde.

Es sah damahls, als Christus kam, um die Religion der Juden recht traurig aus. Die Meisten hingen an dem todten Buchstaben des Gesetzes, und der Geist desselben war beynah ganz erstorben. Der Hauptzweck der Religion, Umänderung und Besserung des Sinnes und Wandels, verschwand immer mehr aus ihren Augen. Das Sittenverderbniß nahm dabey immer mehr zu. Dazu trugen die Secten, welche nach der Babylonischen Gefangenschaft unter den Juden entstanden waren, und die sich unter einander haßten und verfolgten, nicht wenig bey. Die Hauptsecten waren die der Pharisäer und Saducäer.

Die Pharisäer lehrten eine Menge menschlicher Erblehren und Zusätze zum Gesetze, und behaupteten, daß

diese eben so genau, als die Lehren und Gebothe der heiligen Schrift müssen beobachtet werden. Ja, es geschah nicht selten, daß sie dieser menschlichen Lehren und Satzungen wegen die Gebothe Gottes übertraten. Auf die Befolgung dieser Erblehren, die sich größten Theils nur auf äußere Gebräuche, auf die Reinigung der Hände, der Schüsseln u. s. w. bezogen, bildeten sie sich so viel ein, daß sie sich schon deshalb für heiliger als andere Menschen hielten, und das Volk deshalb verachteten. Sie bekümmerten sich nur um das Außere der Religion, und vernachlässigten die Heiligung ihres Sinnes und Wandels. In ihrem Herzen wucherten nicht selten Heucheleiy, Habsucht, Ehrgeiz, Haß, Reid, Feindschaft, weswegen sie der göttliche Heiland mit übertünchten Gräbern verglich, die inwendig voll Moder und Verwesung sind. Doch hing ihnen das Volk wegen ihrer Schein- und Werkheiligkeit am meisten an. Ihre Parthey war die zahlreichste.

Die Sadducäer glaubten an keine Unsterblichkeit der Seelen, keine Auferstehung der Leiber, keine Engel. Sie verirrten sich so weit, weil sie die heilige Schrift nicht verstanden. Sie hofften keine andere Vergeltung des Guten, als sinnliche Glückseligkeit hier auf Erden. Daher waren sie der Schwelgerey, der Unzucht, und manchen andern Lastern sehr ergeben. Die meisten Vornehmen und Reichen bekannten sich zu dieser Parthey.

So sah es zur Zeit der Ankunft des Messias mit dem Volke aus, welches sich Gott zur Ausführung seiner erbarmungsvollen Absichten erwählet hatte. Dasselbe war zwar von der Abgötterey jetzt vollkommen geheilet; aber nur wenige aus demselben betheten Gott an im Geiste und in der Wahrheit.

Aber noch trauriger sah es mit den Heiden aus. Es gab zwar einige wenige unter denselben, welche bessere Kenntnisse von den Wahrheiten der Religion besaßen; aber der größte Theil derselben lag in tiefer Finsterniß. Sie setzten den abscheulichen Gözendienst noch immer öffentlich fort, mit dem oft die schändlichsten und gräßlichsten Laster verbunden waren, und versanken so in das größte Sittenverderben. Sollten also Religion und Tugend nicht ganz von der Erde verschwinden,

sollte das menschliche Geschlecht nicht zu Grunde gehen; so mußte ein Heiland kommen, der das menschliche Geschlecht retten, es von seinem Elende und Verderben befreien, und zur Aussöhnung, Begnadigung und Vereinigung mit Gott wieder zurückführen sollte.

Daher war auch jetzt bey dem Volke Israel der Wunsch, das Verlangen nach dem verheißenen Erlöser allgemein, und die Erwartung desselben war in dieser traurigen Lage ihr einziger Trost. Nur erwarteten die sinnlichen, irdisch gesinnten Juden nicht einen Erlöser von der Sünde und dem ewigen Tode, sondern einen Retter, der sie von der Tyranny des Herodes und von der Oberherrschaft der Römer befreien, und der sie zu einem reichen, angesehenen, glücklichen Volke auf Erden machen sollte. Weil sie nur zeitliche Glückseligkeit suchten, nur nach irdischen Gütern trachteten, so deuteten sie alle Weissagungen der Propheten von dem Heilande nach der Blindheit und dem Verderbnisse ihres Herzens auf das irdische, gegenwärtige Leben, und hofften und verlangten nur einen Messias, der alle Könige der Erde bestegen, das Königreich Juda wieder herstellen, und es durch Glanz und Reichthum über alle übrigen Reiche emporheben sollte.

Aber auch die übrigen Völker, denen durch die Israeliten die Verheißungen Gottes von dem Erlöser bekannt wurden, sehnten sich nach ihm, und erwarteten ihn.

Wie groß, wie anbethungswürdig muß uns nun derjenige erscheinen, den Gott seit dem Falle der ersten Menschen so oft, so feyerlich, so erbarmungsvoll als den größten Segen der Welt, als den einzigen Retter und Erlöser von der Sünde und dem ewigen Tode verheißt hat! Wie tröstend, wie freundlich, wie lebenswürdig muß uns derjenige erscheinen, den alle großen und heiligen Männer des Volkes Israel als das Heil der Welt sehnsuchtsvoll erwarteten!

Und nun, höret und frohlocket! Nun kam die von Gottes Erbarmung bestimmte Zeit, da Gott seinen eingebornen Sohn für uns in die Welt sandte, um uns alle, die wir verloren, auf ewig verloren waren, zu suchen; um uns zu erlösen von dem Elende der Sünde;

um uns zu heiligen, und durch Vereinigung mit Gott ewig zu beseligen. Nun stieg das ewige Wort des ewigen Vaters, Gottes eingeborner Sohn, dem Vater ganz gleich, von seinem himmlischen Throne herab, nahm Knechtesgestalt an, und wollte uns Menschen in allem, die Sünde ausgenommen, ganz gleich werden, um uns verworfene Kinder Evens der Macht des Satans zu entreißen, um uns zu Kindern Gottes und zu Erben des ewigen Lebens zu machen. Ihm sey dafür Lob und Preis, Dank und Anbethung von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

Die Jugendgeschichte Jesu.

I.

Ein Engel verkündigt dem Zacharias die Geburt eines Sohnes. Der Engel Gabriel brachte Maria die Bottschaft, daß sie die Mutter des Erlösers werde. Maria besuchte ihre Verwandte Elisabeth. Johannes wird geboren.

Unter der Regierung des Königes Herodes wohnte in einem Städtchen des jüdischen Gebirges ein Priester, mit Nahmen Zacharias, und seine Frau hieß Elisabeth. Beyde lebten recht fromm und gottesfürchtig, und beobachteten genau alle Gebothe und Satzungen des Herrn. Sie hatten aber kein Kind, obschon sie schon betagt waren. Sie wünschten sich sehnlichst, Gott wolle sie mit einem Sohne erfreuen; allein in ihrem Alter gaben sie schon die Hoffnung dazu auf.

Die Priester mußten wechselweise nach einer bestimmten Ordnung in dem Tempel den Gottesdienst besorgen, und das Rauchwerk anzünden. Da kam die Ordnung nun auch an den Zacharias; er reiste daher nach Jerusalem. Als er in das Heiligthum des Tempels in priesterlicher Kleidung ging, das Rauchwerk zu opfern, die Volksmenge aber draußen stand und betheete, da erblickte er zur rechten Seite des Rauchopferaltars einen Engel des Herrn, und Furcht und Schrecken ergriff ihn. Aber der Engel sprach zu ihm: Fürchte dich nicht, Zacharias, dein Gebeth ist erhört. Deine Ehefrau Elisabeth wird einen Sohn

empfangen, und den sollst du Johannes nennen. Dieser wird dir große Freude machen, und Viele werden sich über seine Geburt erfreuen; denn er wird groß seyn vor dem Herrn, und viele Kinder Israels zu Gott ihrem Herrn bekehren. Wein und geistige Getränke wird er nicht trinken, und er wird mit dem heiligen Geiste erfüllt werden. Im Geiste und mit der Kraft des Elias wird er vor dem Herrn (dem Erlöser, der nun bald erscheinen wird) hergehen, und ihm ein wohlgefälliges Volk vorbereiten. Er wird in den Kindern Israels die Gesinnungen ihrer frommen Altväter erwecken, und sie zur richtigen Erkenntniß und Heiligkeit anleiten.

Zacharias, durch diese Rede des Engels in Erstaunen versetzt, sprach: Wie sollte ich mich davon überzeugen? Denn ich bin alt, und meine Frau ist bey Jahren. Der Engel sprach zu Zacharias: Ich bin Gabriel, einer von denen, die vor dem Throne Gottes stehen. Ich bin von Gott gesandt, dir diese freudige Bothschaft zu bringen. Und sieh, weil du meinen Worten nicht geglaubet hast, so wirst du stumm seyn, und kein Wort mehr reden können, bis auf den Tag, an welchem meine Worte werden in Erfüllung gehen.

Der Engel verschwand, und Zacharias konnte sich von seinem Schrecken und Erstaunen kaum erholen. Das Volk wartete auf ihn, und konnte nicht begreifen, warum er so lange im Heiligthume verweilte. Endlich kam er heraus, konnte aber mit dem Volke nicht reden, und sie erkannten sogleich, daß ihm etwas Außerordentliches begegnet sey; daß er eine Erscheinung im Tempel gehabt haben müsse. Er winkte ihnen, und blieb stumm.

In dem gering geachteten Ländchen des ehemahligen Reiches Israel, in Galiläa, in dem kleinen Städtchen Nazareth lebt still und unbemerkt vor der Welt eine arme Jungfrau aus dem königlichen Geschlechte Davids, mit Nahmen Maria. Sie lebte in Armuth, und ernährte sich von der Arbeit ihrer Hände. Ein armer Zimmermann aus dem Hause Davids, Namens Joseph, der aber überaus fromm, rechtschaffen und gottesfürchtig war, hatte das Versprechen, sie mit der Zeit einmahl zur Ehe zu bekommen.

Im sechsten Monathe nach der Bottschaft an Zacharias ward der Engel Gabriel von Gott nach Nazareth gesandt, um der auserwählten Jungfrau Maria die Nachricht zu bringen, daß sie die Mutter des Herrn und Erlösers werden würde. Sie bethete in stiller Andacht vor Gott in ihrer einsamen Kammer. Da trat der Engel zu ihr, und sprach: Begrüßet seyest du, Maria, du bist voll der Gnade, der Herr ist mit dir, du bist gebenedeyet unter den Weibern. Maria, voll Demuth und Unschuld, erschrack über die Erscheinung des himmlischen Gesandten, und über seine Worte. Der Engel beruhigte sie, und sprach: Fürchte dich nicht, Maria! denn du hast bey Gott Gnade gefunden. Du wirst die Mutter eines Sohnes werden, dem sollst du den Nahmen Jesus geben. Dieser wird groß seyn, und ein Sohn des Allerhöchsten genannt werden. Gott der Herr wird ihm den Thron seines Vaters David geben; er wird über das Haus Jacobs ewig herrschen, und seines Reiches wird kein Ende seyn.

Maria dachte über den Sinn dieser Worte nach, was sie zu bedeuten haben, und sagte: Wie soll das geschehen, da ich keinen Mann erkenne? Der Engel sprach: Der heilige Geist wird über dich herabkommen, und die Kraft des Allerhöchsten wird dich überschatten; darum wird auch das Heilige, das aus dir soll geboren werden, der Sohn Gottes genannt werden. Und sieh: auch Elisabeth, deine Verwandte, hat noch in ihrem Alter einen Sohn empfangen: denn bey Gott ist nichts unmöglich. Maria sprach voll Demuth, Gehorsam und Ergebung: Sieh, ich bin eine Magd des Herrn! Mir geschehe nach deinem Worte. Und der Engel verließ sie.

Dieses Geheimniß, welches der Engel der Jungfrau Maria verkündigte, war für sie zu groß, zu freudenvoll, als daß sie es in ihrem Herzen hätte verschließen können. Und wem hätte sie diese frohe Verkündigung mittheilen sollen, als ihrer frommen, gottesfürchtigen Base Elisabeth, der eine ähnliche Gnade des Himmels widerfahren war? Sie achtete nicht die Beschwerlichkeiten der Reise über das Gebirge, machte sich sogleich auf den Weg, und kam in das Haus der Elisabeth, um ihr diese Freudennachricht zu bringen, und ihr

auch die herzlichste Theilnahme an ihrem Glücke zu bezeigen. Maria trat zu Elisabeth hinein, grüßte sie, und wünschte ihr Glück zur erhaltenen Verheißung eines Sohnes. Als Elisabeth den Gruß der Maria hörte, ward sie vom heiligen Geiste erfüllet, und rief mit lauter Stimme: Du bist gebenedeyet unter den Weibern, und gebenedeyet ist die Frucht deines Leibes. Und woher kommt mir das Glück, daß die Mutter meines Herrn mich besuchet? Selig bist du, die du geglaubet hast, was der Engel dir verkündiget hat; denn es wird geschehen, was dir vom Herrn gesagt worden ist.

Maria staunte, daß Gott nicht nur ihr das Geheimniß der Elisabeth bekannt machte, sondern auch dieser das ihrige geoffenbaret habe. Maria hörte sich da die Mutter des Herrn nennen, und sich selig preisen. Ihr Geist erhob sich zum Himmel, ihr Herz war ganz von Demuth, Dank, Preis, und Anbethung gegen Gott erfüllet, und sie brach in den Lobgesang aus:

„Meine Seele preiset und lobet den Herrn, und mein Geist frohlocket in Gott, meinem Heilande. Er hat herabgesehen auf die Niedrigkeit seiner Magd, und von nun an werden mich selig preisen alle Geschlechter. Er, der Allmächtige, hat große Dinge an mir gethan. Sein Nahme ist der heilige. Seine Barmherzigkeit erstreckt sich von Geschlecht zu Geschlecht über die, welche ihn fürchten. Er thut mit seinem Arme mächtige Thaten. Er zernichtet die Anschläge derjenigen, die eines stolzen Herzens sind. Er stürzt die Hochmüthigen vom Throne, und erhebt darauf die Demüthigen. Die Hungrigen erfüllet er mit Gütern, und läßt die Reichen leer ausgehen. Er hat sich des Volkes Israel, seines Dieners, wieder angenommen, eingedenk seiner Barmherzigkeit, die er unsern Vätern, Abraham und dessen Nachkommen verheißet hat auf ewig.“

Maria blieb durch drey Monathe in dem Hause des Zacharias, und ging hierauf nach Nazareth zurück.

Zacharias und Elisabeth bekamen den Sohn wirklich, den ihnen Gott durch den Engel verheißet hatte. Ihre Nachbarn und Verwandten hörten, daß der Herr große Barmherzigkeit ihnen erwiesen habe, und freuten sich mit ihnen. Da sie am achten Tage nach der Ge-

burt des Kindes kamen, um der Feyerlichkeit der Beschneidung beyzuwohnen, wollten sie demselben den Namen seines Vaters Zacharias geben. Aber die Mutter wollte dieses nicht zugeben, sondern sprach: Johannes soll es heißen. Die Verwandten sagten: Ist doch Niemand in deiner Verwandtschaft, der also heißt? Sie winkten daher dem Vater, damit er anzeige, wie er das Kind wolle genannt haben. Dieser verlangte ein Schreiftäfelchen, schrieb und sprach: Johannes ist sein Name, und sogleich war seine Zunge wieder gelöst, und er konnte sprechen.

Zacharias, hocheufreut über die Geburt eines Sohnes, voll Rührung und Dank, und erfüllet vom heiligen Geiste, brach in den Lobgesang aus:

„Hochgelobet sey der Herr, der Gott Israels, daß er sein Volk heimgesucht hat, um uns zu erlösen, und uns in dem Hause Davids seines Dieners eine mächtige Stütze des Heiles zu errichten. So hat er es durch den Mund seiner heiligen Propheten, die vor Alters her waren, vorausgesagt: Er wolle uns erretten von unseren Feinden, und aus der Hand aller, die uns hassen; er wolle die Barmherzigkeit, die er unsern Vätern erwies, an uns erneuern; er wolle eingedenk seyn seines heiligen Bundes, den Eid halten, den er dem Abraham, unserm Vater, geschworen hat, und uns verleihen, daß wir aus der Hand unserer Feinde befreyet, ohne Furcht ihm dienen, und in Heiligkeit und Gerechtigkeit vor ihm wandeln alle Tage unseres Lebens.“

„Und du, mein Kind, so sprach Zacharias zu dem Kinde, du wirst ein Prophet des Allerhöchsten genannt werden. Denn du wirst hergehen vor dem Herrn, ihm die Wege bahnen, sein Volk zur Erkenntniß des Heiles bringen, damit es Vergebung der Sünden erlange, nach der überaus großen Barmherzigkeit unseres Gottes, der jetzt eine neue himmlische Morgenröthe über uns aufgehen läßt, diejenigen zu erleuchten, die in der Finsterniß und in den Schatten des Todes sitzen, und unsere Schritte auf den Weg des Friedens zu leiten.“

Diese wunderbare Begebenheit wurde überall auf den jüdischen Gebirgen bekannt, und alle, die davon hörten, nahmen es zu Herzen, und sprachen voll Ver-

wunderung: Was wird wohl aus diesem Kinde werden? denn die Hand des Herrn ist mit ihm.

1.) Wie groß ist die Liebe und Erbarmung Gottes zu uns Menschen, daß er sogar Engel, die seinen Thron umgeben, in menschlicher Gestalt zu uns Menschen sendet, um uns wichtige, erfreuliche, trostvolle Verheißungen und Wahrheiten zu offenbaren. Daraus sollen wir uns auch in der Überzeugung stärken, daß wir mit den himmlischen Geistern in enger Verbindung stehen, daß wir suchen sollen, ihnen ähnlich zu werden, Gottes Willen eben so gern, genau und allezeit zu befolgen, wie sie es im Himmel thun, um ihrer Seligkeit einst würdig und theilhaftig zu werden. — O, möchten wir doch nie unserer hohen Bestimmung vergessen, und nie durch niedrige Lüste, durch schändliche Leidenschaften, durch unehrbare Handlungen unsere Würde als unsterbliche Geister entehren und herabwürdigen!

2.) Gott erhöret jederzeit unser frommes Gebeth, und wenn er uns auch nicht gleich gibt, um was wir bitten, so thut er es nur, um uns noch reichlicher geben zu können. Das sehen wir an Zacharias und Elisabeth. Sie wandelten in Frömmigkeit und Gottesfurcht, und hatten keinen innigeren Wunsch, als einen Sohn von Gott zu erhalten. Gott ließ sie lange um einen Sohn bitten, und das that er, um ihnen noch mehr geben zu können. Gott wollte ihnen nicht bloß einen Sohn, er wollte ihnen in der von ihm bestimmten Zeit den größten aller Propheten, den Vorläufer des Erlösers zum Sohne geben. — Das lange Warten, die verzögerte Erfüllung ihres heißen Wunsches hatte aber auch noch andere heilsame Folgen für die frommen Altern. Das fortgesetzte herzliche Gebeth war ein Band, das sie immer fester und inniger mit Gott verband, das sie immer mehr im Vertrauen auf Gott, in der Ergebung in Gottes Willen stärkte und befestigte; sie lernten die Wohlthat eines Sohnes immer mehr schätzen, und konnten sich zur guten Erziehung desselben besser vorbereiten. Die Freude über ihren Sohn war jetzt desto größer und seliger, und mußte sie desto mehr anspornen, ihn mit al-

ler Sorgfalt in der Furcht Gottes zu erziehen. — Wie weise, wie gnädig, wie barmherzig handelt also Gott mit uns auch dann, wenn er uns nicht gleich gibt, um was wir ihn bitten! Er gibt uns heute nicht, um morgen mehr geben zu können; er gibt uns heute nicht, damit wir die Wohlthat, um die wir bitten, desto mehr schätzen, damit wir uns derselben desto würdiger machen, und sie desto sorgfältiger und heilsamer zu unserm und zum Heile Anderer benützen und anwenden. Wir sollen also jederzeit mit fester Zuversicht und anhaltendem Vertrauen zu Gott bethen.

3.) Alle Freunde und Nachbarn der Elisabeth wurden bald inne, was für eine große Barmherzigkeit Gott an ihr gethan habe, und freuten sich mit ihr. Wer hätte auch an dem Glücke so frommer und rechtschaffener Mätern nicht frohen Antheil nehmen, ihnen ihr Glück nicht vom Herzen gönnen sollen? O, gewöhnen wir uns, an den Schicksalen unseres Nebenmenschen immer aufrichtigen, herzlichsten Antheil zu nehmen. Seine Freude sey unsere Freude, sein Leiden unser Leiden. Neid und Mißgunst verbittern das Leben, und zerstören alle Liebe und alles Wohlwollen in unserem Herzen.

4.) Durch den Unglauben und den Ungehorsam der Eva ist die Sünde und das Verderben zuerst in die Welt gekommen; durch den Glauben und den Gehorsam der seligsten Jungfrau Maria kam die Rettung und Erlösung der Menschen. Daher sprach die fromme Elisabeth aus Eingebung des heiligen Geistes zu Maria: Selig bist du, die du geglaubet hast; denn es wird geschehen, was dir von dem Herrn gesagt wurde. So ist der Glaube und Gehorsam gegen alle Aussprüche Gottes, die demüthige Unterwerfung unter Gottes Befehle und Anordnungen noch immer das Kennzeichen aller wahrhaft frommen und gottesfürchtigen Seelen, und die Quelle alles Segens und Heiles von oben. O, so befließen wir uns dieser Tugenden; lernen wir von Maria den lebendigen Glauben, den willigen Gehorsam, die demuthsvolle Ergebung in Gottes Anordnung, um uns der Gnaden und Erbarmungen Gottes würdig und theilhaftig zu machen.

II.

Die Geburt des Heilandes. Seine Beschneidung — und Darstellung im Tempel. Die drey Weisen aus dem Morgenlande.

Joseph wußte von dem gnadenreichen Geheimnisse, welches der Engel Gabriel der seligsten Jungfrau verkündigte, noch nichts. Nachdem Maria aus dem Hause des Zacharias wieder zu Nazareth angekommen war, offenbarte Gott nun auch dem Joseph dieses Geheimniß. Der Engel des Herrn erschien dem Joseph im Schlafe, und sprach zu ihm: Joseph, du Sohn Davids! fürchte dich nicht, Maria, deine Gemahlinn, zu dir zu nehmen; sie wird die Mutter des Weltheilandes durch die Allmacht des heiligen Geistes werden; diesen Sohn sollst du Jesus nennen, denn er wird sein Volk von Sünden erlösen. Sobald Joseph vom Schlafe erwachte, nahm er Maria zu sich, wie der Engel befohlen hatte.

Joseph und Maria waren jetzt alle Tage voll der freudigen Erwartung, daß Gottes Verheißung bald in Erfüllung gehen werde. Da ging auf einmahl ein Geboth von dem römischen Kaiser Augustus aus, daß alle Unterthanen in allen Ländern des römischen Reiches sollten aufgeschrieben werden. Jedermann mußte daher in die Stadt hingehen, wo seine Vorfahren geboren waren, um sich da aufschreiben zu lassen. Joseph und Maria waren aus dem königlichen Geschlechte Davids; sie mußten daher nach Bethlehem, in die Geburtsstadt Davids, reisen, um dem Befehle des Kaisers zu gehorchen.

Als Joseph und Maria in Bethlehem ankamen, waren alle Wohnungen bereits mit Fremden angefüllt, die sich ebenfalls mußten aufschreiben lassen; sie fanden daher keine Herberge. Am Ende des Städtchens war eine Höhle, die den Hirten zum Aufenthalte und zu einem Stalle für ihre Herden diente. In diesem Stalle nahmen sie Herberge. Und als sie da waren, kam die Zeit, daß Jesus, der Weltheiland, der Sohn Gottes, geboren werden sollte. Jesus ward in der

Stille der Nacht, ohne alle Pracht geboren, in Windeln gewickelt, und in die Krippe gelegt.

So ärmlich indessen alle Umstände bey der Geburt Jesu waren, so herrlich offenbarte sich doch bald seine Hoheit und göttliche Würde. Es waren Hirten in derselben Gegend, die wachten, und hüttheten des Nachts ihre Herden. Und sieh, der Engel des Herrn stand bey ihnen, und himmlischer Glanz umleuchtete sie. Furcht und Schrecken ergriff sie. Aber der Engel sprach zu ihnen mit freundlichen Worten: Fürchtet euch nicht! denn sehet, ich verkündige euch eine große Freude, die dem ganzen Volke zu Theil werden soll. Heute Nachts ist euch in der Stadt Davids der Heiland geboren worden, der Christus, der Herr, ist. Das Zeichen, an dem ihr dieses erkennen werdet, soll euch dieses seyn: Ihr werdet das Kind finden, in Windeln gewickelt, und in einer Krippe liegend. Im Augenblicke, als dieses der Engel gesagt hatte, erschien noch eine unzählige Menge heiliger Engel, welche Gott priesen, und den heiligen Lobgesang anstimmten: Ehre sey Gott in der Höhe, und Friede auf Erden den Menschen, die eines guten Willens sind.

Die Engel erhoben sich wieder zum Himmel, und die Hirten standen da, voll Erstaunen und Freude. Sie sprachen unter einander: Lasset uns nach Bethlehem gehen, und das sehen, was uns der Herr verkündigt hat. Sie gingen eilends hin, kamen in den Stall, fanden da Joseph und Maria, und erblickten in der Krippe das Kind, in Windeln gewickelt. Mit unaussprechlicher Freude fanden sie alles so, wie es der Engel gesagt hatte. Mit stiller Ehrfurcht näherten sie sich dem Kinde, betrachteten es mit innigstem Wohlgefallen, und betheten es an. Und als die Hirten erzählten, welche Erscheinung sie wegen des Kindes gehabt hatten, waren Alle voll Verwunderung; Maria aber behielt und betrachtete diese Worte in ihrem Herzen. Die Hirten kehrten wieder zu ihren Herden zurück, dankten und lobten Gott für alles, was sie gesehen und gehöret hatten. Sie verbreiteten diese Begebenheit auch weiter, und Jedermann, der davon hörte, war voll Erstaunen und Freude.

Als das Kind acht Tage alt war, wurde ihm bey der Feyerlichkeit der Beschneidung der Nahme Jesus gegeben, wie es der Engel befohlen hatte.

Nach der Anordnung des Moses mußten alle Aeltern ihr erstgebornes Knäblein nach vierzig Tagen in dem Tempel Gott darbringen. Die Vermöglichen mußten dabey ein Lamm, die Armeren ein Paar Turteltauben opfern. Dieß geschah zur dankbaren Erinnerung, daß Gott ihre Voraltern wunderbar aus Egypten befreyet, und sie bey dem Tode aller Erstgeborenen der Egypter am Leben erhalten habe.

Die Anwesenheit Jesu im Tempel verherrlichte Gott durch eine Offenbarung an zwey fromme Personen, die schon lange auf den Erlöser, auf den Trost Israels, warteten. In Jerusalem lebte ein ehrwürdiger Greis, Simeon mit Rahmen, er war sehr fromm und gottesfürchtig. Mit Sehnsucht wünschte er die Ankunft des Erlösers zu erleben, den Gott zum Troste und Heile der Menschen verheissen hatte. Der heilige Geist war in ihm, und dieser gab ihm die Versicherung, er werde den Tod nicht sehen, bevor er nicht Christus, den Gesalbten des Herrn, erblickt habe.

Als Maria und Joseph mit dem Kinde Jesu noch im Tempel verweilten, kam auch Simeon auf Antrieb des heiligen Geistes in den Tempel. Sobald er das Kind Jesu erblickte, erkannte er in demselben aus göttlicher Eingebung sogleich den verheissenen Erlöser. Mit unaussprechlicher Freude nahm der fromme Greis das Kind auf seine Arme, dankte Gott, und sprach mit tief gerührtem Herzen: Nun, o Herr, lässest du deinen Diener im Frieden dahin scheiden; denn meine Augen haben den Heiland gesehen, den du zum Heile aller Völker gesandt hast, ein Licht zur Erleuchtung der Heiden, und eine Zierde deines Volkes Israel. Maria und Joseph verwunderten sich sehr über das, was Simeon von dem Kinde gesagt hatte.

Simeon sah im Geiste voraus die merkwürdigsten Ereignisse in dem Leben Jesu, seine tiefe Erniedrigung und seine Erhöhung, und daß auch über die göttliche Mutter große Leiden kommen würden. Er benedeyte den Pflege-Vater und die Mutter Jesu, und sprach zu

Maria: Sieh, dieses Kind hier wird Vielen in Israel zum Falle, und Vielen zur Auferstehung gereichen, und es wird ein Zeichen des Widerspruches seyn. Die Gedanken vieler Herzen werden dadurch offenbar werden; deine Seele aber wird ein Schwert durchdringen.

Es befand sich eben damahls auch eine fromme Witwe, Rahmens Anna, mit vier und achtzig Jahren, in Jerusalem, welche sich nie von dem Tempel entfernte, und Gott Tag und Nacht mit Fasten und Bethen diente. Diese kam zu derselben Stunde in den Tempel, und hatte die Freude, so wie Simeon, den Heiland der Welt zu sehen. Sie lobte und pries Gott. Allen, von denen sie wußte, daß sie auf die Erlösung Israels warteten, verkündigte sie diese große Freudenmachricht.

Jesus, der lange erwartete Heiland, war geboren, und im Tempel Gott dargestellt. Aber nur einige wenige fromme Seelen freuten sich seiner Erscheinung im Stillen. Allein nun sollten seine Geburt auch der König, die hohen Priester und eine große Menge des Volkes erfahren. Und das bewirkte Gott auf eine recht wundervolle und feyerliche Art.

Als Jesus geboren war, sieh, da kamen aus einem entfernten Lande gegen Aufgang der Sonne weise Männer nach Jerusalem. Einer alten Sage zu Folge waren sie vom königlichen Geschlechte, und drey an der Zahl; daher man sie die heiligen drey Könige nennet. Schon ihre Ankunft machte allgemeines Aufsehen in Jerusalem. Allein noch mehr Aufsehen erregte ihre Frage: Wo ist der neugeborne König der Juden? Wir haben seinen Stern im Morgenlande gesehen, und sind gekommen, ihn anzubethen. Diese Nachricht von einem neugebornen Könige verbreitete sich sogleich in ganz Jerusalem. Der König erschrock darüber, und ganz Jerusalem mit ihm. Der König fürchtete, seinen Thron und seine Herrschaft zu verlieren, und das Volk fürchtete die Grausamkeit des Herodes, und die Drangsale und Unruhen, die daraus entstehen könnten.

Der König Herodes faßte sogleich den grausamen Entschluß, dem neugebornen Könige öffentlich zwar die größte Ehrfurcht zu beweisen, heimlich aber ihn aufzujuchen und zu ermorden. Er ließ daher sogleich die ho-

hen Priester und Schriftgelehrten zusammenkommen, und legte ihnen die Frage vor, wo Christus sollte geboren werden. Diese antworteten: Zu Bethlehem im Lande Juda. Denn so steht es bey dem Propheten Michäas 5, 2. geschrieben: Du Bethlehem im Lande Juda, du bist keineswegs die geringste unter den Städten von Juda; denn aus dir wird ausgehen der Herrscher, der mein Volk Israel regieren soll, dessen Ausgang von Anbeginn und von den Tagen der Ewigkeit her ist. —

Herodes ließ nun heimlich die Weisen zu sich kommen, und erkundigte sich bey ihnen genau um die Zeit, in welcher ihnen der Stern erschienen war. Er wies sie nach Bethlehem, und sprach: Ziehet hin, und forschet fleißig nach dem Kinde, und wenn ihr es gefunden habet, so machet es mir zu wissen, daß auch ich hingehet, und dasselbe anbethe. Die Weisen, die nichts Böses vermutheten, machten sich sogleich auf den Weg nach Bethlehem, welches nur ein Paar Stunden von Jerusalem entfernt war. Sie erblickten den Stern am Himmel, der ihnen bisher den Weg gezeigt hatte, und er führte sie bis zu dem Orte, wo das Kind Jesus sich befand. Sobald sie den Stern wieder sahen, waren sie sehr erfreut. Sie gingen in das Haus, über welchem der Stern stille stand, und fanden das Kind mit Maria, seiner Mutter, fielen nieder, betheten es an, öffneten ihre Schätze, und opferten ihm ihre Gaben: Gold, Weihrauch und Myrrhen.

Als die Weisen zu Herodes nach Jerusalem zurückkehren wollten, um ihm ihre Freude mitzutheilen, erhielten sie im Schlafe von Gott die Weisung, daß sie nicht zu Herodes zurückkehren sollten. Sie gingen daher auf einem andern Wege zurück in ihr Land.

1.) Die Geburt des göttlichen Heilandes ist gewiß die wichtigste, die erfreulichste, die trostreichste Begebenheit, die sich je in der Welt ereignet hat. Der Himmel kam dadurch mit der Erde wieder in Verbindung. Unzählige Engel stiegen vom Himmel herab, wünschten der Erde Glück, und Himmel und Erde wiederhallen

von ihrem Jubelgefange. Lob und Preis dem Ewigen, dem Herrn Himmels und der Erde, der uns seinen eingebornen Sohn gesandt hat, damit wir durch ihn Vergebung der Sünden, Heil und ewiges Leben erlangen! Niemand kommt zum Vater als durch ihn. Aber nur jene Menschen werden dieser Seligkeit theilhaftig, welche die Erbarmungen Gottes dankbar erkennen, die Lehre Jesu mit demüthigem Herzen annehmen und genau befolgen, der Sünde absterben, und mit Jesu in einem neuen Leben wandeln.

2.) Jesus, der ewige Sohn des ewigen Vaters, der über Himmel und Erde herrschet, wollte in Armuth und Dürftigkeit geboren werden. Er erwählte sich arme Ältern, und einen Stall zu seiner Wohnung; arme Hirten waren die ersten, denen er seine Geburt offenbarte; und sein ganzes Leben hindurch hatte er nicht so viel, wo er sein Haupt hinlegen konnte. Und doch war er der Herr Himmels und der Erde. Er wollte uns durch sein Beyspiel lehren, daß alle Güter der Erde, alle Herrlichkeit der Welt, alle Ehre bey den Menschen vor den Augen Gottes uns durchaus keinen Werth geben, daß wir vor allem nach dem Reiche Gottes, nach Frömmigkeit, nach Tugend, nach Gerechtigkeit streben sollen, und daß wir unser Herz ja nicht an die Güter und Freuden dieser Welt hängen sollen.

3.) Wie häßlich war die Verstellung und Heucheley des Herodes! Er gab vor, als wäre ihm recht viel an der Verehrung des neugebornen Königes gelegen, und doch hatte er in seinem Herzen die Ermordung desselben beschlossen. O, hütten wir uns vor jeder Verstellung und Heucheley! Sie entehret den Menschen, der von Gott zur Wahrheit und Aufrichtigkeit erschaffen ist. Der Heuchler verräth immer schlechte Gesinnungen und böse Absichten, die er verhüllen will; er mißbraucht die Gutherzigkeit und das Vertrauen Anderer; er zerstört das wechselseitige Zutrauen unter den Menschen, und untergräbt dadurch das Wohl der menschlichen Gesellschaft; er zieht sich selbst Schande und Verachtung zu, und muß stets fürchten, in seiner häßlichen Gestalt erkannt und verabscheuet zu werden. Suchen wir frühzeitig uns der Offenherzigkeit, Wahrhaftigkeit und Aufrichtig-

feit zu befeiffen. Nie sollen wir uns anders stellen, als wir im Herzen denken und empfinden. Immer sollen wir trachten, liebevoll und wohlwollend gegen unsere Mitmenschen zu denken und zu handeln, ihnen alles Gute vom Herzen zu vergönnen, und an dem Wohle derselben den herzlichsten Antheil zu nehmen. Nur der Neidische, der Schadenfrohe, der Rachgierige, der Lasterhafte hat Ursache, durch Heuchelei und Verstellung seine schändliche Gesinnung zu bedecken. Wird er sie aber auch vor dem allsehenden Auge Gottes verbergen können?

4.) Wie vergeblich war doch alle List und Verschlagenheit des Herodes! Er konnte dem Leben Jesu doch nicht schaden, weil Gott es beschützte. So weiß Gott noch immer die bösen Anschläge und Unternehmungen zu vereiteln. Haben wir Gott zum Freunde, zum Beschützer, was kann uns da schaden? Ist Gott nicht mächtig genug, uns allen Nachstellungen und Gefahren zu entreißen? Aber auch wir sollen nie auf Böses sinnen, nie feindselige, rachgierige, verderbliche Anschläge fassen; denn wir würden uns dadurch des Wohlgefallens Gottes berauben, und seine strafende Gerechtigkeit gegen uns auffordern und bewaffnen.

5.) Die drey Weisen seyen uns ein Vorbild und Muster in der Festigkeit des Glaubens. Durch den Umgang mit den Israeliten, durch die heiligen Schriften der Propheten und durch viele andere Mittel, die Gottes Weisheit und Güte zum Heile der Menschen wählte und anordnete, sind diese frommen Männer zur Erkenntniß des verheißenen Erlösers gekommen, unter dessen Regierung Weisheit und Gottesfurcht, Tugend und Gerechtigkeit aufblühen, Laster und Ungerechtigkeit aber von der Erde vertilgt werden sollten. Die Weissagung Balaams, daß ein Stern aus Jacob aufgehen, ein König aus Israel kommen werde, erfüllte sie mit hoher Freude. Nun erschien ein außerordentlicher Stern am Himmel, dessen Bedeutung ihnen ein inneres göttliches Licht offenbarte. Sie erkannten in diesem Sterne das Zeichen der Geburt des göttlichen Heilandes. Sie waren nun voll Verlangen, denselben zu sehen und anzubethen. Sie unternahmen die weite

Reise, achteten keine Kosten, keine Beschwerde, keine Hindernisse. Sie verharrten unerschütterlich in ihrem Glauben, und suchten Jesum, bis sie ihn fanden, und sie fanden ihn, weil sie ihn mit aufrichtigem, frommen Herzen suchten. — Uns, liebe Christen! uns ist schon das volle Licht über die göttliche Natur und Würde Jesu, über seine heilige Lehre, über das, was er zu unserer Erlösung und Heiligung gethan und gelitten hat, über seine unendliche Liebe und Erbarmung gegen uns Menschen aufgegangen. Sind wir aber auch so fest im Glauben, so unerschütterlich im Vertrauen, so innig und eifrig in der Liebe gegen Jesus, wie es die drey Weisen waren? Lassen wir uns durch nichts in diesem Glauben irre machen? Sind auch wir bereit, für diesen Glauben alles zu leiden, zu dulden, zu opfern?

III.

Der Kindermord zu Bethlehem. Die Flucht nach Egypten. Der zwölfjährige Jesus in dem Tempel.

Nachdem die Weisen aus dem Morgenlande ihre Rückreise angetreten hatten, wartete Herodes immer mit Ungeduld, ob sie nicht etwa kommen, und ihm Nachricht von dem aufgefundenen Heilande bringen würden. Da er endlich hörte, daß sie bereits abgereiset seyen, und einen andern Weg in ihre Heimath genommen haben, wurde er wüthend vor Zorn, und faßte den schrecklichen Entschluß, alle Knäbchen, die nicht über zwey Jahre alt wären, in Bethlehem und in der umliegenden Gegend plötzlich ermorden zu lassen; denn er glaubte, daß unter diesen Kindern gewiß auch der ihm verhasste neue König der Juden würde getödtet werden.

Maria und Joseph wußten nichts von diesem grausamen Anschläge, und welche schreckliche Gefahr dem göttlichen Kinde drohe. Allein was vermögen schwache Menschen gegen Gottes Macht? Gott beschützte seinen eingebornen Sohn, und so konnte ihm nichts Leidens widerfahren. Da erschien ein Engel dem Joseph im

Schlafe, und sprach zu ihm: Stehe auf, nimm das Kind und seine Mutter, und flieh nach Egypten. Dort bleibe, bis ich es dir wieder sagen werde; denn Herodes wird das Kind auffuchen, um es zu tödten. Josoph stand sogleich auf, nahm das Kind und seine Mutter in der Nacht, und floh nach Egypten.

Als Herodes sah, daß die Weisen nicht zurückkamen, schickte er Mörder nach Bethlehem, welche auf seinen Befehl alle Knäbchen unter zwey Jahren in dieser Stadt und in der ganzen Umgebung tödteten. Sie drangen mit ihren Schwertern in alle Wohnungen, und ließen sich durch das Weinen der unschuldigen Kleinen und durch das Jammergeschrey der Mütter nicht erweichen und abhalten. Allein das Kind Jesu war in Sicherheit, und den Nachstellungen durch Gottes besondere Vorsorge entzogen.

Der grausame Herodes überlebte nicht lange seine blutige, himmelschreyende That. Er starb eines fürchterlichen Todes. Sein Körper wurde krumm zusammengezogen, ein unerfättlicher Hunger quälte ihn, seine Eingeweide waren voll Geschwüre, und Würmer krochen aus seinem Leibe. So starb er in großer Pein und Qual, und was das schrecklichste ist, er ging ohne Buße und Besserung aus dieser Welt, hin vor Gottes Gericht, um zu empfangen, was seine Thaten verdient hatten.

Nach dem Tode des Herodes erschien der Engel des Herrn abermahl dem Josoph im Schlafe in Egypten, und sprach: Stehe auf, nimm das Kind und seine Mutter, und zieh in das Land Israel; denn diejenigen, die dem Kinde nach dem Leben strebten, sind gestorben. Josoph machte sich sogleich auf den Weg, und kam zurück in das Land Israel. Als er aber hörte, daß Archelaus, der Sohn des Herodes, statt seines Vaters im jüdischen Lande regierte, fürchtete er sich, dahin zu ziehen, und nachdem er im Schlafe war ermahnet worden, zog er nach Galiläa, kam in die Stadt Nazareth, und wohnte in derselben. So wurde erfüllet, was durch die Propheten vorhergesagt wurde, daß Jesus ein Nazarener sollte genannt werden.

Josoph und Maria lebten nun mit dem göttlichen

Kinde in Nazareth, in ihrer Vaterstadt. Das Kind wuchs, und ward gestärkt. Als ein Knabe war Jesus schon voll Weisheit, und Gottes Gnade war in ihm.

Joseph und Maria reisten alle Jahre nach Jerusalem zu dem Osterfeste. Als Jesus zwölf Jahre alt war, ging er mit ihnen. So weit, so beschwerlich diese Reise war, so machte doch der göttliche Knabe dieselbe mit seinen Altern. In Jerusalem war der Tempel sein liebster Ort, in dem er sich fast immer aufhielt, wo er sich mit dem beschäftigte, was die Verherrlichung seines himmlischen Vaters und die Erkenntniß seines heiligsten Willens betraf.

Als die Tage des Osterfestes vorüber waren, gingen seine Altern wieder zurück nach Nazareth; allein Jesus blieb in dem Tempel zurück, und seine Altern wußten es nicht. Sie vermeinten, er wäre unter den Bekannten und Verwandten. Mit diesem Gedanken legten sie die erste Tagreise zurück. Als sie Abends in die Herberge kamen, fragten sie sogleich bey allen Bekannten und Verwandten nach ihm, allein sie fanden ihn nicht. Welche bange Sorgen mochten da in ihren Herzen aufsteigen?

Mit großer Herzensangst machten Joseph und Maria die ganze Tagreise zurück, und kamen wieder nach Jerusalem. Überall suchten sie ihn, überall fragten sie nach ihm. Es war schon der dritte Tag, daß sie ihn ängstlich suchten, und nicht fanden. Sie gingen nun in den Tempel, und da fanden sie ihn mitten unter den Lehrern und Schriftgelehrten sitzen, die er anhörte und befragte, und denen er so vernünftige Antworten gab, daß sich alle über seinen Verstand und seine Einsichten verwunderten. Seine Weisheit in der Erklärung und Auslegung der heiligen Schrift setzte alle in das größte Erstaunen. Selbst seine Altern verwunderten sich sehr, ihn da im Tempel in dieser Versammlung zu finden, wo er die Lehrer des Gesetzes fragte, und ihnen antwortete.

Seine Mutter, deren Herz durch diese drey Tage so beängstigt, so kummervoll war, sprach zu ihm: Sohn, warum hast du uns dieses gethan? Sieh, dein Vater und ich haben dich mit Schmerzen gesucht. Der

Knabe Jesus antwortete voll Sanftmuth und Demuth: War es denn nöthig, mich so lange und ängstlich zu suchen? Wüßtet ihr denn nicht, daß ich in dem Hause meines Vaters — mich mit dem beschäftigen muß, was meinen himmlischen Vater betrifft? Sie verstanden zwar die Worte nicht, welche er zu ihnen geredet hatte, aber seine Mutter bewahrte alle diese Worte tief in ihrem Herzen. Jesus kehrte mit ihnen nach Nazareth zurück, und war ihnen unterthänig und gehorsam.

Hier in Nazareth brachte Jesus seine Jünglingsjahre in stiller Verborgenheit zu. Die heilige Schrift bemerkt von ihm in dieser häuslichen Zurückgezogenheit: Er nahm zu an Alter, an Weisheit und Gnade vor Gott und den Menschen. Er half seinem Pflegevater Joseph bey der Zimmerarbeit, und lebte so unbekannt vor der Welt, bis er dreyßig Jahre alt war.

1.) Wie viel litt doch Jesus schon in dem zartesten Alter! In einem Stalle kam er zur Welt, eine harte Krippe war sein erstes Lager, der grausame Herodes dürstete nach seinem Blute, und vertrieb ihn in größter Armuth und Dürftigkeit aus seinem Vaterlande, in ein fremdes Land. Dadurch wollte uns der göttliche Heiland ein Beyspiel geben, dem wir nachfolgen sollen. Wenn uns auch Armuth, Noth, Leiden und Trübsale treffen, so dürfen wir nie klagen, oder gegen Gottes Anordnung murren, sondern wir sollen alles das mit Geduld und frommer Ergebung aus der Hand Gottes annehmen, der uns zu rechter Zeit helfen kann und wird. Der Weg des Leidens, den uns Jesus vorausgegangen ist, führet uns am sichersten zum Himmel.

2.) Christliche Altern! Lernet von Joseph und Maria, wie ihr für euere Kinder schon im frühesten Alter liebevoll sorgen, wie ihr sie schon frühzeitig zur Gottesfurcht und Frömmigkeit erziehen, und Liebe und Dankbarkeit gegen den himmlischen Vater in ihre zarten Herzen pflanzen sollet. Und ihr, liebe Kinder! ihr sollet von Jesu lernen, wie ihr von Tag zu Tag in der Erkenntniß Gottes und seines heiligsten Willens zunehmen, seine Lehren und Gebothe immer genauer befolgen,

immer frömmere und besser, und so Gott und den Menschen immer angenehmer und wohlgefälliger werden sollet. Von Jesu sollet ihr lernen, gerne in der Kirche und Schule seyn, da aufmerksam die Lehren des göttlichen Wortes anhören, den Altern unterthänig und gehorsam seyn, und wie am Alter, so auch an Weisheit, Tugend und Frömmigkeit zunehmen.

3.) Von Jesus heißt es: Er nahm zu an Weisheit und Gnade vor Gott und den Menschen. Jesus war zwar von Ewigkeit her gleicher Gott mit dem Vater, er war die ewige Weisheit, die weder zu- noch abnehmen kann. Als er aus unendlicher Liebe und Erbarmung zu uns Menschen die menschliche Natur annahm, legte er die göttliche Natur nicht ab, sondern er vereinigte beyde Naturen, die göttliche und die menschliche, in seiner Person. Jesus nahm zu an Weisheit und Gnade vor Gott und den Menschen, bedeutet also nur so viel: Jesus gab die göttliche Weisheit, die von Ewigkeit her in ihm war, mit dem Alter immer deutlicher zu erkennen; er offenbarte immer mehr durch Worte und Thaten seine göttliche Natur und Würde. Jesus hatte als Mensch immer den Willen seines himmlischen Vaters vor Augen, und was er wollte, das that er, wie es demselben wohlgefällig war. Aber Jesus konnte die vollkommene Übereinstimmung seines Willens mit dem Willen seines himmlischen Vaters, doch nur in der Zeit, bey vorkommenden Gelegenheiten, durch äußere Handlungen vor den Menschen sichtbar darstellen.

4.) Wenn selbst Jesus, Gottes Sohn, seinen Altern stets unterthänig und gehorsam war; um wie viel mehr sollen wir unsere Altern ehren, ihren Befehlen und Ermahnungen willig gehorchen, und dadurch ihnen die vielen Sorgen und Bemühungen für unser zeitliches und ewiges Wohl erleichtern und versüßen!

Öffentliches Lehramt Jesu.

IV.

Johannes prediget in der Wüste die Bußtaufe, und verkündiget den Heiland. Jesus wird im Flusse Jordan getauft, und darauf von dem Satan versucht.

Nun war der Zeitpunkt gekommen, da Jesus Christus öffentlich erscheinen, und das große Werk der Erlösung des gefallenen Menschengeschlechtes vollenden sollte. Johannes war dazu bestimmt, daß er, wie es der Engel schon vor dessen Geburt vorhergesagt hatte, dem Erlöser die Wege bahnen, und die Herzen der Menschen zur Annahme seiner Lehre verbreiten sollte.

Johannes hatte auch bereits seine Jugend- und Jünglingsjahre in stiller Einsamkeit und Zurückgezogenheit zugebracht, und sich durch strenge Enthaltensamkeit und beständige Selbstüberwindung, durch Gebeth und Betrachtung, auf seinen großen Beruf, der Vorläufer des Erlösers zu seyn, vorbereitet. Er kam daher im fünfzehnten Regierungsjahre des Kaisers Tiberius auf den Befehl des Herrn aus der tieferen Wüste, wo er von Jugend auf gelebt hatte, in die Gegenden am Jordanflusse, wo er die Juden zur würdigen Aufnahme des Heilandes ermahnen, und Buße und Besserung predigen sollte.

Die Juden waren damahls in Weichlichkeit und Sinnlichkeit versunken; es war daher ein ernster und strenger Lehrer nothwendig. Als ein solcher strenger Bußprediger erschien auch Johannes. Er hatte ein Kleid von Kamehlhaaren, und einen ledernen Gürtel um seine Lenden; seine Speise waren Heuschrecken und wilder Honig. Seine Lippen verkosteten nie Wein oder ein anderes higendes Getränk. Eine Höhle in den Felsen der Wüste diente ihm zur Wohnung.

Der Hauptinhalt seiner Predigten war: Thuet Buße; denn das Himmelreich ist nahe. Aus allen Gegenden des Judenlandes, so wie alle, die zu Jerusalem wohnten, kamen zu ihm in die Wüste, um seine Lehre anzuhören. Diejenigen, die seiner Aufforderung zur Buße Gehör gaben, und ihre Sünden bekannten, taufte er im Jordan. Das äußerliche Abwaschen mit Wasser war ein schönes Sinnbild, daß sie innerlich von Sünden rein werden sollten.

So wurde an Johannes genau erfüllet, was schon Isaiaß von ihm vorhergesagt hatte. Johannes war jene Stimme in der Wüste, die da rief: „Bereitet den Weg des Herrn, und machet ihm ebene Fußsteige. Alle Thäler sollen ausgefüllet, alle Berge und Hügel erniedriget werden. Was krumm ist, soll gerade, und was uneben ist, zu einem ebenen Wege werden. Und alle Menschen sollen den Heiland Gottes sehen.“

Diese Bußpredigt des Johannes machte großes Aufsehen. Da kamen denn auch viele Pharisäer und Sadducäer zu ihm in die Wüste, um seine Lehren zu hören. Sie kamen aber nicht mit der rechten, bußfertigen Gesinnung. Die Pharisäer glaubten, daß die bloße Beobachtung äußerlicher Gebräuche der Religion sie schon heilig und Gott wohlgefällig mache, und bekümmerten sich also nicht um die Sinnes- und Herzensbesserung. Die Sadducäer, die überhaupt nur wegen zeitlicher Borthelle die Religion und die Vorschriften des Gesetzes beobachteten, kamen zu Johannes, um etwa eine Bestätigung ihrer irrigen Lehren von ihm zu hören. Als nun Johannes diese Menschen mit ihren verkehrten Gesinnungen, mit ihren verderbten Herzen kommen sah, sprach er zu ihnen: Ihr Natterbrut! wer hat euch gelehrt, dem kommenden Strafgerichte zu entgehen? Ist euch dieses Ernst, so bringet würdige Früchte der Buße. Sprechet nicht bey euch selbst: Wir haben Abraham zum Stammvater! Wir können nicht zu Grunde gehen! denn ich sage euch: Gott kann auch aus diesen Steinen Kinder Abrahams machen. Die leibliche Abstammung von Abraham wird euch nichts nützen, wenn ihr nicht auch seine gläubige Gesinnung annehmet. Die Art ist schon an die Wurzel der Bäume gesetzt. Ein je-

der Baum, der nicht gute Früchte bringt, wird ausgehauen, und in das Feuer geworfen werden. Auf unbußfertige Sünder wartet nichts als Verderben. Das Strafgericht Gottes ist schon nahe.

Als das Volk durch diese Predigten erschüttert ward, und wünschte, dem angedrohten Strafgerichte Gottes zu entgehen, und würdige Früchte der Buße zu bringen, fragte es den Johannes: Was sollen wir thun? Und Johannes antwortete: Wer zwey Röcke hat, der gebe einen dem, der keinen hat, und wer Lebensmittel hat, der thue dergleichen. Es kamen auch die Zöllner, sich taufen zu lassen, welche die Steuern und Abgaben im Rahmen des römischen Kaisers im Judlande einforderten, und dabey sich manche Hartherzigkeit und Ungerechtigkeit zu Schulden kommen ließen. Diese sprachen: Meister! was sollen wir thun? Und Johannes antwortete: Nehmet nie mehr, als euch vorgeschrieben ist. Auch die Kriegsleute fragten ihn: Was sollen denn wir thun? Und zu diesen sprach er: Thuet Niemanden Gewalt an, klaget Niemanden falsch an, und begnüget euch mit euerm Solde. Damit wollte Johannes alle zur Buße und Besserung ermahnen, und sie auffordern, besonders jene Fehler abzuwegen, die ihnen vorzüglich eigen sind, und ihre Standespflichten genau und gewissenhaft zu erfüllen.

Das Volk, welches durch die Bußpredigt des Johannes bessere Gesinnung angenommen hatte, wünschte nun die Ankunft des Erlösers, die Errichtung seines Reiches. Und weil sie eine sehr große Ehrfurcht vor Johannes empfanden, so kam ihnen der Gedanke, ob er nicht etwa selbst Christus, der verheißene Erlöser sey. Da sprach Johannes zu allen: Derjenige, der nun bald nach mir kommen wird, ist weit mächtiger als ich; ja, ich bin nicht werth, ihm die Schuhriemen aufzulösen. Ich taufe nur mit Wasser, um euch zur Buße vorzubereiten. Er aber wird euch mit Feuer und mit dem heiligen Geiste taufen. Er wird euch durch seine himmlische Gnade und Kraft ganz reinigen und heiligen. Er, sagte Johannes von Christus weiter, er hat die Wurfsschaukel in seiner Hand, und er wird seine Tenne reinigen; den Weizen wird er in seine Scheuern

sammeln, die Spreu aber mit unauslöschlichem Feuer verbrennen. Die frommen und guten Menschen wird er in sein Reich aufnehmen, und ewig beseligen; die bösen und unbußfertigen Menschen aber wird er zur ewigen Strafe verurtheilen.

Ob schon Johannes den Heiland der Welt als schon gegenwärtig dem Volke verkündigte, so kannte er ihn doch noch nicht von Angesicht. Gott aber, der den Johannes gesandt hatte, damit er die Herzen der Menschen durch Buße und Besserung auf die Ankunft des Erlösers würdig vorbereitete, sprach zu ihm: Derjenige, über welchen du den heiligen Geist herabkommen, und über welchem du ihn wirst bleiben sehen, der ist es, der mit dem heiligen Geiste taufet, der nämlich durch die Taufe den Menschen auch die Gnade und Kraft mittheilet, frömmere und besser, und Gott wohlgefällig zu werden.

Was Gott dem Johannes offenbarte, das traf auch ein. Während alles Volk sich taufen ließ, da kam auch Jesus von Nazareth zu Johannes an den Jordan, um sich von ihm taufen zu lassen. Er war ungefähr dreißig Jahre alt, und wurde für den Sohn Josephs gehalten. Johannes erkannte ihn sogleich für den verheißenen Erlöser. Als daher Jesus in den Fluß steigen wollte, um sich taufen zu lassen, hielt ihn Johannes voll der tiefsten Ehrfurcht zurück, und sagte zu ihm: Ich muß vielmehr von dir getauft werden; und du kommst zu mir? Allein Jesus antwortete: Laß es jetzt geschehen; denn also geziemt es sich, daß wir alle Gerechtigkeit, alles, was von Gott angeordnet ist, erfüllen. Da gab Johannes nach, und Jesus wurde von ihm im Flusse Jordan getauft.

Sobald Jesus getauft war, stieg er aus dem Flusse, und bethete. Und siehe, da öffnete sich über ihm der Himmel. Der heilige Geist schwebte sichtbar in Gestalt einer Taube über ihn herab, und blieb über ihm. Zugleich erscholl eine Stimme vom Himmel herab: Dieser ist mein vielgeliebter Sohn, an dem ich mein Wohlgefallen habe. So haben sich hier der Vater, der Sohn und der heilige Geist uns Menschen geoffenbaret, und

gezeigt, daß alle drey göttlichen Personen zu unserem Heile zusammen wirken.

Weil die ersten Menschen der Versuchung des bösen Geistes unterlagen, und sich durch ihn zur Sünde hinreißen ließen; daher wollte uns Jesus durch sein Betspiel zeigen, wie wir den verschiedenen Versuchungen, die uns zur Sünde locken und reizen, standhaft widerstehen sollen.

Nach der Taufe ging Jesus auf Antrieb des heiligen Geistes von der Gegend des Jordans hinweg in eine abgelegene Wüste, auf daß er von dem Teufel versucht würde. Diese Wüste war ganz menschenleer und schauerlich, nur wilde Thiere wohnten in derselben. Er blieb da vierzig Tage und Nächte, fastete, und bethete, und bereitete sich vor auf das große Werk der Erlösung. Nachdem er vierzig Tage und Nächte gefastet hatte, hungerte ihn. Da trat der böse Geist, der unsere ersten Ältern unter der Gestalt einer Schlange zur Sünde verführte, und über sie den Tod und ewiges Verderben gebracht hatte, zu Jesu, und sprach: Wenn du der Sohn Gottes bist, so sprich, daß diese Steine zu Brot werden. Jesus antwortete: Es steht geschrieben in der heiligen Schrift: (V. Mos. 8, 3.) Der Mensch lebet nicht allein vom Brote, sondern von einem jeden Worte, das aus dem Munde Gottes geht. Gott ist im Stande, den Menschen auch ohne Brot zu erhalten.

Der Versucher wagte sogleich eine zweyte Versuchung. Er führte Jesum nach Jerusalem, stellte ihn auf die Zinne des Tempels, und sprach zu ihm: Wenn du der Sohn Gottes bist, so stürze dich da hinab; denn es steht ja geschrieben, Gott habe deinetwegen seinen Engeln befohlen, daß sie dich auf den Händen tragen, damit du nicht etwa deinen Fuß an einen Stein anstoßest. Jesus antwortete ihm: Es steht aber auch (V. Mos. 6., 16.) geschrieben: Du sollst Gott, deinen Herrn, nicht versuchen.

Der Satan ruhte nicht, und unternahm eine dritte Versuchung. Er nahm Jesum mit sich auf einen hohen Berg, von dem man eine sehr weite Gegend übersehen konnte; er zeigte ihm da alle Reiche der Welt und ihre Herrlichkeit, und sprach zu ihm: Alles dieses will ich

Si bl. Gesch. Leben Jesu. C

dir geben, wenn du niederfällst, und mich anbethest. Da sprach Jesus: Gehe hinweg, Satan! denn es steht geschrieben (V. Mos. 6. 13.): Du sollst den Herrn, deinen Gott, anbethen, und ihm allein dienen. Diese Worte Jesu waren ein Donnerschlag für den bösen Geist, der auch hier seinen Stolz und seine Hoffart zeigte, wodurch er auf ewig in die Hölle verstoßen wurde. Und siehe, die Engel kamen, und dienten dem göttlichen Heilande.

1.) Der Aufruf: Thuet Buße, denn das Himmelreich ist nahe, geht nicht bloß die Juden jener Zeit an. Diese Stimme in der Wüste schallt fort durch alle Jahrhunderte und zu allen Völkern. Auch uns geht diese Stimme an, auch wir müssen unseren Sinn ändern, unser Herz bessern, und würdige Fürchte der Buße bringen, wenn wir in das Himmelreich eingehen wollen. Nur das ernstliche, aufrichtige Bestreben, sich zu bessern, seine Missethaten gut zu machen, und Tugenden und gute Werke auszuüben, wie es die Lehre Jesu von uns fordert, ist die Grundbedingung des Heiles, welches uns der göttliche Heiland bereitet hat.

2.) Der heilige Geist wählte die Taubengestalt, um seine Gegenwart sichtbar anzuzeigen. Und dieses Bild ist sehr liebreich und bedeutend. Rein, mild, arglos, ohne Trug, voll Unschuld, voll edler Einfalt, ohne alle Anmaßung, wie eine Taube ist der Mensch, auf den Gottes Geist herabkommt. So war Jesus, und so sollten wir alle durch Gottes Geist zu werden streben. Wir sollen ein Tempel des heiligen Geistes seyn. — Die Taube mit dem grünenden Oehlzweige brachte dem Noe die erste Nachricht von der Rettung der durch die Sündfluth gestraften Erde; sie brachte die Hoffnung eines bessern Menschengeschlechtes; sie brachte die Botschaft des Friedens und der Freude. So ging uns auch mit der Erscheinung Jesu, auf den der Geist Gottes sich herabließ, die schönste aller Hoffnungen auf, die Hoffnung, daß Gott durch Jesum das ganze sündhafte Menschengeschlecht von dem ewigen Untergange erretten, uns Friede und Freude und ewige Seligkeit durch ihn gewähren wolle.

3.) Versuchungen sind mit unserem Leben auf Erden unzertrennlich verbunden. Diese Versuchungen kommen entweder von dem bösen Geiste, der schon unsere ersten Altern zur Sünde verführte, und unablässig sich bemühet, die Menschen in die Fallstricke der Sünde zu locken. Diese Versuchungen entstehen aus unserem eignen bösen Herzen, welches durch seine bösen Lüste und Begierden uns zum Bösen verleitet. Endlich werden wir versucht und zur Sünde gereizt durch böse Reden und Beyspiele anderer Menschen. Die Versuchungen sind da, um unsere Tugend zu prüfen, zu bewähren, zu stärken, zu vollenden. Wir müssen zwar den Versuchungen, so oft wir können, ausweichen, und alle Veranlassung dazu vermeiden; wenn dieß aber nicht immer möglich ist, so müssen wir uns gegen die Versuchungen waffnen, um sie zu überwinden. Jesus gibt uns dazu die schönste Anleitung, wie wir die Versuchungen zur Sünde bestegen können. An Gottes Allgegenwart und Allwissenheit öfter denken; an seine heiligen Gebothe und Aussprüche sich erinnern; Gott um seinen Beystand, um seine Gnade anrufen, über die Regungen und Empfindungen seines Herzens wachen, und durch Abtödtung und Selbstverläugnung die bösen Reigungen und Begierden in sich unterdrücken, dieß sind die Waffen, wodurch wir die Versuchungen bekämpfen müssen.

4.) Die Versuchungsgeschichte Jesu zeigt uns, welche Versuchungen wir vorzüglich zu überwinden haben. Viele Menschen haben ein zu schwaches und geringes Vertrauen auf Gott, und sie werden daher leicht zu manchem Bösen verleitet. Statt in Gott, suchen sie ihr Heil in List, in Betrug, in Diebstahl; sie wollen durch sündhafte Mittel und auf verbotenen Wegen ihr Wohl befördern. Sie verkaufen für Brot und zeitliche Güter ihre Unschuld, ihre Rechtschaffenheit, ihre Tugend. Andere Menschen haben ein vermessenliches Vertrauen auf Gott. Sie stürzen sich selbst in Gefahren und Versuchungen, in der Hoffnung, Gott werde sie nicht sinken lassen. Sie wollen tugendhaft werden, ohne selbst mitzuwirken. Sie wollen Vergebung der Sünden ohne Buße und Besserung. Sie wollen Brot haben, ohne zu arbeiten. Sie wollen aus Noth und Armuth befreyet werden;

ohne die Mittel anzuwenden, die ihnen Gott zu ihrer Hülfe darbiethet. Die meisten Menschen fallen ganz von Gott ab, weil sie sich von der eitlen Ehre, von den zeitlichen Gütern und Reichthümern der Welt, oder von den sinnlichen Freuden und Lüsten blenden und bethören lassen. Sie suchen in diesen Dingen ihr Heil, ihre Seligkeit, und verlassen deßhalb Gott, der doch allein die Quelle aller wahren Seligkeit ist. Sie beugen vor dem Satan ihre Knie.

V.

Johannes bekennet, daß er nicht Christus sey, und weist seine Jünger zu Jesus hin. Jesus wählet sich mehrere Jünger, und geht mit ihnen nach Kana in Galiläa.

Während der Zeit, da Jesus in der Wüste sich befand, waren alle Augen auf Johannes gerichtet. Aber nicht alle hatten gleiche Meinung von ihm. Einige glaubten, er sey Christus selbst; Andere meinten, er sey Elias, von dem es hieß, daß er noch kommen sollte, bevor Christus erscheine; andere hielten ihn für einen großen Propheten. Die hohen Priester, die Schriftgelehrten und Ältesten des Volkes waren darüber unzufrieden, daß Johannes angefangen habe, zu predigen und zu taufen, ohne vorher bey ihnen die Erlaubniß dazu anzusuchen. Sie beneideten ihn, weil er bey dem Volke in hohem Ansehen stand, und dasselbe ihm häufig nachfolgte. Sie haßten ihn, weil er sie so scharf getadelt, und ihren Stolz so sehr beleidiget hatte.

Um zu erfahren, wer er denn sey, und mit welcher Vollmacht er lehre und taufe, beschloßen sie, eine Gesandtschaft an Johannes zu senden, und ihn zu fragen, wer er sey. Sie sandten Priester und Leviten zu ihm, welche fragten: Wer bist du? Johannes bekannte die Wahrheit, und verläugnete sie nicht. Er sagte: Ich bin nicht Christus. Sie fragten weiter: Wer bist du denn? Bist du Elias? Er antwortete: Nein, ich bin es nicht. Sie fuhren fort: Oder bist du ein Prophet? Er

sagte: Nein. Da sprachen sie zu ihm: Wer bist du denn? Wir müssen denen, die uns gesandt haben, eine Antwort bringen. Was sagst du also von dir selbst? Johannes antwortete: Ich bin eine Stimme des Rufens in der Wüste: Bereitet den Weg des Herrn, wie der Prophet Isaias geweissaget hat. Die Abgesandten waren Pharisäer. Sie sagten weiter: Da du weder Christus, noch Elias, noch sonst ein Prophet bist, warum taufest du denn? Johannes antwortete: Ich taufe nur mit Wasser; aber mitten unter euch steht derjenige, den ihr nicht kennet. Der ist es, der nach mir kommen wird, der vor mir gewesen ist, dessen Schuhriemen aufzulösen, ich nicht würdig bin. Meine Taufe, wollte Johannes sagen, ist nur eine Aufforderung zu Reinigung von Sünden, zur Vorbereitung des Herzens auf die Ankunft desjenigen, der von Ewigkeit her bey dem Vater war, und nun auf die Erde herabgekommen ist, die Veröhnung und Heiligung der sündigen Menschen zu bewirken.

Nun hatte Johannes die Ankunft des göttlichen Heilandes den hohen Priestern und Schriftgelehrten angekündigt. Und gleich den folgenden Tag, da eben eine Menge Volkes um Johannes herumstand, kam Jesus zu ihm in die Wüste am Jordan. Sobald Johannes ihn kommen sah, sprach er zu dem versammelten Volke: Sehet, dieser ist das Lamm Gottes, sehet den, der die Sünden der Welt hinwegnimmt. Dieser ist es, von dem ich sagte: Nach mir kommt ein Mann, der mich weit übertrifft, der vor mir gewesen ist, der eher war, als ich. Ich kannte ihn nicht. Aber der mich gesandt hat, mit Wasser zu taufen, sprach zu mir: Über welchen du den Geist herabkommen, und über welchem du ihn wirst bleiben sehen, der ist es, der mit dem heiligen Geiste taufet. Ich habe dieses an Jesus gesehen, und habe das Zeugniß gegeben, daß dieser der Sohn Gottes ist, der gleich einem Opferlamme zur Rettung und Erlösung einer ganzen in Sünde versunkenen Welt sich hingibt.

Am folgenden Tage stand Johannes wieder mit zweyen seiner Jünger am Jordanflusse, und sah Jesum kommen. Johannes wollte seine Jünger Jesu zuführen,

und sprach daher zu ihnen: Sehet das Lamm Gottes! Die zwey Jünger waren voll heiliger Sehnsucht, Jesum näher kennen zu lernen, und folgten ihm nach. Jesus sah sich um, und sprach zu ihnen: Was suchet ihr? Sie sagten: Lehrer, wo wohnest du? Er sprach voll Güte und Sanftmuth: Kommet, und sehet. Voll Freude gingen sie mit ihm, und blieben den ganzen Tag bey ihm.

Einer dieser Jünger war Johannes, der nachherige Apostel des Herrn. Der andere Jünger war Andreas, der Bruder des Simon Petrus. Andreas brachte sogleich seinem Bruder die freudige Nachricht, und sprach zu ihm: Wir haben den Messias (Christum, den Gesalbten) gefunden! und führte ihn zu Jesu. Jesus sah ihn an, und sprach: Du bist Simon, der Sohn Jonnas; du sollst von nun an Kephas, d. i. Petrus — ein Felsen — heißen.

Am folgenden Tage wollte Jesus wieder nach Galiläa reisen. Auf dem Wege dahin traf er den Philippus an. Jesus, der in die Herzen aller Menschen sieht, und die innersten Gesinnungen derselben kennt, sah, daß Philippus ein sehr frommes, edles Herz habe; er sprach daher zu Philippus: Folge mir nach. Und Philippus folgte Jesu nach.

Philippus hatte einen Freund, mit Nahmen Nathanael, der voll edler Einfalt und Gottesfurcht war. Beyde sehnten sich nach der Ankunft des Erlösers. Daher eilte Philippus zu Nathanael, und sprach zu ihm voll Freude: Wir haben denjenigen gefunden, von welchem Moses und die Propheten geschrieben haben; er ist Jesus, der Sohn Josephs, von Nazareth. Nazareth war ein kleines, unbedeutendes Städtchen, und stand in gar keinem Ansehen. Es lag überdies in Galiläa, welche Landschaft von den Juden verachtet wurde. Nathanael sagte daher: Kann denn von Nazareth auch etwas Gutes kommen? Philippus, dessen Herz ganz von Ehrfurcht gegen Jesum erfüllet war, sprach bloß: Komm, und sieh. Und Nathanael folgte ihm.

Als Jesus, der das Innerste der Menschen durchforschte, den Nathanael kommen sah, sprach er von ihm: Sehet da einen wahren Israeliten, in welchem kein Falsch ist. Nathanael wunderte sich über diese Rede,

und sprach: Woher kennst du mich denn? Jesus antwortete: Ehe dich Philippus gerufen hat, da du noch unter dem Feigenbaume warest, habe ich dich gesehen. Nathanael erstaunte über diese Rede. Er sah, daß Jesus allwissend seyn müsse, und sprach daher voll heiliger Ehrfurcht: Meister! Du bist der Sohn Gottes, du bist der König Israels. Jesus sprach: Weil ich dir sagte, daß ich dich unter dem Feigenbaume gesehen habe, so glaubtest du schon. Du wirst noch größere Dinge sehen. Wahrlich, wahrlich, sage ich euch: Ihr werdet den Himmel offen, und die Engel auf- und niedersteigen sehen über dem Menschensohne.

Drey Tage darauf wurde zu Kana, einem kleinen Städtchen in Galiläa, eine Hochzeit gehalten, und die Mutter Jesu war auch auf dieser Hochzeit. Jesus kam eben an diesem Tage nach Kana. Sobald die Brautleute hörten, daß Jesus nach Kana gekommen sey, wurde auch er mit seinen Jüngern zur Hochzeit geladen. Da die Mutter Jesu merkte, daß kein Wein mehr vorhanden sey, war sie sehr besorgt, daß dadurch die Freude der Mahlzeit gestört werden möchte; sie suchte daher Hülfe zu schaffen, wandte sich zu Jesu, und sprach: Sie haben keinen Wein mehr. Jesus, der etwas Höheres im Sinne hatte, und dem es nicht so sehr um Herbeyschaffung des Weines, als um seine Jünger im Glauben an seine göttliche Macht und Würde zu stärken, zu thun war, sprach zu Maria: Frau! Was brauchen wir dafür zu sorgen? Meine Stunde, dem Mangel am Weine durch ein Wunder abzuhelpfen, ist noch nicht gekommen. Sie merkte, er warte nur auf den rechten Augenblick, und er sey bereit, dann Hülfe zu schaffen. Daher sprach sie zu den Dienern: Alles, was er euch sagen wird, das thuet. Es waren aber daselbst sechs steinerne Wasserkrüge, welche zu der unter den Juden gewöhnlichen Reinigung nothwendig waren, und deren jeder zwey bis drey Maß hielt.

Jesus sprach zu den Aufwärtern: Füllet diese Krüge mit Wasser. Sie gehorchten, und füllten dieselben mit Wasser bis oben. Hierauf sagte Jesus: Schöpft nun, und bringet davon dem Speisemeister. Sie brachten davon dem Speisemeister, wie es Jesus befohlen hatte. Dieser kostete das vermeinte Wasser, und

faund köstlichen Wein. Da er nicht wußte, woher dieser Wein gekommen sey, so rief er voll Bewunderung den Bräutigam, und sprach: Jedermann stellt zuerst den guten Wein auf, und erst dann, wenn die Gäste sich satt getrunken haben, den geringeren; du aber hast den guten Wein bis jetzt aufbehalten. Wie sehr mußten nun die Aufwärter, die es zuerst wußten, daß Jesus das Wasser in Wein verwandelt habe, und alle Anwesenden über dieses Wunder erstaunen! Diesen Anfang der Wunder machte Jesus zu Kana in Galiläa, wodurch er seine Herrlichkeit offenbarte, und seine Jünger glaubten an ihn.

1.) Welche liebenswürdige Begebenheiten und Demuth zeigt Johannes gegen Jesum. Ob er gleich ein Verwandter Jesu, aus einem priesterlichen Geschlechte war, und bey dem Volke in sehr großem Ansehen stand; so fühlte er doch seinen außerordentlichen Abstand von ihm, bekannte es öffentlich, daß Jesus weit mehr sey; daß er nicht würdig sey, ihm die Schuhriemen aufzulösen, und freute sich über das wachsende Ansehen Jesu. — Wie schwer kommt es aber uns gewöhnlich an, die Vorzüge und Verdienste Anderer anzuerkennen, besonders wenn wir besorgen müssen, daß unsere eigenen dadurch verdunkelt werden möchten. Wie ungern sehen wir es, wenn diejenigen etwas Vorzügliches thun, durch lobwürdige Werke sich auszeichnen, und Beyfall dafür einern, welche gleichen Stand und Beruf mit uns haben. Der wahrhaft Bescheidene und Demüthige gibt von allem Guten, was er wirkt, Gott die Ehre; er sucht sich nicht über Andere zu erheben; er freuet sich über alles Gute, von wem es immer ausgeübet wird, freuet sich des Ansehens und des Beyfalles, den andere erlangen, und sucht die Vorzüge und Verdienste anderer bekannt zu machen und zu verbreiten.

2.) Johannes stand bey dem Volke in dem größten Ansehen, und dieses wendet er dazu an, um das Volk desto mehr auf Jesum aufmerksam zu machen. — Auch wir dürfen die Ehre und das Ansehen, das wir bey Andern genießen, nie als Mittel zu unserer eigenen

Erhebung oder zur Befriedigung unserer herrschsüchtigen und ehrgeizigen Absichten betrachten, es nie zur Demüthigung und Verkleinerung Anderer benützen; vielmehr sollen wir dadurch die wohlthätigen Bemühungen Anderer unterstützen, zu dem Wohle Anderer nach Kräften beytragen, und es als Mittel betrachten, recht viel Gutes unter unseren Mitmenschen zu wirken.

3.) Die Offenherzigkeit und Redlichkeit des Nathanael wurde von Jesu gerühmt; Jesus nannte ihn einen Mann ohne alle Falschheit und Verstellung. Welch ein schönes Lob! Möchten doch auch wir uns bemühen, dieses Lob zu verdienen! Wie überaus selig müßte das menschliche Leben seyn, wenn nirgends Falschheit und Verstellung angetroffen werden, wenn einer dem andern stets Zutrauen, Offenherzigkeit und Redlichkeit beweisen würde!

4.) Sehet das Lamm Gottes, welches die Sünden der Welt hinwegnimmt! Wie rührend ist das Bild, unter welchem Johannes den Heiland seinen Jüngern bekannt machte! Er deutete hier auf das, was der Prophet Isaias von dem Leiden des Heilandes geweissaget hat, daß Jesus gleich einem Lamme zur Schlachtbank geführt wird, und seinen Mund nicht aufthut, sondern geduldig und schweigend hingehet zum Opyferaltare am Kalvarienberge. Gleich einem Lamme war Jesus das lautere Bild der Unschuld, Sanftmuth, Geduld und Ergebung. — Johannes deutete damit aber auch hin auf jenes Lamm, welches die Israeliten jährlich zum Andenken der Befreyung aus Aegypten schlachteten, und durch dessen Blut ihre Häuser von dem Verderben des Todes verschonet wurden. Eben so sollte Jesus aufgeopfert werden, damit nicht nur die Israeliten, sondern das ganze Menschengeschlecht aus der schrecklichsten aller Gefangenschaften, aus der Slavery der Sünde, befreyet, und von dem ewigen Tode der Seele gerettet werden. So wurde Jesus das wahrhafte Osterlamm, welches durch sein kostbares Blut uns alle von der Sünde und dem ewigen Tode erlöset hat. Dort war Vorbild, hier ist Wirklichkeit.

5.) Das erste Wunder, welches Jesus bey dem Antritte seines Lehramtes wirkte, war die Verwandlung

des Wassers in Wein zur leiblichen Erquickung und Stärkung. Das letzte Wunder, welches Jesus kurz vor seinem Tode bey dem letzten Abendmahle wirkte, war die Verwandlung des Brotes und Weines in den wahren Leib und in das wahre Blut Jesu, zur Nahrung und Stärkung unserer Seele. Dort fing er an, seine Herrlichkeit zu offenbaren; hier gab er sich selbst unter den Gestalten des Brotes und Weines seinen Jüngern wirklich zum Genusse dar, um mit ihnen innigst vereinigt zu werden. O welche unendliche Erbarmung und Liebe! Es war ihm nicht genug, uns seine Herrlichkeit zu offenbaren. Es war ihm nicht genug, sein Blut für uns am Kreuze zu vergießen! Er wollte uns sogar seinen eigenen Leib und sein eigenes Blut unter den Gestalten des Brotes und Weines mittheilen, und sich so mit uns innigst vereinigen.

Das erste Jahr des öffentlichen Lehramtes Jesu.

VI.

Jesus im Tempel zu Jerusalem. Jesus und Nicodemus. Johannes kommt in das Gefängniß. Jesus und die Samariterinn.

Nachdem Jesus das Wunder zu Kana in Galiläa gewirkt hatte, ging er mit seiner Mutter, seinen Verwandten und Jüngern nach Kapharnaum, und sie hielten sich da einige Tage auf. Jesus reiste hierauf nach Jerusalem, weil das Osterfest der Juden nahe war. Hundert Tausende von Menschen kamen an diesem Feste nach Jerusalem in den Tempel, weil er der einzige im ganzen Lande war, betheten da Gott an, und brachten ihre Opfer dar. Die reicheren Israeliten opferten Kälber und Schafe, die ärmeren Tauben. Auch hatten sie die Steuer zur Erhaltung des Tempels in einer bestimmten Münze zu entrichten. Damit nun die weit her reisenden Israeliten die erforderlichen Opfer in der Nähe

finden, wurden die Opfethiere in dem Vorhofe des Tempels verkauft, und hier saßen auch die Wechsler, welche die vorgeschriebene Münze zur Entrichtung der Tempelsteuer gegen fremdes Geld hingaben und auswechselten. Dadurch entstand nun in dem Vorhofe des Tempels Lärm und Unruhe, wodurch die Andacht des Volkes gestört, die Anbethung Gottes gehindert, und mancher Betrug und Wucher dabey ausgeübet wurde.

Als nun Jesus in den Tempel kam, und Leute fand, welche Ochsen, Schafe und Tauben verkauften, und Geld auswechselten, schmerzte es ihn tief, daß der Ort der öffentlichen Anbethung seines himmlischen Vaters so sehr verunehret und entheiligt werde. Voll heiligen Eifers ergriff er eine Geißel von Stricken, und fing an, sie aus dem Tempel hinauszutreiben, und die Tische der Wechsler umzustossen. Er rief ihnen zu: Hinweg mit dem allen, und machet das Haus meines Vaters nicht zu einem Kaufhause.

Als der Tempel gereinigt war, kamen die Priester und mehrere Juden zu Jesu, und fragten ihn: Durch was für ein Zeichen beweifest du uns, daß du die Vollmacht habest, dieses zu thun? Jesus sprach die wichtigen Worte: Zerstörst diesen Tempel, und hier zeigte er auf seinen Leib, auf diesen Tempel seiner Gottheit, und in drey Tagen werde ich ihn wieder aufbauen. Diese Worte verstanden sie jetzt noch nicht. Sie meinten, er rede von dem wirklichen Tempelgebäude. Doch erkannten sie so viel daraus, daß Jesus noch viel größere Dinge thun werde. Sie sagten: Sechs und vierzig Jahre wurde an diesem Tempel gebauet, und du wollest ihn in drey Tagen zu Stande bringen? Indessen glaubten doch viele an seinen Rahmen, weil sie die Zeichen sahen, die er wirkte, wodurch er seine göttliche Macht und Würde offenbarte.

Unter den Pharisäern war ein Mann, Rahmens Nicodemus, einer der Bornehmsten unter den Juden. Er fühlte eine so große Ehrfurcht gegen Jesus, daß er wünschte, ihn näher kennen zu lernen, und seine Lehre zu hören. Er ging daher zur Nachtszeit zu Jesu, und sprach: Rabbi -- Meister! Wir wissen, daß du von

Gott gekommen bist, uns zu lehren; denn Niemand kann die Zeichen und Wunder thun, die du thuest, wenn Gott nicht mit ihm ist. Jesus, der die aufrichtige Gesinnung und den vollen Glauben des Nicodemus erkannte, sprach zu ihm: Wahrlich, wahrlich, ich sage dir: Wenn nicht Jemand wieder geboren wird, so kann er in das Reich Gottes, welches ich zu errichten gekommen bin, nicht eingehen. Nicodemus, der eine leibliche Wiedergeburt verstand, sprach zu Jesu: Wie kann ein Mensch neu geboren werden, wenn er alt ist? Jesus, der darunter eine geistige Wiedergeburt des Menschen, eine Umänderung und Erneuerung der Gesinnung und des Herzens durch die Gnade des heiligen Geistes verstand, antwortete dem Nicodemus: Wahrlich, wahrlich, ich sage dir: Wenn nicht Jemand wiedergeboren wird aus dem Wasser und dem heiligen Geiste, so kann er in das Reich Gottes nicht eingehen. Was aus dem Fleische geboren ist, das ist Fleisch, und was aus dem Geiste geboren ist, das ist Geist. Der von sündhaften Stammältern geborne Mensch bleibt sündhaft, wenn er nicht durch die Taufe und Gnade des heiligen Geistes zu einem neuen Geschöpfe wiedergeboren und geheiligt wird. Glaubet ihr mir nicht, wenn ich von irdischen Dingen rede, um meine Lehre dadurch zu erklären und deutlicher zu machen; wie werdet ihr denn glauben, wenn ich euch himmlische Vorträge? Niemand fährt hinauf gen Himmel, als der vom Himmel herabgekommen ist, des Menschen Sohn, dessen eigentlicher Wohnort der Himmel ist. Und wie Moses die Schlange in der Wüste erhöhet hat, damit alle die von den giftigen Schlangen gebissen waren, geheilet würden; eben so muß des Menschen Sohn (Christus) am Kreuze erhöhet werden, damit alle, die an ihn glauben, nicht verloren gehen, sondern von dem Verderben der alten Schlange, des bösen Geistes gerettet werden, und das ewige Leben erlangen. Denn so sehr hat Gott die Welt geliebet, daß er seinen eingebornen Sohn für uns in den Tod des Kreuzes dahin gab, damit alle, die an ihn glauben, nicht verloren gehen, sondern durch die unendlichen Verdienste seines Leidens und Sterbens Vergebung der Sünden, Gnade und ewiges Leben erlangen.

Jesus begab sich hierauf mit seinen Jüngern in verschiedene Gegenden des jüdischen Landes, und taufte. Auch Johannes war noch in der Wüste, und taufte. Da die Jünger des Johannes hörten, daß Jesus durch seine Jünger taufe, gingen sie zu Johannes, und sprachen: Rabbi! Derjenige der am Flusse Jordan bey dir war, dem du das Zeugniß gabest, daß er größer als du, und daß er das Lamm Gottes sey, welches die Sünden der Welt hinweg nimmt, steh, der taufet, und alle kommen zu ihm. Johannes antwortete: Ihr selbst seyd ja meine Zeugen, daß ich gesagt habe: Ich bin nicht Christus, sondern ich bin vor ihm her gesandt, die Menschen auf seine Ankunft durch die Bustrafe vorzubereiten. Jesus ist derjenige, der da kommen sollte, eine neue, göttliche Lehre zu verkünden, und ein Reich Gottes auf Erden (die Kirche Jesu) zu stiften. Ich erfreue mich herzlich über seine Ankunft und seine göttliche Lehre. Ich habe meine Bestimmung erfüllet. Er muß wachsen, ich abnehmen. Wer vom Himmel gekommen ist, Christus, der ist über alle. Der Vater hat diesen seinen eingebornen Sohn lieb, und hat ihm alles in seine Hände übergeben. Wer an den Sohn glaubt, der hat das ewige Leben; wer aber an den Sohn nicht glaubet, der wird das ewige Leben nicht sehen, sondern der Zorn Gottes bleibt über ihm.

Johannes eiferte nicht nur gegen die verdorbenen Sitten des jüdischen Volkes, sondern tadelte auch freymüthig und unerschrocken das Vergehen des Königes Herodes Antipas. Dieser hatte nämlich die Frau seines Bruders Philippus bey sich, und lebte mit derselben in einer verbotenen Ehe. Johannes verwies ihm sehr ernstlich diese schändliche Verbindung, und sagte mit heiligem Ernste zu ihm: Es ist dir nicht erlaubt, die Frau deines Bruders bey dir zu haben. Darüber war die gottlose Herodias sehr aufgebracht, und suchte den Herodes zu bewegen, den Johannes, diesen strengen Bussprediger, tödten zu lassen. Allein Herodes schätzte den Johannes hoch, weil er wußte, daß er ein heiliger Mann sey; er hörte ihm gerne zu, und gehorchte ihm auch in manchen Stücken. Daher willigte Herodes nicht in dieses Begehren der Herodias, sondern

suchte ihn vielmehr dagegen zu verwahren, weil er sich auch vor dem Volke fürchtete, welches den Johannes als einen Propheten verehrte. Indessen wollte er doch der Herodias in etwas willfahren, und ließ den frommen und eifrigen Sittenprediger in das Gefängniß setzen. Herodias war vor der Hand damit zufrieden, weil sie hoffte, schon noch eine bequemere Gelegenheit zu finden, um ihre Rachgierde zu befriedigen, und den edlen Mann tödten zu lassen.

Als Jesus hörte, das Johannes in das Gefängniß gesetzt worden sey, verließ er wieder das jüdische Land, und zog nach Galiläa. Der Weg führte ihn durch Samaria, das ehemahls das Königreich Israel ausmachte, und kam zu einer Stadt, welche Sichar hieß. Nahe dabey sah man noch das Landgut, welches Jacob seinem Joseph gegeben hatte, und wo auch ein Brunnen war, den Jacob einst hatte graben lassen, weshwegen er Jacobs-Brunnen genannt wurde. Es war eben Mittag, und Jesus war von der Reise müde. Er setzte sich daher bey dem Brunnen nieder; seine Jünger aber gingen in die Stadt hinein, Speisen zu kaufen.

Wie Jesus so einsam an dem Brunnen saß, kam ein samaritisches Weib aus der Stadt heraus, Wasser zu schöpfen. Die Juden hatten einen so großen Abscheu und Haß gegen die Samariter, daß sie lieber Hunger und Durst litten, als daß sie von diesen etwas anahmen. Daher das Wort Samariter bey den Juden der verächtlichste Schimpfnahe war. Dieser Haß entstand größten Theils daher, weil die Samariter den Juden zum Troste einen Tempel auf dem Berge Garizim erbauten, und das jüdische Gesetz nur zum Theile annahmen. Johannes Hircanus ließ den Tempel zwar zerstören, aber doch fuhren die Samariter fort, auf dem Berge Garizim zu opfern, und Gott anzubethen. Jesus billigte diesen Haß nicht, obschon die Samariter wirklich manche irrige Meinungen hatten. Er sprach daher voll Freundlichkeit zu dem Weibe: Gib mir zu trinken.

Die Frau, über diese freundliche Anrede ganz erstaunt, fragte voll Verwunderung: Wie kommt es, daß du von mir zu trinken begehrest? Du bist ja ein Jude, und ich eine Samariterinn?

Jesus, der jede Gelegenheit ergriff, die Menschen über die wichtigsten Wahrheiten des Heiles zu belehren, wollte diese Gelegenheit zur Verkündigung seiner göttlichen Lehre nicht unbenützt vorübergehen lassen. Von dem Wasser, welches das Weib eben schöpfte, nahm er Anlaß sie über die Göttlichkeit seiner Person und Lehre zu unterrichten. Er sprach: Wenn du wüßtest, wer der ist, der zu dir sagt: Gib mir zu trinken, und was für ein Heil Gott dir jetzt wiederfahren läßt; du würdest ihn wohl darum bitten, und er würde dir lebendiges Wasser geben.

Das Weib, welches diese Worte von einem natürlichen Wasser verstand, antwortete: Herr, du hast ja nichts, womit du schöpfen kannst, und der Brunnen ist tief; woher hast du denn das lebendige Wasser? Bist du größer, als unser Stammvater Jacob, der uns diesen Brunnen hinterlassen hat? Und er hat selbst daraus getrunken, und seine Kinder, und seine Herden. Jesus erwiderte: Wer von diesem Wasser da trinket, den dürstet es wieder. Wer aber von dem Wasser trinkt, welches ich ihm geben will, den wird es ewig nicht mehr dürsten. Das Wasser, das ich ihm gebe, wird ihm zur Quelle werden, die in das ewige Leben fortfließt. Das Weib sprach: Herr! gib mir von diesem Wasser, daß ich meinen Durst auf immer stille. So darf ich doch nicht immer da herausgehen, um Wasser zu schöpfen.

Weil das Weib sich noch nicht zum höheren, geistigen Sinne dieser Worte erschwingen konnte, wählte der göttliche Heiland eine andere Art, sie auf seine göttliche Person und Würde aufmerksam zu machen, und sprach: Gehe hin, und rufe deinen Mann, und dann komm wieder hierher. Sie antwortete: Ich habe keinen Mann. Jesus sprach: Du hast recht gesagt, du habest keinen Mann. Du hattest schon fünf Männer, und der, den du jetzt hast, ist nicht dein Mann. Das Weib sprach voll Ehrfurcht: Herr, ich sehe, daß du ein Prophet bist, ein heiliger Mann. Mit diesen Worten bekannte sie zugleich voll Scham und Reue, daß er die Wahrheit gesprochen habe, und sie eine Sünderin sey.

Das Weib hatte eine andere Frage, die ihr am Herzen lag. Schon seit Jahrhunderten herrschte ein Streit zwi-

schen den Juden und Samaritern, welcher denn der rechte Ort sey, an welchem Gott am liebsten angebethet werden wolle. Sie sprach daher: Unsere Väter haben hier auf dem Berge Garizim Gott angebethet, und ihr saget, zu Jerusalem sey der Ort, wo man Gott anbethen müsse. Wer hat nun wohl recht? Jesus antwortete: Weib, glaube mir, es kommt die Stunde, daß ihr den Vater weder auf diesem Berge, noch zu Jerusalem anbethen werdet. Ihr kennet Gott nicht einmahl recht. Wir Juden aber wissen, wen wir anbethen; denn das Heil, der Heiland der Welt, kommt aus den Juden. Die wahren Anbethen werden den Vater im Geiste und in der Wahrheit anbethen. Und solche Anbethen will auch der Vater; denn Gott ist ein Geist, und die ihn anbethen, müssen ihn im Geiste und in der Wahrheit anbethen.

Das Weib sprach weiter: Ich weiß, daß der Messias (Christus) kommt; er wird uns über alles belehren. Jesus sprach zu ihr: Ich bin es, der mit dir spricht. — Da ließ das Weib den Wasserkrug stehen, und ging hin, diese Freudennachricht sogleich ihren Bekannten zu bringen. Sie eilte in die Stadt, und sprach: Kommet doch, und sehet einen Mann, der mir alles gesagt hat, was ich gethan habe; sehet, ob er nicht Christus, der Messias sey?

Unterdessen waren seine Jünger zurückgekommen, und brachten ihm Speisen. Sie bathen ihn: Rabbi, is doch. Jesus sagte: Ich habe eine Speise zu essen, die ihr nicht kennet. Sie fragten sich unter einander: Hat ihm denn Jemand zu essen gebracht? Da sagte Jesus deutlich: Dieß ist meine Speise, daß ich den Willen desjenigen thue, der mich gesandt hat, und das Werk (der Erlösung,) wozu er mich gesandt hat, vollbringe.

Jesus erblickte jetzt die Samariter, die aus der Stadt kamen, ihn zu sehen. Diese Gelegenheit benützte Jesus, seine Jünger auf ihren himmlischen Beruf aufmerksam zu machen, und sie zur eifrigen Verbreitung seiner Lehre zu ermuntern. Er sprach: Ihr saget, es sind noch vier Monathe, dann kommt die Ernte. Ich aber sage euch: Erhebet euere Augen, und sehet diese Felder (die kommenden Samariter) an; ich sage euch,

sie sind schon reif zur Ernte, zur Annahme meiner Lehre. Und wer in dieser Ernte arbeitet, der sammelt Früchte ein zum ewigen Leben, und der Säemann und der Schnitter werden sich mit einander freuen.

Als die Samariter bey Jesus angekommen waren, bathen sie ihn, er möchte bey ihnen bleiben. Er blieb auch zwey Tage bey ihnen. Er lehrte sie, und seine Lehre machte einen so tiefen Eindruck auf ihr Herz, daß viele der Samariter an ihn glaubten, und zu dem Weibe sprachen: Wir glauben nicht mehr bloß um deiner Rede willen; denn wir haben es selbst gehört und erkannt, daß dieser wahrhaft der Messias, der Heiland der Welt ist.

1.) Die Priester und Vornehmsten der Juden forderten von Jesu einen Beweis seiner göttlichen Macht und Sendung, um die Entheiligung des Tempels abzustellen. Und Jesus wies sie hin auf den Hauptbeweis seiner göttlichen Sendung, auf seine glorreiche Auferstehung von den Todten am dritten Tage, indem er zu ihnen sprach: Brechet den Tempel der Gottheit ab, tödtet meinen Leib, in welchem die göttliche Natur und Wesenheit wohnet, und in drey Tagen will ich ihn wieder auferwecken und lebendig machen. Und auf was Jesus hier hindeutete, was er hier vorhersagte, hat er auch genau erfüllet; am dritten Tage nach seinem Tode am Kreuze, stand er herrlich und glorreich aus eigener Macht von den Todten auf, und hat dadurch seine göttliche Macht und Sendung auf das unwidersprechlichste bewiesen.

2.) Wir sehen hieraus, wie sehr es Gott missfalle, wenn wir das Haus Gottes, den Ort, der ausschließend der Anbethung und Verehrung Gottes gewidmet ist, durch Unehreerbiethigkeit entweihen. Jesus, der Sanftmüthigste, ward gegen die Entheiliger des Tempels mit furchtbarem Unwillen erfüllet. Möchten doch wir uns immer anständig und würdig in dem Hause Gottes betragen, und durch ein heiliges Betragen den Ort der Anbethung Gottes heiligen! Gottes Hand ist da stets bereit, uns zu segnen, und Gnaden und Wohlthaten

Bibl. Gesch. Leben Jesu. D

uns zu spenden. Müßten wir nicht bey einem unehrerbietlichen Betragen in der Kirche fürchten, daß sich seine Hand mit der Geißel gegen uns waffe, und uns von seinem Angesichte verstoße?

3.) Von Johannes lernen wir die Pflicht, die Wahrheit niemahls zu verläugnen, das Böse nie gut, das Gute nie böse zu nennen, die Sünde nie zu loben, sondern zu bestrafen, wenn wir uns dadurch auch den Haß und die Verfolgung der Bösen zuziehen sollten. Hätte Johannes das Unrecht nicht tadeln sollen, weil Herodes sich desselben schuldig gemacht hat? Hätte er schweigen, oder das Böse gar gut heißen sollen? Aber immer soll das geschehen mit Liebe und Sanftmuth, mit Schonung und Beobachtung der schuldigen Ehrfurcht. — Und das Beyspiel der Herodias lehret uns, daß das Herz, wenn es sich einer bösen Neigung, einem Laster hingibt, die Stimme Gottes und des Gewissens nicht mehr achtet, und der abscheulichsten Verbrechen fähig wird.

4.) Herodes ließ den Johannes aus Gefälligkeit gegen die böse Herodias in das Gefängniß setzen; er wollte zwar den Johannes nicht umbringen, wie Herodias verlangte, hatte aber doch nicht den Muth und die Kraft, sich sogleich der Unschuld des Johannes anzunehmen, und sie zu vertheidigen. — O, wie gefährlich ist es, wenn wir nur halb der Tugend anhangen, und es zugleich mit dem Laster nicht verderben wollen. Das Laster wird bey dieser Halbheit unseres Herzens alle Täuschungen aufbiehen, und wie Herodias, auf einen günstigen Augenblick lauern, um uns ganz zu bestiegen. Wollen wir wirklich tugendhaft seyn, so müssen wir mit ganzem Herzen nach Tugend streben, und mit Ernst und festem Willen dem Laster entgegen treten. Niemand kann zweyen Herrn dienen.

5.) Jesus verheißt uns ein lebendiges Wasser; wenn wir davon trinken, werden wir in Ewigkeit nicht dürsten, und dieses Wasser wird in uns zur Quelle werden, die in das ewige Leben hinüberströmt. Darunter werden die Gaben und Gnaden des heiligen Geistes verstanden, die uns durch Jesus mitgetheilet werden. Dadurch wird das Feuer der Begierlichkeit gedämpft,

das Streben nach irdischen Freuden und Gütern gemäßiget, die sündhafte Lust ersticket, die Neigung zum Bösen unterdrücket, die Seele zu allem Guten gestärkt, und mit jenem Frieden Gottes erfüllet, den die Welt nicht geben kann, bis wir dort in dem ewigen Leben einer unaussprechlichen Seligkeit theilhaftig werden. Aber um diese Gaben und Gnaden des heiligen Geistes müssen wir mit demüthigem und reinen Herzen bitten, und mit denselben eifrig mitwirken; wir müssen sehnlichst darnach verlangen, und alles aus unserem Herzen entfernen, was die heilsamen Wirkungen derselben vermindern, oder ganz verhindern könnte.

VII.

Jesus macht den Sohn eines königlichen Beamten gesund. Jesus lehrt zu Nazareth. Der reiche Fischfang. Jesus wirkt mehrere Wunder.

Nach zwey Tagen verließ Jesus Sichar, und ging nach Galiläa. Wohin er immer kam, da predigte er das Evangelium vom Reiche Gottes, und sprach: Das Reich Gottes nahet sich. Thuet Buße, und glaubet dem Evangelium. Die Einwohner Galiläens nahmen ihn mit Freuden auf, weil sie auf dem Feste zu Jerusalem waren, und seine Thaten gesehen hatten, die er dort verrichtete. Er kam wieder nach Kana, wo er das Wasser in Wein verwandelt hatte. Der Ruf von seiner Ankunft verbreitete sich sogleich durch die ganze Gegend.

Damabls lebte zu Kapharnaum, in einer ansehnlichen und volkreichen Stadt in Galiläa, am See Genesareth, ein königlicher Beamter, der dort in großem Ansehen stand. Sein Sohn lag gefährlich krank, und man fürchtete schon jeden Augenblick seinen Tod. Als der bekümmerte Vater hörte, daß Jesus nach Galiläa gekommen sey, und zu Kana sich befände, eilte er sogleich zu ihm, und bath ihn, er möchte mit ihm nach Kapharnaum kommen, und seinen Sohn gesund machen; denn er liege beynahe schon in den letzten Zügen. Der Va-

ter glaubte, Jesus müsse selbst nach Kapharnaum kommen, um seinem Sohne helfen zu können. Daher sprach Jesus: Wenn ihr nicht Zeichen und Wunder sehet, so glaubet ihr nicht.

Der Vater, ganz voll von der Sorgfalt für das Leben seines Sohnes, hörte nicht auf den sanften Verweis Jesu, sondern wiederholte mit lebendigem Vertrauen die Worte: Herr! komme doch, ehe mein Sohn stirbt. Jesus sprach ruhig und liebevoll: Gehe hin, dein Sohn lebet! Der Mann glaubte dem Worte Jesu, und ging voll der freudigen Hoffnung nach Hause. Aber schon unterwegs kamen ihm seine Knechte entgegen, und verkündigten ihm, daß sein Sohn lebe, und gesund sey. Der Vater fragte sogleich nach der Stunde, in welcher es mit ihm besser geworden sey. Sie sagten: Gestern, um die siebente Stunde verließ ihn das Fieber. Da erkannte der Vater, daß es dieselbe Stunde war, in welcher ihm Jesus gesagt hatte: Dein Sohn lebet. Und er glaubte mit seinem ganzen Hause.

Auf seiner weitem Reise kam Jesus endlich wieder in seine Vaterstadt Nazareth, und ging am nächsten Sabbath seiner Gewohnheit gemäß in die Synagoge, und stand auf, aus der heiligen Schrift etwas zu lesen. Es ward ihm das Buch des Propheten Jesaias gereicht. Als er das Buch aufschlug, fand er die Stelle, wo also geschrieben steht: „Der Geist des Herrn ist über mir. Er hat mich gesandt, den Armen das Evangelium zu verkündigen, diejenigen zu heilen, die verwundeten Herzens sind, den Gefangenen Erlösung zu verkündigen, das Gnadenjahr des Herrn und den Tag der Wiedervergeltung zu predigen.“ Jesaias 61, 1.

Nachdem Jesus diese Stelle gelesen, und das Buch wieder zugemacht hatte, gab er es dem Diener, und setzte sich. Aller Augen waren auf ihn gerichtet. Er aber redete sie also an: Heute geht diese Schriftstelle, die ihr eben gehört habet, durch mich in Erfüllung; und diese Erfüllung zeigte er ihnen nun in einer ausführlichen Rede. Alle wunderten sich über die salbungsvollen Worte, die aus seinem Munde flossen, und sprachen: Ist dieser nicht Josephs Sohn? Aber bald erwachte in ihnen Stolz und Neid; die meisten aus ihnen

waren reicher und angesehenener als er, der in dem Hause Josephs in Armuth und Dürftigkeit aufgewachsen war. Daher dachten sie in ihrem Herzen: Was? er will sich über uns erheben? Seine Altern lebten unter uns, und er will so etwas Großes aus sich machen? Wenn er dieses wäre, so würde er sich und den Seinigen zuerst helfen, und auch hier Wunder wirken.

Jesus sah ihre Gedanken, und sprach: Wahrlich, sage ich euch: Kein Prophet ist in seinem Vaterlande angenehm. Er zeigte ihnen durch das Beyspiel des Elias und des Elisäus, daß er nicht unrecht handle, wenn er unter ihnen die Wunder nicht wirke, die er an andern Orten gethan hat, weil es ihnen am Glauben und Vertrauen fehle. — Als sie dieses hörten, wurden sie mit Zorn erfüllet. Sie standen mit wildem Getümmel gegen ihn auf, stießen ihn aus ihrer Synagoge, führten ihn aus der Stadt hinaus auf die steile Spitze des Berges, auf dem die Stadt erbauet war, um ihn da hinabzustürzen. Er aber ging mitten durch sie hinweg, verließ Nazareth, und begab sich nach Kapharnaum, welche Stadt am See Genesareth gelegen ist.

Da Jesus eines Tages neben dem See Genesareth ging, sah er zwey Schifflein, eines gehörte dem Simon, welcher Petrus genannt wird, und seinem Bruder Andreas, das andere dem Johannes und seinem Bruder Jacobus. Sie waren eben ausgestiegen, und reinigten ihre Netze. Weil ganze Scharen von Menschen sich einfanden, um das Wort Gottes zu hören, und das Gedränge groß wurde, trat Jesus in das Schifflein des Petrus, und bath ihn, ein wenig von dem Lande zu fahren. Jesus setzte sich, und lehrte das Volk aus dem Schiffe.

Nachdem Jesus aufgehört hatte zu lehren, sagt er zu Petrus: Fahret hinaus in die Tiefe des Sees, und werfet euer Netz zum Fischfange aus. Petrus antwortete: Ach Herr! wir haben die ganze Nacht gearbeitet, und nichts gefangen. Aber auf dein Wort will ich das Netz noch einmahl auswerfen. Sie warfen das Netz aus, und fingen eine solche Menge Fische, daß ihr Netz zerriß. Sie winkten daher dem Johannes und Jacobus, die in dem andern Schifflein waren, ihnen zu helfen.

Diese kamen eilends zu Hülfe, und sie füllten beyde Schiffe mit Fischen.

Da Petrus dieses sah, wurde er ganz von Ehrfurcht gegen Jesus durchdrungen. Im Gefühle seiner eigenen Unwürdigkeit fiel er Jesu zu Füßen, und rief: Herr! gehe von mir hinweg, denn ich bin ein sündiger Mensch. Jesus sagte mit freundlichen Worten zu Petrus: Fürchte dich nicht; von nun wirst du Menschen fangen, — du wirst viele Menschen zu meiner Lehre bekehren, und in das Reich Gottes sammeln. Auch zu den übrigen sprach Jesus: Folget mir nach; ich will euch zu Menschenfischern machen. Sie verließen sogleich ihre Netze und alles, was sie hatten, und folgten ihm nach.

An den Sabbathen lehrte Jesus zu Kapharnaum in der Synagoge. Alle staunten über seine Lehre und über die Kraft seiner Worte; denn er lehrte wie einer, der Gewalt über sie hatte, und nicht wie die Schriftgelehrten.

Es war ein Mensch in der Synagoge, der von einem unreinen Geiste geplagt war. Dieser rief: Laß uns, Jesus von Nazareth! was haben wir mit dir zu schaffen? Bist du gekommen, uns zu Grunde zu richten? Ich weiß, wer du bist: Der Heilige Gottes. Jesus sprach: Versumme, und fahre hinaus. Da warf der böse Geist den Menschen mitten unter dem Volke auf die Erde hin, und fuhr mit einem großen Geheule von ihm aus, ohne ihm zu schaden. Alle wurden von Furcht ergriffen, und sprachen: Was ist das? Er gebiethet mit Macht den unreinen Geistern, und sie fahren aus. Der Ruf von ihm verbreitete sich hierauf in alle Gegenden des Landes.

Nachdem Jesus die Synagoge verlassen hatte, ging er in das Haus des Petrus und Andreas; Johannes und Jacobus begleiteten ihn. Die Schwiegermutter des Petrus hatte eben ein starkes Fieber. Sie bathen ihn, er möchte ihr doch helfen. Jesus ging zu ihr hin, geböth dem Fieber, nahm sie liebevoll bey der Hand, und richtete sie auf. Sogleich verließ sie das Fieber. Sie stand auf, und diente ihnen. Die Nachricht von dieser That machte in der ganzen Stadt großes Aufsehen. Da

brachte man, sobald die Sonne untergegangen war, alle Kranken und vom Teufel Befessenen zu ihm. Die ganze Stadt kam vor dem Hause des Petrus zusammen. Jesus legte den Kranken die Hände auf, und machte sie gesund. Die Teufel trieb er durch sein Wort aus.

Am folgenden Morgen stand Jesus früh auf, verließ die Stadt, und ging an einen einsamen Ort, um zu bethen. Das Volk suchte ihn auf, und wollte ihn nöthigen, wieder in ihre Stadt zurückzukehren. Jesus aber sprach: Ich muß auch den andern Städten das Reich Gottes verkündigen; denn dazu bin ich gesandt.

Nun reiste Jesus von Stadt zu Stadt, von Flecken zu Flecken, und verkündigte überall die frohe Bottschaft vom Reiche Gottes, und wirkte Wunder zur Bestätigung seiner göttlichen Sendung und Lehre. Er heilte alle Krankheiten und alle Gebrechen der Elenden unter dem Volke, und himmlische Weisheit floss von seinen Lippen. Es folgte ihm auch immer eine große Menge Volkes aus allen Gegenden nach, um seine Lehre zu hören, um seine Thaten zu sehen, und von ihren Krankheiten geheilt zu werden.

Nachdem Jesus seine Reise durch Galiläa vollendet hatte, näherte er sich wieder der Stadt Kapharnaum, die er sich gleichsam zu seiner zweyten Vaterstadt gewählt hatte. Zu Kapharnaum lag ein römischer Hauptmann in Besatzung. Sein Knecht, den er lieb hatte, war sehr krank. Sobald der Hauptmann vernahm, daß Jesus wieder nach Kapharnaum komme, schickte er einige von den Ältesten der Juden zu Jesu, um ihn zu bitten, er möchte kommen, und seinen todtkranken Knecht gesund machen. Die Abgeordneten gingen zu Jesu, und bathen ihn, und sagten: Er ist es werth, daß du ihm diese Wohlthat erweist; denn er liebt unser Volk, und hat uns auf eigene Kosten eine Synagoge erbauen lassen. Jesus ging mit ihnen zu dem Kranken. Als der Hauptmann hörte, daß Jesus in sein Haus kommen wolle, ging er selbst ihm entgegen, und sprach: Herr! ich bin nicht würdig, daß du unter mein Dach eingehest; sondern sprich nur ein Wort, so wird mein Knecht gesund werden. Denn ob schon ich selbst der Obrigkeit unterthan bin, so habe ich doch Kriegsleute unter mir; und wenn ich zu diesem

sage: Gehe, so geht er; und zu dem Andern: Komm, so kommt er; und zu meinem Knechte: Thue das, so thut er es. (Eben so leicht kannst du den Krankheiten befehlen, daß sie weichen, und sie gehorchen deinem Befehle.)

Als Jesus dieses hörte, verwunderte er sich, wandte sich zu denen, die ihn begleiteten, und sprach: Wahrhaftig, einen so großen Glauben habe ich in Israel nicht gefunden! Ich sage euch aber auch: Viele werden vom Aufgange und Niedergange der Sonne (aus allen Ländern der Heiden) kommen, und mit Abraham, Isaak und Jacob an dem Himmelreiche Theil nehmen. Allein die Kinder des Reiches werden hinausgeworfen werden in die äußerste Finsterniß, wo Heulen und Zähnklappern seyn wird. Zu dem Hauptmanne aber sprach Jesus: Gehe hin; dir geschehe, wie du geglaubt hast. Und der Knecht ward zu derselben Stunde gesund.

1) Der königliche Beamte glaubte mit seinem ganzen Hause. Sie glaubten, daß Jesus allmächtig ist; denn er sprach nur: Dein Sohn lebet, und er ward wieder ganz gesund. Was Jesus befiehlt, das geschieht. Sie glaubten, daß Jesus allgegenwärtig ist; denn er war weit von dem Krankenzimmer des sterbenden Sohnes entfernt, und doch war er mit seiner allmächtigen Hülfe bey dem Sterbenden gegenwärtig, und machte den todtkranken Sohn gesund. Sie glaubten, daß Jesus voll Milde und Erbarmung ist; denn der Schmerz des gebeugten Vaters rührte den göttlichen Heiland, und bewog ihn zur Hülfe und Rettung des Kranken. — Aber die Worte des Evangeliums: Er glaubte mit seinem ganzen Hause, wollen noch mehr sagen. Diese Worte deuten an, daß nun in dem Hause dieses königlichen Beamten vieles ganz anders geworden sey. Der rechte Glaube ist etwas viel Größeres und Höheres, als man gewöhnlich dafür hält. Die Grundlage alles Glaubens besteht zwar darin, alles, was Gott geoffenbaret hat, für wahr zu halten; allein das ist noch nicht genug. Wer recht glaubt, der muß auch göttlich gesinnet, sein gan-

zes Herz muß auf Gott und göttliche Dinge gerichtet, es muß voll der tiefsten Ehrfurcht, voll des freudigsten Vertrauens, voll des willigsten Gehorsams gegen Gott seyn. Wer recht glaubet, muß unermüdet seyn in Erfüllung seiner Berufspflichten, voll Liebe und Erbarmung gegen den Nächsten, voll Schonung und Nachsicht gegen Feinde und Beleidiger. — Der Sinn der Frömmigkeit und Gottesfurcht durchdringt und belebet alle seine Gesinnungen und Neigungen, alle seine Reden und Handlungen, und macht ihn eifrig zu allem Guten. O, möchten wir doch von diesem Glauben ganz erfüllet und durchdrungen seyn!

2.) Jesus ist gekommen, uns die frohe Bothschaft des Heiles zu verkündigen. Könnte man dem Blinden etwas Angenehmeres sagen, als: Erblicke wieder das Sonnenlicht? Und Jesus that mehr. Er ist dazu gekommen, die Menschen, die in der Finsterniß der Unwissenheit und des Unglaubens saßen, mit dem Lichte seiner himmlischen Lehre zu erleuchten. Könnte man dem Verwundeten und Kranken etwas Angenehmeres thun, als lindernden und heilenden Balsam in seine Wunden gießen? Und Jesus that mehr. Er ist dazu gekommen, die Krankheiten unserer Seele, die Wunden unsers Gewissens zu heilen, uns Vergebung, Gnade und ewiges Leben zu bringen. Könnte dem Gefangenen etwas Angenehmeres widerfahren, als wenn ihm seine Ketten gelöst werden, und ihm Freyheit angekündigt wird? Und Jesus that mehr. Er ist dazu gekommen, um die Ketten des Todes und der Hölle zu zersprengen, und uns aus der Knechtschaft des Satans zu befreyen, und uns die Freyheit und Seligkeit der Kinder Gottes zu verschaffen. Möchten wir doch diese freudige Bothschaft des göttlichen Heilandes zu unserem Heile willig annehmen und befolgen!

3.) Petrus ist uns ein schönes Muster, wie wir die Pflichten und Arbeiten unseres Berufes erfüllen sollen. Wir sollen wie Petrus unermüdet in der Erfüllung unserer Pflichten seyn. Eine ganze Nacht arbeitete Petrus, entbehrte des Schlafes, ertrug Frost und Kälte, und murrte nicht, da er vergebens arbeitete. — Wir sollen wie Petrus ein festes, unerschütterliches Vertrauen

auf Gott haben, daß er unsere Arbeiten und Bemühungen doch segnen und belohnen werde. Petrus setzte ein solches Vertrauen auf Jesus. Sobald der göttliche Heiland sprach: Fahret hinaus in die volle See, und werfet euer Netz zum Fischfange aus, so that er es, ob schon er die ganze Nacht bereits gearbeitet, und nichts gefangen hatte. Im Vertrauen auf sein Wort that er es, und Jesus segnete seine Arbeit, und belohnte sein Vertrauen im reichlichen Maße. — Wir sollen wie Petrus den gesegneten Erfolg unserer Bemühungen mit Demuth als bloße Gnade Gottes ansehen, deren wir ganz unwürdig seyen, und ihm dafür danken. Sobald Petrus den wunderbaren Segen, die Menge der Fische erblickte, fiel er im Gefühle seiner Unwürdigkeit Jesu zu Füßen, und rief: Herr, gehe von mir hinweg; denn ich bin ein sündiger Mensch.

4.) Der römische Hauptmann hatte seinen Knecht lieb, verstieß ihn nicht in seiner Krankheit, und war überaus besorgt, ihm wieder seine Gesundheit zu verschaffen. Möchten doch alle christlichen Hausväter und Hausmütter eben so gegen ihre Dienstbothen gesinnet seyn und handeln! Wie hart und unempfindlich sind manche bey den Leiden und Mühseligkeiten ihrer Dienstleute! Sie schicken diese sogleich aus ihrem Hause, wenn sie erkranken, und bekümmern sich nicht weiter um ihre Pflege und Wiedergenesung. Oder sie dringen auch da noch auf Arbeit, wo es diesen nicht mehr möglich ist. Oder sie achten diese so gering, daß sie dieselben in ihren Leiden nicht einmahl durch ein tröstendes Wort, durch einen freundlichen Zuspruch aufrichten und erheitern. Dienstbothen sind ja auch Menschen wie wir; Kinder desselben himmlischen Vaters wie wir; erlöset durch das kostbarste Blut Jesu wie wir; berufen zu derselben Seligkeit wie wir; sie sind uns ganz unentbehrlich, und desto achtungswerther, je bereitwilliger sie in ihrem Stande der Anordnung Gottes sich unterwerfen, je geduldiger sie die Beschwerlichkeiten ihres Berufes ertragen, je treuer und rechtschaffener sie dienen. Christliche Herrschaften sollen es also an einer theilnehmenden Fürsorge für das Wohl ihrer Untergebenen nie ermangeln lassen.

VIII.

Jesus heilet einen Sichtbrüchigen, beruft den Matthäus, erwecket vom Tode die Tochter des Jairus, und macht ein krankes Weib gesund.

Sobald Jesus wieder nach Kapharnaum kam, und die Nachricht davon sich verbreitete, eilte sogleich eine Menge Volkes zusammen. Jesus saß, und lehrte in einem Hause unter Pharisäern und Schriftgelehrten, die aus allen Gegenden zu ihm kamen. Das Haus war zu enge, alle Zuhörer zu fassen. Sieh, da trugen vier Männer einen Mann, der sichtbrüchig, an allen Gliedern gelähmt war, auf einem Tragbette, und suchten ihn zu Jesu zu bringen. Es war ihnen aber nicht möglich, durch die Menge des Volkes hindurch zu kommen, und ihn in das Haus zu tragen; denn das Gedränge war zu groß. Sie stiegen daher auf das flache Dach des Hauses, und ließen ihn mit dem Bette in den Hof vor Jesu hinunter. Da Jesus ihren Glauben und ihr Vertrauen sah, sprach er zu dem Kranken: Mein Sohn! dir werden deine Sünden vergeben. Wirklich hat dieser Kranke durch seine Ausschweifungen sich so elend gemacht, die er nun in seinem Herzen innig bereute.

Die Schriftgelehrten und Pharisäer dachten in ihrem Herzen: Was redet dieser? Er lästert Gott. Wer kann denn die Sünden vergeben, als Gott allein? Jesus sah ihre Gedanken, und sprach zu ihnen: Warum denket ihr Böses in eueren Herzen? Was ist leichter, diesem Sichtbrüchigen zu sagen: Deine Sünden sind dir vergeben; oder zu sagen: Steh auf, und geh? Wird nicht zu beyden eine göttliche Macht erfordert? Damit ihr aber wisset, daß des Menschen Sohn die Macht hat, auf Erden die Sünden zu vergeben, so sage ich dir: (hier wandte er sich zu dem Sichtbrüchigen) Steh auf, nimm dein Bett, und geh nach Hause. Dieser stand sogleich auf, nahm das Bett, lobte Gott, und ging in sein Haus. Alle waren von Ehrfurcht und Erstaunen ergriffen, priesen Gott, und sprachen: Dergleichen Dinge haben wir noch nie gesehen.

Da Jesus hierauf wieder an den See Genesareth

ging, um das Volk zu lehren, sah er auf dem Wege einen Zolleinnehmer, Namens Levi, der nachher Matthäus genannt wurde, im Zollhause sitzen, und sprach zu ihm: Folge mir nach! Matthäus stand auf, verließ sogleich alles, und folgte Jesu nach.

Voll Freude über seinen Beruf ließ Matthäus dem göttlichen Heilande ein großes Gastmahl in seinem Hause bereiten, zu welchem viele Zöllner und Sünder kamen, und setzten sich mit Jesu und seinen Jüngern zu Tische. Die Pharisäer und Schriftgelehrten waren darüber unwillig, und sprachen zu seinen Jüngern: Warum ißt euer Meister mit Zöllnern und Sündern? Als Jesus ihre Gesinnungen erkannte, sprach er zu ihnen: Die Gesunden bedürfen des Arztes nicht, sondern die Kranken. Ich bin nicht gekommen, die Gerechten, sondern die Sünder zur Buße zu berufen. Ihr, die ihr euch für gesund und gerecht haltet, glaubet freylich meiner Lehre und der Buße nicht zu bedürfen.

Hierauf rechtfertigte Jesus seine Jünger, warum sie noch nicht fasten. Er sprach: Können die Hochzeitgäste fasten, so lange der Bräutigam bey ihnen ist? Es wird aber eine Zeit kommen, wo der Bräutigam von ihnen genommen wird; dann werden sie fasten. Jetzt, so lange ich bey ihnen auf Erden bin, freuen sie sich meiner Gegenwart; sobald ich aber sie verlassen, und zu meinem himmlischen Vater auffahren werde, werden sie trauern und fasten.

Jesus war in dem Hause des Matthäus, den er eben zu seinem Jünger berufen hatte, als der oberste Vorsteher einer Synagoge, mit Namen Jairus, zu Jesu kam. Dieser Mann hatte eine Tochter, die erst zwölf Jahre alt, und dem Tode nahe war. Er fiel Jesu zu Füßen, und bath flehentlich: Meine Tochter ist eben jetzt in den letzten Zügen; aber komm in mein Haus, lege deine Hand auf sie, so wird sie leben. Jesus stand sogleich auf, und ging mit ihm in sein Haus; eine Menge Volkes folgte ihm nach.

Unter dem Volke befand sich nun auch ein Weib, welches schon zwölf Jahre an einem Blutflusse krank war. Sie hatten schon vieles unter den Händen der Ärzte ausgestanden, und ohne Hülfe zu erlangen,

ihr ganzes Vermögen auf die ärztliche Hülfe verwendet. Ihr Herz war ganz voll des Vertrauens zu Jesu, und sie dachte sich: Wenn ich nur den Saum seines Kleides berühre, so werde ich gesund werden. Sie drängte sich also durch das Volk hindurch, näherte sich dem göttlichen Heilande rückwärts, und berührte den Saum seines Kleides. Sie fühlte sogleich, daß sie von ihrer Plage befreyet sey.

Das Weib glaubte, dies ganz heimlich und unmerkelt zu thun. Allein Jesus, der die Gefinnungen ihres Herzens genau kannte, wandte sich um, und sagte zu dem Volke: Wer hat mich berührt? Niemand hatte bemerkt, was geschehen war. Petrus sprach: Lehrer! du siehst, wie dich das Volk von allen Seiten drängt und drückt, und du fragst noch, wer dich berührt habe. Allein Jesus sagte: Es hat mich Jemand angerührt; denn ich weiß, daß eine heilende Kraft von mir ausging. Als das Weib sah, daß sie vor Jesu nichts verbergen könne, kam sie mit Zittern, fiel ihm zu Füßen, und erzählte vor allem Volke, warum sie den Saum seines Kleides berührt hatte, und wie sie augenblicklich gesund geworden sey. Jesus sprach zu ihr: Sey getrost, meine Tochter! dein Glaube hat dir geholfen. Gehe hin im Frieden.

Indem Jesus noch redete, kam ein Diener zu dem Obervorsteher der Synagoge, und sagte ihm, daß seine Tochter eben gestorben sey, und daß er dem göttlichen Lehrer nicht mehr lästig seyn möge. Diese Worte waren ein Donnerschlag für den bekümmerten Vater. Allein Jesus sprach zu ihm: Fürchte dich nicht; glaube nur, so wird sie leben.

Als Jesus zu dem Hause des Jairus kam, ließ er Niemand zu sich hinein, als Petrus, Jacobus und Johannes, und den Vater des Kindes. Alle im Hause waren bestürzt, und weinten über den Tod des Mädchens. Jesus aber sprach: Weinet nicht; das Mädchen ist nicht todt, sondern es schläft nur. Sie verlachten ihn, weil sie wohl wußten, daß es gestorben sey. Nachdem er alles Volk aus dem Hause entfernt hatte, ging er mit den drey Jüngern und mit den Ältern in die Kammer, wo das Mädchen lag, faßte es bey der

Hand, und sprach: Mägdlein, ich sage dir, steh auf! Sogleich lebte es wieder, und stand auf. — Die Ältern und alle Anwesenden erstaunten über die Macht Jesu, daß er sogar die Todten erwecke. Ihr Herz war ganz mit Freude und Dank erfüllet. Jesus geboth ihnen, daß sie es Niemanden sagen sollten, was geschehen sey; allein das Gerücht davon verbreitete sich doch im ganzen Lande.

1) Nur durch Buße können wir in das Reich Gottes eingehen. Das predigte Johannes in der Wüste; daselbe lehrte Jesus, und er hatte auch die Macht, den reumüthigen Sündern die Sünden zu vergeben. Er ist gekommen, alle jene, die an ihn glauben, und nach diesem Glauben leben, von ihren Sünden zu befreien. Wie liebevoll und erbarmend nahm er jeden Sünder auf, der mit Reue und Zerknirschung und Vertrauen zu ihm kam. Und die Machtworte: Sey getrost, mein Sohn! deine Sünden sind dir vergeben, — mußten den niedergeschlagenen trostlosen Sünder mit neuer Freude, mit neuem Muthe, mit neuem Eifer zum Guten erfüllen und beleben. Kann es wohl etwas Tröstlicheres, etwas Erfreulicheres geben, als die Versicherung der Vergeltung unserer Sünden? Wer möchte nun noch in der Sünde, die ihn an Leib und Seele elend macht, seine Freude, seine Seligkeit suchen? Wer sollte sich nicht gleich dem Sichtsbrüchigen mit reue- und vertrauensvollem Herzen zu Jesu wenden, um von ihm geheilt, getröstet, erfreuet, beseliget zu werden? Jesus ist uns gegeben worden zu unserer Erlösung, Heiligung und Rechtfertigung. Es ist kein anderer Nahme den Menschen gegeben worden, in welchem sie selig werden könnten, als der Nahme unseres Herrn Jesu Christi, vor dem sich alle Knie beugen im Himmel, auf Erden und unter der Erde!

2.) Jesus sprach zu dem todten Mägdlein: Ich sage dir, steh auf, und das Mägdlein stand auf! So kann nur die göttliche Allmacht sprechen. Jesus war dabey voll Liebe und Erbarmung. Er war gerührt durch den Jammer der tief gebeugten Ältern, und war bereit, ihre

unbeschreiblichen Schmerzen zu stillen. Und Jesus gebraucht seine göttliche Macht nur, um Glauben an seine göttliche Sendung, Vertrauen auf seine erbarrende Liebe zu erwecken; um die Menschen auf seine göttliche Lehre aufmerksam zu machen, und sie zur Annahme und Befolgung derselben zu bewegen; um die von Gott abgefallenen Menschen wieder zu Gott hinzuführen, und ewig selig zu machen. Die irdischen Wohlthaten sollten nur ein Mittel seyn, um die in das Irdische versunkenen Menschen zu himmlischen Gesinnungen und Empfindungen zu erheben. Auch wir sollen diesem göttlichen Vorbilde nachfolgen, und durch die leiblichen Wohlthaten, die wir dem armen und elenden Mitmenschen erweisen, immer dessen geistliches und ewiges Wohl zu befördern suchen.

3.) Jesus ging sogleich mit dem bittenden Vater in das Haus der franken Tochter. Durch baldige Hülfe geben wir zu erkennen, daß wir gerne helfen, und wir durch langen Aufschub der Hülfe den Leidenden nicht erst die Größe unserer Hülfe fühlen lassen wollen. Wir ersparen ihnen dadurch ein längeres Leiden, das ängstliche Harren auf Hülfe, und manche Beschämung und Demüthigung. Durch Verzögerung der Hülfe wird oft das Helfen selbst unmöglich, oder wenigstens sehr erschweret. Wer bald und gerne gibt, gibt doppelt. Einen fröhlichen Geber liebet Gott. Lange zögern im Helfen, heißt: kaum helfen.

4.) Das Mägdlein schläft nur! Welch ein schönes, liebreiches Sinnbild: Der Tod ein Schlaf! Wir alle werden einst den Schlaf des Todes schlafen, und Jesus wird uns von diesem Schlaf auferwecken zu einem herrlichen, unsterblichen, seligen Leben, wenn wir hier im Leben an ihn glauben, auf ihn hoffen und vertrauen, ihn über alles lieben, und aus Liebe zu ihm seine Gebothe beobachten, wenn wir uns selbst verläugnen, unser Kreuz willig auf uns nehmen, und ihm nachfolgen. O, freuen wir uns dieser herrlichen Verheißung Jesu, unserer Auferstehung! Nur müssen wir so leben, daß wir auch eine freudige Auferstehung zum ewigen Leben hoffen dürfen.

Das zweyte Jahr des öffentlichen Lehramtes Jesu.

IX.

Jesus heilet einen acht und dreyßigjährigen Kranken, vertheidiget seine Jünger, und ertheilet verschiedene Lehren, vorzüglich über die Feyer des Sabbathes.

Nun näherte sich das zweyte Osterfest nach der Laufe Jesu, und der göttliche Heiland zog hinauf nach Jerusalem zu demselben. Eine unzählige Menge von Menschen versammelte sich in diesen Tagen zu Jerusalem. Es war aber bey einem Thore der Stadt Jerusalem ein Schwemmteich, der mit einem großen Gebäude umgeben war, das aus fünf hohen gewölbten Gängen bestand, und das man Bethesda oder das Haus der Barmherzigkeit nannte. In diesen Gängen lag eine große Menge von Kranken, Blinden, Lahmen, Schwindsüchtigen, welche auf die Bewegung des Wassers warteten: denn der Engel des Herrn stieg zu gewissen Zeiten in den Teich hinab, und brachte das Wasser in Bewegung. Wer nach der Bewegung des Wassers in den Teich kam, der ward gesund, was er immer für eine Krankheit hatte.

Unter den Kranken, die sich hier befanden, um auf die Bewegung des Wassers zu warten, war auch ein Mensch, der schon acht und dreyßig Jahre krank war.

Als der göttliche Heiland zu dem Teiche kam, und diesen Kranken da liegen sah, fragte er ihn: Willst du gesund werden? Der Kranke antwortete: Ach Herr! ich habe keinen Menschen, der mir in den Teich hinab hilft, wenn das Wasser bewegt wird. Und bis ich so allein hinkomme, ist immer schon ein anderer vor mir hinaufgestiegen. Jesus sprach zu ihm: Steh auf, nimm dein Bett, und geh. In demselben Augenblicke war auch der

Mensch gesund; er stand auf, nahm sein Bett, und ging herum voll Freude und Dank. Jesus aber entfernte sich, ohne von dem Gesundgewordenen erkannt zu werden.

Es war eben Sabbath, an welchem Tage Jesus den Kranken gesund gemacht hatte. Als daher die Juden den Menschen ganz gesund mit seinem Bette daher kommen sahen, riefen sie ihm zu: Es ist heute Sabbath; es ist dir nicht erlaubt, dein Bett zu tragen. Er vertheidigte sich aber, und sprach: Derjenige, der mich gesund gemacht hat, hat mir gesagt: Nimm dein Bett, und geh. Der mich Kranken augenblicklich durch sein bloßes Wort gesund gemacht hat, der wird doch auch die Macht haben, mir so etwas zu erlauben? Sie fragten ihn weiter: Wer ist denn derjenige, der dieses zu dir sagte? Der Geheilte wußte es nicht; denn Jesus hatte sich so gleich von dem Volke entfernt, welches dabey gegenwärtig war.

Nachher traf Jesus diesen Menschen in dem Tempel an, und sprach zu ihm: Sieh, du bist gesund geworden; sündige nun nicht mehr, damit dir nicht etwas Ärgeres widerfahre. Sobald der Mann Jesum kennen gelernt hatte, ging er sogleich hin, und sagte es den Juden, daß es Jesus sey, der ihn gesund gemacht habe. Diese haßten deshalb Jesum, verfolgten ihn, und trachteten ihm sogar nach dem Leben, weil er den Kranken an einem Sabbathe gesund gemacht hatte. Jesus aber sprach zu den Juden: Mein Vater wirket bis auf diesen Augenblick (zum Heile der Menschen ununterbrochen), und ich wirke eben so. Auf diese Worte trachteten die Juden noch mehr, ihn zu tödten, weil er nicht nur den Sabbath entheiligte, sondern auch Gott seinen Vater nannte, und sich Gott gleich machte.

Jesus sprach: Wahrlich sage ich euch: Der Sohn kann nichts von sich selbst thun, als was er den Vater thun sieht; denn alles, was derselbe thut, das thut auf gleiche Weise auch der Sohn. — Wie der Vater das Leben in sich selbst hat; also hat er auch dem Sohne gegeben, das Leben in sich selbst zu haben. — Gleichwie der Vater die Todten erweckt, und lebendig macht; also macht auch der Sohn lebendig, welche er will. — Der Vater richtet Niemanden, sondern hat alles Gericht dem

Bibl. Gesch. Leben Jesu. G

Sohne übergeben, damit alle den Sohn ehren, wie sie den Vater ehren. — Es wird die Stunde kommen, in welcher Alle, die in den Gräbern sind, die Stimme des Sohnes Gottes hören und hervorgehen werden. Die Gutes gethan haben, werden auferstehen zum ewigen Leben, die aber Böses gethan haben, zum ewigen Gerichte. Ich suche nicht meinen Willen, sondern den Willen dessen, der mich gesandt hat. Die Werke, welche mir mein Vater zu verrichten gegeben hat, diese geben von mir Zeugniß, daß mich der Vater gesandt hat. Wie könnet ihr aber glauben, die ihr nur strebet, von einander Ehre zu erhalten, und die Ehre, welche von Gott allein kommet, nicht sehet?

Als Jesus an einem Sabbathe mit seinen Jüngern durch ein Kornfeld ging, fingen dieselben an, weil sie hungrig waren, Ähren zu pflücken, sie zwischen den Händen zu zerreiben, und die Körnlein zu essen. Einige Pharisäer sahen dieses. Sie sprachen daher zu Jesu: Sieh, deine Jünger thun, was am Sabbathe zu thun nicht erlaubt ist. Jesus antwortete: Habet ihr nicht gelesen, was David that, als er mit seinen Begleitern in Noth war? wie er mit ihnen die Schaubrote gegessen habe, die nur den Priestern zu essen erlaubt sind? Oder habet ihr nicht gelesen, daß die Priester am Sabbathe (bey der Darbringung der Opfer) im Tempel arbeiten, und doch ohne Schuld sind? Ich sage euch: Hier ist einer (Jesus), der größer ist als der Tempel. Wenn ihr doch wüßtet, was das heißt: Ich will Barmherzigkeit, und nicht Opfer, so würdet ihr die Unschuldigen nicht verdammen. Jesus setzte noch diese Lehre hinzu: Der Sabbath ist um des Menschen willen da, und nicht der Mensch um des Sabbath's willen.

Ein anderes Mahl speiste Jesus bey einem Pharisäer. Jesus wollte alle Menschen aufnehmen, um alle zu gewinnen; denn er ist gekommen, das Verlorne zu suchen, und ewig selig zu machen. Er schloß daher auch die Pharisäer nicht von seinem Umgange aus. Der Pharisäer wusch nach hergebrachter Gewohnheit, die man für etwas sehr Wichtiges hielt, vor dem Essen die Hände. Jesus unterließ es, weil er es nicht für nothwendig erachtete. Der Pharisäer bemerkte dieses mit

Befremden. Jesus, der die innersten Gedanken des Pharisäers erkannte, sprach zu ihm: Ihr Pharisäer reiniget das Außere an den Bechern und Schüsseln; euer Inneres aber ist voll Raubsucht und Bosheit. Ihr Thoren! Hat denn derjenige, der das Außere schuf, nicht auch das Innere erschaffen? Wenn ihr nun aus Ehrfurcht vor ihm das Außere rein haltet, sollet ihr denn nicht vielmehr darauf sehen, daß auch euer Inneres rein und makellos sey? Gebet doch lieber von dem, was in den Schüsseln ist, etwas den Armen, und sehet, alles wird euch dann rein seyn.

Pilatus, der römische Landpfleger, ließ an einem Osterfeste einige Galiläer, die vermuthlich im Verdachte aufrührerischer Gesinnungen waren, hinrichten. Einige, die von diesen Unglücklichen sehr böse dachten, und sie für große Sünder hielten, erzählten diese Begebenheit mit freventlichem Urtheile Jesu. Jesus aber antwortete ihnen: Meinest ihr, daß diese Galiläer, weil ihnen dieses widerfuhr, größere Sünder waren, als die übrigen Galiläer? Ich sage euch: Nein! sondern, wenn ihr euch nicht bessert, so werdet ihr noch alle auf eine ähnliche Art umkommen.

Es hatte sich noch ein anderer Unglücksfall ereignet. In Jerusalem, nahe bey dem Teiche Siloe, stürzte ein Thurm ein, und achtzehn Menschen wurden dabey erschlagen. Jesus sagte hierüber zu den Umstehenden: Meinest ihr etwa, jene achtzehn Menschen, die von dem Thurme zu Siloe erschlagen wurden, seyen größere Sünder gewesen, als alle übrigen Einwohner von Jerusalem? Ich sage euch: Nein! denn, wenn ihr nicht Buße thut, so werdet ihr alle so zu Grunde gehen. — So wollte Jesus seine Zuhörer von allen lieblosen und freventlichen Urtheilen abhalten, und sie auf ihre eigene Besserung aufmerksam machen. Solche Unglücksfälle sind nicht immer ein Beweis einer größeren Strafwürdigkeit oder des größeren Mißfallens Gottes; sondern wir alle bedürfen der Buße und Besserung. Und wenn wir nicht würdige Früchte der Buße bringen, so werden wir alle umkommen, und der Strafe Gottes nicht entgehen.

Als Jesus an einem Sabbathe zu Kapharnaum in

einer Synagoge lehrte, war ein Mann unter den Zuhörern, der eine verdorrte Hand hatte. Die Pharisäer und Schriftgelehrten lauerten auf Jesus, ob er am Sabbath den Mann heilen würde, damit sie ihn beschuldigen könnten, daß er den Sabbath entheilige. Sie stellten sich sehr wißbegierig, und legten ihm die Frage vor: Ist es erlaubt, am Sabbath Jemand gesund zu machen?

Jesus, der ihre Gedanken genau kannte, sprach zu dem Manne mit der verdorrten Hand: Stelle dich in die Mitte. Der Mann stand auf, und stellte sich in die Mitte der Versammlung. Hierauf wandte sich Jesus zu den Schriftgelehrten und Pharisäern, und sprach: Wer von euch zieht nicht auch am Sabbath ein in eine Grube gefallenes Schaf wieder heraus? Um wie viel besser ist ein Mensch, als ein Schaf? Also darf man doch wohl auch dem Menschen an einem Sabbath Gutes thun? Sie schwiegen ganz beschämt, und konnten der Wahrheit seiner Rede nicht widersprechen.

Jesus sah sie an, und betrübt über die Verstocktheit ihres Herzens, wandte er sich zu dem Menschen mit der lahmen, eingeschrumpften Hand, und sagte zu ihm: Strecke deine Hand aus! Augenblicklich konnte er seine Hand ausstrecken, und sie war vollkommen gesund. Die Pharisäer und Schriftgelehrten waren über diese Beschämung ganz rasend vor Zorn, und hielten mit den Anhängern des Herodes Rath, wie sie Jesum um das Leben bringen könnten. Aber Jesus, der die innersten Gedanken ihres Herzens kannte, entzog sich ihren Nachstellungen, begab sich an das galiläische Meer, und eine große Menge Volkes folgte ihm nach.

1.) Wie groß, wie anbethungswürdig erscheint Jesus bey allen seinen Thaten und Wundern! Auf ein Wort von Jesu durchbringt neue Lebenskraft den abgezehrten Körper eines acht und dreyßigjährigen Kranken, und er ward vollkommen gesund. Er stand da, wie durch Gottes Allmacht neu geschaffen. Das heißt wohl, seine göttliche Macht und Abkunft nachdrücklich, sichtbar, unwidersprechlich beweisen! — Und mit welcher Liebe han-

dehnt hier Jesus! Der göttliche Heiland sucht selbst die Elenden auf, und biethet seine Hülfe ungebeten einem Menschen an, der ihn nicht einmahl kannte, der noch dazu ein Sünder war. Ist hier nicht die ewige Liebe und Erbarmung Gottes in Jesu sichtbar erschienen? Sind wir ihm nicht dafür das innigste Vertrauen schuldig? Ist es nicht Jesus, der sich mit unendlicher Liebe Allen erbarmet, Allen zu helfen stets bereit ist? — Und wie rührend ist die Demuth Jesu bey seiner Allmacht, bey seiner unendlichen Liebe! Er that am liebsten im Stillen Gutes. Seine Wohlthaten waren wie Thau, der in der Stille unbemerkt sich herabsenkt, und die Blumen erquicket und erfreuet. O, möchten wir doch dem göttlichen Heilande in dieser Demuth nachahmen!

2.) Mein Vater wirket bis jetzt, und auch ich wirke. Ohne Unterlaß ist Gott thätig zum Besten und Heile der Menschen. Was kann auch die ewige Weisheit, Liebe und Heiligkeit anders thun, als stets Gutes wirken? Gott, der keines Dinges bedarf, der in sich selbst höchst vollkommen und selig ist, kann der etwas Anderes thun, als stets zum Besten seiner Geschöpfe, zum Heile seiner Kinder Gutes wirken? Immer leuchten uns die Sonne, der Mond und die Sterne, Regen und Thau erquickten die Erde, die Quellen strömen immer Wasser, die Gewächse grünen, es blühen und reifen die Früchte, Thiere und Menschen werden immer gesättiget. Ebenso freygebig spendet uns Gott die höheren, geistlichen, himmlischen, ewigen Gaben und Güter, und leitet, und schüzet, und führet uns hin zum ewigen Leben. Und daselbe that Jesus, das sichtbare Ebenbild des Vaters; er ging umher, und that Gutes. Gott wirkt also ohne Unterlaß, in jedem Augenblicke, Gutes zu unserm Heile. Danken wir ihm dafür? Lieben wir ihn dafür? Benützen wir seine Gaben und Gnaden zu unserm Heile.

3.) Der Sonntag, der Gott geheiligte Ruhetag der Christen — ist eine schöne, milde, segnenreiche Anstalt Gottes zum Besten der Menschen. Der Mensch soll sich da von der langen, harten Arbeit erholsen, und Zeit gewinnen, sich ganz nur mit himmlischen, göttlichen Dingen zu beschäftigen, und sein eigenes Heil zu wirken.

Der Mensch soll an diesem Tage vorzüglich dem Gebethe und Dienste Gottes obliegen, und gute Werke der Liebe und Barmherzigkeit ausüben, wie Jesus that. Denn nach dem Ausspruche der Apostel ist eben dieses: die Witwen und Waisen (und andere Leidende) in ihrer Trübsal besuchen, und sich von dem Verderben der Welt rein bewahren, ein reiner, unbesflecker Gottesdienst vor dem Vater im Himmel. Man darf an keinem Tage Böses thun, am wenigsten an Sonn- und Festtagen. Man soll an jedem Tage Gutes thun, vorzüglich an den Gott geheiligten Tagen. Und doch geschehen gerade an solchen Tagen die meisten Sünden und Ubertretungen des göttlichen Gesetzes!

4.) Mögliche Unglücksfälle, die andern begegnen, statt daß wir davon zu allerley lieblosen Urtheilen Anlaß nehmen, sollen vielmehr für uns eine nachdrückliche Aufforderung zur Besserung und zur Ausübung milder Werke seyn. Jeder frage sich nur selbst: Wenn ich so unvermuthet von dem Tode hinweggerafft worden wäre, wie würde es mir in jener Welt gehen? Wie würde ich vor Gottes Gericht bestehen? Welche Sünden würden mich am meisten quälen und ängstigen? — Wenn mich so ein Unglück getroffen hätte, was würde ich wünschen, daß Andere mir thun sollten? So sollen wir immer das Unglück Anderer zu unserem Heile benützen, und es soll für uns stets eine Aufforderung zur Ausübung guter Werke seyn.

5.) Die Feinde Jesu schlichen ihm überall nach, um irgend etwas bey ihm zu finden, deswegen sie ihn beschuldigen und verhaßt machen könnten. Wie häßlich und abscheulich ist doch das Lauern auf die Fehler Anderer! Man sollte lieber das Gute Anderer aufsuchen, und es anerkennen; man sollte lieber seine eigenen Fehler kennen zu lernen trachten, um sie abzulegen und zu verbessern. Wer sich nur um die Fehler Anderer bekümmert, verräth ein böses, schadenfrohes, feindseliges Gemüth, und wird nie an der Verbesserung und Veredelung seines eigenen Herzens arbeiten.

X.

Wahl der Apostel. Die Bergpredigt.

Da Jesus wieder in Galiläa angekommen war, versammelten sich sogleich große Schaaren Volkes aus dem ganzem Lande um Jesus. Ja, sein Ruf verbreitete sich bis Tyrus und Sidon, in diese heidnischen Städte, und bis an die Gränzen des Weltmeeres. Jesus erblickte diese Schaaren des Volkes mit innigstem Mitleiden, daß sie so hilflos und zerstreut umherirrten, wie Schafe, die keinen Hirten haben. Er sprach zu seinen Jüngern: Die Ernte ist groß, aber der Arbeiter sind wenige. Bittet also den Herrn der Ernte, daß er Arbeiter in seine Ernte sende.

Am Abende ging Jesus auf einen Berg, und verharrte da die ganze Nacht über im Gebethe. Er fing jedes Unternehmen mit Gott an, und forderte auch seine Jünger zum Gebethe auf. Als der Morgen anbrach, rief er seine Jünger auf den Berg zu sich, und erwählte aus ihnen zwölf, die er Gesandte oder Apostel nannte, und die er vorzüglich zur Verkündigung und Ausbreitung des Reiches Gottes bestimmte. Diese waren: Simon Petrus, und sein Bruder Andreas, Jacobus, und sein Bruder Johannes, Philippus und Bartholomäus, Matthäus und Thomas, Jacobus, der Jüngere dieses Namens, und Judas Thaddäus, Simon von Kana, und Judas Ischariot. Diese sandte Jesus, je zwey und zwey aus, das Reich Gottes zu predigen, und die Kranken gesund zu machen, und sprach zu ihnen: Gehet für jetzt noch nicht zu den Heiden, auch nicht in die Städte der Samariter, sondern zuerst zu den verlorenen Schafen des Hauses Israel. Prediget überall Buße und Sinnesänderung, und wie nahe das Reich Gottes sey. Heilet die Kranken, machet die Aussätzigen rein, erwecket die Todten, vertreibet die bösen Geister. Umsonst habet ihr es empfangen, umsonst gebet es auch!

Nehmet nichts mit auf den Weg als eueren Stab. Traget weder Gold noch Silber in eueren Gürteln, noch Brot in eurerer Reisetasche. Traget weder doppelte

Kleider, noch Schuhe bey euch. Denn der Arbeiter ist seines Unterhaltes werth.

In was immer für eine Stadt oder Flecken ihr hingehen werdet, da erkundiget euch, wer darin würdig sey, und bey diesem bleibet auch, bis ihr wieder wegziehet. Wenn ihr in das Haus tretet, so sprecht: Der Friede sey mit diesem Hause. Und wenn das Haus dessen werth ist, wird der Segen über dasselbe kommen; ist es aber dessen nicht werth, so wird der Segen über euch zurückkommen.

Wo man euch aber nicht aufnehmen, noch eurer Predigt Gehör geben wird, da gehet aus einer solchen Stadt, oder aus einem solchen Hause hinaus, und schüttelt auch den Staub von eueren Füßen ab, zu einem Zeugnisse wider sie, daß sie des Reiches Gottes nicht würdig seyen. Wahrlich ich sage euch: Den Einwohnern von Sodom und Gomorrha wird es am Tage des Gerichtes erträglicher ergehen, als einer solchen Stadt.

Sehet, ich sende euch wie Schafe unter die Wölfe. Seyd daher klug wie die Schlangen, und einfältig wie die Tauben. Seyd vorsichtig und klug mit der redlichsten, lautersten Absicht. — Hüthet euch vor den Menschen. Ihr werdet um meines Namens willen von vielen gehaßt, verfolgt und gemißhandelt werden. Fürchtet euch aber nicht vor denen, die zwar den Leib tödten, die Seele aber nicht tödten können. Fürchtet euch vielmehr vor dem, der Leib und Seele in die Hölle werfen kann.

Kauft man nicht zwey Sperlinge um Einen Pfennig? Und doch fällt nicht einer von ihnen ohne Wissen und Willen eures Vaters im Himmel zur Erde; fürchtet euch also nicht. Ihr seyd mehr werth, als alle Sperlinge zusammen. Sogar die Haare eures Hauptes sind alle gezählt.

Wer immer vor den Menschen sich zu mir bekennen wird, den werde auch ich vor meinem himmlischen Vater als den Meinigen anerkennen. Wer mich aber vor den Menschen verläugnet, und sich meiner und meiner Lehre schämen wird, dessen werde auch ich mich

vor meinem Vater im Himmel schämen, und ihn nicht für den Meinigen anerkennen.

Wer Vater und Mutter mehr liebet als mich, ist meiner nicht werth. Wer Sohn und Tochter mehr liebet als mich, ist meiner nicht werth. Wer sein Kreuz nicht auf sich nimmt, (nicht bereit ist, um meiner Lehre willen Schmach, Verfolgung und den Tod zu leiden) und mir nicht nachfolgt, ist meiner nicht werth.

Wer euch aufnimmt, nimmt mich auf, und wer mich aufnimmt, nimmt den auf, der mich gesandt hat. — Wer immer einem der Geringsten, die an mich glauben, einen Trunk kalten Wassers reicht, weil er mein Jünger ist, wahrlich, ich sage euch, es wird ihm nicht unbelohnt bleiben.

Da Jesus einmahl eine große Menge Volkes beisammen sah, stieg er wieder auf den Berg, und nachdem er sich niedergesetzt hatte, traten seine Jünger zu ihm. Es herrschte eine allgemeine Stille, und Jesus fing an zu lehren: Selig sind die Armen im Geiste; denn ihrer ist das Himmelreich. Die Demuth und Erniedrigung vor Gott, die Erkenntniß unserer Armuth und Dürftigkeit vor Gott ist gleichsam die Pforte, durch die wir allein in das Reich der Wahrheit und Gnade eingehen können. — Selig sind die Sanftmüthigen; denn sie werden das Erdreich besitzen. Sanftmuth, Geduld, Ergebung in Gottes Willen gewähren uns schon hier auf Erden Ruhe und Zufriedenheit, und führen uns auch dort jenseits des Grabes in das bessere Vaterland, in das Land des ewigen Friedens. — Selig sind die Trauern- den; denn sie werden getröstet werden. Die Traurigkeit über unsere Sünden, der Schmerz über die Beleidigungen Gottes, die Thränen der Reue und Buße erfüllen unser Herz mit dem Troste der Vergebung der Sünden, und mit himmlischer Freude, daß Gott uns sein Angesicht wieder in Gnaden zuwende. Jesus spricht durch seinen Priester die Trostworte in unser zerschlagenes Herz: Sey getrost, mein Sohn, deine Sünden sind dir vergeben! —

Selig sind, die nach der Gerechtigkeit hungern und dürsten; denn sie werden gesättiget werden. Ein aufrichtiges Verlangen, ein ernstliches Streben nach Lu-

gend und Frömmigkeit wird Gott nicht unbelohnt lassen; Gott wird uns dazu seine Gnade geben, um fromm und tugendhaft, und ewig selig zu werden. — Selig sind die Barmherzigen; denn sie werden Barmherzigkeit erlangen. Wer andern in der Noth beyspringt, der wird auch von Gott in den Tagen der Trübsal getröstet werden. Wer seinem Mitmenschen gerne die Beleidigungen verzeiht, der wird auch vor Gott Vergebung seiner Sünden erlangen. — Selig sind, die eines reinen Herzens sind; denn sie werden Gott anschauen. Nur ein Herz, das von allen bösen Begierden, vom Stolge, vom Neide, von Falschheit, von Haß und Rache frey ist, kommt schon hier auf Erden zu einer immer helleren und erfreulicheren Erkenntniß Gottes, bis es dort Gott von Angesicht zu Angesicht schauen wird. Nichts Unreines kann in das Himmelreich eingehen. —

Selig sind die Friedfertigen; denn sie werden Kinder Gottes genannt werden. Der Friede mit sich selbst, der Friede mit Gott, der Friede mit den Menschen, ist das höchste Gut, nach dem der Mensch streben soll. Wer nun diesen Frieden in sich hat, und denselben auch in Andern zu befördern und zu erhalten strabet, ist ein wahres Kind des himmlischen Vaters, der ein Gott des Friedens ist, der seinen Eingebornen deshalb in die Welt sandte, um uns Menschen den Frieden zu bringen. — Selig sind, die um der Gerechtigkeit willen Verfolgung leiden; denn ihrer ist das Himmelreich. Wer nicht um der Tugend und Frömmigkeit willen alle zeitlichen Güter aufzuopfern, und alle Leiden und Verfolgungen zu erdulden bereit ist, der kann nicht hoffen, die Himmelskrone zu erlangen. Wer nicht streitet und kämpfet und sieget, kann nicht gekrönet werden. Und weil Jesus voraus sah, daß besonders seine Jünger würden verfolgt werden, so sagte er noch weiter: Selig seyd ihr, wenn euch die Menschen um meines Namens willen lästern, euch verfolgen, und alles Böse wider euch reden und lügen: Freuet euch, und frohlocket, weil euch eine große Belohnung im Himmel vorbehalten ist. —

Aber, wehe euch, ihr Reichen, die ihr euer Herz an die irdischen Güter dieser Welt hänget, und die ewigen, himmlischen Güter vernachlässiget; denn ihr habet schon

eueren Trost, denn ihr gesucht habet. Wehe euch, die ihr satt seyd, und den armen und nothleidenden Nebenmenschen euer Herz verschließet; denn ihr werdet Hunger leiden. Wehe euch, die ihr nun lachet, und den sündhaften Freuden und Lüsten der Welt dienet; denn ihr werdet einst weinen und heulen. Wehe euch, wenn euch die Menschen loben, wenn ihr, um den Menschen zu gefallen, das Recht verkehret, die Unschuld unterdrückt, Böses thuet. Denn auch die falschen Propheten wurden gelobet.

Glaubet nicht, sprach Jesus weiter, daß ich gekommen sey, das Gesetz und die Propheten aufzuheben. Ich bin nicht gekommen, sie aufzuheben, sondern den Sinn und Geist derselben deutlicher zu erklären, und auf ihre genaue Erfüllung zu dringen. Wahrlich, wahrlich, sage ich euch: Eher werden Himmel und Erde vergehen, als daß nur der geringste Buchstab des Gesetzes unerfüllet bleiben sollte. Wer die Gebothe lehret, und sie auch erfüllet, der wird groß im Himmelreiche seyn. Lasset euer Licht vor den Menschen leuchten, damit sie eure guten Werke sehen, und den Vater, der im Himmel ist, preisen. Übet gute Werke aus, und gebet dem Nächsten gute Beyspiele, ohne dadurch das Lob der Menschen zu suchen, sondern dem Vater, der im Himmel ist, dadurch wohlgefällig zu werden, und seinen Namen vor den Menschen zu verherrlichen. Denn, wenn eure Gerechtigkeit nicht vollkommener seyn wird, als die der Pharisäer und Schriftgelehrten, so werdet ihr in das Himmelreich nicht eingehen.

Ihr habet gehört, daß zu den Alten gesagt wurde: Du sollst nicht tödten; wer aber tödtet, der wird des Gerichtes schuldig seyn. Ich aber sage euch: Wer über seinen Bruder (Mitmenschen) zürnet, der wird des Gerichtes schuldig seyn. Wer zu seinem Bruder sagt: Racca, du Nichtswürdiger; der wird des hohen Rathes schuldig seyn, — der begehet ein noch größeres Verbrechen. Wer aber seinen Bruder einen Gottesläugner nennet, der verdient die Strafe des höllischen Feuers.

Wenn du also deine Dpfergabe zu dem Altare bringst, und es kommt dir in den Sinn, daß dein Bruder etwas gegen dich habe; so laß dein Dpfer dort vor

dem Altare liegen, und geh hin, und versöhne dich zuvor mit deinem Bruder; dann erst komme, und opfere die Gabe. Versöhne dich mit deinem Gegner, da du noch mit ihm auf dem Wege (zum Richter) bist; denn sonst möchte er dich dem Richter überliefern, der Richter dich dem Gerichtsdienner übergehen, und dieser dich in das Gefängniß werfen. Ich versichere dich: Du wirst da nicht herauskommen, bis du den letzten Heller bezahlet hast.

Ihr habet gehört, daß gesagt wurde: Du sollst nicht ehebrechen. Ich aber sage euch: Wer ein Weib ansieht, ihrer zu begehren, der hat in seinem Herzen mit ihr schon die Ehe gebrochen. — Ihr habet gehört, daß gesagt wurde: Du sollst nicht falsch schwören. Ich aber sage euch: Ihr sollt (in unwichtigen Dingen, und ohne von der Obrigkeit dazu aufgefordert zu werden) gar nicht schwören; sondern euere Rede sey: Ja, ja; nein, nein. Was darüber ist, ist Sünde.

1. Welch ein schönes Bild der christlichen Gerechtigkeit und Tugend zeichnet uns der göttliche Heiland in seiner Bergpredigt, und welche reiche Quelle der Seligkeit öffnet er uns in der Lehre von den Seligkeiten! O, wenn die Menschen so lebten, wie es Jesus hier von uns fordert, wenn sie demüthig vom Herzen, wenn sie sanftmüthig und versöhnlich, wenn sie reumüthig und zerknirscht über ihre Sünden, wenn sie voll Sehnsucht und Verlangen nach Tugend und Frömmigkeit, wenn sie voll Liebe und Barmherzigkeit, wenn sie stets eines reinen, wohlwollenden Herzens, wenn sie friedfertig und verträglich, wenn sie fest und standhaft in der Befolgung der Lehre Jesu wären; wie ruhig, getrost und selig müßte unser Leben schon hier auf Erden seyn, und dort würden auf uns des Himmels ewige Freuden warten!

2) Den Alten wurden auf dem Berge Sinai die Gebothe gegeben; ich aber sage euch! Jesus erscheint hier als der Gesetzgeber des neuen Bundes, mit derselben göttlichen Macht und Herrlichkeit, mit welcher das Gesetz des alten Bundes den Israeliten verkündiget

wurde. Derselbe Herr und Gott spricht hier zu den Jüngern, wie dort auf dem Berge Sinai. Nur wird hier das alte Gesetz vollkommener erklärt, der Geist desselben vollständiger entwickelt, es werden hier nicht bloß die bösen Thaten und wilden Ausbrüche der Leidenschaften, sondern auch sogar die inneren bösen Gedanken und Begierden, und ihre sündhaften Äußerungen verbothen. Das alte Gesetz ward auf Furcht vor der Macht und Strafe Gottes gegründet; das neue, vollkommeneres Gesetz wird auf kindliche Furcht und Liebe zu Gott gebauet.

3) Nicht nur der Mord, der wildeste Ausbruch des Hasses, das schreyendste Vergehen gegen die Liebe, ist im neuen Gesetze verbothen; sondern auch schon jede feindselige Gesinnung, die endlich zum Morde führet, ist in Gottes Augen Sünde und strafbar. Nicht nur nicht tödten, sondern nicht einmahl zürnen, noch viel weniger lästern oder verdammen sollen wir. Rein soll unser Herz seyn von allem Hasse und Zorne, jedes feindselige Wort soll von unsern Lippen entfernt seyn. Überfließen soll unser Herz vom Wohlwollen gegen unsere Nächsten, und bereit sollen wir seyn, ihm, so oft wir können, Gutes zu erweisen. Das fordert von uns das vollkommene Gesetz der Liebe. Befolgen wir es?

XI.

Fortsetzung der Bergpredigt. Jesus heilet einen Aussätzigen. Jesus erweckt den Jüngling von Naim zum Leben.

Ihr habet gehört, daß gesagt wurde: Auge für Auge, Zahn für Zahn. Ich aber sage euch: Widersetzet euch demjenigen nicht, der euch Unrecht thut. Zanket, streitet, rächet euch nicht. Sondern, wenn dich Jemand auf den rechten Backen schlägt, so reiche ihm auch den andern dar, und wenn jemand um deinen Rock mit dir streiten will, so laß ihm auch den Mantel. Und will dich einer zwingen, eine Meile mit ihm zu gehen, so gehe lieber zwey Meilen mit ihm. Gib dem, der d.ich bittet,

und wende dich nicht weg von dem, der von dir borgen will. Alles, was ihr wollet, daß euch die Leute thun sollen, das thuet auch ihr ihnen.

Ihr habet gehöret, daß gesagt wird: Du sollst deinen Nächsten lieben, und deinen Feind hassen. Ich aber sage euch: Liebet euere Feinde, segnet die, welche euch fluchen, thuet denen Gutes, die euch hassen, und bethet für die, welche euch beleidigen und verfolgen, damit ihr Kinder eueres himmlischen Vaters seyd, der seine Sonne aufgehen läßt über Gute und Böse, und regnen läßt über Gerechte und Sünder. Denn, wenn ihr nur die liebet, die euch lieben, was für ein Verdienst werdet ihr da haben? Thun dieß nicht auch die Zöllner, die ihr für Ungerechte und Sünder haltet? Und wenn ihr nur gegen euere Brüder (gegen euere nächsten Anverwandten) liebeich und wohlthätig seyd, was thut ihr da Vorzügliches? Thun das nicht auch die Heiden? Seyd also vollkommen, wie euer Vater im Himmel vollkommen ist.

Jesus wollte uns aber nicht bloß belehren, worin die wahre Tugend des Menschen bestehe, und daß wir nicht bloß äußerlich, sondern auch innerlich die Gebothe Gottes erfüllen sollen. Er wollte uns auch belehren, daß alle an sich noch so guten Werke uns doch nicht zum ewigen Heile gereichen werden, wenn wir dadurch nur die Ehren, Güter und Freuden dieser Welt suchen, und unser Herz zwischen Gott und der Welt theilen wollen. Wir müssen Gott lieben aus ganzem Herzen, aus ganzer Seele, aus ganzem Gemüthe, aus allen Kräften. Wir können nicht zwey Herren dienen.

Hüthet euch, sprach Jesus, daß ihre euere guten Werke nicht vor den Menschen thuet, um von ihnen gesehen und gelobet zu werden; denn sonst werdet ihr von euerm Vater, der im Himmel ist, keine Belohnung dafür erhalten. — Wenn du Almosen gibst, so laß es deine linke Hand nicht wissen, was die rechte thut, damit dein Almosen verborgen sey, und dein Vater, der alles Verborgene sieht, wird es dir vergelten. — Wenn du fastest, so laß es nicht äußerlich merken, sondern salbe dein Haupt, und wasche dein Angesicht, damit nicht die Menschen, sondern nur dein Vater, der im Verborge-

nen zugegen ist, um dein Fasten wisse. Und er wird es dir vergelten. — — Wenn du bethest, so thue es nicht, um von den Menschen gesehen zu werden, sondern gehe in deine Kammer, schließ die Thür zu, und bethe da zu deinem Vater, der im Verborgenen zugegen ist. Und er wird es dir vergelten.

Wenn ihr bethet, so machet nicht so viele Worte, wie die Heiden, welche meinen, ihrer vielen Worte wegen erhöret zu werden. Euer Vater weiß ja schon, was ihr bedürfet, ehe ihr ihn darum bittet.

Ihr sollet aber so bethen: Vater unser, der du bist in dem Himmel! Geheiliget werde dein Name. Zukomme uns dein Reich. Dein Wille geschehe, wie im Himmel, also auch auf Erden. Gib uns heute unser tägliches Brot. Und vergib uns unsere Schulden, wie auch wir vergeben unsern Schuldigern. Und führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Ubel. Amen.

Wenn ihr den Menschen ihre Fehler vergebet, so wird euer himmlischer Vater auch euch euere Sünden vergeben. Wenn ihr aber den Menschen ihre Fehler nicht vergebet, so wird euer Vater im Himmel auch euch euere Sünden nicht vergeben,

Sammelt euch keine Schätze auf Erden, wo der Rost und die Motten sie verzehren, wo die Diebe einbrechen, und sie stehlen. Sammelt euch vielmehr Schätze für den Himmel, wo weder der Rost, noch die Motten sie verzehren, noch die Diebe sie ausgraben und stehlen können. Denn wo euer Schatz ist, da ist auch euer Herz. Worin ihr euere Seligkeit suchet, dahin sind auch euere Gesinnungen, Wünsche und Handlungen gerichtet.

Niemand kann zweyen Herrn dienen; denn er wird entweder den einen hassen, und den andern lieben, oder dem einen anhangen, und den andern verachten. Gott und dem Gözen des Reichthumes kann man nicht zugleich dienen. Ich sage euch daher: Sorget nicht (so ängstlich) für euer Leben, was ihr essen, noch für euren Leib, womit ihr euch bekleiden werdet. Ist denn das Leben nicht mehr als die Speise, und der Leib nicht mehr als die Kleidung? Wenn uns Gott das Grö-

here gibt, wird er uns nicht auch das Geringere mittheilen?

Betrachtet die Vögel des Himmels! Sie säen nicht aus, sie ernten nicht ein, sie sammeln auch nicht in die Scheuern, und dennoch ernähret sie euer Vater im Himmel. Und seyd ihr denn nicht viel vortrefflicher als sie? — Betrachtet die Lilien auf dem Felde! Sie arbeiten nicht, und spinnen nicht. Und dennoch, sage ich euch, daß Salomon in aller seiner Pracht nicht so schön gekleidet war, wie eine von diesen Blumen. Wenn nun Gott das Gras auf dem Felde, das heute steht, und morgen in den Ofen geworfen wird, so schön kleidet; sollte er das nicht vielmehr euch thun, ihr Kleingläubigen?

Sorget daher nicht so ängstlich, und saget nicht immer: Was werden wir essen? Was werden wir trinken? Womit werden wir uns bekleiden? Nach allem diesem trachten die Heiden. Euer himmlischer Vater weiß ja, daß ihr dieses alles nöthig habet. — Suchet nur zuerst das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit; so wird euch das Ubrige dazu gegeben werden. Sorget daher nicht ängstlich für morgen; denn der morgige Tag wird für sich selbst sorgen. Ein jeder Tag hat an seiner eigenen Plage genug.

Richtet nicht, damit ihr nicht gerichtet werdet. Verdammet nicht, so werdet ihr nicht verdammet werden. Gebet, so wird euch gegeben werden. Mit dem Maasse, womit ihr ausmisset, wird euch wieder eingemessen werden. Warum siehst du den Splitter in deines Bruders Auge, und den Balken in deinem Auge wirst du nicht gewahr? Du Heuchler! zieh zuerst den Balken aus deinem Auge, und dann sieh zu, wie du den Splitter aus deines Bruders Auge ziehen mögest.

Bemühet euch, durch die enge Pforte einzugehen. Denn weit ist das Thor, und breit der Weg, der zum Verderben führet, und Viele sind, die darauf gehen. Aber enge ist die Pforte, und schmal der Weg, der zum Leben führet, und Wenige sind, die ihn finden. — Ein Baum, der nicht gute Früchte bringt, wird ausgehauen, und in das Feuer geworfen werden. — Nicht ein jeder, der zu mir sagt: Herr, Herr! wird

in das Himmelreich eingehen; sondern wer den Willen meines Vaters thut, der im Himmel ist, der wird in das Himmelreich eingehen.

Einen jeden nun, der diese meine Worte höret, und sie befolget, vergleiche ich mit einem verständigen Manne, der sein Haus auf einem Felsen bauet. Platzregen stürzen auf das Haus nieder, Wasserströme überschwemmen es, Sturmwinde stürmen darauf los; allein es stürzet nicht ein; denn es ist auf einem Felsen gebaut. Einen jeden aber, der diese meine Lehre höret, und sie nicht befolget, den vergleiche ich mit einem thörichten Manne, der sein Haus auf Sand bauet. Platzregen fallen auf dasselbe nieder, Wassergüsse überschwemmen es, Winde stürmen auf dasselbe los; da stürzt es ein; denn es ist auf Sand gebaut.

Die Anhörung und Befolgung der Lehre Jesu ist also der einzige, unerschütterliche Felsengrund, auf dem wir das Gebäude unserer Tugend, Gerechtigkeit und Seligkeit auführen müssen.

Als Jesus nach geendigter Rede von dem Berge herabging, folgte ihm eine große Menge Volkes nach. Und sieh, ein Aussätziger kam, bethete ihn an, und sprach: Herr, wenn du willst, so kannst du mich reinigen. Jesus streckte seine Hand aus, rührte ihn an, und sprach: Ich will, sey rein. Und sogleich ward er von dem Aussatze gereinigt. Jesus sprach: Sieh zu, daß du es Niemanden sagest; sondern gehe hin, und zeige dich (nach der Vorschrift des Gesetzes) dem Priester, und opfere die Gabe, welche Moses zu opfern befohlen hat. Er ging hin, und breitete überall dieses Wunder aus.

Jesus nahete sich hierauf einer Stadt in Galiläa, welche Naim hieß. Seine Jünger und vieles Volk begleiteten ihn. Als er bey dem Stadthore ankam, trug man eben die Leiche eines Jünglings heraus. Dieser Jüngling war der einzige Sohn seiner Mutter, und diese war noch dazu eine Witwe. Die verlassene Mutter ging weinend hinter dem Sarge, und viele Leute aus der Stadt gingen mit ihr. Als Jesus sie sah, ward er von Mitleid gegen sie bewegt, und sprach zu ihr: Weine nicht. Er trat hierauf zur Todtenbahre, rührte sie an; die Träger standen still, und Jesus sprach: Jüngling, ich sage dir,
Bibl. Gesch. Leben Jesu. F

steh auf. Der Todte richtete sich sogleich auf, und fing an zu reden. Und Jesus gab ihn seiner Mutter wieder. Alle, die zugegen waren, wurden von Erstaunen und Ehrfurcht ergriffen; sie lobten Gott, und sprachen: Es ist ein großer Prophet unter uns aufgestanden, und Gott hat sein Volk heimgesuchet.

1.) Bethen, Fasten, Almosengeben wurden von jeher als die vorzüglichsten guten Werke betrachtet, weil sich darauf unsere Pflichten beziehen, die wir gegen Gott, gegen uns selbst und gegen den Nächsten zu erfüllen haben. Unter Gebeth verstehen wir nicht bloß das beständige Andenken an Gott, den innigen Umgang mit Gott, wodurch wir geheiligt, und mit himmlischem Sinne erfüllet werden; sondern unter Gebeth im weitern Sinne verstehen wir die Ausübung der vorzüglichsten Pflichten gegen Gott. Die Gesinnungen und Empfindungen des lebendigen Glaubens, der zuversichtlichen Hoffnung, der innigsten Liebe, des herzlichsten Dankes, der tiefsten Anbethung Gottes werden durch das Gebeth in uns erweckt, belebet und gestärket. Unter Fasten im weitern Sinne verstehen wir nicht bloß die Abtödtung durch Entziehung der sinnlichen Nahrung, sondern überhaupt alle Übungen der Selbstverläugnung und Selbstüberwindung, wodurch wir die Sünde in uns ersticken, und zur christlichen Gerechtigkeit und Vollkommenheit gelangen. Unter Almosengeben im weitern Sinne verstehen wir nicht bloß die leibliche Hülfe an leidende Mitmenschen, sondern alle leiblichen und geistlichen Werke der Barmherzigkeit, die stete wohlwollende Gesinnung gegen den Nächsten, vermöge welcher wir jederzeit das wünschen und thun, was zum zeitlichen und ewigen Wohle derselben gereichet.

2.) Kurz und doch unererschöpflich reich an himmlischem Inhalte, leicht faßlich und doch ungemein erhaben ist das Gebeth, welches uns Jesus der Herr gelehret hat! Und wie tröstlich und erfreulich ist es! Wie sehr stärket es unseren Willen zu allem Guten! Wir nennen da Gott, den Schöpfer Himmels und der Erde, unseren Vater, und alle Menschen auf der ganzen weiten

Erde sollen wir als Kinder desselben Vaters im Himmel, als unsere Brüder und Schwestern betrachten und lieben, und für sie bethen. Dieses Gebeth lehret uns zwar, daß wir auch um irdische Güter bitten dürfen, in so fern sie zur Erhaltung unseres Lebens nothwendig sind. Aber ganz vorzüglich sollen wir nach der Anleitung dieses Gebethes um geistige, himmlische, ewige Güter bitten. Vor allem sollen wir bitten, daß Gottes Nahme geheiligt, daß sein Reich, das Reich seiner unendlichen Erbarmungen immer weiter ausgebreitet werde, daß sein heiligster Wille überall geschehe. Wir sollen um das bitten, was wir zu unserer Erhaltung bedürfen. Insbesondere sollen wir Gott bitten um Vergebung unserer Sünden mit dem Versprechen, daß auch wir unserem Nebenmenschen alle Beleidigungen vom Herzen verzeihen wollen. Wir sollen Gott bitten, daß er uns bewahre vor allen Gefahren der Sünde, daß er uns stärke, damit wir den Versuchungen nicht unterliegen. Wir sollen Gott bitten, daß er uns befreie von allen Übeln, wenn sie nicht zu unserem Heile sind, insbesondere, daß er uns befreie von dem größten aller Übel, von der Sünde.

3.) Nur Eines ist nothwendig, das Streben nach dem Reiche Gottes, nach der christlichen Gerechtigkeit. Alle übrigen Sorgen um bloß irdische Dinge und zeitliche Güter sind unnütz, quälend, ziehen uns von der Sorge für das Himmlische und Ewige ab, und verstricken uns in viele Gefahren und Versuchungen der Sünde. Wenn wir mit ganzem Herzen nach dem Reiche Gottes streben, so wird uns Gottes Vatergüte von dem Irdischen gewiß so viel mittheilen, als wir zur Erhaltung unseres Lebens bedürfen.

4.) Jeder Leichenzug, besonders der eines Jünglings, soll uns zu ernstern Betrachtungen veranlassen. Kein Alter ist vor dem Tode sicher. Auch Jünglinge können sterben. Auch die blühendste jugendliche Gestalt muß einmahl in Staub zerfallen. Was mit diesem Todten vorgeht, wird in Kurzem auch mit mir vorgehen; was ist dann alle irdische Herrlichkeit, alle Schönheit des Körpers, alle Ehre vor der Welt? Im Tode kommt es nicht darauf an, wie lange, sondern wie gut

man gelebet hat. Nach dem besseren Leben in jener Welt soll unser Herz gerichtet seyn. Wir sollen uns Schätze und Güter sammeln, die uns im Tode nicht verlassen, die uns hinüber begleiten in das ewige Leben, die uns dort Trost, Erquickung und Freude verschaffen werden.

5). Jesus Christus stellt sich hier als denjenigen dar, welcher die Macht hat, alle Todten zum Leben zu erwecken. So wie er hier mit göttlicher Macht sprach: Jüngling, ich sage dir, steh auf; so werden einst alle, die in den Gräbern sind, die Stimme Jesu hören, und auferstehen. Diese That ist eine feyerliche Versicherung für das ganze Menschengeschlecht, daß einst alle Todten wieder aufleben werden. O, möchte doch auch unsere Auferstehung einst glorreich und herrlich seyn! Höret, was Gottes Wort sagt: Die Gutes gethan haben, werden auferstehen zum ewigen Leben. Lasset uns also Gutes thun, und nicht aufhören; denn zu seiner Zeit werden wir ernten ohne Aufhören.

XII.

Jesus antwortete den Gesandten des Johannes. Magdalena, die reumüthige Büsserinn. Jesus heilet einen Taubstummen, und trägt mehrere Gleichnisse vor.

Johannes, dieser große, heilige Mann, lag unschuldig in dem Gefängnisse. Seine Jünger besuchten ihn öfter, und brachten ihm Nachricht von allem, was Jesus that und lehrte. Johannes wollte seine Jünger Jesu zuführen; daher sandte er zwey von denselben an den göttlichen Heiland, und ließ ihn fragen: Bist du derjenige, der kommen soll, oder sollen wir auf einen Andern warten? Johannes überließ es also ganz Jesu, den Jüngern eine solche Antwort zu ertheilen, wodurch sie von seiner göttlichen Sendung und Messias = Würde überzeugt würden.

Als die Gesandten des Johannes ankamen, war Jesus eben damit beschäftigt, das Volk zu belehren, die

Kranken zu heilen, die von bösen Geistern Geplagten zu befreyen, den Blinden das Gesicht, den Tauben das Gehör zu geben, die Aussätzigen rein, die Lahmen gehen zu machen. Da wandte sich Jesus zu den zwey Abgeordneten des Johannes, und sprach zu ihnen: Gehet hin, und berichtet dem Johannes, was ihr gesehen, und gehöret habet: Die Blinden sehen, die Tauben hören, die Stummen reden, die Lahmen gehen, die Aussätzigen werden rein, die Todten stehen auf, und den Armen wird das Evangelium vom Reiche Gottes geprediget. Und selig ist der, welcher sich an mir (an meiner Armuth und Niedrigkeit) nicht ärgert.

Als die Gesandten wieder weg waren, fing Jesus an, von Johannes zu dem Volke zu reden, und sprach: Warum seyd ihr zu Johannes in die Wüste hinaus gegangen? Er rühmte dessen Standhaftigkeit im Glauben, dessen Freymüthigkeit und Unererschrockenheit, dessen Abtödtung und Buße, und sagte, daß kein größerer Prophet jemahls geboren worden sey, als Johannes.

Auch lehrte Jesus, daß das Himmelreich Gewalt leide, und daß nur jene es an sich reißen, die Gewalt anwenden, die sich abtöden, sich selbst verläugnen, ihr Kreuz tragen, und um der Gerechtigkeit willen Verfolgung leiden. — Er drohet den ungläubigen Städten, in welchen seine meisten Wunder geschahen, weil sie nicht Buße wirkten, harte Strafen. — Er dankte seinem himmlischen Vater, daß er seine göttliche Lehre, die den Klugen und Weisen der Welt verborgen ist, den Kleinen, den Armen im Geiste geoffenbaret habe. — Er lud alle zu seiner Nachfolge ein, und sprach: Kommet alle zu mir, die ihr mit Mühe und Arbeit beladen seyd; ich will euch erquicken. Nehmet mein Joch auf euch, und lernet von mir; denn ich bin sanftmüthig und demüthig vom Herzen, und ihr werdet Ruhe für euere Seele finden; denn mein Joch ist süß, und meine Bürde ist leicht.

Ein Pharisäer, Simon mit Nahmen, bath hierauf Jesum, daß er bey ihm speise. Es war damahls Sitte, einen vornehmen Gast bey seinem Eintritte in das Haus mit einer Umarmung zu begrüßen, ihm die Füße zu waschen, und sein Haupt mit kostbarem, wohlriechendem

Dhle zu begießen. Jesus kam nun in das Haus des Pharisäers, und setzte sich zu Tische. In eben derselben Stadt lebte auch eine Frau, die als eine Sünderin in einem üblen Rufe stand. Seitdem sie aber Jesum kennen gelernt hatte, war ihr ganzes Herz voll von Ehrfurcht und Liebe gegen ihn, und voll Reue über ihre Vergehungen. Sobald sie vernahm, daß Jesus in dem Hause des Pharisäers speise, eilte sie sogleich dahin, um ihm ihre Ehrfurcht und Dankbarkeit zu beweisen.

Nachdem Jesus sich zu Tische gesetzt hatte, begab sie sich dahin, getraute sich aber nicht, Jesu unter das Angesicht zu treten, sondern stellte sich rückwärts zu seinen Füßen; Thränen der Reue floßen herab auf die Füße Jesu, und sie trocknete dieselben mit den Haaren ihres Hauptes, küßte und salbte sie mit kostbarem Dhle. Da der Pharisäer das bemerkte, welcher glaubte, man müsse Sündern mit Verachtung und Abscheu begegnen, so dachte er bey sich selbst: Wenn dieser ein Prophet wäre, so müßte er doch wohlwissen, was das für ein Weib ist, die ihn berührt; denn sie ist ja eine Sünderin!

Jesus, dem das Innerste des Herzens bekannt ist, sprach daher zu dem Pharisäer: Simon! ich habe dir etwas zu sagen. Simon erwiederte: Meister, sage es. Und Jesus sprach: Es hatte ein Schuldner zwey Schuldner; der eine war ihm fünfhundert, der andere fünfzig Silberlings schuldig. Da sie aber nicht im Stande waren, ihm zu zahlen, was sie schuldig waren, so hätte er ihr Hab und Gut verkaufen, oder sie in den Schuldthurm werfen können; allein er schenkte beyden die Schuld. Was meinst du nun? welcher von beyden wird ihn wohl mehr lieben? Simon antwortete: Ich denke der, dem er mehr nachgelassen hat. Jesus sprach: Du hast recht geurtheilet.

Hierauf wandte er sich zu dem Weibe, und sprach zu Simeon: Siehst du dieses Weib? Ich bin in dein Haus gekommen; du hast meinen Füßen kein Wasser gegeben, diese aber hat meine Füße mit ihren Thränen benetzt, und mit den Haaren ihres Hauptes getrocknet. Du begrüßtest mich mit einem Kusse; sie aber hat von dem Augenblicke an, da sie hereinkam, nicht aufgehört, meine Füße zu küssen. Du hast mein Haupt nicht mit

Öhle gesalbet; sie aber hat meine Fäße mit köstlicher Salbe begossen. Darum sage ich dir: Ihr werden viele Sünden vergeben, weil sie auch so viele Liebe hat. Wem hingegen weniger vergeben wird, der liebt auch weniger. Zu dem Weibe aber sprach Jesus: Deine Sünden sind dir vergeben. Dein Glaube hat dir geholfen; gehe hin im Frieden.

Als Jesus hierauf wieder nach Kapharnaum sich begab, wurde Jemand zu ihm gebracht, der vom Teufel besessen, blind und stumm war. Jesus half ihm so, daß er reden und sehen konnte. Das Volk erstaunte darüber, und sprach: Ist dieser nicht Davids Sohn? Da es aber die Pharisäer hörten, sprachen sie: Dieser treibt die Teufel durch Beelzebub, den Obersten der Teufel aus. Jesus widerlegte ihre Lästerung, indem er ihnen vorstellte, daß das Reich der Teufel nicht bestehen könne, wenn sie unter sich selbst uneins und getrennt wären; daß daher der böse Geist durch einen andern bösen Geist nicht ausgetrieben werden konnte. Wenn ich aber, sprach Jesus weiter, durch den Finger Gottes die Teufel austreibe; so ist das ein offenbarer Beweis, daß ich, der erwartete Heiland der Welt, und das Reich Gottes zu euch gekommen sey.

Darauf gab er ihnen diese Lehre: Alle Sünden und Lästerungen werden den Menschen vergeben werden; die Lästerung aber wider den heiligen Geist wird nicht vergeben werden. Wer daher wider des Menschen Sohn redet (sündigt), das wird ihm vergeben werden; wer aber wider den heiligen Geist redet (sündigt), das wird ihm weder in diesem, noch in dem künftigen Leben vergeben werden. Wie könnet ihr Gutes reden, da ihr böse seyd? Denn aus der Fülle des Herzens redet der Mund. Ich sage euch, daß die Menschen von einem jeden müßigen, unnützen Worte, das sie geredet haben, am Tage des Gerichtes werden Rechenschaft ablegen müssen.

Da sprachen einige Schriftgelehrten und Pharisäer zu Jesu: Meister! wir wünschen ein Wunderzeichen von dir zu sehen. Er aber antwortete ihnen: Das böse und ehebrecherische Geschlecht verlangt kein Wunderzeichen! Es wird ihm kein anderes gegeben werden, als das

Zeichen des Propheten Jonas. Denn wie Jonas drey Tage und drey Nächte im Bauche des Fisches gewesen ist; also wird auch des Menschen Sohn drey Tage und Nächte in dem Schooße der Erde seyn.

Indem Jesus zu dem Volke redete, sprach einer zu ihm: Sieh, deine Mutter und deine Brüder (nächsten Anverwandten) sind draußen, und suchen dich. Jesus sagte: Wer ist meine Mutter, und wer sind meine Brüder? Hierauf streckte er seine Hand gegen seine Jünger aus, und sprach: Sehet da meine Mutter und meine Brüder. Denn, wer den Willen meines Vaters thut, der im Himmel ist, der ist mein Bruder und meine Schwester und meine Mutter.

Jesus kam wieder an den See Genesareth, und eine große Menge Volkes aus allen Städten eilte herbey, und sammelte sich um ihn. Da trat Jesus in ein Schifflein, und lehrte das Volk aus demselben durch Gleichnisse, damit es seine Lehre lieber hören, leichter verstehen, und besser behalten möchte.

Ein Säemann, so sprach Jesus, ging zum Säen aus. Indem er den Samen säete, fielen einige Körner davon auf den Weg, und diese wurden zertreten, und die Vögel des Himmels kamen, und fraßen sie auf. Einige Körner fielen auf einen Felsengrund, und da sie aufgegangen waren, verdorrten sie, weil sie wenig Erdreich und keine Feuchtigkeit hatten. Einige Körner fielen unter die Dornen. Die Dornen wuchsen mit empor, und erstickten sie. Einige Körner aber fielen in ein gutes Erdreich. Diese gingen auf, wuchsen empor, und brachten dreyfig-, sechzig-, ja hundertfältige Früchte. Wer Ohren hat zu hören, der höre.

Dieses Gleichniß legte der göttliche Heiland seinen Jüngern also aus: Der Samen ist das Wort Gottes. Diejenigen, bey welchen der Samen des göttlichen Wortes auf den Weg fällt, sind solche, die das Wort Gottes hören, aber nicht verstehen. Da kommt sogleich der böse Feind, und nimmt das Wort Gottes aus ihren Herzen weg, damit sie nicht glauben und selig werden. Auf einen Felsengrund fällt das Wort Gottes bey denen, welche dasselbe, wenn sie es hören, mit Freuden aufnehmen; es fasset aber bey ihnen keine Wurzel, weswegen

sie auch nur eine Zeit lang glauben, und zur Zeit der Unfechtung, wenn eine Trübsal oder Verfolgung der göttlichen Lehre wegen entsteht, wieder abfallen. Unter Dornen fällt das Wort Gottes bey denen, die es zwar anhören, allein auch zeitliche Sorgen und böse Lüste und Begierden in ihrem Herzen mit aufkommen lassen, welche das Wort Gottes ersticken, daß es keine Frucht bringe. Aber in eine gute Erde fällt es bey denen, welche das Wort Gottes hören, es mit einem guten, wohl vorbereiteten Herzen aufnehmen, es sorgfältig bewahren, und in Geduld Frucht bringen. Gebet also Acht, damit ihr das Wort Gottes eifrig höret, es bewahret und befolget.

Jesus legte seinen Jüngern ein anderes Gleichniß vor, wodurch er die ganze Geschichte des Reiches Gottes auf Erden in wenigen Zügen darstellen wollte. Er sprach: Das Himmelreich ist gleich einem Manne, der guten Samen auf seinen Acker ausgesäet hat. Indem aber seine Leute schliefen, kam sein Feind, säete Unkraut unter den Weizen, und ging davon. Als nun die Saat aufging, und in Ähren schoß, kam auch das Unkraut zum Vorschein. Da gingen die Knechte zu dem Hausvater, und sagten zu ihm: Herr, hast du denn nicht guten Samen auf deinen Acker gesäet? Woher kommt denn nun das Unkraut? Der Hausvater sprach: Das hat der Feind gethan. Die Knechte aber sagten: Willst du, daß wir hingehen, und es ausrotten? Der Hausvater antwortete: Nein, ihr möchtet sonst mit dem Unkraute auch den Weizen ausraufen. Lasset beydes mit einander wachsen bis zur Ernte. Wenn es Zeit zur Ernte ist, werde ich den Schnittern sagen: Sammelt zuerst das Unkraut, und bindet es in Büschel zum Verbrennen; den Weizen aber sammelt in meine Scheuern.

Auch dieses Gleichniß erklärte Jesus selbst. Er sprach: Der Säemann, der den guten Samen aussäet, ist des Menschen Sohn. Der Acker ist diese Welt. Der gute Weizen sind die Kinder des Himmelreiches; das Unkraut sind die Kinder der Bosheit. Der Feind, der Unkraut säet, ist der Teufel. Die Schnitter sind die Engel. Die Ernte ist das Ende der Welt. Wie man nun das Unkraut sammelt, und es in das Feuer wirft zum Verbrennen; so wird es auch am Ende der Welt gehen.

Des Menschen Sohn wird seine Engel aussenden, welche alle diejenigen, die Böses gethan, und Argerniß angerichtet haben, aus seinem Reiche sammeln, und in den Feueröfen werfen werden. Da wird Heulen und Zähnkniirschen seyn. Die Gerechten hingegen werden in dem Reiche ihres Vaters glänzen wie die Sonne. Wer Ohren hat zu hören, der höre, nehme es zu Herzen, und richte sein Leben darnach ein.

1.) Was der Prophet Isaias von dem göttlichen Erlöser vorausgesagt hatte, daß er nämlich die Blinden sehend, die Tauben hörend, die Stummen redend, die Lahmen gehend, die Aussätzigen rein, die Kranken gesund machen, den Armen die Lehre des Heiles verkündigen werde, das ist alles genau an Jesu eingetroffen. Jesus verwies daher die Abgesandten des Johannes an seine Lehren und Thaten, um sie zu überzeugen, daß er der verheißene Messias sey. Jesus antwortete auf die Frage des Johannes nicht mit Worten; er ließ seine Thaten es sagen, wer er sey, und wozu er gekommen sey. O, möchten auch wir stets durch unsere Thaten beweisen, daß wir wahre Christen sind, nämlich: durch thätige Liebe zu Gott und den Nächsten, durch Demuth, Sanftmuth, Geduld, Standhaftigkeit im Leiden, Ergebung in Gottes Willen und durch jede schöne Tugend. Der Glaube ohne gute Werke ist todt. Die Liebe muß durch gute Handlungen sich bewähren.

2.) Durch diese Wunder der Allmacht und Liebe wollte Jesus nicht bloß zeigen, daß er allen leiblichen Gebrechen abhelfen könne, sondern er wollte dadurch auch auf eine sinnliche Art zeigen, was er als Erlöser der Welt dem Geiste der Menschen sey, und welche Wohlthaten er demselben für sein ewiges Heil erweisen wolle. Das Sichtbare sollte ein Bild des Unsichtbaren seyn. Auch die Seele hat Gebrechen und Ubel, die denen des Leibes gleichen. Jesus ist als Erlöser gekommen, die Geistigblinden, die Gottes Größe und Herrlichkeit, seine Güte und Freundlichkeit, die himmlische Schönheit der Tugend, den Abgrund und das Verderben des Lasters, Gottes heiligen Willen und ihre Pflichten nicht erken-

nen, zu erleuchten. Er ist gekommen, den Geistigtauben für die Stimme Gottes in ihrem Herzen und in den heiligen Schriften die Ohren zu öffnen, und ihnen Sinn für die göttlichen Lehren einzuslößen. Er ist gekommen, denen, die geistiglahm zu edlen Handlungen und guten Werken sind, die Kraft zu geben, das Gute zu thun, die Wege der göttlichen Gebothe zu wandeln. Er ist gekommen, in jenen Seelen, die durch die Sünde besleckt und verunreiniget sind, das reine Ebenbild Gottes wieder herzustellen. Er ist gekommen, diejenigen, die für alles Gute erstorben sind, und in der Sünde und im sittlichen Verderben dahin schwachten, zu einem neuen sittlichen Leben zu erwecken und zu stärken. Diese vollkommene Wiederherstellung des gefallen Menschen ist das große erbarmungsvolle Werk, wozu Jesus, der göttliche Heiland, in die Welt gekommen ist, und welches er mit unendlicher Liebe vollbracht hat. Ihm sey dafür Lob, Dank und Anbethung in alle Ewigkeit.

3.) Jesus rühmte an dem Johannes die Festigkeit in seinem Glauben, seine Freymüthigkeit und Unerschütterlichkeit in der Verkündigung der Wahrheit. — Wer stets hin und her wankt, nur seinen Neigungen folgt, von Umständen und Bedenklichkeiten sich leiten, durch Beschwerden und Hindernisse vom Guten sich abhalten läßt, der kann nie zur wahren Tugend gelangen, nie viel Gutes wirken, aber auch nie recht ruhig und glücklich werden. Bald wird er von Menschenfurcht getrieben, bald von Menschengesälligkeit geleitet werden, und nie erreicht er ein sicheres Ziel. Wir dürfen uns also von dem Wege der Wahrheit und des Rechtes, der Tugend und Frömmigkeit durch nichts ablenken lassen; wir müssen standhaft auf demselben fortwandeln.

4.) Magdalena ist uns ein nachahmungswürdiges Muster einer wahren, aufrichtigen Büsserinn. Voll Glauben und Vertrauen kommt sie zu Jesu. Sie zerfließt in Thränen der innigsten Reue, und getraut sich voll Scham nicht einmahl, zu ihm aufzublicken. Ihr ganzes Herz ist umgeändert. Vorher schätzte und liebte sie nur die Eitelkeiten der Welt und die sündhaften Lüste. Jetzt ist sie ganz mit Ehrfurcht und Liebe gegen Jesum erfüllet. Sie zeigte ihre Sinnesänderung durch die That. Mit

den Haaren, die sie vorher zur Eitelkeit mißbrauchte, trocknete sie jetzt die Füße Jesu. Mit der wohlriechenden Salbe, wovon vorher ihr Haupt duftete, salbte sie jetzt die Füße Jesu, um ihm ihre Verehrung zu bezeigen. Sie machte das Argerniß ihres vorigen Lebens, so viel sie konnte, wieder gut. Öffentlich hat sie gesündigt, öffentlich thut sie nun Buße. Und ihre Buße und Besserung war dauerhaft, keine bloß augenblickliche Umwandlung von Reue. Sie blieb von nun an die dankbarste, treueste Schülerin Jesu; sie ward aus einer Sünderin eine Heilige. O, möchten wir ihr in dieser Art nachfolgen!

XIII.

Fortsetzung der Gleichnisse Jesu.

Das Himmelreich, fuhr Jesus fort, ist gleich einem Senfkörnlein, das ein Mensch nimmt, und auf seinen Acker sät. Es ist zwar eines der kleinsten Samentörner; wenn es aber emporgewachsen ist, so ist es größer als alle übrigen Kräuter, treibt starke Äste, und wird so groß wie ein Baum, so daß die Vögel des Himmels kommen, und unter seinem Schatten wohnen. — Eben so war das Reich Gottes, die Kirche Jesu klein im Entstehen, und wurde in der Folge auf der ganzen Erde verbreitet, so daß jetzt viele Völker, die sich zu dieser Kirche bekennen, in derselben Belehrung, Trost, Aufmunterung und Stärkung zum Guten, Vergebung der Sünden, Gnade und ewiges Leben erlangen.

Das Himmelreich, sprach Jesus weiter, ist gleich einem Sauerteig, den eine Hausfrau nimmt, und ihn mit drey Theilen Mehl vermengt, daß so nach und nach das Ganze durchsäuert wird. — Wie ein wenig Sauerteig eine Menge Mehl durchdringt, und bewirkt, daß ein kräftiges, schwachhaftes Brot daraus wird; so soll der Geist der Religion Jesu alle unsere Gefinnungen, Begierden, Reden und Handlungen durchdringen, damit wir dadurch gut und fromm, Gott wohlgefällig und ewig selig werden.

Das Himmelreich, sagte Jesus ferner, gleichet ei-

nem Schatz, der in einem Acker verborgen liegt. Der Mensch, der ihn findet, geht vor Freude darüber hin, verkauft alles, was er hat, und kauft den Acker, um den Schatz zu erlangen. — Die Lehre Jesu ist dieser kostbare Schatz, über den man sich mehr freuen soll, als über eine große Menge Goldes und Silbers. Die Lehre Jesu ist aber ein verborgner Schatz, weil wir ihren kostbaren Werth erst durch genaue Befolgung derselben kennen lernen müssen. Und wir müssen bereit seyn, alle Güter und Freuden der Erde, alle Bequemlichkeiten des Lebens aufzuopfern, und Leiden und Verfolgungen willig zu ertragen, um zu ihrem Besitze zu gelangen, und ihre Segnungen und Gnaden an uns zu erfahren.

Ferner sprach Jesus, um diese Wahrheit auf eine andere Art anschaulich zu machen: Mit dem Himmelreiche verhält es sich wie mit einem Kaufmanne, der gute Perlen sucht. Wenn er eine kostbare Perle findet, so geht er hin, verkauft alles, was er hat, und kauft diese Perle. — Wenn also diese kostbare Perle (die Religion Jesu, die an Werth und Kostbarkeit alle Güter weit übertrifft,) nicht so werth und theuer ist, daß er dafür alles hinzugeben, seine liebsten Neigungen aufzuopfern, und die größten Beschwerden zu ertragen Willens sey, der wird das Himmelreich nicht erben.

Das Himmelreich gleicht einem Netze, das man in das Meer auswirft, um Fische aller Art zu fangen. Wenn es voll ist, wird es an das Land gezogen; die guten Fische werden in Geschirre gesammelt, die schlechten aber weggeworfen. So wird es auch am Ende der Welt gehen. Die Engel werden ausgehen, und die Bösen aus der Mitte der Guten absondern, und sie in den Feuerofen werfen. Da wird Heulen und Zähnknirschen seyn. — Hier in diesem Leben befinden sich die Guten und Bösen unter einander. Auf dem Acker der Kirche Jesu wächst jetzt noch manches Unkraut unter dem Weizen. Aber am Tage des Gerichtes wird die große Absonderung und Ausscheidung vor sich gehen. Die Guten werden dann eingehen zum ewigen Leben, die Bösen aber zur ewigen Strafe.

Jesus forderte von uns, daß wir oft und mit anhaltendem Vertrauen zu Gott bethen sollten; indem er

sprach: Bittet, so wird man euch geben; suchet, so werdet ihr finden; klopfet an, so wird euch aufgethan werden. Denn wer bittet, der bekommt; wer suchet, der findet; wer anklopft, dem wird aufgethan werden. Diese einfache Aufforderung zum öftern, anhaltenden Gebethe wollte der göttliche Heiland durch folgende drey Gleichnisse deutlicher machen, und sprach:

Wo ist wohl unter euch ein Vater, der seinem Sohne, wenn er ihn um Brot bittet, einen Stein, oder, wenn er ihn um einen Fisch bittet, eine Schlange, oder, wenn er ihn um ein Ey bittet, einen Skorpion darreichen wollte? Wenn nun ihr, die ihr doch noch sehr böse seyd, eueren Kindern dennoch gute Gaben zu geben wisset; um wie viel mehr wird euer Vater im Himmel denen, die ihn darum bitten, den guten Geist geben! — Von Gott dürfen wir alles Gute zuversichtlich erwarten, wenn wir ihn darum mit kindlichem Vertrauen bitten.

Jemand hatte einen Freund, zu dem er um Mitternacht ging, und ihn bath: Freund! leihe mir nur drey Brote. Ein guter Bekannter kehrte auf seiner Reise eben bey mir ein, und ich habe nichts, was ich ihm vorsetzen könnte. Der Freund antwortete dem Anklopfenden: Sey mir doch jetzt zur Nachtszeit nicht mehr so überlästig. Ich habe die Hausthür bereits geschlossen, und die Kinder schlafen bey mir in der Kammer. Ich kann nicht mehr wohl aufstehen, und dir geben. Allein, wenn jener draußen nicht aufhört zu klopfen, so sage ich euch: Wenn er auch nicht aus dem Drange der Freundschaft für ihn aufstände, und ihm gäbe; so würde er doch wegen seines Ungestümes aufstehen, und ihm geben, was er nöthig habe. — Um wie viel mehr wird Gott, der höchst Gütige und Barmherzige, der immer bereit ist, uns zu helfen, unser anhaltendes Gebeth erhören.

In einer Stadt war ein Richter, der weder Gott fürchtete, noch irgend einen Menschen scheuete. In eben derselben Stadt lebte eine Witwe, die ihn beständig bath, er möchte ihr doch Recht gegen ihre Unterdrücker verschaffen. Der Richter achtete lange Zeit nicht auf ihr Bitten und Flehen. Endlich aber sprach er doch bey sich selbst: Ob ich gleich Gott nicht fürchte, und die

Menschen nicht scheue, so will ich doch dieser Witwe zu ihrem Rechte verhelfen, weil sie mir gar so überlästig ist, und nicht aufhöret, mich zu bitten. Wenn nun ein ungerechter Richter auf vieles Bitten endlich Recht schafft, wie sollte, sprach Jesus, wie sollte Gott seine Auserwählten, die Tag und Nacht zu ihm rufen, nicht erretten? Wie könnte Gott ihr anhaltendes Gebeth unerhört lassen? Ich sage euch: Er wird ihnen in Kurzem Hülfe schaffen.

Noch manche andere kleinere Gleichnisse Jesu, die in den heiligen Evangelien zerstreut vorkommen, sind zu schön, zu lehrreich, als daß wir sie hier nicht näher betrachten sollten.

Das Auge ist das Licht des Leibes. Ist dein Auge gesund, so hat dein ganzer Leib Licht. Ist aber dein Auge krank, so ist auch dein ganzer Leib verfinstert. Wenn nun das, was in dir Licht seyn sollte, finster ist, wie groß muß da die Finsterniß seyn? — Was das Auge für den Körper und seine Berrichtungen ist, das sind richtige Vorstellungen und gute Absichten für unsere Seele. Eine richtige Erkenntniß Gottes und seines heiligsten Willens, und das aufrichtige Streben, dieser Erkenntniß jederzeit gemäß zu handeln, macht, daß alle unsere Gesinnungen, Wünsche, Reden und Handlungen auf Gott gerichtet, Gott wohlgefällig seyn werden. Wir sollen also trachten, daß dieses Auge in uns immer licht und gesund sey.

Man zündet kein Licht an, und stellet es unter einen Schäffel; sondern man stellet es auf den Leuchter, damit es allen leuchte, die im Hause sind. — Eben so sollen wir das Licht unserer guten Werke vor den Menschen leuchten lassen, ohne das Lob derselben dafür zu suchen, sondern damit sie unserem guten Beyspiele nachfolgen, und Gott dafür preisen und verherrlichen, von dem allein alles Gute kommt. In allem und jederzeit sollen wir Gottes Ehre suchen, und das Heil unserer Mitmenschen.

Werfet euere Perlen nicht den Schweinen vor; sie möchten dieselben mit den Füßen zertreten, und euch anfallen und zerreißen. — Die Erkenntniß göttlicher Wahrheiten, fromme Gesinnungen und Empfindungen, heilige

Begierden und Entschliefungen darf man nicht jedem unheiligen, böswilligen Menschen mittheilen; denn er möchte der göttlichen Wahrheiten nur spotten, uns verfolgen, und in der Ausübung des Guten uns hindern.

Niemand, der sich wohlanständig kleiden will, flücht ein Stück neues Tuch auf ein altes Kleid. Das neue Tuch würde dadurch nur vergebens zerstückelt werden, und sich doch nicht zu dem alten Kleide schicken. Es würde auch nicht lange daran halten, und der Riß am Ende nur noch größer werden. — Die wahre Tugend ist der Gesinnung nach ein schönes Ganzes. Alle Gesinnungen und Handlungen des Menschen, sein ganzes Betragen muß gut, Gott wohlgefällig seyn. Da darf kein Stückwerk seyn. Wer sich schon für gut hält, weil er zum Beispiele jetzt bethet, aber dann wieder flucht, jetzt fastet, aber dann wieder sich betrinkt, jetzt Almosen gibt, aber dann wieder wuchert oder betriegeret, dessen Tugend ist nur ein elendes Flickwerk, ist gar keine wahre Tugend.

Mit eben dem Maße, mit dem ihr ausmisset, wird euch wieder eingemessen werden. Richtet nicht, so werdet auch ihr nicht gerichtet; verdammet nicht, so werdet auch ihr nicht verdammet werden. Vergebet, so wird auch euch vergeben werden; gebet, so wird auch euch gegeben werden. Ein gutes, eingedrücktes, vollgerütteltes, aufgehäuftes Maß wird in eueren Schooß geschüttet werden. — Selig sind die Barmherzigen; denn sie werden Barmherzigkeit erlangen.

Einem jeden Baum erkennt man an seiner Frucht. Oder kann man wohl von den Dornen Weintrauben, und von den Disteln Feigen einsammeln? So bringt ein jeder gute Baum gute Früchte, ein schlechter Baum bringt schlechte Früchte. Ein guter Baum kann keine bösen, ein böser Baum kann keine guten Früchte bringen. Jeder Baum aber, der keine guten Früchte bringt, wird ausgehauen, und in das Feuer geworfen werden. — Gleichen wir wohl einem guten Baume, der gute Früchte bringt? Was müßten wir erwarten, wenn wir einem bösen Baume gleichen würden? —

Welcher Mensch unter euch, der hundert Schafe hat, und eines davon verlieret, läßt nicht die neun und

neunzig in der Wüste zurück, und geht dem verlorenen nach, bis er es findet? Und wenn er es gefunden hat, so nimmt er es voll Freuden auf seine Schultern, und trägt es nach Hause, und ruft seine Freunde und Nachbarn zusammen, und sagt zu ihnen: Freuet euch mit mir; denn ich habe mein Schaf, das verloren war, wieder gefunden. — Eben so, wie sich der Hirt über das gefundene Lamm freuet, freuet sich Jesus, wenn sich ein Sünder bessert. Jesus ist ja der gute Hirt, der sein Leben für seine Schafe hingegeben hat; er ist ja gekommen, das Verlorne zu suchen, und selig zu machen.

Welches Weib, das nur zehn Groschen hat, und einen davon verlieret, zündet nicht ein Licht an, und fehret das ganze Haus aus, und sucht sorgfältig, bis sie denselben gefunden hat? Und wenn sie ihn gefunden hat, so ruft sie ihre Freundinnen und Nachbarinnen zusammen, und sagt zu ihnen: Freuet euch mit mir; ich habe den Groschen, den ich verloren hatte, wieder gefunden. So ist auch eine Freude bey den Engeln Gottes über einen Sünder, der Buße thut, und sich bessert. Mit unendlicher Liebe und Sorgfalt sucht Gott, der höchst Barmherzige, uns Sünder auf, ruft uns zur Buße und Besserung, und die Engel im Himmel freuen sich über unsere Buße und Bekehrung. O, wie bedauerungswürdig wären wir, wenn wir in der Sünde verharren, der Stimme Gottes, die uns zur Buße ruft, unsere Ohren verschließen, und so ewig zu Grunde gehen wollten! Selbst die Engel Gottes würden über unseren Untergang trauern und weinen!

XIV.

Jesus gebiethet dem Sturme und dem Meere, und befrenet zwey vom Teufel Besessene. Johannes wird enthauptet. Jesus speiset das Volk in der Wüste mit wenigen Broten, und verheißt sein allerheiligstes Fleisch und Blut.

Da es eines Tages Abend geworden war, und viel Volk zu Jesu kam, sprach er zu seinen Jüngern: Lasset Bibl. Gesch. Leben Jesu. 6

uns auf die andere Seite des Sees (der auch das galiläische Meer genannt wurde) fahren. Sie entließen also das Volk, und Jesus stieg mit ihnen in das Schiff. Als sie fortschifften, erhob sich plötzlich ein furchtbarer Sturmwind, so daß das Schiffelein mit Wellen bedeckt wurde. Jesus aber schief im Hintertheile des Schiffes. Da kamen seine Jünger, weckten ihn auf, und sprachen: Herr, hilf uns, wir gehen zu Grunde! Jesus sagte sanft und ruhig: Was seyd ihr so furchtsam, ihr Kleingläubigen? Er stand sogleich auf, geboth dem Winde und dem Meere, und es erfolgte plötzlich eine große Stille. Wind und Meer gehorchten ihm. Die Menschen verwunderten sich, und sprachen: Wer ist doch derjenige, dem auch die Winde und das Meer gehorsam sind? —

Als Jesus jenseits des Meeres in die Landschaft der Gerasener kam, liefen zwey vom bösen Geiste Besessene ihm entgegen, welche in Gräbern wohnten, und wüthend waren. Sobald sie Jesum nur von ferne kommen sahen, liefen sie zu ihm, fielen vor ihm nieder, und riefen: Jesus, du Sohn Gottes! Bist du hieher gekommen, uns vor der Zeit zu peinigen? Jesus fragte den Teufel: Wie ist dein Name? Er antwortete: Legion ist mein Name; denn unser sind viele.

Nicht weit davon weidete eine Herde Schweine auf dem Berge. Die Teufel bathen Jesum, er möchte ihnen erlauben, in die Herde Schweine zu fahren. Jesus sprach: Fahret hir ein. Sie fuhren aus den Menschen in die Schweine. Da stürzte sich die ganze Herde mit Ungestüm vom Berge herab in das Meer. Die Hirten flohen, und brachten diese Nachricht in die Stadt und in die herumliegenden Dörfer. Die ganze Stadt lief herbey, um zu sehen, was geschehen sey. Sie bathen Jesum, er möchte sich von ihrer Gegend entfernen; denn es hatte sie alle ein großer Schrecken überfallen. Jesus ging also wieder zu Schiffe.

Um diese Zeit gab Herodes (ein Sohn jenes Herodes, der dem göttlichen Kinde nach dem Leben strebte, und Fürst von Galiläa, der von Höflingen auch König genannt wurde) den Vornehmsten seines Reiches, sei-

nen Großen und Kriegsobersten an seinem Geburtstage ein Gastmahl.

Dieser Herodes ließ den Johannes in den Kerker werfen, weil er ihm mit edler Freymüthigkeit sagte: Es ist dir nicht erlaubt, die Herodias, die Frau deines Bruders Philippus (Fürsten von Ituräa), zum Weibe zu haben. Herodias erglühete deshalb von Rache gegen Johannes, und suchte ihn zu tödten.

Während der Mahlzeit trat die Tochter der Herodias herein, tanzte mitten im Speisesaale, und gefiel allen Anwesenden. Herodes aber war ganz vor Entzücken außer sich, rief das Mädchen zu sich, und sagte zu ihr: Begehre von mir, was du willst, und ich werde es dir geben, wenn es auch die Hälfte meines Königreiches wäre. Und dieses Versprechen bekräftigte er noch dazu mit einem Eidschwure.

Das Mädchen ging sogleich zu ihrer Mutter, und sprach: Was soll ich begehren? Die Mutter antwortete: Begehre das Haupt Johannes, des Täufers. Herodes erschrock über dieses Begehren, und ward herzlich betrübt. Allein wegen des Eides, den er geschworen hatte, und wegen der Gäste, vor denen er sein Wort nicht brechen wollte, gewährte er dem Mädchen die Bitte: Er schickte also einen von den Kriegsleuten mit dem Befehle in den Kerker, das Haupt des Johannes in einer Schüssel zu bringen. Der Abgesandte enthauptete den Johannes im Gefängnisse, brachte in der Schüssel das blutige Haupt, und gab es dem Mädchen; das Mädchen aber übergab es der Mutter.

Da dieses die Jünger des Johannes hörten, kamen sie, und legten den Leib ihres Meisters in das Grab, und brachten davon auch dem göttlichen Heilande die Nachricht.

Das dritte Osterfest nach der Taufe Jesu nahte heran. Viele Tausende von Menschen waren schon auf der Reise nach Jerusalem. Große Scharen davon versammelten sich um Jesus. Auch die Apostel Jesu kamen von ihrer Sendung zurück, erzählten ihm alles, was sie gelehret und gethan hatten. Da nun das Gedränge um Jesus so groß wurde, daß er und sie nicht ein wenig ausruhen konnten, sprach er zu ihnen: Kommet mit mir

an einen einsamen Ort, und ruhet ein wenig aus. Sie stiegen also mit ihm in ein Schifflein, und fuhren über das galiläische Meer, und blieben in der Wüste, die nicht weit von der Stadt Bethsaida entfernt war.

Eine große Menge Volkes folgte ihm nach, weil sie die Zeichen sahen, die er an den Kranken that. Als nun Jesus aus dem Schifflein ausstieg, setzte er sich mit seinen Jüngern auf einen Berg. Eine große Menge Menschen umgab ihn auch hier in der Wüste. Jesus erbarmte sich des Volkes, fing an zu lehren, verkündigte ihnen manche tröstliche und erfreuliche Wahrheiten vom Reiche Gottes, heilte die Kranken, und half allen, die der Hülfe bedurften.

Als die Sonne sich zum Untergange neigte, kamen die Jünger zu Jesu, und sprachen: Entlaß die Scharen des Volkes, damit sie Nahrung suchen, und hier in der Wüste nicht verschmachten. Jesus fragte den Philippus: Woher wollen denn wir Brot kaufen, daß diese alle zu essen haben? Das sagte er aber, ihn zu prüfen; denn er wußte wohl, was er thun wollte. Philippus antwortete: Für zweyhundert Denarien Brot reicht nicht zu, wenn man jedem von ihnen auch nur ein kleines Stücklein geben wollte.

Jesus fragte: Wie viele Brote habet ihr? Gehet hin, und sehet nach. Andreas kam zurück, und sagte: Es ist ein Knabe hier, der hat fünf Gerstenbrote und zwey Fische. Aber was ist das für so viele? Jesus sprach hierauf zu den Jüngern: Lasset die Leute niedersetzen; denn es war viel Gras an dem Orte. Sie setzten sich reihenweise, immer hundert oder fünfzig neben einander. Es waren bey fünf tausend Mann, Weiber und Kinder nicht einmahl mitgerechnet.

Jesus nahm die fünf Brote und zwey Fische, blickte zum Himmel, dankte, segnete sie, und gab sie seinen Jüngern, um sie unter die Volksscharen zu vertheilen. Sie theilten von den Broten und von den Fischen aus, so viel jeder wollte. Alle die Tausende von Menschen aßen, alle wurden satt. Nachdem sie alle gesättiget waren, sprach Jesus zu seinen Jüngern: Sammelt die übrig gebliebenen Stücklein, damit sie nicht zu Grunde

gehen. Die Jünger sammelten die übrig gebliebenen Stücklein, und füllten damit zwölf Körbe.

Als die Leute nun dieses Wunder gesehen hatten, welches Jesus verrichtete, sprachen sie: Dieser ist wahrhaftig der Prophet, der Messias, der (nach den Vorhersagungen der Propheten) in die Welt kommen sollte. Weil Jesus ihre Gestinnungen erkannte, und wußte, daß sie jetzt kommen würden, ihn zum Könige zu machen, entfernte er sich unbemerkt, und ging ganz allein auf einen Berg, um da zu bethen; die Jünger aber fuhren vor ihm wieder über das Meer.

Das Schifflein, in welchem die Jünger über das Meer zurückschifften, wurde mitten auf dem Meere von den Wellen hin und her geworfen; denn der Wind war ihnen entgegen. Um die vierte Nachtwache (gegen Morgen) kam Jesus zu ihnen über das Meer gegangen. Als sie ihn kommen sahen, erschracken sie sehr, und sprachen: Eine Erscheinung ist da! und fürchtet euch sehr. Jesus rief ihnen zu: Ich bin es, fürchtet euch nicht. Da sprach Petrus: Herr, wenn du es bist, so befehl mir, auf dem Wasser zu dir zu kommen. Jesus sagte zu ihm: Komm. Petrus stieg aus dem Schiffe, und ging auf dem Wasser, um zu Jesu zu kommen. Als er aber einen starken Wind wahrnahm, fürchtete er sich, fing an zu sinken, und rief: Herr, hilf mir! Jesus streckte sogleich die Hand aus, ergriff ihn, und sprach: Du Kleingläubiger, warum hast du gezweifelt? Sobald Jesus mit Petrus in das Schiff gegangen war, legte sich der Wind, und das Schiff war am Lande. Alle, die im Schiffe waren, betheten ihn an, und sprachen: Du bist wahrhaftig Gottes Sohn.

Weil das Volk, welches in der Wüste von Jesus war gespeiset worden, des andern Morgens sah, daß er nicht mehr da sey, eilte es nach Kapharnaum, und suchte ihn. Als sie ihn da fanden, sprachen sie: Meister, wann bist du hierher gekommen? Jesus antwortete: Warum suchet ihr mich? Ihr suchet mich nicht darum, weil ihr die Wunderzeichen gesehen habet, sondern weil ihr von mir gespeiset und gesättiget worden seyd. Suchet nicht so begierig eine Speise, welche vergänglich ist, sondern jene Speise, welche in das ewige

Leben bleibt, und die euch des Menschen Sohn geben wird.

Die Juden sprachen: Was müssen wir denn thun, um Gottes Werke, die bis in das ewige Leben bleiben, zu verrichten? Jesus antwortete: Dieses ist das Werk Gottes, welches ihr zu verrichten habet, daß ihr an den glaubet, den er gesandt hat. Die Juden erwiederten: Was thust du denn für ein Zeichen, daß wir es sehen, und an dich glauben: Unsere Väter haben Manna in der Wüste gegessen, wie geschrieben steht: Er hat ihnen Brot vom Himmel gegeben. Jesus sprach: Moses hat euch kein Brot vom Himmel gegeben, sondern mein Vater gibt euch das wahre Brot vom Himmel. Denn das ist wahres Gottes-Brot, welches vom Himmel kommt, und der Welt das Leben gibt. Die Juden sagten: Herr! gib uns doch allezeit dieses Brot. Jesus antwortete: Ich bin das Brot des Lebens; wer zu mir kommt, den wird nicht hungern, und wer an mich glaubt, den wird nie dürsten. Ich bin vom Himmel gekommen, nicht meinen Willen, sondern den Willen desjenigen zu thun, der mich gesandt hat.

Da murrten die Juden darüber, da Jesus gesagt hatte: Ich bin das lebendige Brot, der ich vom Himmel gekommen bin, und sprachen: Ist dieser nicht Josephs Sohn? Wie kann denn dieser sagen: Ich bin vom Himmel gekommen? Jesus sprach zu ihnen: Murret nicht unter einander. Niemand kann zu mir kommen, wenn der Vater, der mich gesandt hat, ihn (durch seine Gnade) nicht zieht. Wer an mich glaubt, der hat das ewige Leben. Ich, der ich vom Himmel herabgekommen bin, bin das lebendige Brot. Wer von diesem Brote essen wird, der wird leben in Ewigkeit. Und das Brot, das ich geben werde, ist mein Fleisch, welches ich hingeben werde für das Leben der Welt.

Da zankten die Juden unter einander, und sprachen: Wie kann uns dieser sein Fleisch zu essen geben? Jesus antwortete: Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Wenn ihr das Fleisch des Menschensohnes nicht essen, und sein Blut nicht trinken werdet, so werdet ihr das Leben nicht in euch haben. Wer aber mein Fleisch isst, und mein Blut trinkt, der hat das ewige Leben, und ich

werde ihn auferwecken am jüngsten Tage. Denn mein Fleisch ist wahrhaft eine Speise, und mein Blut ist wahrhaft ein Trank. Wer mein Fleisch isst, und mein Blut trinkt, der bleibt in mir, und ich in ihm. Dieses ist das wahre Brot, welches vom Himmel gekommen ist. Es ist nicht wie das Manna, wovon euer Väter gegessen haben, und doch gestorben sind. Wer dieses Brot isst, wird ewig leben. Dieß sagte Jesus, als er in der Synagoge zu Kapharnaum lehrte.

Viele von seinen Jüngern sprachen: Diese Rede ist hart, wer kann sie hören? Weil aber Jesus wußte, daß seine Jünger darüber murrten, sprach er zu ihnen: Argert euch dieses? Wie wird es erst seyn, wenn ihr des Menschen Sohn werdet dahin auffahren sehen, wo er zuvor war? Der Geist ist es, der lebendig macht, das Fleisch nützt nichts; die Worte, die ich zu euch geredet habe, sind Geist und Leben. Es sind aber einige unter euch, welche nicht glauben.

Von der Zeit an verließen ihn viele seiner Jünger, und wandelten nun nicht mehr mit ihm. Da sprach Jesus zu den Zwölfen: Wollet ihr auch weggehen? Und Simon Petrus antwortete ihm: Herr, zu wem sollen wir gehen? Du hast die Worte des ewigen Lebens. Und wir haben es geglaubt und erkannt, daß du Christus, der Sohn Gottes bist.

1.) Wer muß doch derjenige seyn, dem die Winde und das Meer gehorchen? Es ist Jesus, der eingeborne Sohn des ewigen Vaters; wer auf ihn vertraut, darf nichts fürchten. Jesus, dem Winde und Meer gehorchen, kann uns aus allen Nöthen erretten, kann uns in jeder Gefahr helfen; denn er hat noch immer dieselbe Macht. Jesus, der auf das Flehen der Jünger sogleich aufstand, und dem Sturme geboth, erhört auch jetzt noch unser Flehen, und ist stets bereit, unsere Bitten zu erhören; denn er hat noch immer dieselbe Liebe. Ja, der Mangel an Vertrauen macht ängstlich und bekümmert, voll Sorge und Unruhe. Der Glaube, das Vertrauen auf Gott und Jesus macht ruhig und heiter mitten in Gefahren. Und so will uns Jesus haben.

2.) Der göttliche Heiland bewies vor aller Welt, daß alles seiner Herrschaft unterworfen sey, daß ihm die Macht gegeben sey im Himmel und auf Erden. Denn ihm gehorchen die Engel, indem sie ihm dienen, und auf seine Befehle warten; ihm sind unterworfen die Teufel, indem er sie austreibt, und ihnen gebiethet; er herrschet über die Todten, indem er sie auferweckt; über die Leiber der Menschen, indem er sie von allen Arten der Krankheiten heilte; über ihre Seelen, indem er sie besserte, heiligte, und an sich zog; über die Thiere, indem er sie der Gewalt der Teufel übergab; über alle erschaffenen Dinge auf Erden, indem er Brot, Wein, Wasser bald verwandelte, bald vermehrte, den Winden und dem Meere Stille geboth, auf dem Wasser wie auf festem Boden wandelte. Und alle diese Wunder hatten den Zweck, seine göttliche Sendung und seine göttliche Hoheit und Majestät zu beweisen, und die Seelen der Menschen an sich zu ziehen und zu heiligen.

3.) In der Freude vergaß sich Herodes so sehr, daß er der Tochter der Herodias eidlich versprach, ihr jede Bitte zu gewähren. Hier kostete das üppige, freche Tanzen einem Unschuldigen das Leben des Leibes. Aber wie vielen kostet üppiges und freches Tanzen und zügellose Freude wohl noch immer das Leben der Seele, die Unschuld des Herzens? — Auch im Genuße erlaubter Freuden muß man am wachsamsten auf sich selbst seyn; man kann sie da am leichtesten vergessen, übereilen, in Handlungen einwilligen, welche die bitterste Reue nach sich ziehen, und in den Abgrund des moralischen Verderbens sich stürzen.

4.) Herodes glaubte, das eidliche Versprechen halten zu müssen, obschon es ihn zu einer grausamen, schrecklichen That führte. Ein Schwur muß zwar unverbrüchlich und heilig gehalten werden, und auch Herodes wäre dazu verpflichtet gewesen, wenn die Tochter auch sein halbes Königreich verlangt hätte. Aber eine Mordthat zu begehen, hat er nicht geschworen. Er hätte also keinen Eid gebrochen, wenn er auch der Tochter diese Bitte abgeschlagen hätte. Ein Versprechen unerlaubter Dinge ist ungültig und sündhaft, und die Erfüllung desselben ein neues Verbrechen. — Man soll

daher nie leichtsinnig Versprechungen machen, und noch weniger leichtsinnig sie beschwören. Im gemeinen, täglichen Leben soll man nie eine eidliche Bethuerung machen. Man zeige sich allzeit so wahrhaftig und redlich, daß uns Jedermann auf unser bloßes Wort trauet. Jesus saget: Ihr sollet gar nicht schwören. Euere Rede sey: Ja, ja; nein, nein. Jede eidliche Versicherung im alltäglichen Leben ist Sünde.

5.) Suchet eine Speise, welche nicht vergeht, welche in das ewige Leben bleibet, welche euch des Menschen Sohn geben wird. Vorher sättigte der göttliche Heiland die Hungrigen mit leiblichem Brote, und nachdem er sie wunderbarer Weise gesättiget hatte, machte er sie aufmerksam auf eine himmlische Seelenspeise, versprach ihnen dieselbe zu geben, und versicherte sie, daß er selbst dieses wahre Brot vom Himmel sey, welches der Welt das Leben gibt. Und das Brot, so sprach Jesus, welches ich geben werde, ist mein Fleisch, welches ich hingeben werde für das Leben der Welt. Wer mein Fleisch ist, und mein Blut trinkt, der hat das ewige Leben, und ich werde ihn auferwecken am jüngsten Tage. — Und was Jesus hier so deutlich verheißten hat, das erfüllte er am Abende vor seinem Leiden, wo er das hochheiligste Altars-Sacrament feyerlich einsetzte, und seinen Leib und sein Blut unter den Gestalten des Brotes und Weines seinen Aposteln darreichte zur Nahrung und Stärkung der Seele für das ewige Leben. — O, möchten wir doch recht oft und würdig zu diesem hochheiligsten Altars-Sacramente hinzutreten, um mit Jesu innigst vereinigt, und zum ewigen Leben gestärkt zu werden!

Das dritte Jahr des öffentlichen Lehramtes Jesu.

XV.

Jesus, der göttliche Kinderfreund. Jesus und der reiche Jüngling. Das kananäische Weib. Jesus heilet einen Taubstummen. Die zweyte wunderbare Brotvermehrung. Petrus bekennet Jesum als den Sohn des lebendigen Gottes.

Jesus hatte eines Tages unermüdet gelehrt, und die Kranken gesund gemacht. Da kamen noch gegen Abend einige fromme Mütter voll Zutrauen und Liebe zu Jesus, und brachten ihre Kinder herbey, damit er ihnen die Hände auflege, und über sie bethete, — sie segne. Die Mütter und Kinder drängten sich hin zu Jesus voll des freundlichsten Zutrauens.

Da die Jünger dieses sahen, wollten sie die Mütter abhalten, sich Jesu zu nahen, weil sie glaubten, daß der göttliche Heiland der Ruhe bedürfe. Sie wollten nicht zugeben, daß man ihm nun noch eine neue Mühe mache. Allein Jesus, der die Kinder so herzlich lieb hatte, war damit nicht zufrieden. Er rief voll Freundlichkeit die Kinder zu sich, und sagte zu seinen Jüngern: Lasset die Kleinen zu mir kommen, und wehret es ihnen nicht; denn ihrer ist das Himmelreich. Wahrlich, wahrlich, sage ich euch: Wer immer das Reich Gottes nicht annimmt wie ein Kind voll Demuth und Einfalt, der wird in dasselbe nicht eingehen. Jesus nahm hierauf die Kinder in seine Arme, legte ihnen die Hände auf, und segnete sie.

Bey dem Anblicke dieser holden, unschuldsvollen Kinder nahm Jesus Gelegenheit, den Erwachsenen noch manche wichtige Worte an das Herz zu legen, damit sie über die Frömmigkeit und Unschuld der Kleinen sorgfältig wachen, und alles unterlassen sollten, was diesen

zum Anstoße gereichen könnte. Er sprach: Wer immer Eines von diesen Kleinen in meinem Rahmen aufnimmt, (einem Kinde aus Liebe zu mir Gutes thut) der nimmt mich auf. Und wer mich aufnimmt, der nimmt den auf, der mich gesandt hat. — Wer hingegen Eines von diesen Kleinen ärgert (es durch böse Reden oder böse Beyspiele zum Bösen verleitet), dem wäre es besser, daß man ihm einen Mühlstein an den Hals hänge, und ihn in den Abgrund des Meeres versenke.

Wehe der Welt der Argernisse wegen. Es kann zwar bey dem herrschenden Sange der Menschen zum Bösen nicht anders kommen, es müssen Argernisse entstehen; aber wehe demjenigen Menschen, durch welchen ein Argerniß kommt. — Wenn dich daher dein rechtes Auge ärgert (wenn dich etwas zum Bösen reizen und verleiten will, sollte es dir auch so lieb seyn, wie dein rechtes Auge), so reiß es aus, und wirf es von dir; denn es ist dir ja besser, daß du mit Einem Auge in das Reich Gottes eingehst, als daß du zwey Augen habest, und in die Hölle geworfen werdest, wo der Wurm (des bösen Gewissens, der Verzweiflung) nicht stirbt, und das Feuer (der Höllestrafe) nicht verlöscht. —

Und wenn dich deine rechte Hand (etwas, das dir so lieb wäre, wie deine rechte Hand) ärgert, so haue sie ab, und wirf sie von dir (entferne alle Anreizungen, Versuchungen und Gelegenheiten zur Sünde von dir); denn es ist dir besser, daß du mit Einer Hand zum Leben eingehst, als daß du zwey Hände habest, und in die Hölle verstoßen werdest, wo der Wurm nicht stirbt, und das Feuer nicht verlöscht. — Sehet daher wohl zu, daß ihr nie eines von diesen Kleinen gering achtet. Denn ich sage euch: Ihre Engel im Himmel sehen beständig das Angesicht meines Vaters, der im Himmel ist.

Auf dem Wege begegnete Jesus einmahl einem vornehmen, reichen Jünglinge. Dieser eilte sogleich herbey, fiel vor ihm auf die Knie, und sprach: Guter Lehrer, was muß ich thun, daß ich das ewige Leben erhalte? Jesus antwortete: Warum nennst du mich gut? Es ist Niemand gut, als Gott allein. Willst du aber zum Leben eingehen, so halte die Gebothe. Der Jüngling fragte: Welche denn? Und Jesus antwortete: Du

sollst nicht tödten: du sollst nicht Unkeuschheit treiben; du sollst nicht stehlen. Du sollst kein falsches Zeugnis geben, und keinen Betrug begehen. Du sollst deinen Vater und deine Mutter ehren. Du sollst Deinen Nächsten lieben, wie dich selbst.

Der Jüngling antwortete: Lehrer! Alles dieses habe ich von Jugend auf beobachtet. Was geht mir noch ab? — Jesus sah ihn liebevoll an, und sprach: Eines fehlet dir noch. Willst du vollkommen seyn, so gehe hin, verkaufe alles, was du hast, und gib es den Armen, so wirst du einen Schatz im Himmel haben; dann komm, und folge mir nach.

Als der Jüngling dieses hörte, ging er traurig hinweg, denn er hatte viele Güter. Da Jesus ihn traurig hinweggehen sah, schaute er umher, und sprach zu seinen Jüngern: Ich versichere euch, es hält sehr schwer, daß ein Reicher in das Himmelreich eingehe. — Die Jünger erstaunten über diese Rede. Da sprach Jesus noch einmahl: Es ist sehr schwer, daß diejenigen, welche ihr Vertrauen auf den Reichthum setzen, in das Reich Gottes eingehe. Es ist leichter, daß ein Kamel durch ein Nadelöhr gehe, als daß ein solcher Reicher in das Himmelreich komme. Jetzt erstaunten die Jünger noch mehr, und sprachen: Wer kann denn da selig werden? Jesus blickte sie an, und sagte zu ihnen: Den Menschen ist dieses unmöglich, aber nicht Gott; denn bey Gott sind alle Dinge möglich.

Darauf sprach Petrus zu Jesu: Sieh, wir haben alles verlassen, und sind dir nachgefolget, was wird uns dafür werden? Jesus erwiderte: Wahrlich, sage ich euch; ihr, die ihr mir nachgefolget seyd, werdet in der Auferstehung, da des Menschen Sohn auf dem Stuhle seiner Herrlichkeit sitzen wird, auch auf zwölf Stühlen sitzen, und die zwölf Stämme Israels richten, — mit Jesu verherrlicht werden. Und ein Jeder, der sein Haus, oder Bruder, oder Schwester, oder Vater, oder Mutter, oder Acker um meines Namens willen verläßt, der wird es auch schon in dieser Welt (durch himmlische Gaben und Gnaden) hundertfältig wieder erhalten, und in der künftigen Welt das ewige Leben besitzen.

Jesus kam auf seinen wohlthätigen Reisen bis an die Gränzen von Tyrus und Sidon, die damahls sehr große, heidnische Seestädte waren. Und sieh, ein kanaänisches (heidnisches Weib) kam zu Jesu, und sprach: Herr, du Sohn Davids, erbarme dich meiner! Meine Tochter wird von einem bösen Geiste schrecklich geplagt. Jesus, der in ihr Herz blickte, wollte ihren Glauben an das Licht hervorziehen, und dadurch die Juden beschämen; daher stellte er dieselbe auf die Probe. Jesus antwortete ihr deshalb kein Wort. Sie hörte aber nicht auf zu bitten, und ihm nachzueilen. Da gingen die Jünger zu Jesu, und bathen ihn: Laß sie doch von dir; denn sie schreyet uns ja immer nach. Jesus antwortete: Ich bin (für jetzt) nur zu den verlorren Schafen des Hauses Israel gesandt.

Allein das Weib kam zu Jesu, bethete ihn an, und sprach: Herr, hilf mir! Jesus antwortete: Es ist nicht gut, daß man den Kindern ihr Brot nehme, und es den Hündlein vorwerfe. Sie aber sprach: Ja Herr! denn auch die Hündlein essen unter dem Tische von den Brotsamen, die von dem Tische ihrer Herren fallen. Da rief Jesus aus: O Weib, dein Glaube ist groß! Dir geschehe, was du verlangest. Und von der Stunde an war ihre Tochter gesund.

Da Jesus von Tyrus zum galiläischen Meere zurückkehrte, ward ein Taubstummer zu ihm gebracht. Jesus nahm ihn von dem Volke allein, und legte seine Finger in dessen Ohren, berührte dessen Zunge mit Speichel, sah gen Himmel, seufzte, und sprach: Thu dich auf. Als bald wurden seine Ohren aufgethan, das Band seiner Zunge ward gelöset, und er redete recht.

Als Jesus wieder zu dem galiläischen Meere gekommen war, setzte er sich da auf einen Berg. Eine Menge Volkes kam zu ihm, und brachte Stumme, Blinde, Lahme, Krüppel und viele andere Kranke zu ihm, und er machte sie alle gesund. Das Volk verwunderte sich darüber, und pries Gott.

Da rief Jesus seine Jünger zusammen, und sprach: Mich erbarmet des Volkes! Sie verharren schon drey Tage bey mir, und haben nichts zu essen. Wenn ich sie ungespeiset von mir entlasse, so werden sie auf dem

Wege verschmachten. Die Jünger sagten: Woher sollen wir hier in der Wüste so viel Brot nehmen, daß diese alle zu essen haben? Jesus fragte: Wie viele Brote habet ihr? Die Jünger antworteten: Sieben Brote und einige Fischlein.

Jesus befahl dem Volke, sich auf die Erde niederzusetzen, nahm die sieben Brote und wenigen Fische, dankte, brach sie, und gab sie seinen Jüngern; die Jünger gaben sie dem Volke. Alle aßen davon, und wurden satt. Von den übrig gebliebenen Stücken füllten sie sieben Körbe. Und die gegessen hatten, ohne die Kinder und Weiber zu zählen, waren vier tausend Mann.

Als Jesus mit seinen Jüngern in die Gegend von Cäsarea Philippi kam, fragte er seine Jünger auf dem Wege: Für wen halten die Leute den Menschen-Sohn? Die Jünger antworteten: Einige halten ihn für Johannes den Täufer, einige für Elias, andere für Jeremias oder für sonst einen Propheten. Da sprach Jesus: Für wen haltet ihr mich? Petrus antwortete: Du bist Christus, der Sohn des lebendigen Gottes. Jesus sprach: Selig bist du, Simon, du Sohn des Johannes; denn Fleisch und Blut haben dir das nicht geoffenbaret, sondern mein Vater, der im Himmel ist. Und ich sage dir: Du bist Petrus (ein Felsen), und auf diesen Felsen will ich meine Kirche bauen, und die Pforten der Hölle sollen sie nicht überwältigen. Und dir will ich die Schlüssel des Himmelreiches geben. Was du auf Erden binden wirst, das soll auch im Himmel gebunden seyn; und was du auf Erden lösen wirst, das soll auch im Himmel gelöst seyn. Und er befahl seinen Jüngern, sie sollten es Niemanden sagen, daß er Christus wäre.

Von dieser Zeit begann Jesus seinen Jüngern anzuzeigen, daß er nach Jerusalem gehen, vieles leiden, getödtet werden, und am dritten Tage wieder auferstehen werde, Petrus nahm ihn deswegen allein bey Seite, und sprach: Das sey ferne von dir, Herr! Das soll dir nicht geschehen! Jesus wendete sich um, und sprach zu Petrus: Weiche von mir, du bist mir zum Argernisse; denn du bist nicht gesinnet nach dem, was Gottes, sondern was des Menschen ist.

Darauf gab er allen folgende Lehren: Wer mein

Schüler werden will, der verlägne sich selbst, und nehme sein Kreuz auf sich, und folge mir nach. Was nützt es dem Menschen, wenn er auch die ganze Welt gewinnt, aber an seiner Seele Schaden leidet. Wer sich meiner Lehre schämet, dessen wird sich des Menschen Sohn auch schämen, wenn er in seiner und seines Vaters Herrlichkeit mit den heiligen Engeln kommen wird.

1.) Wie herzlich liebt Jesus die Kinder! Wie zärtlich ist Jesus für die Bewahrung ihrer Unschuld besorgt! Er ruft die Kinder zu sich, hat Freude an ihnen, bethet über sie, segnet sie. Er will alles Gute, was man ihnen thut, so ansehen und belohnen, als hätte man es ihm selbst gethan. Er will, daß alle Erwachsenen Ehrfurcht vor den Kindern haben, und alles unterlassen sollen, was ihnen zum Anstoße und Argernisse gereichen könnte. Selbst die Engel Gottes im Himmel wachen über die Kinder, und suchen sie auf den Weg des Heiles zu führen. — Wer sollte nun die Kinder nicht mit aller Innigkeit lieben, über ihre Unschuld sorgfältig wachen, sie stets durch Worte und Beyspiele zur Tugend und Frömmigkeit anleiten, und alles vermeiden, was sie zu irgend einer Sünde verleiten könnte?

2.) Der sonst gute Jüngling ging traurig von Jesu hinweg, weil er nicht Muth genug hatte, die zu starke Anhänglichkeit an die irdischen Güter zu überwinden. Er liebte zu sehr die Güter der Welt. Welch ein eifriger Nachfolger und Apostel Jesu hätte aus ihm werden können! — So kann eine einzige fehlerhafte Neigung, wenn sie sich unseres Herzens bemächtigt, alles übrige Gute verderben. Jede sündhafte Neigung, die wir nicht bekämpfen und besiegen, erstickt die edelsten Regungen unseres Herzens, unterdrückt oder schwächt die besten Entschlüsse unseres Willens, verdunkelt und entkräftet die besten Grundsätze, lehret uns Ausflüchte und Entschuldigungen, macht uns zum Guten schwach und kraftlos, und bewirkt, daß wir auf keine Ermahnungen, Bitten und Warnungen achten, wenn wir dieser Lieblingsneigung entgegen handeln sollten. So ist es mit der An-

hänglichkeit an die Güter dieser Erde, so mit dem Streben nach sinnlichen Freuden, so mit dem Durste nach Ehre und Auszeichnung vor der Welt, so mit jeder andern Neigung. — Wir müssen also über alle unsere Neigungen und Begierden wachen, und sie zu beherrschen trachten. Wir müssen jede Neigung, wäre sie uns so lieb, wie unser Augapfel, aus dem Herzen entfernen, sobald sie uns an der Erreichung der christlichen Vollkommenheit hindern, oder zu etwas Bösen verleiten sollte.

3.) Wir haben hier ein Beyispiel, daß Gott auch das Wenige reichlich segnen kann. An Gottes Segen ist alles gelegen! Gott allein kann es machen, daß das Wenige durch Fleiß, Thätigkeit, Vorsicht und Sparsamkeit der Menschen vermehret, und bis zum Überflusse vergrößert werde. Von ihm allein hängt es ab, der Natur eine solche Richtung zu geben, daß sie ihren Segen dahin oder dorthin ergieße. Gott muß unseren Bemühungen glücklichen Fortgang, und unseren Unternehmungen einen erwünschten Erfolg verleihen; er muß die eintretenden Hindernisse entfernen, schädliche Unfälle verhüten und abwenden; er muß den Gebrauch der Mittel, die wir wählen, segnen, und günstige Umstände eintreten lassen. Wenn nun aber alles an Gottes Segen gelegen ist, o, so müssen wir auch demüthig gegen Gott seyn; wessen könnten wir uns den vor Gott rühmen, als ob wir es nicht von ihm empfangen hätten? Wir müssen mit kindlicher Zuversicht auf ihn vertrauen, und ihn oft um seinen Beystand, um seinen Segen bitten. Wir müssen in unserem Berufe die gewissenhafteste Treue beweisen, und mit seiner Gnade eifrig mitwirken. Wir müssen uns vor allen unerlaubten und sündhaften Mitteln, uns etwas zu erwerben, hüten. Denn für Träge und Müßiggänger, für Ungerechte und Betrieger hat Gott keinen Segen.

4.) Was nützt es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewinnet, an seiner Seele aber Schaden leidet? O, möchten wir doch diese wichtige Wahrheit uns immer vor Augen halten! Was können alle Güter, alle Freuden, alle Ehren der Welt uns nützen, wenn wir das geistliche Leben unserer Seele, die heilig machende

Gnade Gottes darüber verlieren? Wie vergänglich, wie gefährlich, wie leer und eitel ist alles Irdische; wie wenig vermag es unser Herz zu erquickern, zu trösten, zu erfreuen! Und wenn die Stunde des Todes sich nahet, verläßt uns das Irdische, und vermehret nur die Furcht und Angst unseres Herzens vor dem Schritte in die Ewigkeit. O, trachten wir vielmehr nach den himmlischen und ewigen Gütern, nach Tugend und guten Werken, und suchen wir die heiligmachende Gnade als das kostbarste Kleinod sorgfältig zu bewahren und zu erhalten. Diese Güter begleiten uns hinüber in die Ewigkeit, und sind dort die Quelle unserer Seligkeit.

XVI.

Jesus wird verkläret, heilet einen Mondsüchtigen, zahlet die Tempelsteuer, lehret Demuth, brüderliche Zurechtweisung und Versöhnlichkeit, bestrafet den unbescheidenen Eifer des Jakobus und Johannes, sendet seine Jünger aus, und lehret, wer unser Nächster, und daß nur Eines nothwendig sey.

Jesus nahm einmahl seine drey liebsten Jünger, Petrus, Jakobus und Johannes allein mit sich, und stieg auf einen hohen Berg zu bethen. Unter dem Bethen ward er vor ihnen verkläret. Sein Angesicht leuchtete wie die Sonne, seine Kleider wurden weiß und glänzend wie der Schnee. Und siehe, es erschienen zwey Männer in verherrlichter Gestalt, Moses und Elias, welche mit Jesu von seinem Tode redeten.

Indessen wurden Petrus und die beyden andern Apostel vom Schläfe überfallen. Als sie wieder erwachten, sahen sie Jesum in seiner Herrlichkeit, und die beyden Männer in himmlischer Klarheit, und waren voll Erstaunen und Entzücken. Als sich diese beyden Männer entfernten, sagte Petrus zu Jesus: Herr, hier ist gut seyn. Wenn du willst, so wollen wir hier drey Hütten bauen, dir eine, dem Moses eine, und dem Elias eine; denn er wußte nicht, was er redete.

Bibl. Gesch. Leben Jesu.

Indem Petrus noch redete, überschattete sie eine lichte Wolke. Moses und Elias verschwanden in die Wolke, und aus der Wolke rief eine Stimme: Dieser ist mein geliebter Sohn, an welchem ich mein Wohlgefallen habe; den sollet ihr hören. Als die Jünger diese Stimme hörten, erschrocken sie noch mehr, und fielen anbethend auf ihr Angesicht nieder.

Jesus trat zu ihnen hin, rührte sie an, und sprach: Stehet auf, und fürchtet euch nicht. Da sie ihre Augen aufschlugen, sahen sie Niemanden, als Jesum allein. Und Jesus befahl ihnen, sie sollten von dieser Erscheinung Niemand etwas sagen, bis des Menschen Sohn von den Todten auferstanden seyn wird.

Als Jesus am folgenden Tage mit den drey Jüngern wieder vom Berge herabstieg, eilte eine große Menge Volkes ihm entgegen, welches sich bey seinen übrigen Jüngern versammelt hatte. Einer aus demselben fiel Jesu zu Füßen, und sprach: Herr, erbarme dich meines Sohnes, meines einzigen Kindes; denn es ist mondsüchtig, und wird von einem bösen Geiste übel geplagt. Ich habe ihn zu deinen Jüngern gebracht, die haben ihm aber nicht helfen können.

Jesus sprach: O du ungläubiges, verkehrtes Geschlecht! Wie lange soll ich noch bey euch bleiben? Wie lange soll ich euch ertragen? Bring deinen Sohn her. Kaum war der Knabe zu Jesu gebracht, so ergriff ihn der Geist, und fing an, ihn heftig zu erschüttern; er stürzte auf die Erde, wälzte sich, und schäumte. Jesus fragte den Vater: Wie lange ist es schon, daß ihm dieses widerfährt? Der Vater antwortete: Von Kindheit an. Oft hat ihn der Geist in das Feuer und in das Wasser geworfen, um ihn zu tödten. Vermagst du aber etwas, so erbarme dich, und hilf uns.

Jesus sagte: Wenn du glauben kannst; denn wer glaubt, dem ist alles möglich. Sogleich schrie der Vater mit weinenden Augen: Ich glaube, Herr! hilf meinem Unglauben. Da Jesus das zusammenlaufende Volk sah, sprach er: Du tauber und stummer Geist, ich gebiethe dir, fahre aus, und komm nie wieder zurück. Der Teufel verzerrte heftig den Knaben, und fuhr aus von ihm. Der Knabe lag wie todt da, so daß viele

sagten: Er ist gestorben. Aber Jesus faßte ihn bey der Hand, hob ihn auf, und der Knabe war von der Stunde an gesund. Alle erstaunten über die große Macht Gottes.

Die Jünger fragten Jesum nachher zu Hause: Warum haben wir den Teufel nicht austreiben können? Jesus antwortete ihnen: Wegen eueres Unglaubens. Diese Art Teufel aber wird nicht ausgetrieben, als durch Bethen und Fasten.

Als Jesus hierauf mit seinen Jüngern wieder nach Kapharnaum kam, traten diejenigen, welche die Steuer zur Unterhaltung des Tempels einnahmen, zu Petrus, und sprachen: Zahlet euer Meister nicht auch die Tempelsteuer? Petrus sagte: Ja, und ging hin, es Jesu zu melden. Da Petrus in das Haus trat, und die Sache Jesu anzeigen wollte, kam ihm Jesus, dem alles schon bekannt war, zuvor, und sprach: Was meinst du, Petrus? Von wem nehmen die Könige der Erde Steuer und Abgaben? Von ihren Söhnen oder von andern Leuten? Petrus antwortete: Von andern Leuten. Jesus sprach: Die Söhne sind also frey? Damit wir sie aber nicht ärgern, so gehe hin an den See, und wirf den Angel aus. Den ersten Fisch, der heraus kommt, ergreife, und öffne ihm den Mund. Da wirst du eine Silbermünze finden, die hinreicht, für mich und dich die Tempelsteuer zu bezahlen. Petrus fand alles so, wie es Jesus gesagt hatte, und bezahlte die Steuer.

Da sie im Hause beysammen waren, traten die Jünger zu Jesu, und fragten: Wer wird der Größte im Himmelreiche seyn? Jesus rief ein Kind zu sich, umarmte es, stellte es mitten unter sie hin, und sprach: Wenn ihr euch nicht befehret, und werdet wie die Kinder; so werdet ihr in das Himmelreich nicht eingehen. Wer sich also selbst demüthiget, wie dieses Kind, der wird der Größte im Himmelreiche seyn.

Einstens lehrte Jesus: Wenn dein Bruder wider dich gesündigt hat, so gehe hin, und bestrafe ihn zwischen dir und ihm allein. Höret er dich, so hast du deinen Bruder gewonnen. Höret er dich aber nicht, so nimm noch einen oder zwey Zeugen zu dir. Gibt er auch diesen kein Gehör, so sage es der Kirche. Wenn er auch

die Kirche nicht höret, so halte ihn wie einen Heiden und öffentlichen Sünder, der von der Gemeinschaft der Gläubigen ausgeschlossen ist. Wahrlich sage ich euch: Alles, was ihr auf Erden bindet werdet, das wird auch im Himmel gebunden seyn, und alles, was ihr auf Erden lösen werdet, das wird auch im Himmel gelöst seyn.

Da trat Petrus zu Jesu, und sprach: Herr! wie oft soll ich meinem Bruder verzeihen, wenn er gegen mich sich versündigt? Bis siebenmahl? Jesus antwortete: Ich sage dir, nicht siebenmahl, sondern siebenzig siebenmahl. Daher ist das Himmelreich gleich einem Könige, der mit seinen Knechten Rechnung halten wollte. Als er anfing zu rechnen, kam einer vor, der ihm zehntausend Pfund (eine sehr große Summe) schuldig war. Da er aber nichts hatte, womit er bezahlen konnte, befahl sein Herr, man sollte ihn, sein Weib, seine Kinder und alles, was er hatte, verkaufen, um bezahlt zu werden. Der Knecht fiel vor ihm nieder, bath ihn, und sprach: Habe Geduld mit mir; ich will dir alles bezahlen. Da erbarmte sich der Herr des Knechtes, und erließ ihm die ganze Schuld.

Als aber der Knecht hinaus ging, fand er einen von seinen Mitknechten, der ihm nur hundert Groschen schuldig war. Diesen ergriff er, würgte ihn, und sprach: Bezahle, was du schuldig bist. Sein Mitknecht fiel nieder, bath ihn, und sprach: Habe Geduld mit mir; ich will dir alles bezahlen. Er aber wollte nicht, sondern ging hin, und ließ ihn in das Gefängniß werfen, bis er die Schuld bezahlt haben würde.

Die übrigen Mitknechte sahen dieses, wurden darüber sehr betrübt, und erzählten es dem Herrn. Da forderte ihn sein Herr vor sich, und sprach: Du schalkhafter Knecht! Ich habe dir die ganze (sehr große) Schuld nachgelassen, weil du mich gebethen hast. Hättest du denn nicht auch über deinen Mitknecht dich erbarmen sollen, wie ich mich über dich erbarmet habe? Sein Herr ward zornig, und übergab ihn den Peinigen, bis er die ganze Schuld bezahlte. — Eben so wird mein himmlischer Vater auch euch thun, wenn

nicht ein jeder aus euch seinem Bruder vom Herzen verzeihen wird.

Da Jesus wieder nach Jerusalem reisen wollte, sendete er Bothen voraus, die ihm in einem samaritischen Flecken eine Nachtherberge bereiten sollten. Allein die Samariter nahmen ihn nicht auf, weil sie merkten, daß er nach Jerusalem reisen wolle, und sie nicht haben wollten, daß man in dem Tempel zu Jerusalem Gott anbethe.

Da die zwey Jünger Jakobus und Johannes dieses vernahmen, sprachen sie zu Jesu: Herr, willst du, daß wir — wie auch Elias gethan hat, Feuer vom Himmel herabrufen, sie zu verzehren? Jesus verwies ihnen dieses sehr ernstlich, und sprach: Ihr wisset nicht, wessen Geistes ihr seyn sollet. Des Menschen Sohn ist nicht gekommen, den Menschen das Leben zu nehmen, sondern sie zu retten und selig zu machen. Jesus verließ diesen Flecken, und ging in einen anderen.

Hierauf wählte der Herr noch andere zwey und siebenzig Jünger, und sandte sie zwey und zwey vor sich her in alle Städte und Orter, wohin er selbst kommen wollte. Und er sprach zu ihnen: Gehet hin, ich sende euch wie Lämmer unter die Wölfe. Machtet die Kranken gesund, und saget: Das Reich Gottes ist nahe. Auch zu diesen Jüngern sprach Jesus: Wer euch höret, der höret mich; wer euch verachtet, der verachtet mich. Wer aber mich verachtet, der verachtet den, der mich gesandt hat.

Diese zwey und siebenzig kamen nachher mit Freuden zu Jesu zurück, und sprachen: Herr, in deinem Namen sind auch die Teufel uns unterworfen. Da sprach Jesus: Freuet euch nicht, daß euch die Geister unterworfen sind; sondern freuet euch, daß euere Namen im Himmel geschrieben sind.

Hierauf versuchte ein Gesetzgelehrter Jesum, und sprach: Meister, was muß ich thun, um das ewige Leben zu besitzen? Jesus sagte: Was steht im Gesetze geschrieben? Wie liesest du? Der Schriftgelehrte sprach: Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben aus deinem ganzen Herzen, aus deiner ganzen Seele, aus deinem ganzen Gemüthe und aus allen deinen Kräften, und dei-

nen Nächsten wie dich selbst. Jesus sprach: Du hast recht geantwortet; thue das, so wirst du leben.

Allein der Schriftgelehrte wollte sich selbst rechtfertigen, und sprach: Wer ist denn mein Nächster? Jesus antwortete ihm, und sprach: Ein Mensch reisete von Jerusalem nach Jericho, und fiel unter die Mörder. Diese nahmen ihm alles, schlugen ihn, und ließen ihn halb todt liegen. Es geschah nun, daß ein jüdischer Priester dieselbe Straße hinabzog, und da er ihn sah, ging er vorüber. Eben diesen Weg ging ein Levit, und da er ihn sah, ging er vorüber. Auf derselben Straße kam nun ein reisender Samaritan. Sobald dieser den Unglücklichen erblickte, ward er von Mitleid gegen ihn bewegt. Er ging hin zu ihm, goß Oehl und Wein in seine Wunden, verband sie, hob ihn auf sein Lastthier, und brachte ihn in die nächste Herberge, wo er für ihn sorgte. Des andern Tages zog er zwey Groschen heraus, gab sie dem Wirthe, und sprach: Pflege seiner, und alles, was du für ihn auslegen wirst, will ich dir bezahlen, wenn ich zurückkomme.

Nun fragte Jesus: Welcher von diesen Dreyen scheint dir nun der Nächste desjenigen, der unter die Mörder gefallen war, gewesen zu seyn? Der Gesetzgelehrte sprach: Derjenige, der ihm Barmherzigkeit erwiesen hat. Und Jesus sprach: So gehe hin, und thue desgleichen.

Als Jesus weiter reisete, kam er in den Flecken Bethania. Zwey Schwestern, Maria und Martha, nahmen ihn in ihr Haus auf. Maria setzte sich zu den Füßen des Herrn, und hörte alle seine Worte. Martha hingegen gab sich alle Mühe, Jesum zu bewirthen; stellte sich daher vor ihn hin, und sprach: Herr, machest du nichts daraus, daß mich meine Schwester dir allein dienen läßt? Sage ihr doch, daß sie mir helfe. Jesus sprach: Martha, Martha, du bekümmerst dich um viele Dinge. Nur Eines ist nothwendig. Maria hat den besten Theil erwählet, der von ihr nicht wird genommen werden.

1) Jesus wollte seine drey Jünger, welche bald

darauf am Oelberge die Zeugen seiner tiefsten Erniedrigung und Betrübniß seyn sollten, durch seine Verkündigung auf dem Berge in dem Glauben stärken, daß er der Sohn Gottes und derjenige sey, den das Gesetz und die Propheten verkündigt haben. Die Stimme vom Himmel erklärte ihn für den Sohn Gottes, in welchem der himmlische Vater das ganze Bild seiner Vollkommenheit mit Wohlgefallen erblickte, und Moses und Elias standen neben ihm als Zeugen, daß er der verheißene Erlöser sey, durch dessen Tod und Auferstehung uns Veröhnung und Gnade und ewiges Leben erworben werde. O, hören wir ihn!

2.) Die Seligkeit des Himmels muß etwas unaussprechlich Großes seyn! Die Jünger, die so zu sagen nur einen Tropfen davon verkosteten, waren vor Entzücken außer sich. Wenn nun ein einziger Strahl der himmlischen Glorie des Heilandes so entzücken konnte; welche Freude muß erst im Himmel seyn, wo diese Herrlichkeit vollkommen seyn wird? Ja, dort wird es recht gut seyn, dort werden wir Jesum, unsern Herrn und Mittler von Angesicht zu Angesicht sehen, dort werden wir Umgang haben mit allen Engeln und Auserwählten, dort werden die Flammen leuchten wie die Sterne, dort wird ewig Freude, Friede und Seligkeit herrschen, dort wird keine Thräne, kein Wehklagen, kein Schmerz, kein Tod mehr seyn. — O, blicken wir oft hin auf die Seligkeit des Himmels, und stärken wir uns dadurch im Kampfe gegen die Sünde, erquickten wir uns dadurch in den Leiden und Trübsalen dieses Lebens, befestigen wir uns dadurch in der Ausübung der Tugend.

3) Der Samariter ist uns ein nachahmungswürdiges Muster der Nächstenliebe. Er war voll Liebe und Wohlwollen auch gegen einen fremden Menschen, der von einer andern Religion und von einem Volke war, welches die Samariter auf das äußerste haßte. Er ließ es aber nicht bey dem bloßen Mitleiden bewenden, sondern zeigte seine Liebe durch die That. Er opferte Zeit und Bequemlichkeit auf, und sparte weder Mühe noch Kosten, um den Unglücklichen zu helfen. Ja, er wagte sogar sein Leben, da er an einem so unsichern Ort län-

ger verweilte. Und er sorgte für den Unglücklichen, bis er wieder ganz hergestellt war. — Jesus ruft auch uns zu: Gehet hin, und thuet desgleichen.

4.) Nur Eines ist nothwendig! Ach, wir martern und plagen uns oft mit vielen Dingen, die doch zu unserer wahren Vollkommenheit und Seligkeit nichts beytragen, die uns nicht selten an der Erreichung derselben hindern, und — unser Hauptgeschäft auf Erden vernachlässigen wir. Um in den Himmel zu kommen, ist nur Eines nothwendig, nämlich die heilige Liebe, mit der wir Gott über alles, und den Nächsten wie uns selbst lieben sollten. Es ist auch nur Eines, was uns an dieser heiligen Liebe hindern, und aufewig des Himmels verlustig machen kann, nämlich die unheilige Liebe der Welt, welche die Quelle alles Bösen ist, und vor der uns der heilige Apostel Johannes so liebevoll warnet. Unsere einzige Sorge, unser einziges Streben sey also dieses: daß wir nach der Lehre und dem Beyspiele unseres Heilandes leben, mit seiner Gnade die böse Lust standhaft bekämpfen, die Liebe der Welt in uns besegen, und unser Herz dazu bereiten, damit Gott die heilige Liebe durch seinen Geist in dasselbe eingießen könne.

XVII.

Jesus trägt verschiedene lehrreiche Erzählungen und Gleichnisse vor: Vom verlorenen Sohne. Vom ungerechten Haushälter. Von dem Pharisäer und Zöllner, u. a. m.

Ein Mann hatte zwey Söhne. Der jüngere aus ihnen sprach zu seinem Vater: Vater! gib mir den Theil der Erbschaft heraus, der mich trifft. Der Vater gab ihm seinen Theil. Da der Sohn den väterlichen Ermahnungen und Lehren nicht folgen wollte, packte er alles zusammen, und reiste weit fort in ein fremdes Land, und verschwendete dort sein väterliches Erbgut durch ein ausschweifendes Leben. Nachdem er alles durchgebracht hatte, entstand in jenem Lande eine große

Hungersnoth, und da er alles verschwendet hatte, so fing er an, Mangel und Hunger zu leiden.

Er ging daher zu einem Bürger jenes Landes, und mußte die niedrigsten Dienste übernehmen, um nur sein Leben zu erhalten. Dieser schickte ihn auf sein Landgut, um dort die Schweine zu hütten. Er wünschte seinen Hunger mit dem Futter der Schweine zu stillen, und Niemand gab es ihm. Da ging er endlich in sich, und sprach bey sich selbst: Wie viele Tagelöhner in dem Hause meines Vaters haben Brot im Überflusse, und ich sterbe noch vor Hunger. Ich will mich aufmachen, und zu meinem Vater zurückkehren, und zu ihm sagen: Vater, ich habe gesündigt gegen den Himmel und gegen dich! Ich bin nicht mehr werth, dein Sohn zu heißen. Halte mich nur wie einen deiner Tagelöhner!

Da machte sich der Sohn auf den Weg, und kehrte zu seinem Vater zurück. Der Vater sah ihn schon von weitem, und war von Mitleid gegen ihn gerührt; er eilte ihm entgegen, und küßte ihn. Und der Sohn sprach: Vater, ich habe gesündigt vor dem Himmel und vor dir. Ich bin nicht mehr werth, dein Sohn zu heißen. Der Vater aber sprach zu seinen Knechten: Bringet eilends das beste Kleid her, und ziehet es ihm an; stecket ihm einen Ring an die Hand, und gebet ihm Schuhe an die Füße. Bringet auch ein gemästetes Kalb her, und bereitet es, und laffet uns fröhlich seyn; denn dieser mein Sohn war todt, und ist wieder lebendig geworden; er war verloren, und ist wieder gefunden worden.

Der ältere Sohn war, als sein Bruder ankam, auf dem Felde. Als er zurückkehrte, und sich dem väterlichen Hause näherte, hörte er die Musik und den Freuden gesang. Da rief er einen von den Knechten zu sich, und fragte, was das wäre. Dieser antwortete: Dein Bruder ist gekommen, und dein Vater hat ein Freudenmahl bereiten lassen, weil er ihn wieder gesund zurück bekam.

Der ältere Sohn ward darüber unwillig, und wollte nicht hineingehen. Allein der Vater kam selbst heraus, und fing an, ihn freundlich zu bitten. Der Sohn aber antwortete seinem Vater: Sieh, ich diene

dir so viele Jahre, ich habe deine Gebothe niemahl übertreten, und du hast mir noch nie ein Böcklein gegeben, daß ich mit meinen Freunden hätte ein Freudenmahl halten können. Nachdem aber dieser, der sein Erbgut auf eine liederliche Weise durchgebracht hat, zurück kommt, läßt du für ihn sogar ein Freudenmahl halten. Allein der Vater sprach zu ihm: Sohn! du bist ja immer bey mir, und alles, was mein ist, ist dein. Es war aber billig, ein Mahl zu halten, und sich zu freuen; denn dieser dein Bruder war todt, und ist wieder lebendig, er war verloren, und ist wieder gefunden worden.

Jesus sprach ferner zu seinen Jüngern: Ein reicher Mann hatte einen Haushälter, der bey ihm als Verschwender seiner Güter angeklagt wurde. Er forderte ihn deswegen vor sich, und sprach: Was höre ich von dir? Gib Rechenschaft von deiner Haushaltung; denn du wirst nicht mehr länger der Haushaltung vorstehen können. Da sagte dieser bey sich selbst: Was soll ich jetzt anfangen, da der Herr die Haushaltung mir abnimmt? Graben (arbeiten wie ein Tagelöhner) kann ich nicht, und des Bettelns schäme ich mich. Doch ich weiß, was ich thun will, damit die Leute, wenn ich von meiner Haushaltung entsetzt seyn werde, mich in ihre Wohnungen aufnehmen.

Er ließ die Schuldner seines Herrn zu sich kommen, und fragte den ersten: Wie viel bist du meinem Herrn schuldig? Dieser antwortete: Hundert Faß Oeles. Der Haushälter sagte zu ihm: Nimm da deinen Schuldbrief, setze dich geschwind hin, und schreibe fünfzig. — Darnach fragte er einen andern: Wie viel bist du meinem Herrn schuldig? Dieser antwortete: Hundert Schaff Weizen. Der Haushälter sagte zu ihm: Nimm da deinen Schuldbrief, und schreibe achtzig. Und der Herr lobte den ungerechten Haushälter, weil er klug (schlau, vorsichtig für seinen Unterhalt, obschon treulos) gehandelt habe; denn die Kinder der Welt sind nach ihrer Art klüger, als die Kinder des Lichtes.

Und ich sage euch: Machtet euch Freunde von dem ungerechten Reichthume, damit ihr, wenn ihr von hinnen scheidet, in die ewigen Wohnungen aufgenommen werdet.

Jesus wollte damit sagen: Nicht die Untreue, sondern nur die Vorsicht dieses Haushälters sollen wir nachahmen. Wie dieser für sein zeitliches Fortkommen auf eine treulose und ungerechte Weise besorgt war; so sollen wir noch weit mehr für unser ewiges Heil besorgt seyn, und alle Mittel anwenden, um dasselbe zu erreichen. Die Weltleute sind in ihren irdischen Geschäften gewöhnlich klüger und vorsichtiger, als die Frommen in ihren ewigen Angelegenheiten. Und Jesus fügte diese Ermahnung bey, daß wir den betrieglichen, gefährlichen Reichthum, der oft auf eine ungerechte Art erworben wird, zu Werken der Liebe und Barmherzigkeit verwenden sollen, damit diese uns dort vor Gottes Gerichte ein gnädiges Urtheil und Barmherzigkeit erwirken. Wir sind nicht die Herren unserer zeitlichen Güter, sondern nur die Haushälter darüber.

Wer im Kleinen treu ist, sprach Jesus weiter, der ist auch im Größern treu, und wer im Kleinen untreu ist, der ist auch im Größern untreu. — Wer nicht einmahl die irdischen Güter treu verwalten, gut, Gott wohlgefällig benützen und anwenden kann; wie sollte der die wahren, geistigen, ewigen Güter gut benützen und anwenden?

Um diejenigen, die aus falschem Selbstvertrauen sich einbildeten, als wären sie vor Gott fromm und gerecht, und deshalb die übrigen Menschen verachteten, zu belehren und zurecht zu weisen, erzählte Jesus folgendes Gleichniß:

Es gingen zwey Menschen hinauf in den Tempel, um zu bethen: Der eine war ein Pharisäer, der andere ein Zöllner. Der Pharisäer stand zu vorderst in dem Tempel, und bethete bey sich selbst also: Gott, ich danke dir, daß ich nicht auch so bin, wie andere Leute, Räuber, Betrieger, oder auch wie dieser Zöllner dort. Ich faste zweymahl in der Woche, und gebe den Zehnten von allem, was ich habe. — Der Zöllner aber stand von ferne, und getraute sich nicht einmahl die Augen zum Himmel zu erheben; sondern er schlug an seine Brust, und sagte: O Gott! sey mir Sünder gnädig.

Ich sage euch, sprach Jesus: Dieser ging gerecht-

fertiget nach Hause, jener aber nicht. Diesem wurden seine Sünden vergeben, jenem nicht. Denn wer sich selbst erhöhet, wird gedemüthiget und erniedriget, und wer sich selbst demüthiget und erniedriget, wird erhöht werden.

Ein reicher Mann erntete von seinem Felde eine Menge Früchte. Da sprach er so bey sich selbst: Was soll ich thun? Ich habe ja nicht mehr Platz, mein Getreide unterzubringen. Ich werde meine Scheuern abbrechen, und größere bauen, um alle meine Früchte da zu sammeln und anzuhäufen. Dann will ich zu meiner Seele sagen: Nun hast du, meine Seele, einen großen Vorrath auf viele Jahre. Ruhe nun, isß und trink, und laß dir es wohl seyn. — Allein Gott sagte zu ihm: Du Thor! in dieser Nacht noch wird deine Seele abgefordert werden; wer wird das wohl besitzen, was du gesammelt hast? Und Jesus sagte weiter: So geht es dem, der Schätze für sich sammelt, aber nicht vor Gott (an Tugenden und guten Werken) reich ist. Hätthet euch vor dem Geize; denn zum Leben braucht man keinen Überfluß.

Hierauf ermahnte Jesus zur Wachsamkeit im Dienste Gottes und zur genauen Pflichterfüllung, indem er sprach: Umgürtet euere Lenden, und haltet brennende Lampen in eueren Händen, wie Knechte, welche auf ihren Herrn warten, wenn er von einer Hochzeit zurück kommt, damit sie, sobald er anklopft, ihm sogleich aufmachen. Selig sind die Knechte, welche der Herr wachend findet! Wahrlich sage ich euch: Er wird sich aufschürzen, sie zur Tafel rufen, und ihnen dienen. — Wenn ein Hausvater wüßte, zu welcher Stunde der Dieb kommen würde, so würde er gewiß wachen. Also seyd auch ihr allezeit bereit; denn des Menschen Sohn wird zu einer Stunde kommen, da ihr es nicht vermuthet.

Als Petrus hierauf fragte: Herr! redest du dieses Gleichniß zu uns oder zu allen? so antwortete Jesus, daß dadurch alle Menschen, aber insbesondere die künftigen Vorsteher seiner Kirche zur Wachsamkeit ermahnet werden, und setzte noch hinzu: Ein Knecht, der seines Herrn Willen gewußt, und nicht darnach gehandelt hat,

der wird mit vielen Streichen geschlagen werden. Der ihn aber nicht gewußt, und etwas begangen hat, was gezüchtigt zu werden verdienet, der wird weniger Streiche bekommen. Von dem, welchem viel gegeben wird, wird man auch viel fordern, und von dem, welchem viel anvertraut wird, wird man auch viel verlangen.

Hierauf trug Jesus dieses Gleichniß vor: Es hatte Jemand in seinem Weingarten einen Feigenbaum gepflanzt. Er kam, und suchte Früchte daran, und fand keine. Da sprach er zu dem Weingärtner: Sieh, schon drey Jahre komme ich, und suchte Früchte an diesem Baume da, und finde immer nichts. Haue ihn also um; denn wozu sollte er den Platz einnehmen? Der Gärtner antwortete: Herr! laß ihn nur dieses Jahr noch stehen. Ich will um ihn herumgraben, und ihn düngen. Vielleicht bringt er doch noch Früchte. Bringt er aber bis dahin keine; dann laß ihn umhauen. — Eben so sollen wir Früchte der Buße bringen; wo nicht, so werden wir ausgehauen, und in das Feuer geworfen werden.

1.) Die Erzählung vom verlorenen Sohne ist ein rührendes Bild von der Güte und Barmherzigkeit Gottes gegen uns Sünder. Wem muß die unaussprechliche Güte dieses Vaters gegen seinen ungerathenen, aber nun reumüthigen Sohn nicht zu Herzen gehen? Und doch ist Gott gegen jeden wahrhaft reuigen und bußfertigen Sünder noch unendlich erbarmungsvoller! Gott verzeiht nicht nur dem zerknirschten, reumüthigen Sünder; er hat noch dazu Freude, wenn er zurückkehrt, O, möchten wir doch dem reumüthigen und bußfertigen Sohne gleichen, und zu Gott, unserem Vater, mit aufrichtigem, gebesserten Herzen zurückkehren! Möchten wir so wie er, unsere Verirrungen und Vergehungen, unsere Beleidigungen Gottes recht erkennen, dieselben von ganzem Herzen bereuen, den festen Vorsatz der Besserung fassen, zu Gott wieder zurückkehren, und in Reue und Zerknirschung unsere Sünden vor ihm und seinem Stellvertreter, dem Priester, aufrichtig und vollständig bekennen, und bereit seyn, jede Züchtigung und Demüthigung, jede Beschwerde, jedes Leiden, jedes Bußwerk

willig auf uns nehmen, um nur von Gott Vergebung und Gnade wieder zu erlangen.

2.) Gott widersteht dem Stolzen, dem Demüthigen gibt er seine Gnade. Das zeigt uns klar die Erzählung Jesu von dem Pharifäer und Zöllner. Der stolze Pharifäer hielt sich für gut und gerecht, weil er (vielleicht bloß aus Mangel an Gelegenheit und Versuchung) nicht gerade die allergrößten Todesverbrechen beging, und hier und da einige gute Werke that, die ihm wenig Aufopferung und Selbstverläugnung kosteten. O, der Stolz verblendete ihn, daß er seinen Hochmuth, die lieblose Verdammung Anderer, die Verachtung des Nächsten nicht erkannte; daß er gar nicht an das viele Gute dachte, was er unterließ, oder was er bloß deshalb ausübte, um von den Menschen gesehen und gelobet zu werden. — Ganz anders dachte und handelte der demüthige Zöllner. Er hielt sich für den geringsten und unwürdigsten aus allen Menschen, für unwerth, den Tempel zu betreten. Er sah nur seine eigenen Fehler, war voll Reue und Bekümmerniß. Er möchte vor Gott in den Staub versinken, und fleht nur um Erbarmung und Gnade. Daher wurde er auch von Gott erhört und begnadiget und gerechtfertiget.

3.) Der Herr des Weinberges ist der Vater im Himmel; der Weingärtner der Sohn Gottes, unser Erlöser; der Feigenbaum sind wir Menschen. Gott setzte uns in diese Welt, damit wir Früchte der Buße, Früchte guter Werke, Früchte der Tugend und Frömmigkeit bringen sollen. Christus ist unser Mittler, unser Fürsprecher bey dem Vater, und wendet alles an, gibt uns alle Mittel des Heiles, damit wir reich an Tugenden und guten Werken werden sollen. Allein bleibt das alles an uns vergebens, dann stimmt Jesus Christus selbst mit ein, daß uns das Schicksal des unfruchtbaren Feigenbaumes treffe. O, möchten wir doch dieses Schicksal durch Unbußfertigkeit und Lauigkeit im Guten uns nicht bereiten!

XVIII.

Fortsetzung der Gleichnisse Jesu: Von den Talenten; von den Arbeitern im Weinberge; von den zehn Jungfrauen.

Ein Edelmann reis'te in ein fremdes Land, dort ein Reich in Besitz zu nehmen. Vor seiner Abreise ließ er alle seine Diener zusammen kommen, und übergab ihnen seine Güter, dem einen fünf Talente, dem andern zwey, wieder einem andern ein Talent, einem jeden nach seinen Fähigkeiten, und sprach zu ihnen: Handelst damit, benützet die übergebenen Güter gewissenhaft, bis ich wieder komme.

Derjenige, der fünf Talente erhalten hatte, ging hin, und gewann damit noch fünf andere dazu. Derjenige, der zwey Talente empfangen hatte, gewann noch zwey dazu. Derjenige aber, der nur ein Talent bekommen hat, ging hin, und vergrub es in die Erde.

Nachdem der Herr das Reich in Besitz genommen hatte, kam er nach langer Zeit wieder zurück. Er befahl, die Diener zu rufen, denen er seine Güter anvertrauet hatte, um Rechenschaft von ihnen zu fordern. Der erste kam, und sprach: Herr! fünf Talente hast du mir anvertraut. Sieh, da habe ich noch fünf andere gewonnen. Und der Herr sprach zu ihm: Wohlan, du getreuer Knecht! Weil du in dem Wenigen treu gewesen bist, so will ich dich über Vieles setzen. Du sollst Theil haben an der Freude deines Herrn, und dort in meinem Reiche über zehn Städte Gewalt haben.

Der zweyte kam, und sprach: Herr! zwey Talente hast du mir anvertraut. Sieh, da habe ich noch zwey andere damit gewonnen. Und der Herr sprach: Wohlan, du getreuer Knecht! Weil du in dem Wenigen getreu warst, so sollst auch du an der Freude deines Herrn Theil haben, und dort in meinem Reiche über zwey Städte Gewalt haben.

Endlich kam der dritte, der nur ein Talent erhalten hatte, und sprach: Herr! hier hast du das Talent, welches du mir anvertrauet hast. Ich habe es sorgfältig verwahret, weil ich weiß, daß du ein harter Mann

bist. Du willst ernten, wo du nicht ausgesäet, und einsammeln, wo du nicht ausgestreuet hast. — Der Herr sprach zu ihm: Du böser und träger Knecht! Aus deinem eigenen Munde richte ich dich. Wenn du ja glaubtest, daß ich ein harter Mann sey, und ernten wolle, wo ich nicht ausgesäet, und einsammeln wolle, wo ich nicht ausgestreuet habe; warum hast du nicht eben deshalb mein Geld bey den Wechslern auf Zinsen ausgeliehen, damit ich bey meiner Ankunft das Meinige mit Gewinn zurück erhalten konnte?

Der Herr befahl den Umstehenden: Nehmet ihm das Talent, und gebet es dem, der zehn Talente hat. Denn demjenigen, der da hat, wird noch mehr gegeben werden, daß er Ueberfluß habe. Demjenigen aber, der nichts gewonnen hat, wird auch das, was er hat, genommen werden. Den trägen, nichtswürdigen Knecht werfet hinaus in die äußerste Finsterniß des Gefängnisses, wo Heulen und Zähneknirschen seyn wird.

Der Edelmann in diesem Gleichnisse ist Jesus Christus, der diese Erde verließ, um in die Herrlichkeit des Himmels einzugehen, wo er sitzt zur rechten Hand Gottes, des allmächtigen Vaters. Die Diener, denen er die Talente übergab, sind diejenigen, die an ihn glauben, und in seine heilige Kirche aufgenommen sind. Die Talente, die er uns übergab, sind überhaupt alle Kräfte des Leibes und der Seele, alle zeitlichen und ewigen Güter, besonders die Lehren und Wahrheiten seiner heiligen Religion, die heiligen Sacramente, die Gaben und Gnaden des heiligen Geistes, Ansehen, Stand, Vermögen, Zeit und Gelegenheit zum Guten. Die Wiederkunft des Herrn und die Rechenschaft, die wir abzulegen haben, ist die zweyte Ankunft Jesu auf Erden und der Tag des Gerichtes. Die Guten werden dann ewig im Himmel belohnet, die Bösen aber ewig in der Hölle bestraft werden.

Die Israeliten waren stolz auf ihre Abstammung von Abraham, und daß ihnen die wahre Erkenntniß und Verehrung Gottes und die Verheißung des Erlösers von den ältesten Zeiten her waren mitgetheilt worden. Sie waren daher darüber unzufrieden, daß später auch die übrigen Völker zur wahren Erkenntniß und

Verehrung Gottes, und zur Theilnahme an der großen Verheißung der Erlösers berufen wurden. Jesus wollte sie darüber belehren, wie ungerecht und lieblos diese Gesinnung und dieses Betragen sey, und wie Gott gegen alle Menschen höchst gütig und gerecht handle, und erzählte ihnen folgendes Gleichniß:

Ein Hausvater ging in der Morgendämmerung aus, um Arbeiter in seinen Weinberg zu bestellen. Nachdem er mit denselben eins geworden war, ihnen des Tages einen Groschen zu geben, schickte er sie in seinen Weinberg hin. Drey Stunden nachher ging er wieder aus, fand noch andere auf dem Markte müßig dastehen, und sagte zu ihnen: Gehet auch ihr in meinen Weinberg hin; ich will euch dann geben, was recht ist. Auch diese gingen hin. Um die Mittagsstunde und um die dritte Stunde Nachmittags ging er wieder aus, und fand ebenfalls einige auf dem Markte müßig stehen. Auch diese sandte er hin in seinen Weinberg. Endlich eine Stunde vor Sonnenuntergang kam er nochmahl auf den Marktplatz, und fand einige, zu denen er sprach: Warum stehet ihr hier den ganzen Tag müßig? Sie antworteten: Es hat uns Niemand zur Arbeit bestellet. Er sagte: So gehet auch ihr hin in meinen Weinberg.

Da es Abend geworden war, sprach der Herr des Weinberges zu seinem Haushälter: Rufe jetzt die Arbeiter, und gib ihnen den Lohn. Fange bey den Letzten an, fahre so fort bis zu den Ersten, und gib jedem einen Groschen. Die nur eine Stunde gearbeitet hatten, kamen also zuerst, und jeder erhielt einen ganzen Tageslohn, einen Groschen. Als die Reihe an die Ersten kam, dachten sie, daß sie mehr bekommen würden. Allein ein jeder von ihnen bekam auch nur seinen ausgedungenen Groschen. Da murrten sie wider den Hausvater, und sprachen: Diese Letzten haben nur eine Stunde gearbeitet, und doch hältst du sie uns gleich, die wir die Last und Hitze des Tages getragen haben.

Der Hausvater sprach zu demjenigen, der für die Unzufriedenen das Wort führte: Freund! ich thue dir nicht unrecht. Oder bist du denn nicht um einen Gro-

schen mit mir eins geworden? Nimm, was dein ist, und gehe hin. Ich will aber auch diesen Letzten eben so viel geben als dir. Ist es mir nicht erlaubt, mit dem Meinigen zu thun, was ich will? Mußt du denn deshalb böse und neidisch seyn, weil ich so gütig bin? Also werden die Ersten die Letzten, und die Letzten die Ersten seyn; denn Viele sind berufen, Wenige aber ausgewählt.

Diese Erzählung Jesu ging zunächst die Israeliten an, ist aber auch für uns alle überaus lehrreich.

Der gute Hausvater in diesem Gleichnisse ist Gott, der uns ruft in sein Reich, welches Jesus Christus auf Erden gestiftet hat. Der Weinberg ist die Kirche Jesu Christi, in welche wir aufgenommen werden, und durch Buße und Besserung, durch Tugenden und gute Werke unser Heil wirken sollen. Die verschiedenen Tageszeiten bedeuten, daß einige Menschen und Völker früher, andere später zur Lehre Jesu bekehrt und berufen wurden; sie bedeuten, daß einige Menschen früher, andere später sterben, und nicht alle gleich lange in dem Weinberge des Herrn arbeiten. Der Feyerabend ist das Ende des Lebens, wo jeder Mensch bey dem besondern Gerichte seinen Lohn empfangen wird, je nachdem er Gutes oder Böses gethan hat; er bedeutet aber auch das Ende der Welt und den Tag des allgemeinen Gerichtes, wo alle Menschen belohnet oder bestrafet werden, so wie sie es verdienen. Der versprochene Taglohn bedeutet die ewige Seligkeit, die Gott allen denen verheißet hat, welche an die Lehre Jesu glauben, sie genau befolgen, und durch Tugenden und gute Werke sich der Liebe und des Wohlgefallens Gottes würdig machen.

Bey den Hochzeiten der Israeliten war es Sitte, daß die Freundinnen der Braut dem Bräutigam, der erst spät am Abende in dem Hause der Braut ankam, mit brennenden Lampen entgegen gingen. Von diesem Gebrauche ist das folgende Gleichniß hergenommen.

Das Himmelreich, sprach Jesus, läßt sich vergleichen mit zehn Jungfrauen, die ihre Lampen nahmen, um dem Bräutigam damit entgegen zu gehen. Fünf derselben waren thöricht, und fünf waren weise. Die thörichten Jungfrauen nahmen wohl ihre Lampen mit,

aber kein Öhl. Die Weisen hingegen nahmen nebst ihren Lampen auch das nöthige Öhl in eigenen Gefäßen mit sich.

Da nun der Bräutigam lange ausblieb, wurden alle schläfrig, und schliefen ein. Um Mitternacht wurden sie plötzlich durch das Geschrey aufgeweckt: Der Bräutigam kommt, stehet auf, und gehet ihm entgegen! Die Jungfrauen standen sogleich auf, zündeten ihre Lampen an, und gingen dem Bräutigam entgegen. Da merkten die thörichten Jungfrauen, daß sie kein Öhl in ihren Lampen hatten, und sprachen zu den weisen: Gebet uns doch von euerem Öhle; denn unsere Lampen erlöschen. Allein die weisen Jungfrauen antworteten: Nein; sonst möchte das Öhl für uns und für euch nicht hinreichen. Gebet vielmehr hin zu denen, welche Öhl verkaufen, und kaufet euch solches.

Während sie hingingen, um Öhl zu kaufen, kam der Bräutigam. Diejenigen, welche bereit waren, gingen mit ihm zum Hochzeitsfeste ein, und die Thüre wurde zugeschlossen. Endlich kamen wohl auch die thörichten Jungfrauen, und riefen: Herr, Herr, mache uns auf. Allein der Bräutigam antwortete: Wahrlich, ich sage euch: Ich kenne euch nicht. — Darum wachet; denn ihr wisset weder den Tag, noch die Stunde. —

Das Hochzeitsfest bedeutet das künftige Leben, die ewige Seligkeit, auf die wir uns hier vorbereiten sollen, um dem göttlichen Heilande bey seiner zweyten Ankunft auf Erden reich an Tugenden und guten Werken entgegen zu kommen, der uns dann in seine Herrlichkeit feyerlich einführen wird. Die Lampen bedeuten den Glauben an die Lehre Jesu; das Öhl die Tugenden und guten Werke des Glaubens. Denn, wenn der Glaube an die Lehre Jesu Gott wohlgefällig, und für uns heilsam und verdienstlich zum ewigen Leben seyn soll, so muß er durch die Liebe thätig seyn. Die Ankomst des Bräutigams bedeutet die Stunde unseres Todes oder den Tag des allgemeinen Gerichtes; auf diese Ankomst müssen wir also immer bereit seyn.

1.) Alles, was wir haben, und was wir sind, müssen wir als Talente, als Gaben des Herrn betrachten, als unverdiente Geschenke Gottes, für deren treue Anwendung wir einst strenge Rechenschaft werden ablegen müssen. Hast du mehr Talente von dem Herrn empfangen, so sey nicht stolz darauf, und verachte den nicht, der weniger empfangen hat; und hast du weniger Gaben von dem Herrn erhalten, so werde darüber nicht kleinmüthig, und beneide den nicht, der mehr erhalten hat. Alle Gaben und Talente sind ja des Herrn, ihm gebührt allein die Ehre und der Dank! Sorge nur, daß du empfangene Talente treu und gewissenhaft anwendest. Alles kommt auf die Treue und Gewissenhaftigkeit an, mit der wir die vom Herrn empfangenen Gaben anwenden und benützen. Und wir müssen einst Rechenschaft darüber ablegen, ob wir sie zur Ehre Gottes, zu unserem Seelenheile und zum Heile unserer Mitmenschen eifrig verwendet haben. Wie der Fleiß und die Treue, wie das gestiftete Gute, so die Belohnung. Hingegen Untreue, Trägheit, Müßiggang werden strenge bestraft. Jammer und Elend sind die Folgen davon.

2.) Die Letzten werden die Ersten, die Ersten werden die Letzten seyn. Die Juden waren zwar zuerst und lange vor den Heiden in den Weinberg des Herrn, zu seiner Erkenntniß und Verehrung, und zur Theilnahme an dem Reiche des Messias berufen; allein viele derselben haben den Ruf dazu nicht angenommen, und weigerten sich, durch die Annahme der Lehre Jesu und durch die heilige Taufe die Vergebung ihrer Sünden und den heiligen Geist zu empfangen. Sie hatten also keine Ursache, deshalb wider Gott zu murren, oder die Heiden zu beneiden, welche bereitwilliger dem Rufe der göttlichen Gnade folgten. — Aber auch wir dürfen nicht darüber murren, oder den Nächsten beneiden, wenn ihm Gott eben so viel, oder noch mehr Gaben und Gnaden als uns ertheilet. Soll unser Auge deshalb schalkhaft, unser Herz neidisch seyn, weil Gott gegen unseren Nächsten gütig ist? Oder hat Gott nicht die Macht, zu thun, was er will? Ist denn nicht alles unverdiente Gnade, was er uns gibt?

3.) Das äußerliche Bekenntniß der Lehre Jesu ist nicht hinreichend zum ewigen Leben; wir müssen trachten, auch die Werke und Tugenden des Glaubens auszuüben. Die bloß äußere Religion ohne die innere ist eine schöne Lampe ohne Oehl: Denn Jesus sagt ausdrücklich: Nicht jeder, der zu mir sagt: Herr, Herr! wird in das Himmelreich eingehen; sondern nur der, welcher den Willen meines himmlischen Vaters erfüllet, der wird in das Himmelreich eingehen. Allein es wäre zu spät, das Anschaffen des Oehls bis auf den letzten Augenblick zu verschieben. Solche Menschen würde dasselbe traurige Schicksal, wie die thörichten Jungfrauen treffen. Wie diese an der verschlossenen Thür des Hockzeitssaales abgewiesen wurden, und beschämt und traurig hinweggehen mußten; eben so, ja noch unendlich schmerzlicher würde es für uns seyn, wenn wir einst die Thür des Himmelreiches verschlossen sehen, und von dem Herrn die schrecklichen Worte hören müßten: Ich kenne euch nicht.

XIX.

Jesus heilet eine krumme Frau; lehret, warum viele das himmlische Gastmahl nicht genießen werden; lehret, was die zu erwarten haben, welche der Armen und Leidenden sich nicht erbarmen, und beweiset, daß seine Lehre von Gott sey.

In einer Synagoge, in welcher Jesus lehrte, befand sich eine Frau, welche achtzehn Jahre lang krumm war, und gar nicht in die Höhe sehen konnte. Jesus rief sie zu sich, und sprach: Weib, du bist von deiner Krankheit befreyt! Er legte ihr die Hände auf, und sogleich konnte sie aufrecht stehen, und sie pries Gott. Da der Oberste der Synagoge dieses sah, ward er darüber unwillig, weil Jesus sie am Sabbathe gesund machte, und sagte zu dem Volke: Es sind sechs Tage, an welchen zu arbeiten erlaubt ist; an diesen kommet und laßet euch gesund machen, aber nicht am Sabbathe. Jesus aber sprach: Ihr Heuchler! Bindet nicht ein jeder

von euch auch am Sabbathe seinen Ochsen oder Esel von der Krippe los, und führet ihn zur Tränke? Und diese Tochter Abrahams, die der Satan nun schon achtzehn Jahre lang gebunden hat, sollte von diesem Bande am Sabbathe nicht gelöst werden? Und sie konnten, beschämt durch diese Worte, nichts antworten.

Als Jesus an einem Sabbathe bey einem Pharisäer speisete, machte er einen Wassersüchtigen gesund. Da er sah, wie ein jeder der geladenen Gäste die ersten Plätze suchte, belehrte er sie, daß sie vielmehr die untern Plätze wählen sollten, und sprach: Wer sich selbst erhöht, der wird erniedriget; und wer sich selbst erniedriget, der wird erhöht werden. Zu dem Pharisäer aber, der ihn geladen hatte, sprach er: Wenn du ein Mittag- oder Abendmahl bereitest, so lade nicht deine Freunde, Brüder und Anverwandten, noch deine reichen Nachbarn dazu ein, damit sie nicht auch dich wieder einladen; sondern lade ein die Armen, Schwachen, Lahmen und Blinden, dann wirst du selig seyn. Denn weil diese es dir nicht vergelten können, so wird es dir in der Auferstehung der Gerechten vergolten werden.

Hierauf sprach einer aus den Gästen: Selig ist, der in dem Reiche Gottes das Brot essen wird. Jesus sagte hierauf dieses Gleichniß: Es war ein Herr, der ein großes Abendmahl bereitete, und Viele dazu einlud. Um die Stunde des Abendmahles schickte er seine Diener aus, den Geladenen zu sagen, daß sie kommen sollten, denn alles sey schon bereit.

Sie aber gingen alle an, sich zu entschuldigen. Der Erste sprach: Ich habe einen Meyerhof gekauft, und finde es für nothwendig, daß ich hinausgehe, und ihn besichtige. Ich bitte Dich, halte mich für entschuldiget. Der Zweyte sprach: Ich habe fünf Joch Ochsen gekauft, und gehe jetzt hin, sie zu prüfen; ich bitte dich, halte mich für entschuldiget. Der Dritte sprach: Ich habe ein Weib genommen, und darum kann ich nicht kommen.

Da der Knecht kam, und dieses seinem Herrn hinterbrachte, ward der Hausvater zornig, und sprach zu seinem Knechte: Gehe eilends auf die Gassen und Straßen der Stadt, und führe die Armen und Kranken,

die Blinden und Lahmen herein. Und der Knecht sprach: Herr! Es ist geschehen, wie du befohlen hast; es ist aber noch Platz da. Da sprach der Herr zu dem Knechte: Gehe auf die Landstraße und an die Zäune hinaus, und nöthige die Leute herein zu kommen, damit mein Haus voll werde. Ich sage euch aber, daß keiner von den Männern, die geladen waren, mein Abendmahl verkosten soll.

Hierauf wandte sich Jesus zu dem Volke, welches ihm nachfolgte, und sprach: Wenn Jemand zu mir kommen will, und seinen Vater, Mutter, Weib, Kinder, Bruder, Schwester, ja sogar sein Leben nicht hasset (sie mehr liebet als mich), der kann mein Jünger nicht seyn. Und wer sein Kreuz nicht trägt, und mir nachfolgt, der kann mein Jünger nicht seyn. Wer nicht allem entsaget, was er hat, der kann mein Jünger nicht seyn.

Ein anderes Mahl sprach Jesus zu den Pharisäern: Es war ein reicher Mann, der kleidete sich mit Purpur und köstlicher Leinwand, und hielt alle Tage herrliche Mahlzeit. Es war auch ein armer Mann, mit Nahmen Lazarus; dieser lag vor der Thür des Reichen, und war voll der Geschwüre. Er wünschte sich mit den Brosamen zu sättigen, die von dem Tische des Reichen fielen; aber Niemand gab sie ihm, um damit seinen Hunger zu stillen. Nur die Hunde kamen, und leckten seine Geschwüre.

Es geschah aber, daß der Arme starb, und er wurde von den Engeln in Abrahams Schooß getragen. Es starb auch der Reiche, und er wurde in die Hölle begraben. Als der Reiche in den Qualen seine Augen aufhob, sah er den Abraham von ferne, und den Lazarus in seinem Schooße. Da rief er, und sagte: Vater Abraham! erbarme dich meiner, und sende den Lazarus, daß er die Spitze seines Fingers in das Wasser tauche, und meine Zunge abkühle, denn ich leide große Pein in dieser Flamme.

Abraham aber sagte zu ihm: Gedenke, mein Sohn! daß du in deinem Leben Gutes empfangen habest, Lazarus hingegen Böses; jetzt aber wird er getröstet, und du wirst gepeiniget. Überdies ist zwischen uns und

euch ein großer Abgrund gesetzt, so daß keiner, wenn er auch wollte, von uns zu euch, noch von euch zu uns herüber kommen kann. Da sprach der Reiche: So bitte ich dich, Vater, sende ihn doch in meines Vaters Haus, wo ich noch fünf Brüder habe, daß er diesen von meinem Elende Zeugniß gebe, damit sie nicht auch an diesen Ort der Qualen kommen. Und Abraham sagte zu ihm: Sie haben den Moses und die Propheten, diese sollen sie hören. Der Reiche antwortete: Nein, Vater Abraham! sondern wenn Jemand von den Todten zu ihnen käme, so würden sie Buße thun. Abraham aber sagte: Wenn sie den Moses und die Propheten nicht hören, so werden sie auch nicht glauben, wenn gleich Jemand von den Todten auferstände, und zu ihnen käme.

Als Jesus am Laubhüttenfeste im Tempel lehrte, verwunderten sich die Juden, und sprachen: Wie weiß dieser die Schrift, da er sie nicht gelernt hat? Jesus antwortete: Meine Lehre ist nicht mein, sondern dessen, der mich gesandt hat. Wenn Jemand den Willen Gottes thun will, so wird er erkennen, ob diese Lehre von Gott sey, oder ob ich (als Mensch) von mir selbst rede.

Aus dem Volke glaubten Viele an ihn, und sagten: Wenn Christus kommen wird, wird er wohl mehrere Zeichen thun, als dieser thut? Da die Pharisäer dieses hörten, sandten sie und die Obersten der Juden ihre Diener aus, Jesum zu ergreifen. Jesus aber sagte zu ihnen: Ich bin nur noch eine kurze Zeit bey euch; dann gehe ich zu dem, der mich gesandt hat. Ihr werdet mich alsdann suchen und nicht finden, und wo ich bin, dahin könnet ihr nicht kommen.

Da sprachen die Juden unter einander: Wo wird dieser hingehen, daß wir ihn nicht finden werden? Wird er unter den heidnischen Völkern herumreisen, und die Heiden lehren?

Am letzten Tage des Festes stand Jesus unter den Juden, und rief: Wenn Jemand dürstet, der komme zu mir, und trinke. Denn wer an mich glaubt, aus dessen Herzen werden Ströme des lebendigen Wassers fließen. Dieß sagte er aber von dem heiligen Geiste, den diejenigen empfangen sollten, die an ihn glauben wür-

den; denn der heil. Geist war noch nicht gegeben, weil Jesus noch nicht (durch seine Auferstehung und Himmelfahrt) verherrlicht war.

Als nur Einige von dem Volke diese seine Worte hörten, sagten sie: Dieser ist wahrhaft ein Prophet. Andere sprachen: Dieser ist Christus. Einige aber sagten: Soll denn Christus aus Galiläa kommen? Saget nicht die Schrift: Christus komme von dem Geschlechte Davids und aus der Stadt Bethlehem, aus welcher David war? Daher entstand unter dem Volke wegen seiner Person eine Trennung. Etliche unter ihnen wollten ihn ergreifen; doch legte Niemand Hand an ihn.

Als die Diener, welche Jesum ergreifen sollten, zurückkamen, fragte man sie: Warum habet ihr ihn nicht hergebracht? Sie antworteten: Noch nie hat ein Mensch so, wie dieser, geredet. Da antworteten ihnen die Pharisäer: Seyd ihr denn auch verführt? Nikodemus aber, der bey der Nacht zu Jesu gekommen, und einer aus seinen Jüngern war, sprach: Richtet denn unser Gesetz einen Menschen, ehe man ihn verhört hat, und ehe man weiß, was er gethan hat? Sie antworteten: Bist du auch ein Galiläer? Durchforsche die Schrift, und sieh, daß in Galiläa kein Prophet aufsteht. Hierauf gingen sie auseinander.

Jesus ging aus der Stadt auf den Ölberg, wo er über Nacht blieb. Als er des Morgens früh wieder in den Tempel kam, und lehrte, brachten die Pharisäer und Schriftgelehrten eine Ehebrecherin zu Jesu, und sprachen: Dieses Weib ist des Ehebruchs schuldig befunden worden. Nun hat uns Moses im Gesetze befohlen, solche zu steinigen. Was sagest du dazu? Das sagten sie aber, ihn zu versuchen, und ihn bey dem Volke als einen Verächter des Gesetzes anklagen zu können, wenn er das Weib etwa von der Strafe der Steinigung frey sprechen sollte.

Jesus bückte sich nieder, und schrieb mit dem Finger auf die Erde. Als sie nun fortfuhren, auf eine Antwort zu dringen, richtete er sich auf, und sprach: Wer aus euch ohne Sünde ist, der werfe den ersten Stein auf sie. Und er bückte sich abermahl, und schrieb auf die Erde. Da sie aber dieses hörten, schlichen sie

sich, einer nach dem andern, heimlich hinweg, und ließen das Weib allein bey Jesu stehen. Nachdem sich Jesu aufgerichtet hatte, sprach er: Weib, wo sind deine Ankläger? Hat dich keiner zum Tode verdammet? Sie sprach: Keiner, Herr! Da sagte Jesus: So will auch ich dich nicht verdammen; gehe hin, und sündige hinfort nicht mehr.

Jesus fuhr nun fort, das Volk im Tempel zu lehren, und sprach: Ich bin das Licht der Welt. Wer mir nachfolget, der wandelt nicht in der Finsterniß, sondern wird das Licht des Lebens haben. — Ich gehe von euch hinweg; ihr werdet mich suchen, aber wenn ihr nicht glaubet, daß ich es (der Messias und Gottes Sohn) bin, so werdet ihr in euren Sünden sterben. Die Juden fragten: Wer bist du denn? Und Jesus antwortete: Ich bin der Anfang, ich, der ich mit euch rede. Der mich gesandt hat, ist wahrhaftig, und was ich von ihm gehöret habe, das rede ich in der Welt. Sie erkannten aber nicht, daß er sagte: Gott sey sein Vater. Dann sprach Jesus zu ihnen: Wenn ihr des Menschen Sohn werdet (am Kreuze) erhöht haben, alsdann werdet ihr erkennen, daß ich es (der Messias) bin. Da er so redete, glaubten Viele an ihn.

Hierauf sprach Jesus zu den Juden, welche an ihn glaubten: Wenn ihr bey meiner Lehre verharret, so werdet ihr wahrhaft meine Jünger seyn. Ihr werdet die Wahrheit erkennen, und die Wahrheit wird euch frey (von der Sünde) machen. Sie antworteten: Wir sind Abrahams Nachkommen, und haben noch nie Jemanden als Sclaven gedienet. Wie sprichst du denn: Wir sollen frey werden? Jesus antwortete ihnen: Wahrlich, wahrlich, sage ich euch: Wer sündigt, der ist ein Sclave der Sünde. Sie sprachen: Abraham ist unser Vater. Und Jesus antwortete: Wenn ihr Abrahams Kinder seyd, so thuet auch Abrahams Werke. Nun aber suchet ihr mich zu tödten, der ich euch doch die Wahrheit sage, die ich von Gott höre; das hat ja Abraham nicht gethan.

Da sprachen die Juden zu ihm: Wir sind nicht unechte Kinder; wir haben alle Einen Vater, Gott. Jesus antwortete: Wenn Gott euer Vater wäre, so

würdet ihr mich gewiß lieb haben; denn ich bin von Gott ausgegangen und gekommen; er hat mich gesandt. Warum erkennet ihr meine Sprache nicht? Der Teufel ist euer Vater, und ihr wollet die Begierden desselben vollziehen; denn er war schon vom Anfange ein Mörder, und die Wahrheit ist nicht in ihm. Wenn dieser Lügen redet, so redet er aus seinem Eigenthume; denn er ist ein Lügner und ein Vater der Lügen. Wenn ich aber die Wahrheit rede, so glaubet ihr mir nicht. Wer unter euch kann mich einer Sünde beschuldigen? Wer aus Gott ist, der höret Gottes Wort; darum höret ihr es nicht, weil ihr nicht aus Gott seyd.

Die Juden antworteten, und sagten: Haben wir nicht recht, wenn wir sagen, daß du ein Samariter bist, und den Teufel hast? Jesus erwiederte: Ich habe keinen Teufel, sondern ich ehre meinen Vater, und ihr habet mich vernehret. Ich aber suche nicht meine Ehre; es ist Einer, der sie suchet und richtet. Wahrlich, wahrlich, sage ich euch: Wenn Jemand mein Wort, meine Lehre halten wird, der wird in Ewigkeit nicht sterben. Da sprachen die Juden: Nun erkennen wir, daß du den Teufel hast. Abraham und die Propheten sind gestorben, und du sagest: Wenn Jemand mein Wort halten wird, der wird in Ewigkeit nicht sterben. Bist du denn größer, als unser Vater Abraham und die Propheten, die gestorben sind? Was machest du aus dir selbst? Jesus antwortete: Abraham, euer Vater, hat gefrohlocket, daß er meinen Tag sehen sollte. Er hat ihn gesehen, und sich erfreuet. Da sprachen die Juden zu ihm: Du bist noch nicht fünfzig Jahre alt, und hast Abraham gesehen? Jesus sagte: Wahrlich, wahrlich, sage ich euch: Ehe Abraham war, bin ich. Da hoben sie Steine auf, nach ihm zu werfen. Jesus aber verbarg sich, und ging hinweg aus dem Tempel.

1.) Die Sonn- und Feyertage durch Werke der Barmherzigkeit und Nächstenliebe heiligen, wie könnte dieß unerlaubt seyn? Ohne Unterlaß sollen wir zwar beßen und Gutes thun. Ganz vorzüglich aber sollen wir die Gott geheiligten Tage dazu verwenden, Gott

zu verehren und anzubethen, ihm für seine unzähligen Wohlthaten zu danken, ihm die Anliegen unserer Seele und unseres Leibes vorzutragen, und um seine Gnade und seinen Beystand für uns und unsere Mitmenschen zu bitten, unser Seelenheil zu wirken, unsere kranken oder sonst bedrängten Mitmenschen zu besuchen, und ihnen Gutes zu erweisen. Denn eben dieses, die Wittwen und Waisen in ihrer Trübsal besuchen, und sich von aller Befleckung der Welt rein bewahren, ist ein reiner, dem Vater im Himmel wohlgefälliger Gottesdienst.

2.) Wie schrecklich wird der hartherzige, übermüthige Reiche bestraft! Er dachte hier an nichts, als an den Genuß sinnlicher Freuden; und nun hat er in jener Welt nichts als Pein und Elend. Hier genoss er täglich die köstlichsten Speisen und Getränke; und nun bekommt er nicht einmahl zu seiner Linderung einen Wasfertropfen. Hier kleidete er sich in die feinste Leinwand; hier wollte er dem Armen nicht einmahl die Brosamen von seinem Tische zukommen lassen; und nun wird er von brennenden Feuerflammen gepeinigt. Er ließ den Armen nicht über die Schwelle seines Hauses kommen. Und nun muß er denselben in der Herrlichkeit des Himmels sehen. Will dich die Augenlust, die Fleischeslust, die Hoffart zu ihrer Befriedigung locken, oder will dich Armuth, Krankheit, Verlassenheit und Verachtung zur Ungeduld reizen, so frage dich: Wie werde ich in der Stunde des Todes wünschen, gelebt zu haben? Wer werde ich da wünschen, gewesen zu seyn, der arme Lazarus oder der reiche Prasser?

3.) Hätte wohl Jesus sprechender und deutlicher seine göttliche Sendung und Würde vor den Juden beweisen können, als er es that? Aber sie verschloßen ihre Augen absichtlich vor dem Schimmer seiner göttlichen Herrlichkeit, weil seine Lehre, seine Verheißungen und seine äußere Armuth und Niedrigkeit nicht nach ihrem Sinne war. Sie wollten ihren bösen Neigungen und Lüsten nicht entsagen, und Buße und Besserung, durch die man allein in das Himmelreich eingehen kann, nicht wirken. Sie suchten nur Reichthum, Ehre und

Ansehen vor der Welt, Wohlleben und Überfluß. Und weil ihnen Jesus das nicht brachte, verwarsen sie ihn und seine Lehre. Gilt das auch von uns? —

XX.

Jesus heilet einen Blindgeborenen und zehn Aussätzige, und erweckt den Lazarus vom Tode.

Jesus sah zu Jerusalem im Vorbeygehen einen Menschen, der von Geburt an blind war, und am Wege saß, und bettelte. Die Jünger meinten, ein jedes Unglück sey die Strafe einer großen Sünde. Allein da dieser Mensch schon blind zur Welt kam, so wußten sie sich das nicht zu erklären. Sie fragten daher den göttlichen Heiland: Meister! Wer hat denn wohl gesündigt, er selbst oder seine Eltern, daß er blind geboren wurde? Jesus antwortete: Weder er, noch seine Eltern haben gesündigt; sondern es geschah, damit die Werke Gottes an ihm offenbar würden.

Ich muß die Werke desjenigen thun, der mich gesandt hat, so lange es noch Tag ist. Es kommt die Nacht, da Niemand mehr wirken kann. Als er das gesagt hatte, nahm er seinen Speichel, vermischte ihn mit Erde, bestrich damit die Augen des Blindgeborenen und sprach hierauf zu ihm: Gehe hin, und wasche dich im Teiche Siloe. Er ging hin, wusch sich, und kehrte sehend zurück.

Die Nachbarn und alle, die ihn als den blinden Bettler am Wege gekannt hatten, riefen ganz erstaunt aus: Ist dieser nicht der Mensch, der dort am Wege saß und bettelte? Einige sagten: Ja, er ist es. Andere sagten: Nein; er sieht jenem blinden Bettler nur ähnlich. Er aber sprach: Ich bin es. Da fragten sie ihn: Wie bist du denn sehend geworden? Er antwortete: Jener Mann, der Jesus (Erretter) heißt, vermengte seinen Speichel mit Erde, bestrich damit meine Augen, und sprach: Gehe hin zum Teich Siloe, und wasche dich. Ich ging hin, wusch mich, und — ich sah.

Da führten sie ihn zu den Pharisäern. Es war

Sabbath, da Jesus ihm die Augen öffnete. Auch die Pharisäer fragten ihn sogleich, wie er sehend geworden wäre. Und diesen antwortete er: Jesus legte mir feuchte Erde auf meine Augen, ich wusch mich im Teiche Siloe, und nun sehe ich. Einige aus den Pharisäern sprachen: Dieser Mensch ist nicht von Gott, weil er den Sabbath nicht hält. Andere aber sprachen: Wie könnte ein sündiger Mensch solche Wunder thun? Da fragten sie den Blindgewesenen: Was sagest du von demjenigen, der dir die Augen geöffnet hat? Dieser antwortete: Er ist ein Prophet.

Nun wollten die Pharisäer gar nicht glauben, daß er blind gewesen, und sehend geworden sey. Sie ließen daher seine Altern kommen, und fragten sie: Ist dieser da euer Sohn, von welchem ihr saget, daß er blind geboren sey? Und woher kommt es denn, daß er nun sieht? Die Altern antworteten: Daß er unser Sohn ist, und daß er blind geboren wurde, das wissen wir wohl. Wie er aber sehend geworden sey, oder wer ihm die Augen geöffnet habe, das wissen wir nicht. Fraget ihn selbst; er ist bereits alt genug, darüber zu antworten. Dieses sagten aber seine Altern deswegen, weil sie sich vor den Pharisäern fürchteten. Denn die Pharisäer hatten schon beschlossen, daß derjenige, welcher Jesus für den Messias anerkennen würde, aus der Synagoge, d. i. aus der Zahl der rechtgläubigen Israeliten ausgestoßen werden sollte.

Die Pharisäer ließen also den Blindgewesenen noch einmahl kommen, und sprachen: Gib Gott die Ehre! Wir wissen, daß dieser Mensch ein Sünder ist. Der Blindgewesene fiel ihnen in die Rede, und sagte: Ob er ein Sünder sey, das weiß ich nicht. Ich weiß nur dieses, daß ich blind war, und nun sehe. Da fragten die Pharisäer ihn wieder: Wie hat er denn dir die Augen geöffnet? Der Blindgewesene antwortete: Ich habe es euch schon gesagt, warum wollet ihr es noch einmahl hören? Wollet ihr etwa seine Jünger werden? Jetzt fluchten sie ihm, und sprachen: Sey du sein Jünger. Wir sind des Moses Jünger. Denn daß Gott mit Moses gesprochen habe, wissen wir; woher aber dieser sey, wissen wir nicht. Er antwortete: Es ist

doch wunderbar, daß ihr nicht wisset, woher er sey, und er hat mir meine Augen geöffnet. Wir wissen doch, daß Gott die Sünder nicht höret. So lange die Welt steht, ist es nicht erhöret worden, daß Jemand einem Blindgeborenen die Augen geöffnet habe. Wäre dieser nicht von Gott gesandt, so könnte er nichts dergleichen thun. Darüber geriethen die Pharisäer in Wuth, und sprachen: Du bist ganz in Sünden geboren, und du willst uns lehren? Und sie stießen ihn hinaus aus ihrer Versammlung und aus der Gemeinschaft der rechtgläubigen Israeliten.

Als Jesus hörte, daß sie ihn von ihrer Gemeinschaft ausgeschlossen hatten, und ihm begegnete, sprach er zu ihm: Glaubest du an den Sohn Gottes? Er antwortete: Herr, wer ist derselbe? Gerne will ich an ihn glauben. Jesus sprach zu ihm: Du hast ihn gesehen. Der mit dir redet, der ist es. Herr! rief er freudig aus: Ich glaube. Er fiel sogleich vor ihm nieder, und bethete ihn an.

Hierauf lehrte Jesus wieder, und sprach: Ich bin ein guter Hirt. Ein guter Hirt gibt sein Leben für seine Schafe. Ein Miethling aber, und der feinguter Hirt ist, verläßt die Schafe, und flieht, sobald er den Wolf kommen sieht. Ich bin der gute Hirt. Ich kenne meine Schafe, und meine Schafe erkennen mich. Ich gebe mein Leben für meine Schafe. Darum liebet mich der Vater, weil ich mein Leben hingebe. Niemand nimmt mir das Leben, sondern ich gebe es freywillig hin. Ich habe Macht, es hinzugeben, und auch die Macht, es wieder zu nehmen.

Als Jesus einst durch Samaria reisete, begegneten ihm zehn Aussätzige. Sie blieben, weil diejenigen, welche diese Krankheit hatten, sich wegen der Gefahr der Ansteckung keinem Menschen nähern durften, von ferne stehen, und riefen mit lauter Stimme: Jesu, du Lehrer! erbarme dich unser. Da Jesus sie sah, sprach er: Gehet hin, und zeigt euch den Priestern! Denn nach dem Gesetze Moses mußten die Priester untersuchen, und den Ausspruch thun, ob ein Aussätziger wirklich rein sey, und also wieder unter andern Menschen wohnen dürfe.

Während sie hingingen, wurden sie alle rein. Einer von ihnen aber, da er sah, daß er geheilet sey, kehrte wieder um, und lobte Gott mit lauter Stimme; er fiel vor den Füßen Jesu auf sein Angesicht nieder, und dankte ihm. Und dieser war ein Samariter. — Jesus sprach: Sind nicht ihrer zehn rein geworden? Wo sind denn die übrigen neun? Es hat sich sonst keiner gefunden, der wieder umgekehrt, und Gott die Ehre gegeben hätte, als dieser Fremdling. Zu dem Manne aber sprach Jesus: Stehe auf, und gehe hin. Dein Glaube hat dir geholfen.

Da Jesus zur Winterszeit, an dem Feste der Kirchweihe, im Tempel in der Halle Salomons ging, versammelten sich um ihn die Juden, und sprachen: Wie lange lässest du uns in der Ungewißheit? Bist du Christus — der verheißene Messias, so sage es uns öffentlich. Jesus antwortete: Ich sage es euch, ihr aber glaubet mir nicht. Die Werke, die ich im Rahmen meines Vaters verrichte, geben Zeugniß von mir. Ich und der Vater sind Eins. Da hoben sie Steine auf, um ihn zu steinigen. Jesus aber sprach: Ich habe viele gute Werke durch meines Vaters Macht vor euch gethan, warum wollet ihr mich steinigen!

Die Juden antworteten ihm: Wir steinigen dich nicht wegen eines guten Werkes, sondern wegen der Gotteslästerung, weil du, der du ein Mensch bist, dich selbst für Gott ausgibst. Jesus zeigte ihnen, daß er daran gar nicht Unrecht thue, und sprach: Wenn ich die Werke meines Vaters nicht thue, so glaubet ihr mir nicht. Wenn ich sie aber thue, und ihr mir doch nicht glauben wollet, so glaubet wenigstens um der Werke willen, damit ihr erkennet und glaubet, daß der Vater in mir ist, und ich in dem Vater bin. Da suchten die Juden ihn abermahls zu ergreifen; er aber entging ihren Händen.

Während der Zeit, da Jesus am Jordan sich befand, wurde Lazarus von Bethania krank. Die zwey Schwestern des Lazarus, Maria und Martha, sandten daher einen Boten zu Jesu mit der Bitte: Herr, sieh! der, den du lieb hast, liegt krank. Als Jesus dieses hörte, sprach er: Diese Krankheit ist nicht zum

Tode, sondern zur Ehre Gottes, damit der Sohn Gottes durch dieselbe verherrlicht werde. Jesus hatte zwar die beyden Schwestern und den Lazarus sehr lieb; dennoch blieb er auf die Nachricht von des Lazarus Krankheit noch zwey Tage an einem Orte, wo er sich eben befand.

Am dritten Tage sprach Jesus zu seinen Jüngern: Wir werden wieder nach Judäa ziehen. Die Jünger wollten ihn aber davon abhalten, und sprachen: Lehrer! Erst neulich wollten die Juden dich steinigen, und du willst doch wieder dahin gehen? Jesus antwortete ihnen: Sind denn nicht zwölf Stunden im Tage? Wer am Tage, im Glauben an Gottes Vorsehung, im Vertrauen auf seinen Schutz — wandelt, stößt nicht an, weil er das Tageslicht vor sich sieht. Wer aber in der Nacht wandelt, der stößt leicht an, weil er kein Licht hat.

Jesus, der im Geiste bey Lazarus zugegen war, sprach darauf zu seinen Jüngern: Lazarus, unser Freund, schläft; ich gehe hin, ihn aufzuwecken. Die Jünger antworteten: Herr, wenn er schläft, so wird es besser mit ihm werden. Sie meinten, Jesus rede von dem natürlichen Schläfe. Allein Jesus meinte damit einen ganz andern Schlaf, den Tod. Er sagte es ihnen daher deutlich: Lazarus ist gestorben, und ich freue mich euertwegen, daß ich nicht dort war, damit ihr glaubet. Aber lasset uns zu ihm gehen. Da sprach Thomas zu seinen Mitjüngern: Lasset uns mit ihm gehen, und mit ihm sterben.

Als Jesus nach Bethania kam, fand er den Lazarus schon vier Tage im Grabe liegen. Bethania war nahe bey Jerusalem. Es waren viele Juden von Jerusalem gekommen, um Maria und Martha über den Tod ihres Bruders zu trösten. Sobald Martha vernahm, daß Jesus komme, ging sie ihm eilends entgegen, und sprach: Herr, wärest du hier gewesen, so wäre mein Bruder nicht gestorben. Doch weiß ich, um was immer du Gott auch jetzt noch bitten wirst, das wird dir Gott geben.

Jesus sprach: Dein Bruder wird auferstehen. Martha antwortete: Ich weiß es. Am jüngsten Tage bey der Auferstehung der Todten wird er wieder aufer-

stehen. Jesus sprach: Ich bin die Auferstehung und das Leben; wer an mich glaubt, der wird leben, ob er gleich gestorben wäre. Und ein jeder, der da lebt, und an mich glaubet, wird in Ewigkeit nicht sterben. Glaubst du das? Martha antwortete: Ja, Herr, ich glaube, daß du Christus bist, der Sohn des lebendigen Gottes, der in diese Welt gekommen ist.

Hierauf ging Martha zu ihrer Schwester, und sagte ihr in der Stille: Der Lehrer ist da, und ruft dich. Sobald Maria dies hörte, stand sie sogleich auf, und ging hin. Als die Juden, welche bey ihr im Hause waren, sie zu trösten, dieselbe so geschwind weggehen sahen, folgten sie ihr nach, und sagten: Sie geht zum Grabe, um dort zu weinen, und gingen ihr nach.

Sobald Maria zu Jesu kam, fiel sie ihm zu Füßen, und sprach mit weinenden Augen: Herr! wärest du hier gewesen; mein Bruder wäre nicht gestorben. Als Jesus sah, daß sie und die Juden, die mit ihr gekommen waren, weinten, ward er innigst bewegt und betrübt, und sprach: Wo habet ihr ihn hingelegt? Sie sagten: Herr, komm und sieh. Und Jesus weinte.

Da sprachen einige von den Juden: Sehet doch, wie er ihn so lieb hatte. Andere aber sagten: Hätte denn der, welcher dem Blindgeborenen die Augen eröffnete, nicht machen können, daß dieser nicht gestorben wäre? Jesus ward noch mehr in seinem Geiste bewegt und betrübt, und kam zum Grabe. Es war eine Felsengruft, die mit einem Steine verschlossen war. Jesus sprach: Hebet den Stein hinweg. Da sagte Martha: Herr! er riecht schon übel; denn er liegt schon vier Tage im Grabe. Jesus aber sprach: Habe ich dir nicht gesagt: Wenn du glaubest, so wirst du die Herrlichkeit Gottes sehen? Der Stein wurde hinweggenommen.

Jetzt erhob Jesus seine Augen gegen Himmel, und sprach: Vater! ich danke dir, daß du mich erhörst hast. Ich wußte zwar, daß du mich allezeit erhörst. Allein wegen des Volkes, das um mich her steht, sage ich dieses, damit sie glauben, daß du mich gesandt hast. Nachdem Jesus so gebethet hatte, rief er mit lauter Stimme: Lazarus, komm heraus! Sogleich kam der Verstorbene heraus. Seine Hände und Füße waren

mit Leidentüchern umwickelt, und sein Angesicht mit einem Schweistuche umhüllet. Jesus sprach: Machet ihn von den Tüchern los, und lasset ihn gehen.

Viele aus den gegenwärtigen Juden glaubten wegen dieses Wunders an Jesum; einige aber gingen zu den Pharisäern, und erzählten ihnen, was Jesus gethan habe. Da hielten die Pharisäer und hohen Priester mit einander Rath, und sprachen: Was machen wir, da dieser Mensch so viele Wunder wirket? — Von diesem Tage an suchten sie Jesum zu tödten. Er wandelte deswegen nicht mehr öffentlich unter den Juden, sondern begab sich mit seinen Jüngern in die Stadt Ephrem an der Wüste. Das Osterfest war nahe. Die hohen Priester und Pharisäer hatten den Befehl gegeben, daß jeder, der wisse, wo Jesus wäre, es anzeigen sollte, um ihn ergreifen zu können.

1.) Alle Leiden und Übel, die Gott über die Menschen kommen läßt, sollen dazu dienen, damit die Bösen gut, und die Guten besser würden. Ob nun das Leiden, das einen Menschen trifft, Strafe oder Prüfung sey, das kann niemand wissen, als Gott und das eigene Gewissen des Leidenden. Daher sollen wir nie gleich freventlich urtheilen, wenn Leiden oder Unglücksfälle den Nächsten treffen, sondern dazu beytragen, daß dadurch Gottes Ehre verherrlichtet, und das Seelenheil des Unglücklichen und Leidenden befördert werde.

2.) Wie schön und rührend ist die Dankbarkeit des Samariters. Wie abscheulich ist die Undankbarkeit der neun Ubrigen! Gehören wir nicht auch unter die Zahl der Undankbaren? — Jesus ließ sich nicht lange um Hülfe bitten. Als er diese Unglücklichen sah, und ihr Flehen hörte, sprach er sogleich sein Machtwort, und sie waren rein. Möchten doch auch wir gerne und willig den Nothleidenden helfen, sobald wir ihre Noth, ihr Elend kennen lernen. — Jesus, der Allwissende, wußte schon in Voraus den Undank der neun Aussätzigen, und doch heilte er sie. So sollen auch wir uns durch den Undank der Menschen vom Wohlthun nicht abhalten lassen. Je weniger wir auf die Dankbarkeit der Menschen sehen, desto größer wird dafür unser Lohn im Himmel seyn.

3.) Durch alle diese Wunder, die Jesus an dem Blindgeborenen, an den Aussätzigen, an dem vier Tage im Grabe gelegenen Lazarus ausübte, zeigte sich Jesus im hellsten Lichte als den Sohn desjenigen, der alles wohl macht, aller Augen erleuchtet, aller Ohren eröffnet, das Band aller Zungen löset, allen Menschen Leben, Gesundheit und Wohlseyn gibt, dem Tode sogar seinen Raub entreißt, und uns mit himmlischen, ewigen Gütern erfüllet. Er ist ganz Allmacht, ganz Liebe und Erbarmung, ganz Heiligkeit. Nicht bloß leibliche Wohlthaten will er den Menschen erweisen; er will uns durch diese vielmehr zu dem Himmlischen und Ewigen erheben, und uns zur Heiligkeit und ewigen Seligkeit hinführen. Ihm, dem göttlichen Heilande, gebührt Lob und Preis, Dank und Anbethung, Liebe und Verherrlichung von Ewigkeit zu Ewigkeit!

XXI.

Jesus reiset nach Jerusalem, lehrt Demuth, heilt einen Blinden, kehrt bey Zachäus ein, wird von Maria gesalbet, und hält seinen Einzug in Jerusalem.

Bald darauf sprach Jesus zu seinen Jüngern: Sehet, wir gehen hinauf nach Jerusalem, und es wird alles vollzogen werden, was die Propheten von dem Menschen = Sohne vorhergesagt haben. Er wird in die Hände der hohen Priester und Schriftgelehrten überliefert werden. Sie werden ihn zum Tode verurtheilen, und den Heiden ausliefern. Diese werden ihn verspotten, bespeyen, geißeln und tödten; er wird aber am dritten Tage wieder auferstehen. Die Jünger folgten mit Furcht und Staunen; denn diese Rede war ihnen verborgen, und sie begriffen nicht, was gesagt wurde.

Zu derselben Zeit trat die Mutter der zwey Jünger Jacobus und Johannes mit ihren Söhnen zu Jesu, bethete ihn an, und sprach: Wir wünschen, daß du uns alles gewähren wollest, um was wir dich bitten. Jesus fragte: Was wollet ihr denn, daß ich euch thun soll?

Die Mutter sprach: Laß diese meine beyden Söhne in deinem Reiche gleich neben dir, den Einen zu deiner rechten, den Andern zu deiner linken Seite sitzen. Jesus antwortete den beyden Jüngern: Ihr wisset nicht, was ihr begehret. Könnet ihr den Kelch (der Leiden) trinken, den ich trinken werde? Die Söhne antworteten: Wir können es. Und Jesus antwortete: Meinen Kelch werdet ihr zwar trinken; aber das Sitzen zu meiner Rechten oder Linken euch zu geben, das steht nicht bey mir, sondern es bleibt denen, welchen es von meinem Vater bereitet ist.

Da die übrigen Jünger dieses hörten, wurden sie über diese beyden Brüder unwillig. Jesus ließ sie aber alle zu sich kommen, und sagte zu ihnen: Die Fürsten der Völker sind, wie ihr wisset, gebiethende Herren, und die großen des Reiches üben über ihre Untergebenen Gewalt aus. Unter euch aber soll es nicht so seyn. Wer unter euch der Erste seyn will, der soll euer Diener seyn; wer unter euch einen Vorzug haben will, der sey euer Knecht. Denn auch der Menschensohn ist nicht dazu in die Welt gekommen, daß er sich bedienen lasse, sondern daß er Andern diene, und sein Leben hingebe zur Erlösung für Viele.

Als Jesus zur Stadt Jericho kam, saß ein blinder Mann am Wege, und bettelte. Als er eine Menge Volkes vorbeiziehen hörte, fragte er, was denn das bedeute? Sie sagten ihm: Jesus von Nazareth ziehet vorüber. Da fing er an, sogleich zu rufen: Jesu, du Sohn Davids! erbarme dich meiner. Die voran gingen, hießen ihn schweigen. Er aber schrie noch viel lauter: Jesu, Du Sohn Davids! erbarme dich meiner. Jesus stand still, ließ den Blinden herbeiführen, und sprach zu ihm: Was willst du denn, das ich dir thun soll? Er sagte: Herr, daß ich sehe! So sey denn sehend, sprach Jesus. Dein Glaube hat dir geholfen. Augenblicklich sah er, folgte Jesu nach, und pries Gott. Und alles Volk, welches das sah, lobte Gott.

Und sieh, ein Mann, mit Namen Zachäus, der ein Oberster der Zöllner, und sehr reich war, wünschte Jesum zu sehen, und von Angesicht kennen zu lernen, von dem er so viele Wunderthaten gehöret hatte. Allein,

weil Zachäus klein von Person war, so konnte er ihn wegen Menge des Volkes nicht sehen. Er lief deshalb geschwind voraus, und stieg auf einen Feigenbaum, bey welchem Jesus vorbeysgehen mußte, um ihn zu sehen.

Als Jesus zu dem Feigenbaume kam, sah er hinauf, erblickte den Zachäus, und sprach zu ihm: Zachäus, steig eilends herab; denn heute muß ich in deinem Hause einkehren. Zachäus stieg eilends herab, und führte Jesus voll Freude in sein Haus. Alle aber, die das sahen, murrten über Jesus, daß er bey einem Sünder einkehre. Allein Zachäus trat vor Jesus hin, und sprach zu ihm: Sieh, Herr! Die Hälfte meiner Güter gebe ich den Armen, und wenn ich Jemanden betrogen habe, so gebe ich es ihm vierfach wieder zurück. Jesus antwortete: Heute ist diesem Hause Heil widerfahren, weil auch dieser ein Sohn Abrahams ist; denn des Menschen Sohn ist gekommen, zu suchen und selig zu machen, was verloren war.

Sechs Tage vor dem Osterfeste kam Jesus wieder nach Bethania, wo er den Lazarus auferweckt hatte. Die drey guten Geschwister bothen alles auf, ihm ihre Ehrfurcht und Dankbarkeit zu bezeigen. Man bereitete ihm und seinen Jüngern ein Abendmahl im Hause Simons, des Aussätzigen. Lazarus saß mit zu Tische, Martha wartete auf, und Maria brachte in einem Gefäße von Alabafter ein Pfund köstlichen Nardenöhles, und salbte, während Jesus zu Tische saß, seine Füße damit, und trocknete sie mit ihren Haaren, und goß darauf, indem sie das Gefäß zerbrach, von diesem balsamischen Öhle auf sein Haupt, so daß der Wohlgeruch davon das ganze Haus erfüllte?

Da sprach Judas Iskarioth, einer von den Jüngern, der Jesus nachher verrieth: Warum verkaufte man diese kostbare Salbe nicht lieber für dreyhundert Groschen, und gab dann das Geld den Armen? Das sagte er aber nicht, als wenn es ihm um die Armen zu thun gewesen wäre, sondern weil er ein Dieb war, und den Geldbeutel trug. Auch einige andere Jünger wurden wegen dieser Salbung unwillig. Jesus aber sprach zu ihnen: Was seyd ihr diesem Weibe so überlästig? Sie hat ein gutes Werk an mir gethan. Die

Armen habet ihr immer um euch, und könnet ihnen, so oft ihr wollet, Gutes thun. Mich aber habet ihr nicht immer. Sie hat meinen Leib zum voraus zu meinem Begräbnisse einbalsamiret. Wahrlich, sage ich euch, wo immer dieses Evangelium in der ganzen Welt wird geprediget werden, da wird man auch zu ihrem Andenken erzählen, was sie an mir gethan hat.

Sobald die Juden erfuhren, daß Jesus zu Bethania sey, kamen sie in großer Menge dahin, nicht allein um Jesu willen, sondern auch um den Lazarus zu sehen. Die hohen Priester beschloßen, auch den Lazarus zu tödten, weil viele Juden zu ihm hingingen, und seiuetwegen an Jesum glaubten.

Am folgenden Tage begab sich Jesus von Bethania nach Jerusalem. Als er bis gegen Bethphage an den Ölberg gekommen war, sandte er zwey von seinen Jüngern dahin, und sprach: Gehet hin in den Flecken, der dort vor euch liegt. Gleich bey dem Eingange in denselben werdet ihr eine Eselinn angebunden, und ein Füllen bey ihr finden. Bindet sie los, und führet sie zu mir. Wenn euch Jemand fragt, warum ihr sie losbindet, so saget: Der Herr bedarf ihrer, und so gleich wird man sie euch überlassen.

Die Jünger gingen hin, und fanden alles so, wie es ihnen Jesus vorhergesaget hatte. Sie brachten die Eselinn und das Füllen, legten ihre Kleider auf dieselben, und setzten Jesum darauf. Indem er fortritt, breiteten viele aus dem Volke ihre Kleider auf den Weg; andere hieben Zweige von den Bäumen, und streuten sie auf den Weg.

Da Jesus dem Orte nahe kam, wo man vom Ölberge heruntergeht, und die ganze Stadt Jerusalem vor Augen hatte; da fing bey dem Anblicke der Stadt die ganze Menge seiner Jünger und alles Volk, das voranging, und nachfolgte, an, vor Freude laut zu rufen, und Gott wegen aller der Wunderthaten, die sie gesehen hatten, zu loben. Sie riefen: Hosanna dem Sohne Davids! Gebenedeyt sey der König, der da kommt im Nahmen des Herrn! Hosanna in der Höhe!

Einige Pharisäer sprachen: Meister, verbiethe deinen Jüngern das Rufen. Jesus antwortete: Wenn diese schweigen, so werden die Steine rufen.

Allein Jesus hatte bey dem Anblicke der Stadt keine solche Freude. Alle diese Lobeserhebungen rührten ihn nicht. Über den kommenden Jammer seiner Feinde brach ihm das Herz. Da er die Stadt ansah, weinte er über sie, und sprach: Ach, möchtest du es doch erkennen, wenigstens an diesem deinen Tage, was dir zum Heile dienet! So aber ist es vor deinen Augen verborgen. Daher werden die Tage über dich hereinbrechen, da deine Feinde einen Wall um dich her aufwerfen, dich von allen Seiten einschließen und beängstigen, und deine Kinder zu Boden treten, dich bis auf den Grund schleifen, und auch nicht einen Stein auf dem andern lassen werden. Und dieß alles wird darum geschehen, weil du die Tage deiner Heimsuchung — die Tage der dir angebothenen Gnade nicht erkennen und benützen wolltest. — Jerusalem, Jerusalem! die du die Propheten tödtest, und diejenigen steinigest, die Gott zu dir gesandt hat; wie oft habe ich deine Kinder versammeln wollen, wie eine Henne ihre Jungen unter ihren Flügel versammelt, und ihr habet nicht gewollt. Sehet, euere Wohnung wird daher für immer zu einer Wüste werden!

Als nun Jesus von dieser Menge Volkes begleitet, Jerusalem erreichte, und durch das Thor einzog, kam die ganze Stadt in Bewegung. Jedermann fragte: Wer ist derjenige, der jetzt kommt? Die Volkscharen, die vorausgingen, antworteten: Jesus ist es, der Prophet von Nazareth in Galiläa. Die Pharisäer aber sagten voll Arger und Verdruß zu einander: Sehet ihr da, daß wir nichts gegen ihn ausrichten. Die ganze Welt lauft ihm nach.

Jesus ging nun sogleich in den Tempel, und fing an, alle Käufer und Verkäufer abermahls aus demselben zu vertreiben und sprach: Es steht geschrieben: Mein Haus soll ein Bethaus seyn; ihr aber habet eine Rauberhöhle daraus gemacht.

Die Blinden und Lahmen, die sich gewöhnlich in Menge vor den Pforten des Tempels aufhielten, um

Almosen von den Vorübergehenden zu erhalten, kamen zu Jesu in den Tempel, und er heilte sie alle. Das Volk war darüber hoch erfreut, und der Tempel wiederhallte von Jubel und Lobpreisung Gottes. Sogar die Kinder im Tempel riefen: Hosanna dem Sohne Davids! Als die hohen Priester und Schriftgelehrten die Wunder sahen, und hörten, daß sogar die Kinder im Tempel in Lobpreisung Gottes ausbrachen, wurden sie sehr zornig, und sprachen zu Jesu: Hörest du, was diese rufen? Jesus antwortete: Ja freylich. Habet ihr nie (Psalm 8, 3.) gelesen, was in der Schrift steht: Aus dem Munde der Unmündigen und Säuglinge hast du dir dein Lob bereitet?

Unter denen, welche gekommen waren, auf dem Osterfeste Gott anzubethen, befanden sich auch mehrere Heiden, die aber doch einige Kenntniß von dem Gott Israels hatten. Diese gingen zu Philippus, und sprachen: Herr! wir wollen Jesum gerne sehen. Philippus sagte es dem Andreas, und beyde sagten es Jesu. Jesus aber antwortete ihnen, und sprach: Die Stunde ist gekommen, daß des Menschen Sohn soll verherrlicht werden. Wahrlich, wahrlich, sage ich euch: Wenn das Weizenkorn nicht in die Erde fällt und erstirbt, so bleibt es allein; wenn es aber erstirbt, so bringt es viele Frucht. Meine Seele ist jetzt betrübt. Und was soll ich sagen? Vater, befreye mich von dieser Stunde? Ich bin eben darum ja gekommen, daß mir eine solche Stunde werde. Vater, verherrliche meinen Namen!

Da kam eine Stimme vom Himmel, welche sprach: Ich habe ihn verherrlicht, und werde ihn noch mehr verherrlichen. Das Volk, welches umher stand, und die Stimme hörte, sprach: Es hat gedonnert. Andere sprachen: Ein Engel hat mit ihm geredet. Jesus antwortete, und sprach: Die Stimme ist nicht mein, sondern euertwegen gekommen. Jetzt ist das Gericht über diese Welt; jetzt wird der Fürst dieser Welt hinausgestossen werden. Und ich, wenn ich von der Erde (am Kreuze) werde erhöht seyn, so will ich alle zu mir ziehen. — Dieß sagte Jesus, um die Art seines Todes anzuzeigen.

Viele von den Obersten glaubten an ihn. Sie be-

kannten es aber wegen der Pharifäer nicht, damit sie nicht aus der Synagoge (aus der Gemeinschaft der Israeliten) gestoßen würden. Denn die Ehre vor den Menschen liebten sie mehr, als die Ehre vor Gott. Jesus aber rief auf, und sagte: Wer an mich glaubt, der glaubt nicht an mich, sondern an den, der mich gesandt hat. Und wer mich sieht, der sieht auch den, der mich gesandt hat. Ich bin als das Licht in die Welt gekommen, damit, wer an mich glaubt, nicht in der Finsterniß bleibe. Und wenn Jemand meine Worte hören, dieselben aber nicht beobachten wird; wer mich verachtet, und meine Worte nicht annimmt: der hat Einen, welcher ihn richtet. Das Wort, welches ich geredet habe, wird ihn am jüngsten Tage richten. Denn ich habe von mir selbst nicht geredet, sondern der Vater, der mich gesandt hat, der hat mir befohlen, was ich reden soll. Und ich weiß, daß sein Befehl das ewige Leben ist. — Am Abende ging Jesus aus der Stadt nach Bethania, und blieb die Nacht über daselbst.

1.) Die Juden und selbst die Jünger hatten vor der Ankunft des heiligen Geistes keine richtige Vorstellung vom Reiche Gottes. Was unser Heiland vom Reiche Gottes, welches er auch das Himmelreich nennet, in dem Evangelio sagt, hat eine dreifache Bedeutung. Bald versteht Jesus darunter das Reich der ewigen Herrlichkeit und Seligkeit im Himmel. Bald versteht er darunter das Reich seiner Kirche hier auf Erden, welches gleichsam der Vorhof zum Himmel ist, in welchem wir uns auf die ewige Seligkeit vorbereiten sollen. Bald versteht Jesus darunter die Gnade des heiligen Geistes, der in unseren Herzen den Glauben, die Hoffnung und die Liebe ausgießt, unsere Heilung bewirkt, und uns zuweisen einigen Borgeschmack von den Freuden des Himmels gibt. — Die Juden und selbst die Jünger Jesu betrachteten aber das Reich Jesu als ein Weltreich, in welchem man zu hohen Ehrenstellen gelangen könne. Allein Jesus lehrte, daß Leiden und Widerwärtigkeiten uns sicherer zum Himmel führen, als die Güter, Freuden und Ehren dieser Welt. Nur wer den

bittern Kelch des Leidens mit Jesu standhaft trinkt, wird mit ihm verherrlicht werden.

2.) Wie tröstlich und erfreulich ist der Ausspruch Jesu: Der Menschen = Sohn ist gekommen, zu suchen und selig zu machen, was verloren war. Er kündigt dadurch allen, die an ihn glauben, Vergebung, Heil und Seligkeit an. Er versichert dadurch uns alle, daß er auch für uns gekommen sey, uns auffuche, uns mit unendlicher Liebe und Erbarmung aufnehme; daß er auch für uns sein Leben hingegeben, sein Blut zu unserer Erlösung vergossen, auch uns durch seine Auferstehung Unsterblichkeit und ewiges Leben gebracht habe. O, wer sollte diesen erbarmungsvollen göttlichen Erlöser, Retter, Heiland und Seligmacher nicht von ganzem Herzen lieben, und durch würdige Früchte der Buße sich seiner Liebe würdig zu machen suchen?

3.) Die Sünde ist der Menschen Verderben! Das sehen wir auch hier an dem jüdischen Volke und an der Stadt Jerusalem. Jesus, der Allmächtige selbst, mit Thränen der Liebe im Auge, kann sie nicht retten, so gerne er wollte, weil sie selbst nicht wollten. Wie sehr schmerzte Jesum der Unglaube, die Unbusfertigkeit, die Verblendung des Volkes, welches er so gerne ewig selig machen wollte. Nicht über sein bevorstehendes Leiden, nicht über seinen nahen blutigen Kreuzestod weinte er; nur über die Sünden der Menschen vergoß er heiße Thränen. O, möchte doch unser Betragen ihm, der in aller Herzen blicket, und ewig eben derselbe ist, nicht ähnliche schmerzhaftige Empfindungen verursachen! Möchte doch vor unsern Augen nicht verborgen seyn, was uns zum Heile dienet! Möchten wir doch die Tage seiner Heimfuchung, die Tage der uns angebothenen Gnade erkennen, und sie zu unserem Heile eifrig benützen!

4.) Nach der Vorherverkündigung der Propheten sollte Jesus sich der Stadt Jerusalem einmahl öffentlich und feyerlich als den Messias, als den König Israels zu erkennen geben. Und das geschieht eben jetzt, da er feyerlich in Jerusalem einzieht. Aber mit welcher Demuth und Sanftmuth erscheineth er bey diesem feyerlichen Einzuge, der dem triumphirenden Einzuge eines Königes gleichet! Wir sehen da nichts von irdischer Pracht; wir

erblicken vielmehr Armuth und Dürftigkeit. Anstatt eines kriegerischen, muthigen Rosses erblickten wir ein friedliches Lastthier, und anstatt blizender Schwerter grüne Palmzweige. Sanftmuth und Milde, Demuth und Liebe waren der königliche Purpur, der ihn schmückte. Anstatt der Perlen und Edelsteine schimmern die Thränen des zärtlichen Mitleids in seinen Augen. Sein Lob ertönet aus dem Munde schuldloser Kinder. — Dadurch wurden die Worte des Propheten Zacharias 9, 9. erfüllet: Fürchte dich nicht, du Tochter Sion! Frohlocke und juble, du Tochter Jerusalem! Denn sieh, dein König kommt zu dir voll Sanftmuth, er, der Gerechte, der Erlöser! Sieh, er ist arm, und reitet auf einer Eselinn, und auf dem Füllen einer Eselinn. Er wird den Völkern Heil verkünden, und seine Macht wird von einem Meere bis zum andern reichen, und sich über alle Länder und Völker verbreiten.

XXII.

Jesus fluchet einem Feigenbaume, überweist seine Feinde ihrer Bosheit, und kündiget ihnen ihre Verwerfung in mehreren Gleichnissen an. Die Pharisäer suchen Jesum in der Rede zu fangen. Jesus beschämt sie, und wirft ihnen ihre Heuchelei und Verstellung vor.

Am folgenden Morgen ging Jesus wieder sehr frühe von Bethania nach Jerusalem. Es hungerte ihn. Er sah in einiger Entfernung einen Feigenbaum am Wege. Er ging hin, um Früchte an demselben zu suchen. Er fand aber nichts als Blätter. Da sprach er zu dem Baume: Von nun an soll ewig keine Frucht mehr an dir wachsen. Kaum hörten die Jünger diese Worte, so fing der Baum sogleich an zu verdorren.

Jesus ging hierauf wieder in den Tempel, und lehrte den Tag über in demselben. Die hohen Priester, die Schriftgelehrten und Ältesten des Volkes suchten ihn zu tödten; sie konnten es aber nicht vollbringen; denn alles Volk hing ihm an, und hörte seine Lehre. Am

Abende ging er wieder aus der Stadt hinaus. So machte es Jesus täglich.

Als die Jünger des andern Tages früh in die Stadt zurückkehrten, sahen sie, daß der Feigenbaum von der Wurzel aus verdorret sey. Petrus sprach: Meister, sieh, der Feigenbaum, dem du das Verderben ankündigtest, ist schon ganz verdorret! Jesus antwortete: Wahrlich, sage ich euch: Wenn ihr nur ein rechtes Vertrauen auf Gott habet, und nicht zweifelt, so werdet ihr nicht allein thun können, was an diesem Feigenbaume geschehen ist; sondern, wenn ihr auch zu diesem Berge dort sagen werdet: Erhebe dich, und stürze dich in das Meer; so wird es geschehen.

Da Jesus hierauf in den Tempel kam und lehrte, traten die hohen Priester und Ältesten zu ihm, und sprachen: Sage uns, aus welcher Macht lehrest du? Jesus antwortete: Ich will an euch auch eine Frage thun; wenn ihr mir diese beantwortet, so will ich euch sagen, aus welcher Macht ich dieses thue. Woher war die Taufe Johannis, vom Himmel oder von den Menschen? Sie dachten bey sich selbst: Sagen wir: vom Himmel; so wird er uns antworten: Warum habet ihr ihm denn nicht geglaubet, da er von mir Zeugniß ablegte? Sagen wir aber: von Menschen; so wird uns das ganze Volk steinigen. Denn Jedermann hielt den Johannes für einen wahren Propheten. Sie antworteten also: Wir wissen es nicht. Und Jesus sprach: So sage ich euch auch nicht, aus welcher Macht ich dieses thue.

Jesus fing hierauf an, in Gleichnissen mit ihnen zu reden, und sprach: Das Himmelreich läßt sich vergleichen mit einem Könige, der seinem Sohne ein Hochzeitfest feyerte. Er sandte seine Diener aus, die Gäste, die schon von längerer Zeit her eingeladen waren, zum Hochzeitmahle zu rufen. Allein sie wollten nicht kommen. Der König schickte andere Diener, und sprach zu ihnen: Saget den Eingeladenen in meinem Nahmen: Sehet, mein Mittagsmahl ist bereitet, meine Ochsen und die übrigen Mastthiere sind geschlachtet, und alles steht in Bereitschaft. Kommet also zum Hochzeitmahle.

Allein einige achteten gar nicht auf die Einladung,

sondern gingen anderswohin, der eine auf sein Landgut, der andere zu seinem Gewerbe. Die übrigen hielten seine Knechte an, beschimpften und tödteten sie. Da der König dieß hörte, ward er sehr zornig, schickte sein Kriegsheer gegen sie aus, ließ die Mörder umbringen, und verbrannte ihre Städte.

Hierauf sprach der König zu seinen Dienern: Daß Hochzeitmahl ist zwar bereitet; allein die Eingeladenen waren desselben nicht werth. Geht also hinaus auf alle Straßen, und ladet einen jeden ein, den ihr nur findet. Die Diener gingen hinaus auf die Straßen, und versammelten alle, die sie fanden, zum Hochzeitmahle, Gute und Böse, und der Hochzeitfaal war mit Gästen angefüllt. Der König trat nun hinein, die Gäste zu sehen, deren jedem nach damaliger Sitte ein prächtiges Hochzeitleid dargereicht wurde. Da erblickte der König einen, der kein hochzeitliches Kleid an hatte, und sprach zu ihm: Freund! wie bist du ohne ein hochzeitliches Kleid hereingekommen? Dieser verstummte; er konnte nichts zu seiner Rechtfertigung sagen. Da sprach der König zu seinen Dienern: Bindet ihm Hände und Füße, und werfet ihn hinaus in die äußerste Finsterniß, da wird Heulen und Zähnkirschen seyn.

Jesus trug auch noch ein anderes Gleichniß vor, und sprach: Ein Hausvater pflanzte einmahl einen Weinberg, und umgab ihn mit einem Zaune; er grub eine Kelter darin, und befestigte ihn mit einem Wachthurme. Hierauf bestellte er Weingärtner darüber, und reisete in ein fremdes Land.

Als nun die Zeit der Weinlese herannahete, schickte er seine Knechte, die Früchte des Weinberges abzuholen. Allein die Weingärtner ergriffen die Knechte, schlugen den einen, den andern tödteten sie, den dritten steinigten sie. Abermahl schickte er andere Knechte, mehr als vorher, und sie thaten ihnen desgleichen. Endlich aber schickte er seinen Sohn zu ihnen, und sprach: Sie werden doch vor meinem Sohne Ehrfurcht haben. Als aber die Weingärtner den Sohn erblickten, sprachen sie unter einander: Dieser ist der Erbe; kommet, laffet uns ihn tödten, so werden wir sein Erbtheil an uns

bringen. Und als sie ihn ergriffen hatten, stießen sie ihn zum Weinberge hinaus, und tödteten ihn.

Wenn nun der Herr des Weinberges kommen wird, was wird er diesen Weingärtnern thun? Sie sprachen unwissend ihr eigenes Urtheil, und antworteten: Er wird diese Uebelthäter ein übles Ende nehmen lassen, und seinen Weinberg andern Weingärtnern überlassen, welche ihm zur rechten Zeit die Früchte davon geben. — Und Jesus sprach zu ihnen: Daher sage ich euch: Das Reich Gottes wird von euch genommen, und einem Volke gegeben werden, welches bessere Früchte bringen wird. Da merkten die Pharisäer und Schriftgelehrten, daß Jesus von ihnen rede. Aber sich zu bessern, das kam ihnen nicht in den Sinn; sie suchten vielmehr Gelegenheit, ihn zu ergreifen, und fürchteten sich nur vor dem Volke, welches ihn für einen Propheten hielt.

Die hohen Priester und Schriftgelehrten hielten daher mit einander Rath, wie sie ihn in der Rede fangen möchten, um ihn dann anklagen und verurtheilen zu können. Sie sandten die schlauesten und listigsten aus ihren Anhängern sammt den Herodianern (die von der Partey des Herodes waren) zu ihm. Diese mußten mitgehen, damit sie zugleich Zeugen vor dem römischen Landpfleger abgeben könnten. Sie stellten sich, als ob sie sehr gerecht wären, um auf diese Art etwas aus Jesu herauszulocken, weshwegen sie ihn der Gewalt des Landpflegers überliefern könnten. Sie sagten mit anscheinender Kernbegierde und verstellter Treuherzigkeit zu ihm: Lehrer, wir wissen, daß du wahrhaft bist, und recht urtheilest, und auf keine Person Rücksicht nimmst; denn du siehst das Ansehen der Menschen nicht an, sondern lehrst den Weg Gottes in der Wahrheit. Sage uns also: Ist es erlaubt, dem Kaiser Zins zu geben; oder sollen wir den Zins nicht geben?

Sie dachten in ihrer Schlaueit: Er mag diese Frage bejahen oder verneinen, so haben wir immer gewonnen. Sagt er Ja, so wird das Volk ihn nicht mehr für den Messias halten, weil es nur mit Unwillen den Zins an den römischen Kaiser bezahlte, und durch den Messias Erlösung von diesem Joche erwartete. Sagt er Nein, so wird der römische Landpfleger ihm als ei-

nen Volksaufwiegler ergreifen, und mit dem Tode bestrafen.

Allein Jesus, der ihr Innerstes durchblickte, und dem ihre Bosheit, List und Verstellung bekannt war, sprach zu ihnen: Ihr Heuchler! warum versuchet ihr mich? Zeiget mir die Zinsmünze. Sie reichten ihm einen Groschen dar. Jesus fragte sie: Wessen ist das Bild und die Überschrift? Sie antworteten: Des Kaisers. Da sprach Jesus: Nun recht, so gebet dem Kaiser (die Zinsmünze), was des Kaisers ist, und Gott, was Gottes ist. — Als sie das hörten, verwunderten sie sich, und gingen stillschweigend fort.

Bald darauf kamen die Pharisäer wieder zusammen, und einer aus ihnen, ein Gesetzesverständiger, versuchte Jesum, und sprach: Meister, welches ist das größte Geboth im Gesetze? Jesus antwortete: Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben, aus deinem ganzen Herzen, aus deiner ganzen Seele, aus deinem ganzen Gemüthe und aus allen Kräften. (5. B. Mos. 6, 5.) Das ist das erste und größte Geboth. Das andere aber ist diesem gleich: Du sollst deinen Nächsten lieben, wie dich selbst. Auf diesen beyden Gebothen beruht das ganze Gesetz und die Propheten.

Und der Schriftgelehrte sprach zu Jesu: Meister! du hast wahr geredet; denn es ist nur Ein Gott, und außer ihm ist kein Gott, und daß man ihn von ganzem Herzen, und den Nächsten wie sich selbst lieben soll, das ist mehr als alle Brand- und anderen Opfer. Jesus sprach zu ihm: Du bist nicht ferne vom Reiche Gottes.

Hierauf fragte Jesus die Pharisäer: Was dünket euch von Christo? Wessen Sohn ist er? Die Pharisäer antworteten: Davids Sohn. Jesus sprach: Warum nennet ihr den David im Geiste seinen Herrn, da er (Psal. 109, 1.) spricht: Der Herr hat zu meinem Herrn gesagt: Setze dich zu meiner Rechten, bis ich deine Feinde zum Schemmel deiner Füße mache? Wenn nun David selbst ihn seinen Herrn nennet, wo ist er denn sein Sohn? Und Niemand konnte ihm ein Wort antworten. Auch wagte es von nun an Keiner mehr, ihn über etwas zu fragen.

Nun redete Jesus zu dem Volke und zu seinen Jüngern, und sprach: Auf dem Stuhle Moses sitzen die Schriftgelehrten und Pharisäer. Haltet und thuet deswegen alles, was sie euch sagen; aber nach ihren Werken solltet ihr nicht thun. Denn sie sagen es zwar, thun es aber nicht. Sie legen Andern schwere Lasten auf die Schultern; sie selbst aber wollen dieselben nicht mit einem Finger berühren. Sie thun alle ihre Werke nur, damit sie von den Menschen gesehen werden. Sie suchen bey den Gastmahlen die ersten Plätze, und in den Synagogen die ersten Lehrstühle. Sie wollen von Jedermann auf dem Markte begrüßt, und von den Leuten Rabbi (Meister) genannt werden. Lasset euch nicht Meister nennen; denn einer ist euer Meister, nämlich Christus. Der Größte unter euch soll euer Diener seyn.

Wehe euch, ihr Schriftgelehrten und Pharisäer, ihr Heuchler! Denn ihr gebet den Zehnten von dem Anies und Kümmel, und verabsäumet die wichtigsten Stücke des Gesetzes, nämlich: die Gerechtigkeit, die Barmherzigkeit und die Treue. Dieses soll man thun, und jenes nicht unterlassen. Ihr blinden Führer, die ihr eine Mücke säuget, und ein Kamohl verschlucket! Wehe euch, ihr Heuchler! ihr reiniget das Auswendige am Becher; aber inwendig seyd ihr voll des Raubes und der Unsauberkeit. Reiniget zuvor das Inwendige, damit auch das Auswendige rein werde. Wehe euch; ihr gleichet den übertünchten Gräbern, welche von außen schön erscheinen; aber inwendig voll Todtengebeine und Unreinigkeit sind. Also erscheinet auch ihr äußerlich vor den Menschen gerecht, inwendig aber seyd ihr voll Heuchelei und Ungerechtigkeit. Wie werdet ihr der Strafe des höllischen Feuers entrinnen?

Da Jesus dem Opferkasten im Tempel gegenüber saß, bemerkte er, daß die Reichen ihre Gaben in denselben warfen. Er sah aber auch eine arme Witwe, die nur zwey Heller hineinlegte. Da rief er seine Jünger zu sich, und sprach: Wahrlich, sage ich euch, diese arme Witwe hat mehr in den Opferkasten gelegt als alle Übrigen. Denn sie alle haben nur von ihrem Überflusse

Bibl. Gesch. Leben Jesu. 6

hineingeworfen; diese aber hat alles, was sie zu ihrer Nahrung hatte, in den Opferkasten gelegt.

1.) Der verdorrte Feigenbaum ist ein warnendes Sinnbild für alle Menschen, die keine guten Werke des Glaubens und der Liebe aufzuweisen haben. Jeder ungebesserte oder im Guten träge Mensch, der an diesem Baume vorüberging, konnte hier sein eigenes künftiges Verderben erblicken; denn er rief allen Vorübergehenden zu: Mensch, thue Gutes, bringe Früchte der Buße, Früchte des Glaubens, Früchte der Tugend, oder — Verderben ist dein Loos.

2.) In dem Gleichnisse von dem königlichen Hochzeitmahl wollte Jesus den ungläubigen Juden zeigen, daß das Reich Gottes, welches sie mit seiner Lehre verworfen, von ihnen genommen, und andern Völkern werde gegeben werden. Sie waren die zuerst geladenen Gäste; denn Gott hatte sie schon lange vorher durch die Propheten zu diesem Himmelreiche, welches Jesus gründete, einladen lassen. Aber sie haben unter allerley Vorwänden die Einladung nicht angenommen. Daher sandte Jesus seine Apostel zu den übrigen Völkern, und ließ ihnen das Reich Gottes verkündigen. Auch wir sind durch die unendliche Erbarmung Gottes zu dem Reiche seiner heiligen Kirche berufen, und haben in der heiligen Taufe das hochzeitliche Kleid empfangen. Haben wir noch dieses Kleid der heilig machenden Gnade? Oder suchen wir doch dieses Kleid, wenn wir es durch Sünden befleckt haben, durch eine wahre Buße wieder zu reinigen? Ohne dieses hochzeitliche Kleid könnten wir in das Himmelreich nicht eingehen, sondern würden ewig daraus verstossen werden.

3.) In dem Gleichnisse von den treulosen Weingärtnern wollte der göttliche Heiland den undankbaren, treulosen Juden ihr künftiges Schicksal lebendig vor Augen stellen. Sie haben die Propheten verworfen und geschlagen, sie haben den eingebornen Sohn des ewigen Vaters gekreuziget, sie haben die Apostel des Herrn verfolgt, gemißhandelt und getödtet. Daher kam auch das römische Kriegsheer, und verwüstete und zerstörte die

Stadt Jerusalem, den Tempel und das ganze Land, und die Einwohner wurden theils gefangen weggeführt, theils getödtet, theils durch Hunger und Elend aufgerieben. — Wir gehören zu dem Volke, welchem das Reich Gottes nun anvertraut ist. Auch für uns wurden Moses, die Propheten und die Apostel gesandt; auch für uns ist Jesus gekommen, um uns in sein Reich einzuführen, und ewig zu beseligen. Bringen wir aber auch Früchte unseres Glaubens?

4.) Gebet dem Kaiser, was des Kaisers ist, und Gott, was Gottes ist! Welch eine Antwort voll göttlicher Weisheit und Liebe! Sie, die eingebildeten Gerechten, fragten den göttlichen Heiland, um ihn dadurch zu fangen und zu verderben; und er will nichts, als sie selig machen, und zeigt ihnen liebevoll den Weg zu ihrem wahren Heile, indem er sprach: Erfüllet gegen euren Landesherrn die Pflichten treuer Unterthanen, gebet ihm Ehrfurcht, Gehorsam, Steuern und Abgaben. Erfüllet aber auch gegen Gott die ihm schuldigen Pflichten des Glaubens, der Hoffnung und des Vertrauens, der Liebe, des Gehorsams, der Dankbarkeit, der Anbethung.

XXIII.

Weißsagung Jesu von der Zerstörung Jerusalems und von seiner zweyten Ankunft zum Weltgerichte. Jesus hält mit seinen Jüngern das Ostermahl.

Da Jesus eines Tages am Abende aus dem Tempel hinwegging, kamen seine Jünger zu ihm, um ihm die Pracht des Tempelgebäudes zu zeigen. Lehrer! sagten einige, sieh doch nur, welche Steine, welches ein Bau! Jesus aber sprach wehmüthig: Sehet ihr diesen ganzen großen Bau? Wahrlich, sage ich euch: Es werden Tage kommen, wo alles das, was ihr hier sehet, so vom Grunde aus wird zerstöret werden, daß auch nicht ein Stein auf dem andern bleiben werde.

Als Jesus auf dem Ölberge angekommen war, und sich dort niedergesetzt hatte, von wo aus man den

prachtvollen Tempel und die große Stadt Jerusalem gerade vor sich liegen sah; gingen Petrus und Andreas, Jacobus und Johannes besonders zu ihm, und fragten ihn: Lehrer, sage uns doch: Wann wird denn dieses alles geschehen, und welches wird das Zeichen deiner Ankunft und des Endes der Welt seyn? Sie glaubten die Zerstörung der Stadt und des Tempels, und das Ende der Welt und die Ankunft Jesu zum Gerichte würden zusammentreffen.

Jesus sprach: Habet Acht, daß euch Niemand verführe; denn viele werden kommen, und sich für Christus, den Messias, ausgeben, und sie werden viele verführen. Ihr werdet von Kriegen und Empörungen hören. Erschrecket nicht darüber; denn das Ende ist dann noch nicht da. Das eine Volk wird wider das andere, und das eine Königreich wider das andere aufstehen, hin und wieder werden Pest, Hunger und Erdbeben seyn. Das alles ist nur der Anfang der Drangsale. Sie werden noch zuvor Hand an euch legen, euch verfolgen, euch in ihren Versammlungen geißeln, und in die Gefängnisse werfen. Vor Königen und Fürsten werdet ihr um meines Nahmens willen stehen, und von mir Zeugniß ablegen. Denket nicht viel nach, was ihr da reden und antworten sollet; sondern ich werde euch Weisheit und Beredsamkeit geben, der alle eure Widersacher nicht werden widerstehen können.

Es werden auch viele falsche Propheten aufstehen, und viele verführen, und weil die Bosheit überhand nehmen wird, so wird die Liebe bey Vielen erkalten. Wer aber standhaft bis zum Ende ausharret, der wird selig werden. Durch Geduld werdet ihr eure Seelen retten. Wenn ihr dann endlich sehen werdet, daß die Stadt Jerusalem von Kriegsheeren ganz eingeschlossen wird, dann wisset, daß ihre Zerstörung nahe ist. Und wenn ihr den Gräuel der Verwüstung selbst im Heiligthume (im Tempel) sehen werdet, dann fliehe, wer noch in Judäa ist, auf die Berge. Denn das sind dann die Tage der straffenden Gerechtigkeit, wo alles, was die Propheten davon vorausgesagt haben, erfüllet werden soll. Es wird eine solche Drangsal seyn, wie noch nie gewesen ist, und auch nie wieder seyn wird. Wenn Gott jene Tage nicht

abfürzen würde, so würde kein Mensch gerettet werden; aber um der Guten willen, die sich Gott auserwählte, wird er jene Tage des Jammers abfürzen.

Bald aber nach den Tagen jener Trübsal, und nachdem die Freudenbothschaft von dem Reiche Gottes in allen Theilen der Welt — allen Völkern der Erde wird verkündiget seyn, wird das Ende kommen. Die Sonne wird verfinstert werden, der Mond wird keinen Schein mehr geben, die Sterne werden vom Himmel fallen, und die Kräfte der Himmel werden erschüttert werden. Auf Erden wird wegen des ungestümen Rauhschens des Meeres und der Wasserfluthen Angst und Bangigkeit alle Völker ergreifen, und die Menschen werden vor Furcht und Erwartung der Dinge, die über den ganzen Erdkreis kommen sollen, verschmachten.

Dann wird das Zeichen des Menschensohnes am Himmel erscheinen, und alle Geschlechter der Erde werden heulen und wehklagen. Sie werden den Menschensohn in den Wolken des Himmels kommen sehen mit großer Macht und Herrlichkeit. Er wird seine Engel mit der Posaune aussenden, und diese werden seine Auserwählten von den vier Weltgegenden und von einem Ende des Himmels bis zum andern versammeln.

Wenn nun alles das anfängt, in Erfüllung zu gehen, so erhebet euere Häupter, und blicket auf; denn alsdann ist euere Erlösung nahe. Ich versichere euch: Dieses Geschlecht (das Volk Israel) wird nicht vergehen, bis das alles geschehen wird. Himmel und Erde werden vergehen, aber meine Worte werden nicht vergehen. —

Wann aber jener Tag und jene Stunde kommen wird, daß weiß Niemand, weder die Engel im Himmel, noch der Sohn (als Mensch), sondern der Vater allein. Habet also wohl Acht, daß jener Tag euch nicht plötzlich überfalle. Hüthet euch, daß euere Herzen nicht mit Unmäßigkeit und Trunkenheit und den Sorgen dieses Lebens beschweret werden. Denn jener Tag wird kommen wie ein Fallstrick über alle Menschen, die auf Erden wohnen. Wie es in den Tagen des Noe ging, so wird es auch in den Tagen vor der Ankunft des Menschensohnes seyn. Darum wachet, und bethet; denn ihr wis-

set nicht, zu welcher Stunde euer Herr kommen werde. Wachtet, und bethet allezeit, damit ihr möget würdig gehalten werden, diesem allen zu entfliehen, und vor dem Menschensohne zu stehen. Was ich jetzt euch sage, das sage ich allen: Wachtet!

Wenn aber des Menschen Sohn kommen wird in seine Herrlichkeit, und alle heiligen Engel mit ihm, dann wird er auf dem Throne seiner Majestät sitzen. Alle Völker der Erde werden vor ihm versammelt werden, und er wird sie von einander scheiden, wie ein Hirt die Schafe von den Böcken absondert. Die Schafe (die Guten) wird er zu seiner Rechten, die Böcke (die Bösen) wird er zu seiner Linken stellen.

Dann wird der König zu denen, die auf seiner rechten Seite stehen, sagen: Kommet her, ihr Gebenedeyten meines Vaters; besitzet das Reich, welches euch vom Anbeginne der Welt her bereitet ist. Denn ich war hungerig, und ihr habet mich gespeiset; ich war durstig, und ihr habet mich getränkt; ich war ein Fremdling, und ihr habet mich beherberget; ich war nackt, und ihr habet mich bekleidet; ich war krank, und ihr habet mich besucht; ich war im Gefängnisse, und ihr seyd zu mir gekommen. Da werden ihm die Gerechten ganz verwundert antworten: Herr, wann haben wir dich hungerig gesehen, und dich gespeiset? Oder wann haben wir dich durstig gesehen, und dich getränkt? Wann haben wir dich als Fremdling gesehen, und dich beherberget? Wann haben wir dich nackt gesehen, und dich bekleidet? Wann haben wir dich krank oder im Gefängnisse gesehen, und dich besucht? Der König wird ihnen antworten: Wahrlich, sage ich euch: Was ihr immer einem von diesen meinen geringsten Brüdern hier gethan habet, das habet ihr mir gethan.

Hierauf wird sich der König zu jenen, die auf der linken Seite stehen, wenden, und ihnen sagen: Weichet von mir, ihr Verfluchten, in das ewige Feuer, welches dem Teufel und seinem Anhange bereitet ist. Denn ich war hungerig, und ihr habet mich nicht gespeiset. Ich war durstig, und ihr habet mich nicht getränkt. Ich war fremd, und ihr habet mich nicht beherberget. Ich war nackt, und ihr habet mich nicht bekleidet. Ich war krank, und ihr habet mich nicht besucht. Ich war im

Kerker, und ihr seyd nicht zu mir gekommen. Dann werden auch diese sagen: Herr, wann haben wir dich hungerig, durstig, fremd, nackt, krank oder im Gefängnisse gesehen; und haben dir nicht gedienet? Er aber wird ihnen antworten: Wahrlich, sage ich euch: Was ihr immer einem von diesen Geringsten nicht gethan habet, das habet ihr mir nicht gethan. — Und so werden diese hingehen in die ewige Pein; die Gerechten aber werden eingehen in das ewige Leben.

Zwey Tage vor Ostern versammelten sich die hohen Priester, die Schriftgelehrten und Ältesten des Volkes in dem Pallaste des hohen Priesters Kaiphas, und hielten Rath, wie sie Jesum mit List in ihre Gewalt bekommen und tödten könnten. Nur, sagten sie, nicht zur Zeit des Festes, damit nicht seinetwegen ein Aufruhr unter dem Volke entstehe.

Jesus, der Allwissende, blickte in ihre Herzen, und wußte genau, was geschehen würde. Denn schon auf seiner letzten Reise nach Jerusalem hatte er zu seinen Jüngern gesagt: Gehet, wir gehen jetzt hinauf nach Jerusalem, und es wird da alles erfüllet werden, was die Propheten von dem Menschensohne vorausgesagt haben. Nach zwey Tagen wird man Ostern feyern, und den Menschensohn ausliefern zur Kreuzigung.

Einer von den zwölf Jüngern, Judas Iskarioth, ging hin, und verabredete sich mit den hohen Priestern und Ältesten des Volkes, wie er Jesum in ihre Hände überliefern wolle, und sagte: Was wollet ihr mir geben? und ich will ihn euch überliefern. — Da sie das hörten, freuten sie sich sehr, und verhießen ihm dreyßig Silberlinge. Er versprach ihnen, Jesum heimlich zu überliefern, und lauerte auf eine Gelegenheit, diese Verrätherey ausführen zu können.

Als nun der erste Tag des Festes der ungesäuerten Brote, an dem das Osterlamm geschlachtet wurde, anbrach, traten die Jünger zu Jesu, und sagten zu ihm: Wo willst du, daß wir hingehen, und dir das Osterlamm zu essen bereiten? Da sprach Jesus zu Petrus und Johannes: Gehet hinein in die Stadt, und sobald ihr hinein kommen werdet, wird euch ein Mann begegnen, der einen Wasserkrug trägt. Diesem folget nach

in das Haus, in welches er geht, und saget dem Hausvater: Der Lehrmeister läßt dir sagen: Meine Zeit (die Zeit meines Todes) naht heran; bey dir will ich mit meinen Jüngern das Ostermahl halten. Wo ist der Ort, an dem ich mit meinen Jüngern das Osterlamm essen kann? Und er wird euch gleich einen großen, zugerichteten Saal zeigen. Dort machet Anstalt für uns zur Mahlzeit. Seine Jünger gingen hin, und fanden alles so, wie es ihnen Jesus gesagt hatte, und bereiteten das Osterlamm.

Als der Abend anbrach, begab sich Jesus mit den Zwölfen dahin, setzte sich, als die Stunde des Ostermahles gekommen war, mit ihnen zu Tische, um das bereitete Osterlamm zu genießen. Er wußte, daß die Stunde aus dieser Welt zum Vater hinzugehen, für ihn gekommen sey. Er wollte daher seinen Jüngern, so wie er sie allezeit geliebet hatte, hier auf Erden noch die letzte Liebe erweisen. Er sprach voll Wehmuth und himmlischer Freundlichkeit: Ich habe ein sehnliches Verlangen gehabt, dieses Osterlamm mit euch zu essen, ehe ich leide. Denn ich sage euch, daß ich es von nun an nicht mehr essen werde, bis das (was das geschlachtete Osterlamm im Reiche Gottes vorbildet) alles erfüllet seyn wird.

Nach dem Essen des Osterlammes stand Jesus, ob schon er wußte, daß der Vater alle Dinge in seine Hände übergeben habe, und daß er von Gott ausgegangen sey, und nun wieder zu Gott zurückkehren werde, von der Tafel auf, legte seine Kleider ab, nahm ein leinernes Tuch, und band es sich um. Darauf goß er Wasser in ein Becken, und fing an, den Jüngern die Füße zu waschen, und mit dem Leintuche sie wieder abzutrocknen.

Da er nun zu Petrus kam, wollte dieser aus Ehrfurcht gegen Jesus es nicht zugeben, und sagte ganz erstaunt: Herr! du wolltest mir die Füße waschen? Das soll in Ewigkeit nicht geschehen. Jesus sprach: Wenn du dich von mir nicht waschen lässest, so wirst du keinen Theil an mir haben. Da sagte Petrus: Herr, wenn es so ist, nicht allein meine Füße, sondern auch die Hände und das Haupt. Jesus sprach: Wer gewaschen ist,

der bedarf nur noch die Füße zu waschen, so ist er ganz rein.

Nachdem er ihnen die Füße gewaschen, und sich angekleidet hatte, setzte er sich wieder zu Tische, und sprach: Wisset ihr auch, was ich euch gethan habe? Ihr nennet mich Meister und Herr, und ihr habet Recht daran; denn ich bin es auch. Da nun ich, euer Herr und Meister, euch die Füße gewaschen habe, so sollet auch ihr einander die Füße waschen. Ich habe euch ein Beyspiel gegeben, damit ihr einander auch thun sollet, wie ich euch gethan habe. Der Knecht ist nicht größer als sein Herr, noch der Abgesandte mehr als derjenige, der ihn gesandt hat. Da ihr dieses nun wisset, so werdet ihr selig seyn, wenn ihr es auch thuet.

Darnach sprach er: Ihr seyd nun wohl rein, aber nicht alle. Denn ich kenne diejenigen wohl, die ich erwählet habe. Allein die Worte der Schrift müssen erfüllt werden: Der von einem Brote mit mir isst, wird den Fuß gegen mich aufheben. Sehet, ich sage es euch jetzt, damit ihr, wenn es geschehen ist, glaubet: Ich sey es, den der Vater im Himmel gesandt hat.

Indem Jesus dieses sagte, war er innigst im Geiste bewegt, und sprach: Wahrlich, wahrlich, sage ich euch: Einer aus euch wird mich verrathen. Die Jünger erschrocken über diese Rede, und wurden sehr betrübt. Sie sahen einander an, und ein jeder fragte: Herr, bin ich es? Jesus sagte: Einer von den Zwölfen, der mit seiner Hand in die Schüssel mit mir tunkt, dieser wird mich verrathen. Des Menschen Sohn geht zwar hin, wie von ihm geschrieben steht; wehe aber dem Menschen, durch welchen er verrathen wird. Es wäre diesem Menschen besser, daß er gar nicht geboren wäre.

Die Jünger wurden nun noch mehr bekümmert. Petrus winkte dem Johannes, der zunächst an der Seite Jesu saß, er möchte Jesum fragen, wen er doch meine. Johannes fragte ganz leise: Herr! wer ist es? Jesus tunkte eben einen Bissen Brot in die Schüssel, um ihn dem Judas zu geben. Jesus antwortete daher mit leiser Stimme: Derjenige, dem ich den eingetunkten Bissen Brot hier geben werde, der ist es. Nach dem Bissen fuhr der Satan in ihn. Allein Judas stellte sich ganz

unschuldig, und fragte: Herr, bin ich es? Und Jesus sprach, um ihn noch einmahl auf das nachdrücklichste zu warnen, zu ihm: Ja, du hast es gesagt. Was du thun willst, das thue bald. Judas stand auf, und ging hinaus. Es war aber bereits Nacht. Keiner von denen, die mit zu Tische saßen, verstand es, was Jesus ihm gesagt hatte. Einige meinten, weil Judas den Geldbeutel hatte, Jesus habe ihm befohlen, er solle etwas, was für das Fest nöthig wäre, einkaufen, oder er solle Moses für die Armen austheilen.

1.) Was Jesus von der Zerstörung der Stadt Jerusalem und des Tempels, und von dem schrecklichen Elende, welches über die Einwohner Jerusalems kommen sollte, hier voraussagte, ist alles genau und buchstäblich in Erfüllung gegangen. Eben so wird auch das alles genau in Erfüllung gehen, was Jesus weiter von dem Ende der Welt und dem letzten Gerichte weisagte. Die Zerstörung Jerusalems und des Tempels, und den Untergang des jüdischen Staates gebrauchte der göttliche Heiland als ein Vorbild von dem Ende der Welt und dem allgemeinen Gerichte. Wie Jesus damals kam, um Gericht über die Juden zu halten; so wird er einst am Ende der Welt kommen, um alle Menschen zu richten.

2.) Zwar ist die Zeit des jüngsten Tages und des allgemeinen Gerichtes uns unbekannt. Und Jesus ließ uns in dieser Ungewißheit, damit wir alle desto sorgfältiger wachen, und uns darauf immer vorbereiten. Allein was das Ende der Welt für das ganze Menschengeschlecht ist, das ist das Ende des Lebens für jeden einzelnen Menschen. Und vor dem Tode sind wir alle nicht eine Stunde sicher. Auch der Tod kommt unvermuthet, wie der Herr, der von einer Reise heimkommt, oder wie ein Dieb in der Nacht. Daher müssen wir immer auf das Sterben uns vorbereiten, um nicht von dem Tode ohne Vorbereitung überfallen zu werden. Daher sollen wir stets wachen!

3.) Wer wünschte nicht, am Tage des Gerichtes aus dem Munde Jesu die erfreulichen Worte zu hören: Kommet her, ihr Gebenedeyten meines Vaters, nehmet

das Reich in Besitz, welches euch vom Anbeginne der Welt her bereitet ist? — Wenn wir das wünschen, so müssen wir aber auch das thun, was Jesus von uns haben will; wir müssen die Hungerigen speisen, die Dürstigen unterstützen, die Kranken trösten und versorgen, den Fremden Schutz und Hülfe gewähren. Und was wir dem Geringsten unserer Mitmenschen Gutes thun, das will Jesus so ansehen und belohnen, als ob wir es ihm selbst gethan hätten. Hätte uns Jesus dringender und kräftiger zum Guten auffordern können?

4.) Wenn schon jene Menschen, die ihren Mitmenschen keine Werke der Liebe und Barmherzigkeit erweisen, von Gottes Angesichte verstoßen werden, welche ein schreckliches Gericht werden erst jene zu befürchten haben, die ihren Mitmenschen alles erdenkliche Herzeleid zufügen, sie lästern und verleumben, sie verachten und kränken, sie betriegen und bestehlen, sie ärgern und verführen, ihnen die bittersten Thränen auspressen, sie zeitlich und ewig unglücklich machen? O wehe solchen! Ein unbarmherziges, ein schreckliches Gericht wird über sie ergehen. Denn Jesus wird alles Böse, was wir dem Geringsten unserer Mitmenschen thun, so ansehen und bestrafen, als ob wir es ihm selbst gethan hätten.

5.) Jesus wäscht seinen Jüngern die Füße, und gibt ihnen ein Beyspiel der Demuth und Liebe. Lernen wir hier von ihm sanftmüthig und vom Herzen demüthig seyn. Er, der Herr Himmels und der Erde, verrichtet hier das Geschäft eines Dieners, und wir wollen uns zu vornehm dünken, Andern, wo es die Liebe fordert, solche Dienste zu erweisen, und ihnen in Nöthen beyzuspringen? Jesus wäscht in Demuth und Liebe sogar seinem Berräther die Füße, und wir wollen uns weigern, dem Beseidiger zuerst die Hand zur Versöhnung zu bieten? Der Eingeborne des himmlischen Vaters wäscht die Füße seiner Jünger, und wir wollen in thörichter Eitelkeit über Andere uns erheben, und mit Stolz und Verachtung auf unsere ärmeren Mitmenschen herabsehen? Ohne Demuth und Liebe können wir Jesu Schüler nicht seyn.

XXIV.

Jesus sezt das letzte Abendmahl ein; sagt dem Petrus seinen Fall, und allen die herannahende Gefahr voraus; nimmt von seinen Jüngern Abschied, und tröstet sie.

Jesus hatte mit seinen Jüngern das Osterlamm gegessen, und so das Andenken an die Erlösung und Befreyung Israels aus Egypten gefeyert.

Jesus wollte eben jetzt hingehen, das Werk einer größeren Erlösung — der Erlösung des ganzen Menschengeschlechtes von Sünde, Elend und Tod zu vollenden, und einen neuen Bund, den Bund der ewigen Erbarmung, den Bund des Friedens zwischen Himmel und Erde zu stiften. Nicht bloß ein Lamm sollte, wie damals in Egypten, geschlachtet werden, durch dessen Blut die Erstgeborenen Israels vom leiblichen Tode errettet wurden. Jesus wollte nun selbst das Opfer seyn, er wollte wie ein Opferlamm am Kreuze sterben, um durch den Preis seines kostbaren Blutes uns von der Sünde und von dem ewigen Tode zu befreyen.

Wie nun Moses nach dem Befehle Gottes ein Ostermahl zum Andenken der Erlösung des Volkes Israel aus der Knechtschaft Egyptens anordnete; so wollte auch Jesus nach dem Willen seines himmlischen Vaters zum Andenken seines Leidens und Sterbens ein feyerliches Mahl einsezen, einen neuen und ewigen Bund für alle kommenden Zeiten stiften.

Nach dem Ostermahle nahm Jesus das Brot in seine heiligen Hände, erhob seine Augen gen Himmel, dankte dem Vater, segnete es, brach es, gab es den Jüngern, und sprach: Nehmet hin, und esset; das ist mein Leib, der für euch wird (in den Tod) hingegeben werden. Eben so nahm er auch den Kelch mit Weine, dankte wieder, gab ihn den Jüngern, und sprach: Nehmet hin, und trinket alle daraus; denn das ist der Kelch meines Blutes, des neuen und ewigen Bundes, welches für euch und für Viele wird vergossen werden zur Vergebung der Sünden. Dieß thuet zu meinem Gedächtnisse.

Als nun die Stunde des Leidens für Jesus immer näher heranrückte, sprach er: Meine Kinder! Ich bin nur noch eine kleine Zeit bey euch. Ihr werdet mich suchen; aber was ich den Juden gesagt habe, das sage ich nun auch euch. Wo ich hingehge, dahin könnet ihr jetzt nicht hinkommen. — Ich gebe euch ein neues Geboth: Liebet euch unter einander, wie ich euch geliebet habe. Daran wird Jedermann erkennen, daß ihr meine Jünger seyd, wenn ihr einander liebet.

Die Jünger konnten es nicht glauben, daß Jesus von seinem Tode rede; daher sprach Petrus: Herr! wo gehest du denn hin? Jesus antwortete: Wo ich hingehge, dahin kannst du mir jetzt nicht folgen; du wirst mir aber hernach folgen. Petrus sagte: Herr! warum sollte ich dir jetzt nicht folgen können? Ich will mein Leben für dich lassen. Jesus sprach: Du wolltest dein Leben für mich lassen? O Petrus! Wahrlich, wahrlich, sage ich dir: Noch heute in dieser Nacht, ehe der Hahn krähet, wirst du mich dreymahl verläugnen. Ja, ihr alle, sprach Jesus zu den übrigen, werdet euch in dieser Nacht an mir ärgern — in euerm Glauben an mich wanken. Denn die Worte der Schrift werden in Erfüllung gehen: Ich werde den Hirten schlagen, und die Schafe werden sich zerstreuen. Nachdem ich aber auferstanden seyn werde, so werde ich (euch wie zerstreute Schafe wieder um mich versammeln, und gleich dem Hirten) in Galiläa vor euch hergehen.

Petrus sprach: Und wenn sich auch alle an dir ärgern werden, so werde doch ich es nicht thun. Jesus wiederholte noch nachdrücklicher: Ich versichere dich: Heute noch, in dieser Nacht, ehe der Hahn zum zweyten Mahle krähet, wirst du mich dreymahl verläugnen. Simon, Simon! sieh, der Satan sucht euch wie den Weizen zu sieben. Ich habe aber für dich gebethet, daß dein Glaube nicht abnehme. Wenn du einst dich wieder wirst bekehret haben, so stärke auch deine Brüder.

Petrus hielt es noch immer für unmöglich, daß er seinen Herrn und Meister verläugnen könne. Herr, sprach er abermahl: Wenn ich auch mit dir sterben müßte, so würde ich dich doch nicht verläugnen. Ich bin be-

reit, mit dir in das Gefängniß und in den Tod zu gehen. Eben das sagten auch alle übrigen Jünger.

Jesus sprach weiter zu seinen Jüngern: Euer Herz betrübe sich nicht. Glaubet ihr an Gott, so glaubet auch an mich. In meines Vaters Hause sind viele Wohnungen. Wenn es nicht so wäre, so hätte ich es euch gesagt. Nun aber gehe ich hin, euch dort einen Ort zu bereiten. Wenn ich hingegangen seyn, und euch einen Ort werde bereitet haben; so werde ich wieder kommen, und euch zu mir nehmen, damit auch ihr da seyd, wo ich bin. Ihr wisset, wohin ich gehe, und auch den Weg wisset ihr.

Thomas sprach: Herr, wir wissen nicht, wohin du gehest; wie könnten wir den Weg dahin wissen? Jesus antwortete: Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben. Niemand kommt zum Vater, als durch mich. Wenn ihr mich recht erkannt hättet, so würdet ihr auch meinen Vater kennen. Doch ihr werdet ihn bald kennen lernen; ja, ihr habet ihn schon gesehen.

Philippus sprach hierauf: Herr, zeige uns den Vater, so sind wir zufrieden. Jesus antwortete: Schon so lange Zeit bin ich bey euch, und ihr kennet mich noch nicht? Philippus! Wer mich sieht, der sieht auch den Vater. Wie kannst du nun sagen: Zeige uns den Vater. Glaubet ihr denn nicht, daß ich in dem Vater bin, und daß der Vater in mir ist? Die Worte, die ich zu euch rede, rede ich nicht aus mir selbst. (Sie sind nicht meine Worte, sondern des Vaters, der mich gesandt hat.) Auch die Werke thut der Vater, der in mir wohnt. Wenn ihr meinen Worten nicht glauben wollet, daß ich in dem Vater bin, und der Vater in mir ist, so glaubet es doch um der Werke willen. Ich sage es euch in Wahrheit: Wer an mich glaubet, der wird auch solche Werke thun, die ich thue, und er wird noch größere als diese thun; denn ich gehe zum Vater. Und alles, um was ihr den Vater in meinem Nahmen bitten werdet, das will ich euch thun, damit der Vater in dem Sohne geehret werde. Wenn ihr etwas von mir in meinem Nahmen bitten werdet, das werde ich thun.

Wenn ihr mich lieb habet, so haltet meine Geböthe. Und ich werde den Vater bitten, der wird euch

einen andern Tröster geben, daß er ewig bey euch bleibe, den Geist der Wahrheit, den die Welt nicht empfangen kann; denn sie sieht ihn nicht, und kennt ihn auch nicht. Ihr aber werdet ihn erkennen; denn er wird bey euch bleiben, und in euch wohnen.

Ich lasse euch nicht als Waisen zurück. Ich werde wieder zu euch kommen. Es ist noch eine kleine Weile, so sieht mich die Welt nicht mehr. Ihr aber werdet mich wieder sehen; denn ich werde leben, und ihr werdet auch leben. An jenem Tage werdet ihr es erkennen, daß ich in meinem Vater bin, und ihr in mir, und ich in euch. Wer nun meine Gebothe hat, und sie hält, der liebet mich. Wer aber mich liebet, der wird auch von meinem Vater geliebet werden, und ich werde ihn lieben, und mich selbst ihm offenbaren. Wer mich liebet, der wird sich an mein Wort halten, und mein Vater wird ihn lieben, und wir werden zu ihm kommen, und bey ihm wohnen. Wer mich nicht liebet, der behält mein Wort nicht, und das Wort, welches ihr gehöret habet, ist nicht mein, sondern meines Vaters, der mich gesandt hat.

Dieses habe ich euch gelehret, da ich bey euch war. Der Tröster aber, der heilige Geist, den der Vater in meinem Namen senden wird, der wird euch alles übrige lehren, und euch an alles wieder erinnern, was ich euch gesagt habe.

Nun hinterlasse ich euch den Frieden, meinen Frieden gebe ich euch. Nicht, wie die Welt ihn gibt, gebe ich ihn euch. Euer Herz betrübe sich nicht, und fürchte sich nicht. Ihr habet gehört, daß ich euch gesagt habe: Ich gehe hin; allein ich komme wieder zu euch. Wenn ihr mich lieb hättet, so würdet ihr euch ja erfreuen, daß ich zum Vater gehe; denn der Vater ist größer als ich.

Doch ich kann nun nicht mehr viel mit euch reden. Denn der Fürst dieser Welt kommt heran, ohne etwas an mir zu haben. Damit aber die Welt erkenne, daß ich den Vater liebe, und thue, was er mir befohlen hat; so stehet auf, und lasset uns von hier weggehen. Jesus stand auf, und nachdem sie die Dankpsalmen nach Lische gesprochen hatten, gingen sie hinaus auf den Ölberg.

Nachdem Jesus mit seinen Jüngern, die ihn in

traurigen Stille begleiteten, die Stadt Jerusalem verlassen hatte, setzte er seine Tröstungen und Besehrungen fort, und sprach: Ich bin der wahre Weinstock, und mein Vater ist der Weingärtner. Jeden Nebenzweig an mir, der keine Frucht bringet, wird er wegschneiden; jeden Nebenzweig aber, der Frucht bringet, wird er reinigen, damit er noch mehr Frucht bringe.

Bleibet in mir, so bleibe ich in euch. Wie der Nebenzweig aus sich selbst keine Frucht bringen kann, wenn er nicht am Weinstocke bleibt; so könnet auch ihr keine Frucht bringen, wenn ihr nicht in mir bleibet. Ich bin der Weinstock, und ihr seyd die Nebzweige. Wer in mir bleibt, und ich in ihm, der bringt viele Frucht; denn ohne mich könnet ihr nichts (Gutes) thun. Wer nicht in mir bleibt, der wird hinweggeworfen werden wie ein unützter Nebzweig, und wird verdorren. Man wird ihn auffammeln, und in das Feuer werfen und verbrennen. Wenn ihr in mir bleibet, und meine Worte in euch bleiben werden, so möget ihr bitten, um was ihr wollet, und es wird euch alles gegeben werden. Dadurch wird auch mein Vater verherrlicht, wenn ihr recht viele Frucht bringet, und hierdurch meine wahren Jünger werdet.

Wie mich der Vater liebet, so liebe ich euch. Bleibet in meiner Liebe. Wenn ihr meine Gebothe haltet, so werdet ihr in meiner Liebe bleiben. Dieß ist mein Geboth, daß ihr euch unter einander liebet, wie ich euch geliebet habe. Niemand hat eine größere Liebe, als derjenige, der sein Leben für seine Freunde hingibt. Ihr seyd meine Freunde, wenn ihr thuet, was ich euch gebiethe.

Ich nenne euch von nun an nicht mehr Knechte; denn ein Knecht weiß nicht, was sein Herr zu thun im Sinne hat. Euch nenne ich Freunde; denn euch habe ich alles, was ich von meinem Vater gehöret habe, offenbaret. Ihr habet mich nicht erwählet, sondern ich habe euch erwählet, und euch dazu bestimmt, daß ihr hingehet, und Frucht bringet, und diese euere Frucht bleibe. Dieß befehle ich euch, daß ihr einander liebet.

Wenn euch die Welt hasset, so wisset, daß sie mich vor euch gehasset hat. Wenn ihr noch zur Welt gehört

tet, so würde euch die Welt als die ihrigen lieb haben. Weil ihr es aber nicht mit der Welt haltet, und ich euch von der Welt auserwählet habe, deswegen haßt euch die Welt. Gedenket aber an meine Worte, die ich euch gesagt habe: Der Knecht ist nicht größer, als sein Herr. Haben sie mich verfolget, so werden sie auch euch verfolgen. Dieses alles aber werden sie euch thun um meines Nahmens willen, weil sie denjenigen nicht kennen, der mich gesandt hat.

Wenn ich nicht gekommen wäre, und mit ihnen nicht geredet hätte, so hätten sie keine Sünde; nun aber haben sie für ihre Sünde keine Entschuldigung. Wer mich hasset, der hasset auch meinen Vater. Wenn ich die Werke unter ihnen nicht gethan hätte, die kein Anderer gethan hat, so hätten sie keine so große Sünde. Nun aber haben sie diese Werke gesehen, und hassen dennoch mich und meinen Vater. Allein so mußte das Wort in Erfüllung gehen, das in ihrem Gesetze geschrieben ist: Sie haben mich ohne Ursache gehaßt.

Wenn aber der Tröster kommen wird, den ich euch vom Vater senden werde, der Geist der Wahrheit, der von dem Vater ausgehet, so wird er Zeugniß von mir ablegen. Und auch ihr werdet Zeugniß von mir geben, weil ihr vom Anfange an bey mir gewesen seyd, (alle meine Worte gehöret, und alle meine Thaten gesehen habet).

Sehet, ich sage es euch, damit ihr dereinst keinen Anstoß nehmet: Sie werden euch aus ihren Synagogen stoßen. Ja, es wird die Stunde kommen, wo ein jeder, der euch tödtet, meinen wird, er thue Gott einen Dienst damit. Und das werden sie euch thun, weil sie weder den Vater, noch mich erkennen. Allein, ich sage euch das vorher, damit ihr, wenn einmahl die Stunde der Verfolgung kommt, euch daran erinnert, daß ich es euch vorhergesagt habe.

Anfangs wollte ich es euch nicht sagen, weil ich selbst noch bey euch war. Nun aber muß ich es euch sagen; denn ich gehe hin zu dem, der mich gesandt hat. Weil ich nun dieses zu euch gesagt habe, so ist euer Herz voll Traurigkeit. Ich sage euch aber die Wahrheit: Es ist euch gut, daß ich hingehe; denn, wenn ich nicht hin-

gehen würde, so würde auch der Tröster nicht zu euch kommen. Wenn ich aber werde hingegangen seyn, so werde ich ihn euch senden.

Ich hätte euch noch vieles zu sagen. Aber ihr könnet es jetzt noch nicht tragen. Wenn aber der Geist der Wahrheit kommen wird, der wird euch alle Wahrheit lehren. Auch künftige Dinge wird er euch offenbaren. Er wird mich verherrlichen; denn er wird es von dem Meinigen nehmen, und es euch verkündigen.

1.) Das allerheiligste Altars-Sacrament, welches Jesus am Abende vor seinem Leiden eingesezt hat, ist das heiligste Geheimniß seines Leibes und Blutes, das in unserer heiligen Kirche beständig erneuert und gefeyert wird. Es ist der Inbegriff aller Wunder, der unendliche Reichthum seiner Gnaden, der höchste Beweis seiner unbegreiflich zärtlichen Liebe. Es war dem göttlichen Heilande nicht genug, am Kreuze für uns den Tod eines Missethäters zu sterben. Er wollte sich sogar unter den Gestalten des Brotes und Weines mit uns innigst vereinigen. — O, mit welcher Ehrfurcht, Demuth und Andacht sollen wir zu diesem heiligsten Geheimnisse jederzeit hinzu treten! Wie schrecklich sind die Worte des Apostels Paulus für alle jene, die unwürdig mit unreinem Gewissen, ohne Andacht und Ehrfurcht von diesem heiligsten Tische essen würden: Wer unwürdig den Leib des Herrn essen, oder aus dem Kelche des Herrn unwürdig trinken wird, der wird sich an dem Leibe und Blute des Herrn versündigen. Wer unwürdig davon ist und trinkt, der ist und trinkt sich selbst das Gericht zur Verdammniß, weil er den Leib des Herrn entheiliget. Der Mensch prüfe sich also vorher selbst, und dann erst (wenn er reinen Herzens, und wohl vorbereitet ist) esse er von diesem Brote, und trinke aus diesem Kelche.

2.) Petrus fiel, obschon er mit dem redlichsten, aufrichtigsten Herzen zu Jesu sprach: Herr, wenn ich auch mit dir sterben sollte, so will ich dich doch nicht verläugnen! Er fiel, weil er zu viel auf sich selbst vertraute. Er hielt sich für fester und starkmüthiger, und

achtete die Warnungen Jesu nicht. O, wie manche sind schon gefallen, tief gefallen, weil sie zu viel auf ihre Festigkeit im Guten, auf ihre Tugend vertrauten. Sie gaben sich der Gefahr hin, und sie kamen in der Gefahr um. Wie manche meinten, daß ihre Unschuld, ihre Keuschheit jeder Gefahr, jeder Versuchung trotzen könne, und in der Stunde der Gefahr und Versuchung fielen sie, und stürzten sich in Sünde, Schande und Elend. Hochmuth, falsches Selbstvertrauen kommt vor dem Falle! — Petrus fiel, weil er zu viel auf sich selbst vertraute. Er hielt sich für so fest und standhaft und sicher, als ob er keines Beystandes von oben mehr bedürfe. Allein, wenn Jesus es nothwendig fand, selbst für einen Petrus, für den Felsen-Mann um den göttlichen Beystand zu bethen; wie sollten wir des Gebethes in den mannigfaltigen Gefahren und Versuchungen zur Sünde entbehren können? Nur das kindliche, vertrauensvolle Gebeth, das unerschütterliche Anhängen an Gott, von dem allein alle Kraft und Stärke zum Guten kommt, nur die Demuth des Herzens und die Erkenntniß unserer Schwäche und Unvermögenheit kann uns stärken und kräftigen, den Versuchungen zu widerstehen.

3.) Ich bin der Weinstock, ihr seyd die Reben. Wir sollen also mit Jesu innigst vereinigt seyn, wie die Rebe mit dem Weinstocke, und von ihm Leben und Kraft zu allem Guten erhalten. Wir sind innerlich Eins mit Christus, wenn wir voll Glauben und Vertrauen uns fest an ihn halten, ihm voll Liebe anhängen, stets an ihn denken, unsere größte Freude an ihm haben, Ein Sinn, Ein Herz, Eine Seele mit ihm zu seyn trachten. Dann erhalten wir durch ihn Kraft und Stärke zu allem Guten, zu jeder Tugend; dann wird seine himmlische Gesinnung uns durchdringen, wie der Saft des Weinstockes die Reben. Wir sollen aber auch äußerlich zeigen, daß wir mit dem göttlichen Heilande innigst vereinigt sind, und reich an schönen Früchten, reich an Tugenden und guten Werken zu werden streben. Wir sollen in allen unseren Reden, Geberden und Handlungen ihm ähnlich, friedfertig, sanft, wohlthätig, rein, keusch, mäßig, aufrichtig, gerecht zu seyn trachten. Eine gute

Nebe an einem edlen Weinstocke kann nur gute Früchte hervorbringen.

XXV.

Die letzten Trostworte Jesu an seine Jünger. Sein Gebeth für sie und für uns alle. Seine Todesangst am Ölberge, seine Gefangennehmung und Verurtheilung.

Als Jesus mit seinen Jüngern dem Ölberge schon ganz nahe gekommen war, sprach er zu ihnen: Nun ist es nur noch eine kleine Weile, und ihr werdet mich nicht mehr sehen; denn ich gehe zum Vater. Die Jünger fragten einander leise: Was ist doch das, was er sagt: Eine kleine Weile? Wir verstehen nicht, was er damit meint. Jesus, der ihre Gesinnungen ganz kannte, sprach: Ihr befraget euch unter einander, was ich sagte: Über eine kleine Weile werdet ihr mich nicht sehen, und abermahl über eine kleine Weile werdet ihr mich wieder sehen? Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Ihr werdet weinen und klagen, die Welt aber wird sich erfreuen. Aber euere Traurigkeit wird wieder in Freude verwandelt werden. Ich werde euch wider sehen, euer Herz wird sich erfreuen, und euere Freude wird Niemand euch nehmen können.

Wahrlich, wahrlich, sage ich euch: Was ihr immer den Vater in meinem Nahmen (im Vertrauen auf mich, nach meiner Anleitung und in meinem Geiste) bitten werdet, das wird er euch geben. Bisher habet ihr noch nie um etwas in meinem Nahmen gebethen. Bittet, und ihr werdet empfangen, damit euere Freude vollkommen sey.

Was ich euch bisher gesagt habe, habe ich in Gleichnissen mit euch geredet. Es kommt aber die Stunde, da ich nicht mehr in Gleichnissen mit euch reden, sondern euch offenbar von dem Vater verkündigen werde. An jenem Tage werdet ihr dann in meinem Nahmen bitten, und ich werde nicht nöthig haben, den Vater für euch zu bitten; denn der Vater selbst liebet euch,

weil ihr mich liebet, und glaubet, daß ich von Gott ausgegangen bin.

Ich bin von dem Vater ausgegangen, und in die Welt gekommen. Nun verlasse ich die Welt wieder, und gehe zum Vater. Da sprachen seine Jünger zu ihm: Sieh, nun redest du offenbar, und ohne Gleichniß. Nun wissen wir, daß du alle Dinge weißt, und nicht nöthig hast, daß dich Jemand erst frage. Darum glauben wir auch, daß du von Gott ausgegangen bist.

Jesus antwortete ihnen: Klarbet ihr jetzt? Sehet, es wird die Stunde kommen, ja, sie ist schon gekommen, daß ihr euch alle zerstreuet, ein jeder zu den Seinigen heimkehren, und mich allein lassen werdet. Doch ich bin nicht allein; denn der Vater ist mit mir. Dieses habe ich euch gesagt, damit ihr Friede und Ruhe meinetwegen habet. Ihr werdet zwar in der Welt große Bedrängnisse auszustehen haben; seyd aber getröstet; ich habe die Welt überwunden.

Nachdem Jesus diese Rede vollendet hatte, erhob er die Augen gen Himmel, und fing an zu bethen: Vater! Nun ist die Stunde (des Leidens) gekommen. Verherrliche deinen Sohn, damit dein Sohn auch dich verherrliche, und allen, die du ihm gabest, das ewige Leben ertheile. Dieß ist aber das ewige Leben, daß sie dich, den allein wahren Gott, und Jesum Christum, den du gesandt hast, erkennen. Ich habe dich auf Erden verherrlicht; ich habe das Werk, welches du mir zu thun aufgetragen hast, vollbracht. Und nun, o Vater, verherrliche du mich bey dir selbst mit jener Herrlichkeit, die ich bey dir hatte, ehe die Welt war. Denen, die du mir aus der Welt gegeben hast, habe ich deinen Namen geoffenbaret. Sie waren dein; du hast sie mir gegeben, und sie haben deine Worte bewahret. Sie erkennen es jetzt, daß alles, was du mir gegeben hast, von dir ist; denn ich habe ihnen die Worte mitgetheilt, die du mir gegeben hast; sie haben dieselben angenommen, und sie erkennen es nun wahrhaft, daß ich von dir ausgegangen bin, und glauben es, daß du mich gesandt hast.

Ich bitte also für diese. Nicht für die Welt bitte ich, sondern für diejenigen, die du mir gegeben hast;

denn sie sind dein, so wie alles, was mein ist, dein ist, und was dein ist, mein ist. Durch sie werde ich verherrlicht. Ich bleibe nun nicht mehr in der Welt, sie aber bleiben in der Welt, und ich komme zu dir. Heiliger Vater! erhalte sie in deinem Rahmen, die du mir gegeben hast, daß sie Eines seyen, wie wir. So lange ich bey ihnen war, erhielt ich sie in deinem Rahmen; ich habe sie bewahret, die du mir gegeben hast, und keiner aus ihnen ist verloren gegangen, als das Kind des Verderbens, wodurch die Schrift erfüllet wurde.

Ich bitte nicht, daß du sie von der Welt nimmest, sondern daß du sie vor dem Bösen bewahrest. Heilige sie also in der Wahrheit; denn dein Wort ist Wahrheit. Wie du mich in die Welt gesandt hast, so sende auch ich sie in die Welt, und ich heilige (opfere) mich selbst für sie, damit auch sie in der Wahrheit geheiligt seyen.

Ich bitte aber nicht allein für sie, sondern auch für jene, die durch ihr Wort an mich glauben werden, damit alle Eines seyen, wie du, Vater, in mir bist, und ich in dir bin, damit auch sie so in uns Eines seyen, und die Welt erkenne, daß du mich gesandt hast, und daß du sie liebest, wie du mich geliebet hast.

Vater! ich will, daß, wo ich bin, auch diejenigen, die du mir gegeben hast, mit mir seyen, damit sie meine Herrlichkeit sehen, die du mir gegeben hast, weil du mich geliebet hast, ehe die Welt gegründet war. Gerechter Vater! die Welt kennt dich nicht. Ich aber kenne dich, und diese erkennen es, daß du mich gesandt hast. Ich habe ihnen deinen Rahmen bekannt gemacht, und werde ihnen denselben ferner bekannt machen, damit die Liebe, mit der du mich liebest, in ihnen sey, und ich in ihnen.

Nach vollendetem Gebethe ging Jesus mit seinen Jüngern über den Bach Cedron zu einem Meierhofs, der Gethsemane hieß, und mit einem Garten von Olibanbäumen umgeben war. In diesen Garten ging Jesus, der auch dem Judas wohl bekannt war; denn Jesus pflegte oft dahin zu gehen. Als er in den Garten kam, sprach er zu seinen Jüngern: Setzet euch hier, während dessen ich dorthin gehe, und bethet. Bethet auch ihr, daß ihr nicht in Versuchung fallt, — damit ihr bey dem

Anblicke dessen, was jetzt über mich kommen wird, nicht in dem Glauben an mich wanke. Nur den Petrus, Jacobus und Johannes nahm er mit sich, und ging mit ihnen noch weiter auf den Oelberg.

Da Jesus mit diesen allein war, fing er an zu trauern, zu zittern und zu zagen, und sprach: Meine Seele ist betrübt bis in den Tod. Bleibet hier, und wachet mit mir, und bethet. Darauf entfernte er sich von ihnen etwa einen Steinwurf weit, fiel auf sein Angesicht nieder, bethete, und sprach: Mein Vater! Ist es möglich, so gehe dieser Kelch (des Leidens) von mir hinweg. Doch nicht mein, sondern dein Wille geschehe. Als er von diesem Gebethe aufgestanden, und zu seinen Jüngern zurückgekommen war, fand er sie alle drey schlafend, und sprach zu Petrus: Simon! schläfst du? So konntet ihr nicht einmahl eine Stunde mit mir wachen? Wachet, und bethet, damit ihr nicht in Versuchung fallet. Der Geist ist zwar willig, aber das Fleisch ist schwach.

Hierauf ging Jesus abermahl hin, fiel auf seine Knie, neigte sein Angesicht bis zur Erde, und bethete: Mein Vater! Kann dieser Kelch nicht vorübergehen, ohne daß ich ihn trinke, so geschehe dein Wille. Danach kam Jesus wieder zu seinen Jüngern, und fand sie schlafend; denn ihre Augen waren vom Schlafe sehr beschwert, und sie wußten nicht, was sie ihm antworteten. — Er verließ sie wieder, und ging hin, und bethete zum dritten Mahle, wie zuvor. Und da er in eine Todesangst gerieth, verharrte er länger im Gebethe. Sein Schweiß ward wie Blutstropfen, die auf die Erde herabbrannen. Da erschien ihm ein Engel vom Himmel, der ihn stärkte.

Jesus kam nun zum dritten Mahle zu seinen Jüngern, und sprach: Schlafet nun, und ruhet! Sehet, die Stunde ist gekommen, da des Menschen Sohn in die Hände der Sünder wird überliefert werden. Stehet auf, und laffet uns gehen. Sehet, mein Verräther ist nahe.

Jesus hatte diese Worte kaum ausgesprochen, steh, da kam eine große Schar Soldaten und Diener der hohen Priester, mit Laternen und Fackeln, mit Schwer-

tern und Spießen, und Judas ging vor ihnen her. Er hatte ihnen das Zeichen gegeben, und gesagt: Den ich küssen werde, der ist es; den ergreifet, und führet ihn behuthsam. Sobald Judas Jesum sah, eilte er auf ihn zu, und sprach: Sey gegrüßet, Meister! und küßte ihn. Jesus sprach mit einem Blicke voll Wehmuth und warnender Liebe zu ihm: Freund! wozu bist du gekommen? Mit einem Kusse verräthst du des Menschen Sohn? Allein Judas war verhärtet, er war verloren.

Jesus, der alles zum Voraus wußte, was ihm entgegen würde, ging den Bewaffneten entgegen, und sprach: Wen suchet ihr? Sie antworteten: Jesum von Nazareth. Jesus sprach mit göttlicher Ruhe: Ich bin es. Auf dieses Wort bebten alle zurück, und stürzten wie vom Blitze getroffen zu Boden. Jesus fragte sie noch einmahl: Wen suchet ihr? Sie antworteten wieder: Jesum von Nazareth. Er antwortete: Ich habe es euch schon gesagt, daß ich es bin. Wenn ihr also mich suchet, so laßet diese (meine Jünger) gehen.

Nun legten die Soldaten und Knechte Hand an Jesum, um ihn gefangen zu nehmen. Da die Jünger dieß merkten, sagten sie: Herr! sollen wir mit dem Schwerte darenin schlagen? Petrus griff sogleich nach dem Schwerte, und hieb dem Knechte des hohen Priesters das rechte Ohr ab. Dieser Knecht hieß Malchus. Jesus sprach zu Petrus: Stecke dein Schwert in die Scheide. Denn wer das Schwert gebraucht, der wird durch das Schwert umkommen. Oder meinst du nicht, daß ich meinen Vater bitten könnte, und er würde mir mehr als zwölf Legionen Engel zu Hülfe schicken? Wie würde aber dann die Schrift erfüllet werden? Sollte ich denn den Kelch nicht trinken, den mir mein Vater gegeben hat? Jesus berührte hierauf das Ohr des Malchus, und augenblicklich war es geheilet.

Hierauf ward Jesus gebunden fortgeführt. Seine Jünger verließen ihn, und flohen davon. Man führte ihn zuerst zu Annas, der im vorigen Jahre hoher Priester war. Dieser fragte Jesum nach seinen Jüngern und nach seiner Lehre. Jesus antwortete: Ich habe öffentlich gelehret. Frage die, welche mich gehört haben; die wissen, was ich gesagt habe. Da gab ihm

einer von den Dienern einen Backenstreich, und sprach: Antwortest du so dem hohen Priester? Jesus aber sprach sanft und ruhig: Wenn ich etwas Unrechtes gesagt habe, so zeige es; habe ich aber recht geredet, warum schlägst du mich?

Jetzt ließ Annas Jesum gebunden zu dem wirklichen hohen Priester Kaiphas abführen, bey welchem sich bereits die hohen Priester, die Schriftgelehrten und Ältesten des Volkes versammelt hatten. Petrus und Johannes folgten Jesu bis zum Vorhofe des hohen Priesters von ferne nach. Johannes, welcher dem hohen Priester bekannt war, ging gleich mit Jesu in den Vorhof. Petrus blieb draußen vor der Thür stehen; da kam Johannes, und führte ihn hinein. Es war ein Feuer mitten im Vorhofe, bey welchem sich die Diener wärmten; denn es war kalt. Petrus setzte sich zu ihnen, um zu sehen, was mit Jesu geschehe.

Die hohen Priester und die ganze Versammlung suchten falsche Zeugnisse wider Jesum aufzubringen, um ihn zum Tode verurtheilen zu können; sie fanden aber keines, welches dazu hinreichend gewesen wäre, obschon viele falsche Zeugen auftraten. Und selbst die falschen Zeugnisse kamen nicht mit einander überein. Zuletzt kamen noch zwey falsche Zeugen, welche sagten: Wir haben Jesum sagen gehört: Ich kann den Tempel Gottes zerstören, und denselben in drey Tagen wieder aufbauen.

Da stand der hohe Priester auf, und sprach: Antwortest du nichts darauf, was diese gegen dich aussagen? Jesus schwieg. Der hohe Priester sprach weiter: Ich beschwöre dich bey dem lebendigen Gott, daß du uns sagest: Bist du Christus, der Sohn Gottes des Hochgelobten? Jesus antwortete: Es ist, wie du sagest. Ich bin es. Und ich versichere euch: Bald werdet ihr des Menschen Sohn sitzen sehen zur Rechten des allmächtigen Gottes, und kommen in den Wolken des Himmels. Da zerriß der hohe Priester seine Kleider, und sprach: Er hat Gott gelästert, wozu brauchen wir noch fernere Zeugen? Was ist nun euere Meinung? Alle verurtheileten ihn, und sprachen: Er ist des Todes schuldig.

4.) Jesus litt am Ölberge seiner menschlichen Natur nach sehr große Angst und Traurigkeit, so daß blutiger Schweiß von seinem Angesichte auf die Erde floß. Die bittersten Leiden Jesu aber waren von der Art, daß viele Menschen sie gar nicht mitfühlen. O, welchen Schmerz empfand der göttliche Heiland über die Verunehrung und Entheiligung des Namens seines himmlischen Vaters! — über die strafbare Verblendung und Verstocktheit seines Volkes, das seine Lehre hörte, seine Wunder mit eigenen Augen beobachtete, sich von der Erfüllung der Weissagungen der Propheten an seiner Person überzeugen konnte, und doch nicht glaubte! — über den Abfall so vieler seiner Jünger! — über die Ruchlosigkeit und Unbusfertigkeit des Apostels Judas! — über das ewige Verderben so vieler Sünder, die ungeachtet seiner Erlösung und Genugthuung wegen ihrer Unbusfertigkeit an den unendlichen Verdiensten seines Leidens und Sterbens keinen Antheil haben werden! Und welche Schmerzen litt überdies der göttliche Heiland äußerlich an seinem Leibe! Wer sollte diese Beweise seiner unaussprechlichen Liebe gegen uns betrachten können, ohne von innigster Liebe und Dankbarkeit, Ehrfurcht und Anbethung gegen ihn erfüllet zu werden? —

1.) Jesus ist uns das schönste Vorbild in Leiden! Er lehrte uns am Ölberge die schrecklichsten Leiden geduldig, mit Ergebung in Gottes Willen ertragen! Und was that Jesus? Jesus bethete, sobald die Stunde seines Leidens über ihn hereinbrach. Er ging hin in den Ölgarten, warf sich nieder auf seine Knie, demüthigte sich vor seinem himmlischen Vater, und bethete dreymahl voll des Vertrauens und der Ergebung: Vater! Wenn es möglich, wenn es deinem heiligsten Rathschlusse gemäß ist, so laß die Leiden vor mir vorübergehen; aber nicht wie ich will, sondern wie du willst. — Jesus nahm das Leiden willig aus der Hand seines himmlischen Vaters, er unterwarf sich ganz seiner weisen Anordnung, voll der Zuversicht, daß sein Leiden zur Verherrlichung seines himmlischen Vaters, zur Rettung und zum ewigen Heile der Menschen seyn werde. — Jesus blieb auch in der Stunde seiner größten

Leiden voll Sanftmuth, voll Schonung und Liebe gegen seine Jünger, und selbst gegen seine Feinde und Mörder. — So wollen auch wir in unseren Leiden fest auf Gott vertrauen, und uns ganz in seinen Willen ergeben, jedes Leiden als eine wohlthätige Arznei aus der Vaterhand Gottes annehmen, dabey stets freundlich und liebevoll bleiben, und unseren Feinden und Beleidigern vom Herzen vergeben. Und himmlischer Trost wird unser geängstigtes Herz erquickern.

3.) O, hütten wir uns vor jeder Leidenschaft; denn sie verblendet unseren Verstand, verstockt unser Herz, und stürzt uns in das ewige Verderben. Das sehen wir an Judas! Jesus sprach mit einem Blicke voll Wehmuth und warnender Liebe zu ihm: Freund! wozu bist du gekommen? Mit einem Kusse verräthst du mich? Allein sein Herz war ganz verblendet und verhärtet, so daß er selbst für die unaussprechliche Sanftmuth und Liebe Jesu kein Gefühl mehr hatte. Und dahin kann uns jede Leidenschaft führen!

4.) Jesus wußte, daß das Bekenntniß der Wahrheit, daß er Gottes Sohn sey, ihm den Tod bringen würde. Dennoch bekannte er freymüthig seine göttliche Sendung und Würde. — Daher sollen auch wir unseren Glauben an Jesum, an seine göttliche Hoheit und Natur, an seine göttliche Lehre öffentlich bekennen, und uns dieses Glaubens nie schämen, wenn uns dieses freymüthige Bekenntniß auch Spott, Verachtung, den Verlust zeitlicher Güter, ja selbst den Tod bringen sollte. Die Wahrheit: Jesus ist wahrhaftig Christus, der Sohn Gottes, der zur Rechten des himmlischen Vaters sitzt, und den wir einst auf den Wolken des Himmels werden kommen sehen, muß uns über alles theuer und kostbar seyn. Darauf beruht ja unsere ganze Hoffnung, unser Trost, unsere ewige Seligkeit. Denn wer sich des göttlichen Heilandes vor den Menschen schämen würde, dessen Würde auch er sich schämen vor seinem himmlischen Vater.

XXVI.

Jesus wird von Petrus verläugnet, von den Soldaten und Gerichtsdienern verspottet und mißhandelt, nochmahl des Todes schuldig erklärt, vor dem Landpfleger angeklagt, und zur Kreuzigung übergeben.

Während Jesus in dem Pallaste des hohen Priesters verhört, und des Todes schuldig erklärt wurde, saß Petrus im Vorhofe bey dem Feuer, und wärmte sich. Da kam eine Magd des hohen Priesters, welche die Pfortnerinn war, zum Feuer hin, und sprach, sobald sie den Petrus erblickte: Du warst auch bey Jesu, dem Galiläer. Er aber läugnete es, und sprach: Ich kenne ihn nicht. — Darauf ging Petrus aus dem Vorhofe hinaus, und der Hahn krähete. Als er nun durch die Thür hinaus ging, sah ihn eine andere Magd, welche zu den Umstehenden sprach: Dieser war auch bey Jesu von Nazareth. Petrus läugnete es wieder mit einem Eide, und sprach: Ich kenne den Menschen nicht. — Ungefähr eine Stunde darnach sprachen die, welche mit ihm bey dem Feuer standen: Wahrlich, du bist auch einer aus seinen Jüngern; denn du bist ein Galiläer, deine Sprache verräth dich. Ein Anverwandter des Malchus, welchem Petrus das Ohr abgehauen hatte, sprach: Habe ich dich nicht mit ihm in den Garten gesehen? Da fing Petrus an zu betheuern und zu schwören, daß er den Menschen nicht kenne.

In diesem Augenblicke krähte der Hahn zum zweyten Mahle. Und Jesus, der eben aus dem Saale der Rathsversammlung in den Vorhof heruntergebracht wurde, wendete sich um, und blickte den Petrus wehmüthig und verweisend an. Da dachte Petrus an des Herrn Worte: Ehe der Hahn zweymahl krähet, wirst du mich drey-mahl verläugnen. Er ging hinweg, und weinte bitterlich.

Als Jesus des Todes schuldig erklärt ward, trieben die Soldaten und Gerichtsdiener, denen er bis zum

Morgen zur Verwahrung übergeben wurde, ihr Gespötte mit ihm. Einige spien ihm in das Angesicht; andere verhüllten ihm die Augen, gaben ihm Backenstrieche, und sagten: Christus! weis sage uns, wer ist es, der dich geschlagen hat? Und noch viele andere Lästerungen und Verspottungen stießen sie gegen ihn aus.

Sobald es Tag geworden war, kamen die hohen Priester, Schriftgelehrten und Ältesten des Volkes wieder zusammen, und hielten Rath, wie sie Jesum zum Tode überliefern könnten. Sie ließen Jesum herbey führen, und fragten ihn nochmal: Bist du Christus? Jesus antwortete: Wenn ich es euch auch sage, so werdet ihr mir es doch nicht glauben. Wenn ich aber euch fragen wollte, so würdet ihr mir nicht antworten, und mich nicht loslassen. Doch von nun an wird des Menschen Sohn zur Rechten des allmächtigen Gottes sitzen. Da riefen alle: So bist du denn der Sohn Gottes? Jesus sprach: Es ist, wie ihr saget; ich bin es. Da schrien sie alle: Was brauchen wir noch Zeugnisse? Jetzt haben wir es ja selbst aus seinem Munde gehört.

Nun standen alle auf, und führten Jesum gebunden zu dem römischen Landpfleger Pontius Pilatus in das Richthaus. Als Judas sah, daß Jesus zum Tode verurtheilet sey, brachte er, von Neue gedrungen, die dreyßig Silberlinge den hohen Priestern und Ältesten zurück, und sprach: Ich habe gesündigt; denn ich habe unschuldiges Blut verrathen! Sie antworteten ihm ganz kalt: Was geht das uns an! Da sieh du zu! Judas warf die Silberlinge in den Tempel, ging hin voll Verzweiflung, und erhenkte sich.

Die hohen Priester nahmen das Geld, und sagten: Es ist nicht erlaubt, dieses in den Opferkasten zu legen; denn es ist Blutgeld. Nachdem sie sich berathschlagt hatten, beschloßen sie, dafür einen Acker eines Töpfers zu einem Begräbnisorte für Fremdlinge zu kaufen; daher wurde dieser Acker von dem Volke Hackeldama, der Blutacker genannt. Dadurch wurde erfüllet, was der Prophet vorhergesagt hatte: Sie werden die dreyßig Silberlinge, den Werth, dessen die Kinder Israels mich mehr schätzten, nehmen, und den Acker eines Töpfers kaufen.

Da sie mit Jesu vor das Richthaus kamen, gingen sie in dasselbe nicht hinein, um sich nicht zu verunreinigen, weil sie sonst von dem Ostermahle nicht hätten essen dürfen. Pilatus kam deswegen zu ihnen heraus, und sprach: Was für eine Klage habet ihr gegen diesen Mann hier vorzubringen? Sie antworteten: Wenn er kein Übelthäter wäre, so würden wir ihn dir nicht überliefern. Pilatus sprach: So nehmet ihr ihn hin, und richtet ihn nach euerem Gesetze. Sie antworteten: Es ist uns nicht erlaubt, Jemanden zu tödten, und singen nun an, Jesum über vieles zu verklagen. Die Ursache, warum sie Jesum verurtheilet, und des Todes schuldig erkläret hatten, verschwiegen sie; dagegen brachten sie solche falsche Beschuldigungen vor, welche in den Augen des Landpflegers strafbar erscheinen sollten. Wir haben, sprachen sie, an diesem Menschen gefunden, daß er unser Volk verführe und aufwiegle, daß er verbiethe, dem Kaiser Zins zu zahlen, daß er sage, er sey Christus, der König Israels.

Pilatus wandte sich hierauf zu Jesu, und sprach zu ihm: Hörest du nicht, was diese gegen dich aussagen? Antwortest du nichts? Jesus aber schwieg, und antwortete darauf mit keinem Worte, so daß sich Pilatus darüber verwunderte. Pilatus merkte bald, daß die hohen Priester ihm Jesum nur aus Haß und Neid überlieferten. Er ging daher wieder in das Richthaus, und rief Jesum zu sich. Da fragte der Landpfleger Jesum: Bist du der König der Juden? Jesus sprach: Redest du das von dir selbst, oder haben es Andere dir von mir gesagt? (Redest du von einem bloß weltlichen Könige? oder im Sinne der Israeliten von einem Könige höherer, geistiger Art?) Pilatus antwortete: Bin ich denn ein Jude, daß mir euere Verheißungen und Hoffnungen bekannt seyn sollten? Dein Volk und die hohen Priester haben dich mir überliefert, was hast du gethan?

Jesus sprach: Mein Reich ist nicht von dieser Welt. Wenn mein Reich von dieser Welt wäre, so würden meine Diener gewiß für mich streiten, daß ich den Juden nicht überliefert würde; nun aber ist mein Reich nicht von hier. Pilatus sagte: So bist du also doch

ein König? Jesus antwortete: Du sagest es, ich bin ein König. Ich bin dazu geboren, und in die Welt gekommen, daß ich der Wahrheit Zeugniß gebe. Und wer immer es mit der Wahrheit hält, der gehorcht meiner Stimme. Pilatus fragte: Was ist Wahrheit? In dem er dieses sagte, ging er wieder zu den Juden hinaus, und sprach: Ich finde keine Schuld an diesen Menschen.

Allein die hohen Priester stürmten noch heftiger mit Klagen gegen Jesus auf Pilatus ein, und sprachen: Er bringt das ganze Volk in Aufruhr, und erfüllet das ganze Land mit seiner Lehre, von Galiläa bis Jerusalem. Als Pilatus Galiläa nennen hörte, fragte er, ob Jesus aus Galiläa, dem Gebiethe des Herodes, wäre? Als sie dieses bejahten, schickte er Jesum zu Herodes, der wegen des Festes eben zu Jerusalem war.

Herodes war sehr darüber erfreut, daß Jesus zu ihm geschickt wurde; denn er hätte ihn schon längst gerne gesehen, weil er vieles von ihm gehört hatte, und ein Wunder von Jesu zu sehen hoffte. Herodes legte ihm viele Fragen vor, aber Jesus antwortete ihm nicht mit einem Worte. Die hohen Priester und Schriftgelehrten standen indessen da, und fuhren beständig fort, ihn zu verklagen. Herodes aber, und seine Leibwache verachteten und verspotteten ihn, legten ihm ein weißes Kleid an, und sandten ihn zum Pilatus zurück. An demselben Tage wurden Herodes und Pilatus Freunde; denn zuvor waren sie einander feind.

Als Jesus wieder zurückgeführt ward, sprach Pilatus zu den hohen Priestern und Ältesten des Volkes: Ihr habet mir diesen Mann hier überliefert, als verführe er das Volk. Allein ich habe ihn in eurer Gegenwart verhört, und keine Vergehen an ihm gefunden. Auch Herodes hatte keine Schuld an ihm gefunden. Da es nun die Gewohnheit mit sich bringt, daß ich euch am Osterfeste einen Gefangenen, den ihr begehret, loslasse; so saget, welchen ich euch losgeben soll, den Barabbas, der ein Aufrührer und Mörder ist, oder Jesum, der Christus genannt wird? Denn er wußte wohl, daß Jesus unschuldig sey, und bloß aus Neid und Rache angeklagt wurde. Aber die hohen Priester und Ältesten des Volkes beredeten und reizten das Volk,

daß es Barabbam losbitten, Jesum aber zur Kreuzigung verlangen sollte.

Indessen schickte die Frau des Pilatus ihm einen Diener, und ließ ihm in geheim sagen: Nimm du an der Verurtheilung dieses Gerechten keinen Theil; denn ich habe seinetwegen heute Nacht im Traume vieles gelitten. Pilatus fragte nun noch einmahl: Welchen von beyden wollet ihr frey haben? Sie riefen: Barabbam. Pilatus sprach: Was soll ich denn mit Jesu machen? Alle schrien: Kreuzige ihn! Kreuzige ihn. Pilatus fragte: Was hat er denn Übels gethan? Ich finde keine Ursache des Todes an ihm. Ich will ihn also züchtigen, und dann loslassen. Sie aber schrien nur noch mehr: Kreuzige ihn.

Als Pilatus sah, daß er durch seine Vorstellungen nichts ausrichte, wollte er dem Volke einiger Maßen nachgeben, und ließ den Barabbas los; Jesum aber führte man hinweg zur Geißlung. Nach der Geißlung führten ihn die Kriegsknechte in den Vorhof des Richthauses, riefen die ganze Rotte zusammen, gaben ihm einen Purpurmantel um, und flochten eine Krone von Dornen, welche sie auf sein Haupt drückten; gaben ihm statt des Zepters ein Rohr in die rechte Hand, bogen die Knie vor ihm, verspotteten ihn, und sprachen: Sey gegrüßt, König der Juden! Dabey spien sie ihm in das Angesicht, gaben ihm Backenstrieche, nahmen das Rohr, und schlugen ihn damit auf die Dornenkrone und das Haupt.

Pilatus ging abermahl zum Volke heraus, und sprach: Sehet, ich führe ihn wieder zu euch heraus, und erkläre euch noch einmahl, daß ich keine Schuld an ihm finde. Jesus kam also heraus, und trug die Dornenkrone und den Purpurmantel. Pilatus hoffte, daß der Anblick des mit Blut bespritzten, von Mißhandlungen entstellten Jesu ihre Herzen rühren möchte, und sprach zu dem Volke: Sehet den Menschen! Allein sobald ihn die hohen Priester und ihre Diener sahen, schrien sie: Kreuzige, kreuzige ihn. Pilatus antwortete: So nehmet ihr ihn hin, und kreuziget ihn; ich finde keine Schuld an ihm. Die Juden riefen: Wir haben

ein Gesetz, und nach diesem Gesetze muß er sterben, weil er sich selbst zum Sohne Gottes gemacht hat.

Als Pilatus diese Rede hörte, fürchtete er sich noch mehr. Er führte Jesum wieder in das Rhythaus, und fragte ihn: Woher bist du? Jesus schwieg. Pilatus sprach: Wie, du redest nicht mit mir? Weißt du nicht, daß ich Macht habe, dich zu kreuzigen, und Macht, dich loszulassen? Jesus antwortete: Du hättest keine Macht über mich, wenn sie dir nicht von oben herab gegeben wäre. Doch haben diejenigen, die mich dir überlieferten, eine größere Sünde. Von nun an war Pilatus noch mehr darauf bedacht, Jesum loszulassen. Allein die Juden schrien ihm entgegen: Wenn du diesen loslässest, so bist du kein Freund des Kaisers; denn wer sich zum Könige macht, empört sich gegen den Kaiser.

Pilatus machte indessen noch einen Versuch, Jesum zu erhalten. Er ließ ihn aus dem Rhythause führen, zeigte ihn dem Volke, und sprach: Sehet da eueren König! Sie schrien: Weg mit ihm! Kreuzige ihn! Pilatus sagte: Soll ich eueren König kreuzigen? Sie antworteten: Wir haben keinen König, als den Kaiser. Da nahm Pilatus Wasser, wusch sich seine Hände vor dem Volke, und sprach: Ich bin unschuldig an dem Blute dieses Gerechten. Das ganze Volk schrie: Sein Blut komme über uns und über unsere Kinder! Nun gab Pilatus ihnen Jesum hin, daß er gekreuziget würde.

1.) Bis zur Verzweiflung und zum Selbstmorde wurde Judas durch seine Habsucht gebracht! So weit kann eine einzige Leidenschaft den Menschen bringen. Ist die Leidenschaft befriediget, so rächt sich die böse That, zu welcher sie den Menschen hinriß, auf das furchtbarste. O, beben wir zurück vor jeder bösen Reizung! Sie locket uns durch süße Täuschungen in ihre Fallstricke, und verleitet uns zu den entsetzlichsten Verbrechen.

2.) Das Beyispiel des Petrus lehret, wie leicht der Mensch falle, der zu sicher ist, und jeder Versuchung
Bibl. Gesch. Leben Jesu. R

und Verführung widerstehen zu können glaubt. Auch der beste Mensch ist schwach, und kann fallen. Gerade da, wo wir am festesten zu seyn glauben, sind wir oft am meisten in Gefahr. Die Sicherheit drohet uns immer den Fall. Daher sollen wir stets bethen und wachen, damit wir nicht fallen.

3.) Petrus lehret uns durch sein Beyspiel, wie eine wahre Reue beschaffen seyn müsse. Sie muß nämlich herzlich und aufrichtig seyn, und sich äußern durch das ernstliche Bestreben, die Sünde zu meiden, und würdige Früchte der Buße und Besserung zu bringen; sie muß sich äußern durch den thätigsten Eifer, das verursachte Böse so viel als möglich wieder gut zu machen, die üblen Folgen der Sünde aufzuheben und zu verbessern, und fest und standhaft auf dem Wege der Besserung zu verharren.

4.) Pilatus schickte Jesum zum Herodes, und glaubte dadurch der Verdammung des unschuldig Angeklagten ausweichen, die Schuld derselben von sich abwälzen zu können. Allein, wenn Herodes Jesum zum Tode verurtheilet hätte, so hätte es auch Pilatus auf seinem Gewissen gehabt. Denn weil er Jesum unschuldig fand, so hätte er ihn auch nicht der Gewalt eines Andern überlassen sollen. Man versündigt sich eben so schwer, wenn man eine böse That zuläßt, die man doch verhindern könnte, oder wenn man andern Gelegenheit gibt, sie zu begehen, als wenn man sie selbst unmittelbar begeht. Was man durch Andere Böses thun läßt, ist eben so gut Sünde, als wenn man es selbst thut. Wer das Verbrechen theilet, wird einst auch die Strafe theilen.

5.) O, welche schreckliche Verblendung und Bosheit des Volkes! Einen verruchten Aufrührer zogen sie vor dem Edelsten und Besten der Menschen, einen Übelthäter und Feind des menschlichen Geschlechtes dem größten Wohlthäter desselben, einen Mörder dem Urheber des Lebens. Und eine solche Verblendung und Bosheit ist im Grunde jede Sünde. Jeder Sünder zieht das Laster der Tugend, die Schuld der Unschuld, das Verderben dem Heile, einen Augenblick der Ewigkeit, die Hölle dem Himmel vor. Ja, jeder Sünder verwirft

Gott und Jesum, und wird ein Kind und Anhänger des Satans.

6.) Jesus schwieg zu allen Mißhandlungen still; denn er wollte sie gerne leiden, weil er seinen himmlischen Vater und uns Menschen liebte. Jesus ist hier recht das Bild himmlischer Geduld und Sanftmuth. O, wenn wir ihn, den Eingebornen des ewigen Vaters, mit der Dornenkrone, mit Blut bespritzt, ganz entstellt erblicken; können wir da noch verlangen, daß Gott uns ohne alles Leiden, auf einem Rosen-Wege zum Himmel führe? Wenn wir Jesum so mißhandelt und verspottet sehen; müssen wir nicht erröthen, daß uns schon ein einziges unüberlegtes Wort unseres Nächsten erbittert?

XXVII.

Jesum wird gekreuziget. Seine sieben Worte am Kreuze. Sein Tod und die wunderbaren Ereignisse bey demselben. Seine Auferstehung.

Die Soldaten übernahmen jetzt Jesum, zogen ihm den Purpurmantel ab, legten ihm seine Kleider wieder an, und führten ihn hinaus zur Kreuzigung. Das Kreuz, an dem er sterben sollte, mußte er selbst tragen. So ging er gleich einem Missethäter, begleitet von einer unzähligen Menge Volkes, auf die Richtstätte, welcher Ort Golgatha oder Calvarienberg genannt wurde. Zwey Ubelthäter wurden mit ihm zur Hinrichtung hinausgeführt.

Jesum hätte unter der Last des Kreuzes erliegen müssen. Da begegnete ihnen ein Mann, Namens Simon von Cyrene, den die Soldaten zwingen, Jesum das Kreuz tragen zu helfen. Unter der Menge des Volkes, die Jesum begleitete, waren auch viele Frauenspersonen, die über ihn weinten und laut jammerten. Jesus wendete sich zu ihnen um, und sprach: Ihr Töchter Jerusalems! weinet nicht über mich, sondern weinet über euch und über euere Kinder. Denn sehet, es werden Tage hereinbrechen, da man diejenigen glücklich preisen

wird, die keine Kinder haben. Zu jener Zeit werden sie den Bergen zurufen: Fallet über uns; und den Hügelu: Bedeckt uns! Denn wenn das am grünen Holze geschieht, wie wird es dem dürren ergehen?

Als die Soldaten mit Jesu auf dem Calvarienberge angekommen waren, reichten sie ihm Wein zu trinken, der mit Myrrhen und Galle vermischet war, um ihn gegen die Schmerzen zu betäuben, und gefühllos zu machen. Jesus kostete denselben, wollte ihn aber nicht trinken. Er wollte mit klarem Bewußtseyn leiden und sterben. Und nun kreuzigten sie ihn. Die zwey Übelthäter wurden auch mit ihm gekreuziget, einer zur rechten, der andere zur linken Seite, Jesus aber in der Mitte. Pilatus ließ oben an das Kreuz diese Überschrift heften: Jesus von Nazareth, König der Juden.

Nachdem sie ihn gekreuziget hatten, theilten die Kriegsknechte seine Kleider unter sich. Sein Rock war nicht genähet, sondern von oben bis unten gewirket. Daher sprachen sie: Lasset uns das Loos werfen, wessen er seyn soll. Durch diesen Umstand wurde die Weissagung der Schrift erfüllet: Sie haben meine Kleider unter sich getheilt, und über mein Oberkleid haben sie das Loos geworfen. Hierauf setzten sich die Soldaten neben dem Kreuze nieder, und bewachten ihn.

Die vorüber gingen, lästerten ihn, schüttelten ihre Köpfe, und sprachen: Ey, du wolltest ja den Tempel Gottes zerstören, und in drey Tagen wieder aufbauen. Hilf dir nur selbst. Bist du Gottes Sohn, so steige nun vom Kreuze herab! Auf gleiche Weise verhöhnnten ihn die hohen Priester, die Schriftgelehrten und Ältesten des Volkes, und sprachen: Er hat andern geholfen, und sich selbst kann er nicht helfen. Ist er der König Israels, so steige er nun vom Kreuze herab, und wir wollen an ihn glauben. Er hat auf Gott vertraut, der helfe ihm nun, wenn er ihn so lieb hat; denn er sagte ja oft: Ich bin Gottes Sohn! Aber Jesus sprach mit einem liebevollen Blicke zum Himmel: Vater! vergib es ihnen; denn sie wissen nicht, was sie thun.

Auch einer der Missethäter, die neben ihm am Kreuze hingen, lästerte ihn, und sprach: Wenn du Christus bist, so hilf dir selbst, und uns. Der andere

aber bestrafte diesen, und sprach: So hast du gar keine Furcht vor Gott mehr, da du doch mit Recht die nämliche Strafe leidest? Wir empfangen, was wir durch unsere Übelthaten verdienet haben; dieser aber hat nichts Böses gethan. Hierauf sprach er zu Jesu: Herr, gedenke meiner, wenn du in dein Reich kommst! Und Jesus sprach zu diesem reumüthigen Sünder: Wahrlich, sage ich dir, heute noch wirst du mit mir im Paradiese seyn!

Neben dem Kreuze Jesu standen auch seine Mutter, und ihre Schwester Maria, des Cleophas Frau, und Maria Magdalena, und Johannes, die sich durch keinen Spott, durch keine Gefahr von Jesu trennen ließen. Als Jesus seine Mutter und den Jünger, den er lieb hatte, bey ihr stehen sah, sprach er zu seiner Mutter: Sieh da deinen Sohn! Darauf sprach er zu Johannes: Sieh da deine Mutter! Von dieser Stunde an nahm Johannes Maria zu sich, und sorgte für sie, wie für seine eigene Mutter.

Jetzt war es bereits Mittag. Da entstand auf einmahl eine große Finsterniß über den ganzen Erdboden, welche bis um die neunte Stunde (bis drey Uhr Nachmittags) dauerte; die Sonne war ganz verdunkelt. Um die neunte Stunde rief Jesus mit lauter Stimme unter den erschrecklichsten Schmerzen: Eli, Eli! Lamma Sabachani; d. h. Mein Gott, mein Gott! Warum hast du mich verlassen? (Psalm. 21. 2.)

Einige von den Umstehenden, welche dieses hörten, sprachen: Höret! Er ruft dem Elias. Hierauf sprach Jesus: Mich dürstet! Da lief einer hin, füllte einen Schwamm mit Essig, steckte denselben auf ein Rohr, und gab ihm zu trinken. Dadurch wurde die Schriftstelle erfüllet: Sie tränkten mich in meinem Durste mit Essig! — Die andern aber sprachen: Lasset uns sehen, ob Elias komme, und ihn errette.

Da Jesus den Essig genommen hatte, sprach er: Es ist vollbracht! — Darnach rief er noch einmahl mit lauter Stimme: Vater! in deine Hände empfehle ich meinen Geist. Und als er dieses sagte, neigte er sein Haupt, und gab seinen Geist auf.

Und sieh, in dem nämlichen Augenblicke zerriß der

Vorhang im Tempel von oben bis unten in zwey Stücke, die Erde bebte, die Felsen zersprangen, die Gräber eröffneten sich, und viele Leiber der Heiligen standen auf. Diese gingen nach Jesu Auferstehung aus ihren Gräbern, kamen in die heilige Stadt, und erschienen Vielen. Der Hauptmann und die Übrigen, welche mit ihm Jesum bewachten, erschrocken sehr, als sie das Erdbeben und alles das, was vorging, bemerkten, und sahen, daß Jesus mit so lauter Stimme rufend verschieden sey. Sie priesen Gott, und sagten: Wahrhaftig! dieser Mensch war ein Gerechter! Er war Gottes Sohn! Das Volk, welches bey der Kreuzigung gegenwärtig war, und alles sah, was vorging, schlug zitternd an die Brust, und ging stillschweigend nach Hause.

Der Tag, an welchem Jesus starb, war der Vorbereitungstag auf den Ostersabbath, welcher der eigentliche Osertag der Israeliten war. Damit nun die Leichnahme nicht über das Osterfest am Kreuze hangen bleiben möchten, bathen die Juden den Pilatus, er möchte die Gebeine der Gekreuzigten zerschlagen, und sie dann abnehmen und begraben lassen. Da kamen die Kriegsknechte, und zerschlugen den beyden Missethättern die Gebeine. Als sie aber zu Jesu kamen, und sahen, daß er schon gestorben sey, zerbrachen sie ihm die Gebeine nicht, sondern einer der Kriegsknechte eröffnete mit einem Spieße die Seite, und sogleich floss Blut und Wasser heraus. Dadurch wurden zwey Schriftstellen erfüllt. Ihr sollet ihm kein Bein zerbrechen; — und: Sie werden sehen, wen sie durchstoßen haben.

Da indessen der Abend anbrach, kam Joseph von Arimathäa, ein reicher Mann und angesehenener Rathsherr, der auch ein geheimer Jünger Jesu war, ging zu Pilatus, und bath um den Leichnam Jesu. Als Pilatus von dem Hauptmanne erfuhr, daß Jesus schon gestorben sey, schenkte er dem Joseph den Leichnam. Joseph ging also hin, und kaufte feine Leinwand zur Beerdigung. Auch Nikodemus, der zur Nachtzeit zu Jesu kam, brachte bey hundert Pfund Myrrhen und Aloe. Diese zwey Männer nahmen den Leichnam Jesu vom Kreuze, und wickelten ihn sammt den kostbaren Gewür-

zen in die feine Leinwand, wie es damahls bey den Begräbnissen vornehmer Personen gebräuchlich war.

Nabe bey dem Orte, wo Jesus gekreuziget wurde, hatte Joseph von Arimathäa einen Garten, und in demselben ein neues, in Felsen ausgehauenes Grab, worein noch Niemand war geleyet worden. In dieses Grab brachten sie den Leichnam Jesu, wälzten einen großen Stein vor den Eingang des Grabes, und gingen betrübt nach Hause.

Maria Magdalena und einige andere fromme Frauen saßen indessen dem Grabe gegenüber, und sahen zu, wo der Leichnam hingelegt wurde.

Am folgenden Tage kamen die hohen Priester und Ältesten des Volkes zu Pilatus, und sprachen: Herr! wir erinnern uns, daß dieser Versüßer, da er noch lebte, gesagt hat: In drey Tagen werde ich wieder auferstehen. Gib daher Befehl, daß das Grab bis auf den dritten Tag bewacht werde, damit seine Jünger nicht etwa kommen, den Leichnam wegstehlen, und dem Volke sagen: Er ist von den Todten auferstanden. Und so würde dieser letzte Irrthum ärger seyn, als der erste. Pilatus sprach: Die Wache steht euch zu Gebothe. Gehet hin, und bewachet das Grab, wie es euch gut dünket. Sie besetzten also das Grab mit Wächtern, und versiegelten den Stein am Eingange desselben.

So wurde erfüllet, was der Prophet Isaias von dem Leiden Jesu viele Jahrhunderte zuvor vorausgesagt hatte: Er ward aufgeopfert, weil er selbst wollte; für meines Volkes Sünden ward er getödtet. Wie ein Lamm zur Schlachtbank geführt wird, so ließ er sich stillschweigend zum Tode führen, und wie ein Schaf vor seinem Scherer verstummet, so öffnete er seinen Mund nicht. — Nachdem er hinweggerissen ward aus dem Lande der Lebendigen, wer kann seine Nachkommenschaft (die Menge seiner Bekenner) aussprechen? Man bestimmte ihm bey den Missethättern seine Gruft, allein er fand bey dem Reichen sein Grab.

Am Abende des Sabbathes kauften Maria Magdalena, und Maria, Jacobs Mutter, und Salome Spezereyen, um den Leichnam Jesu damit zu salben. Des andern Morgens (Sontages) gingen sie sehr früh hin-

aus zum Grabe. Unterweges sprachen sie zu einander: Wer wird uns den Stein von dem Eingange des Grabes hinwegwälzen? Denn er war sehr groß. Und siehe, da entstand auf einmahl ein großes Erdbeben. Ein Engel des Herrn kam vom Himmel, wälzte den Stein weg, und setzte sich darauf. Sein Angesicht leuchtete gleich dem Blitze, und seine Kleider waren weiß wie Schnee. Die Wächter erstarrten vor Entsetzen, und stürzten wie todt zur Erde. Sobald sie wieder zu sich kamen, ergriffen sie die Flucht. Jesus aber ging lebendig, verherrlicht und glorreich aus dem Grabe hervor.

Die Frauen kamen in den Garten, als die Sonne eben aufgegangen war, und da sie nach dem Grabe hinsahen, wurden sie gewahr, daß der Stein von dem Eingange desselben weggewälzt sey. Maria Magdalena lief gleich zurück, kam zu Petrus und zu dem Jünger, den Jesus lieb hatte (zu Johannes), und sprach: Sie haben den Herrn aus dem Grabe hinweggenommen, und wir wissen nicht, wo sie ihn hingelegt haben. Petrus und Johannes liefen sogleich zum Grabe.

Die übrigen Frauen gingen indessen in das Grab hinein, fanden aber den Leichnam Jesu nicht. Da sie hierüber bestürzt waren, sahen sie zwey Engel in glänzenden Kleidern. Der eine saß zur Rechten im Grabe. Die Frauen erschrocken, und schlugen die Augen zur Erde. Der Engel aber sprach: Fürchtet euch nicht! Ihr suchet Jesum von Nazareth, den Bekrenzigten. Er ist auferstanden, und ist nicht mehr hier. Sehet den Ort, wo sie ihn hingelegt haben. Gehet hin, und saget seinen Jüngern und Petrus, daß er auferstanden ist. Er wird vor euch in Galiläa hergehen; dort werdet ihr ihn sehen, wie er euch gesagt hat. — Sie gingen eilsend mit Furcht und großer Freude vom Grabe weg, um den Jüngern diese Freudenbothschaft zu verkündigen.

Petrus und Johannes liefen beyde zugleich; allein Johannes lief schneller, und kam zuerst zum Grabe; er ging aber nicht hinein. Als Petrus kam, ging er in das Grab, und sah die leinernen Lächer; das Schweiß-tuch, welches um sein Haupt gewunden war, fand er an einem andern Orte liegen. Nun ging auch Johannes

hinein, sah dieses, und glaubte. Beyde kehrten hierauf in die Stadt zurück.

Jetzt kam Maria Magdalena wieder in den Garten gelaufen, stand vor dem Grabe, und weinte. Da sie sich bückte, und weinend in das Grab blickte, sah sie zwey Engel in weißen Kleidern sitzen. Die Engel sagten: Frau, warum weinst du? Maria antwortete: Ach, sie haben meinen Herrn hinweggenommen, und ich weiß nicht, wo sie ihn hingelegt haben. Da sie dieses gesagt hatte, wendete sie sich vom Grabe hinweg, und sah Jesum vor sich stehen, ohne ihn noch zu erkennen.

Jesus sprach zu ihr: Frau, warum weinst du? Wen suchest du? Maria meinte, es sey vielleicht der Gärtner, und sprach: Herr, hast du ihn weggenommen, so sage mir, wo du ihn hingelegt habest; ich will ihn wieder hieher bringen. Jesus sprach mit der ihr bekannten Stimme: Maria! In diesem Augenblicke erkannte sie ihn, und rief freudig aus: Mein Lehrer! Sie sank vor ihm zur Erde, und umfaßte seine Knie. Jesus sprach: Rühre mich nicht an. Ich bin noch nicht zu meinem Vater aufgefahren. Gehe hin zu meinen Brüdern, und sage ihnen: Bald fahre ich hinauf zu meinem Vater und zu euerem Vater, zu meinem Gott und zu euerem Gott. Und Jesus verschwand vor ihren Augen.

Nun begegnete Jesus auch den übrigen Frauen, welche in die Stadt zurückgingen, um den Jüngern die Erscheinung der Engel zu verkündigen, und sprach: Seyd gegrüßet! Sie umfaßten seine Füße, und betheten ihn an. Jesus sprach: Fürchtet euch nicht! Gehet hin, und verkündiget es meinen Brüdern, daß sie nach Galiläa hingehen; dort werden sie mich sehen.

Die Frauen kamen und verkündigten dieses alles den Eilsen und allen Übrigen. Auch Maria Magdalena kam, und verkündigte ihnen, daß sie den Herrn gesehen, und was er zu ihr gesagt habe. Den trauernden Jüngern kam dieses alles als ein Traum vor, und sie glaubten ihnen nicht.

Zu derselben Zeit kamen auch die Wächter in die Stadt, und erzählten den hohen Priestern alles, was sich zugetragen hatte. Diese versammelten sogleich die

Ältesten des Volkes, hielten Rath, und beschloßen, den Soldaten Geld zu geben, damit sie sagen sollten, seine Jünger seyen bey der Nacht gekommen, und haben, während sie schliefen, Jesum hinweggenommen. Wenn der Landpfleger dieses erfährt, und euch bestrafen will; so werden wir ihn schon bereeden, und euch vertheidigen. Die Wächter nahmen das Geld, und thaten, wie sie unterrichtet wurden.

1.) Wenn das am grünen Holze geschieht, wie wird es dem dürren ergehen? Der Anblick der Leiden Jesu soll uns mit Schauer und Abscheu gegen die Sünde erfüllen. Denn wenn Jesus, der Schuldlose, der Gerechte, der Heiligste, der Eingeborne des Vaters, um die Schuld und Strafe der Sünde von uns hinwegzunehmen, so schreckliche Leiden auf sich nehmen mußte, welche ein unaussprechlicher Jammer wird über diejenigen kommen, welche in ihren Sünden verharren, und also an dem Heile, welches Jesus allen bußfertigen Sündern bereitete, keinen Theil haben wollen?

2.) Vater, vergib ihnen; denn sie wissen nicht, was sie thun! Wen soll diese unaussprechliche Liebe Jesu gegen seine Mörder und Feinde nicht bis zu Thränen rühren? So handelte, so bethete derjenige, der uns zuerst lehrte, unsere Feinde zu lieben. Er gab sogar sein Leben für seine Mörder hin! Wenn daher eine Beleidigung unser Herz kränket und betrübet, oder uns gar zur Rache entflammen will; o so wollen wir uns diese himmlische Sanftmuth, diese göttlich verzeihende Liebe Jesu vor Augen stellen, und seinem Beyspiele nachzufolgen trachten. Denn er befahl uns ja ausdrücklich: Liebet euere Feinde, thuet denen Gutes, die euch hassen, bethet für die, welche euch verfolgen; damit ihr Kinder des himmlischen Vaters seyd, der seine Sonne aufgehen läßt über Gute und Böse, und seinen Regen herabgießt über Gerechte und Sünder.

3.) Jesus erblickte vom Kreuze herab seine Mutter, und sprach zu Johannes: Sieh da deine Mutter! Jesus ist uns dadurch das schönste Vorbild der kindlichen Liebe

geworden. Er ehrte und liebte seine Mutter nicht nur im Leben, und war stets für sie besorgt; er ehrte und liebte sie noch in dem letzten Augenblicke seines Lebens, unter den heftigsten eigenen Schmerzen. O, möchten doch auch wir unsere Altern ehren und lieben bis in den Tod! Thuen wir ihnen Gutes in ihren alten Tagen; pflegen wir sie in ihrer Krankheit; verlassen wir sie nicht in ihrer Noth; halten wir ihr Andenken auch nach ihrem Tode noch stets in Ehren, und bethen wir für sie unser Lebenlang. Jesus wird uns gewiß dafür belohnen, und es so aufnehmen, als ob wir es seiner eigenen Mutter gethan hätten.

4.) Jesus, der Eingeborne des ewigen Vaters, leidet und stirbt! Himmel und Erde entsetzten sich darüber, und trauerten. Um so mehr sollen wir uns sein Leiden und Sterben zu Herzen nehmen, und dabey wohl erwägen: 1.) Wer es ist, der da leidet? Unser Herr und Gott, unser Mittler und Versöhner. 2.) Wie er leidet? Mit dem bereitwilligsten Gehorsame, und mit gänzlicher Ergebung in den Willen seines himmlischen Vaters, aus freyer Wahl und unaussprechlicher Liebe zu uns Sündern. 3.) Warum er leidet? Um seines himmlischen Vaters Ehre und das ewige Heil der Menschen zu befördern. — O, welche Liebe! Der Schöpfer gibt sein Leben hin für seine Geschöpfe; der beleidigte Richter stirbt für die Strafbarren, die ihn beleidiget haben; er stirbt, um sie durch sein Blut der Hölle zu entreißen; sie mit Gottes Heiligkeit und Gerechtigkeit zu versöhnen, und sie in das Reich seiner ewigen Herrlichkeit einzuführen. Welcher Trost für uns Sünder! Wer kann dich, o Jesu, dafür würdig genug lieben? Wer soll da die Sünde nicht hassen? Wer soll da nicht ganz dir, o Jesu, leben wollen?

5.) Unter allen Ereignissen des Lebens Jesu ist sein Tod das Allerwichtigste. Denn der Tod Jesu ist der größte Beweis der Vaterliebe Gottes gegen uns. Denn Jesus selbst sagt: Gott hat die Welt so sehr geliebet, daß er seinen eingebornen Sohn für uns in den Tod dahin gab, damit alle, die an ihn glauben, nicht verloren gehen, sondern durch ihn das ewige Leben erlangen. — Der Tod Jesu ist uns der sicherste Beweis, daß er

uns liebe. Niemand, spricht Jesus, hat eine größere Liebe, als diese, daß er sein Leben für seine Freunde gebe. Und nun gab Jesus für uns sein Leben hin, da wir sogar Sünder, seine Feinde waren! Denn jede Sünde ist eine Feindschaft gegen Gott. — Der Tod Jesu zeigt uns, was es Schreckliches um die Sünde sey; wie abscheulich und strafbar sie vor den Augen Gottes seyn müsse, da sie nur durch den Tod Jesu getilgt werden konnte. Denn wie durch die Sünde Adams der Tod und alles Verderben in die Welt kam; so kam durch den Tod Jesu Versöhnung und Gnade, Leben und ewige Seligkeit. — Der Tod Jesu zeigt uns, wie lieb und theuer unsere Seele Gott seyn müsse, da der eingeborne Sohn des himmlischen Vaters selbst sie mit seinem kostbarsten Blute erlöste und erkaufte.

XXVIII.

Jesus, der Auferstandene, erscheinet den zwey Jüngern nach Emmaus, den Aposteln, hierauf am galiläischen Meere, und endlich auf einem Berge in Galiläa. Jesus fährt glorreich in den Himmel auf.

An eben dem Tage, da Jesus von dem Tode auferstanden war, gingen zwey von seinen Jüngern nach Emmaus, einem Flecken, der mehr als zwey Stunden von Jerusalem entfernt war. Unterwegs redeten sie mit einander von allen den Dingen, die sich mit Jesu in den letzten Tagen zugetragen hatten. Da sie also redeten, nahte sich Jesus selbst, und ging mit ihnen; aber ihre Augen wurden verblindet, daß sie ihn nicht erkannten.

Jesus sprach: Was sind das für Reden, die ihr auf dem Wege mit einander führet, und warum seyd ihr so traurig? Da antwortete einer von ihnen, mit Namen Cleophas, und sagte: Bist du allein so fremd in Jerusalem, daß du nicht weißt, was daselbst in diesen Tagen sich zugetragen hat? Jesus fragte: Was denn?

Und sie antworteten: Mit Jesu von Nazareth, der ein Prophet war, ein vor Gott und allem Volke in That und Worten mächtiger Mann; und wie ihn die hohen Priester und Obersten zum Tode überliefert und gekreuziget haben. Wir hofften immer, daß er Israel erlösen würde. Nun ist aber heute schon der dritte Tag, daß solches geschehen ist. Dazu haben uns einige Frauen von den Unsrigen erschreckt, welche vor Tages Anbrüche bey dem Grabe gewesen waren, und da sie seinen Leib nicht gefunden hatten, kamen, und sagten, daß sie eine Erscheinung der Engel gesehen haben, welche versicherten, er lebe. Und als einige von den Unsrigen zum Grabe gingen, fanden sie es so, wie die Frauen gesagt hatten, ihn aber fanden sie nicht.

Da sprach Jesus: O ihr Thoren! Wie langsam ist euer Gemüth, alles dasjenige zu glauben, was die Propheten geredet haben. Mußte denn nicht Christus dieses leiden, und also in seine Herrlichkeit eingehen? Und er fing an, von Moses und allen Propheten zu reden, und legte ihnen dasjenige aus, was von ihm in allen Schriften war gesagt worden.

Indessen kamen sie nahe zu dem Flecken, wo sie hingingen. Jesus aber schickte sich an, noch weiter zu gehen. Sie nöthigten ihn, und sprachen: Bleib bey uns; denn es wird Abend, und der Tag hat sich schon geneiget. Er ging also mit ihnen hinein. Da Jesus nun mit ihnen zu Tische saß, nahm er das Brot, segnete es, brach es, und gab es ihnen. Da wurden ihre Augen aufgethan, und sie erkannten ihn; er aber verschwand vor ihren Augen.

Alsdann sprachen sie unter einander: War unser Herz nicht in uns entzündet, da er mit uns auf dem Wege redete, und uns die Schrift auslegte? Und sie standen sogleich auf, gingen nach Jerusalem zurück, und fanden die Eilfe sammt den übrigen Jüngern versammelt. Diese sprachen: Der Herr ist wahrhaft auferstanden, und dem Simon Petrus erschienen. Und die beyden Jünger erzählten, was sich auf dem Wege zugetragen, und wie sie ihn am Brotbrechen erkannt haben.

Am Abende eben desselben Tages, an welchem Jesus von dem Tode auferstand, offenbarte er sich auch

noch seinen Aposteln, welche die Thüren aus Furcht vor den Juden verschlossen hielten. Jesus stand mitten unter ihnen, und sprach: Der Friede sey mit euch! Ich bin es; fürchtet euch nicht! Sie erschrocken, und vermeinten einen Geist zu sehen. Jesus aber sagte zu ihnen: Was seyd ihr so erschrocken, und warum lasset ihr solche Gedanken in euerem Herzen aufsteigen? Da sebet ihr nur meine Hände und Füße an. An diesen Wundenmahlen müßet ihr es ja erkennen, daß ich es bin. Fühlet und sehet sie nur recht an. Ein Geist hat ja nicht Fleisch und Bein, wie ihr sehet, daß ich habe.

Da sie nun voll der Freude und Verwunderung noch nicht ganz glaubten, sprach Jesus: Habet ihr nichts zu essen hier? Sie setzten ihm ein Stück von einem gebratenen Fische und etwas Honig vor. Er nahm es, aß davon vor ihren Augen, und theilte das Übrige unter sie aus. Er verwies ihnen auch ihren Unglauben, daß sie denen nicht geglaubet hätten, welche ihn nach seiner Auferstehung gesehen haben. Er öffnete ihnen den Verstand, daß sie die Schrift verstanden, und sprach: Das ist es eben, was ich euch sagte, da ich noch bey euch war, daß alles, was in den Büchern Moßis, in den Propheten und Psalmen von mir geschrieben steht, erfüllet werden müsse.

Hierauf sprach Jesus noch einmahl: Der Friede sey mit euch! Wie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch. Nachdem er dieses gesagt hatte, hauchte er sie an, und sprach zu ihnen: Nehmet hin den heiligen Geist! Welchen ihr die Sünden vergeben werdet, denen sind sie vergeben. Welchen ihr sie aber vorbehalten werdet, denen sind sie vorbehalten. Und nun verschwand Jesus vor ihren Augen.

Einer der Apostel, Thomas, war nicht dabey, als Jesus sich den Aposteln geoffenbaret hatte. Sie sprachen also voll Freude zu Thomas: Wir haben den Herrn gesehen! und erzählten ihm alles. Allein Thomas wollte es nicht glauben, sondern sprach: Wenn ich nicht die Wundenmahle der Nägel an seinen Händen sehe, und meine Finger nicht in die Wundenmahle der Nägel, und meine Hand nicht in die Seite lege, so will ich es nicht glauben.

Acht Tage darauf waren die Jünger wieder in dem Hause, wo sie gewöhnlich zusammen kamen, versammelt, und Thomas bey ihnen. Da kam Jesus bey verschlossenen Thüren zu ihnen, stand in ihrer Mitte, und sprach: Der Friede sey mit euch! Hierauf wandte sich Jesus zu Thomas, und sprach zu ihm: Reiche deine Finger her, und sieh meine Hände; reiche deine Hand her, und lege sie in meine Seite; und sey nicht ungläubig, sondern gläubig. Da sank Thomas anbethend zu den Füßen Jesu, und konnte voll des höchsten Erstaunens und Entzückens nichts hervorbringen, als die Worte: Mein Herr, und mein Gott! Jesus aber sagte zu ihm: Weil du mich gesehen hast, Thomas, so hast du geglaubet. Selig sind diejenigen, die nicht sehen, und dennoch glauben.

Die Jünger reisten von Jerusalem nach Galiläa zurück, und befanden sich wieder in ihrer Heimath. Hier offenbarte sich Jesus an dem galiläischen Meere. Es waren da eines Abends beyammen: Petrus, Thomas, Nathanael, Johannes und Jacobus, und noch zwey andere Jünger. Da sagte Petrus zu ihnen: Ich gehe hin, zu fischen. Die andern sprachen: Wir wollen auch mit dir gehen. Sie gingen also an den See hinaus, stiegen in ein Schiff, fingen aber die ganze Nacht hindurch nichts.

Als die Morgenröthe anbrach, stand Jesus am Ufer. Die Jünger erkannten aber nicht, daß es Jesus sey. Er rief ihnen zu: Kinder, habet ihr etwas zu essen? Sie antworteten: Nein; denn sie hatten nichts gefangen. Jesus sprach: So werfet das Netz zur rechten Seite des Schiffes aus, und ihr werdet etwas bekommen. Sie warfen das Netz aus, und konnten es vor Menge der Fische nicht mehr herauf ziehen.

Da sprach der Jünger, den Jesus lieb hatte, zu Petrus: Der Herr ist es! Als Petrus das hörte, gürtete er seinen Rock um, sprang in das Wasser, und schwamm dem Ufer zu, um nur sogleich bey Jesu zu seyn. Die übrigen Jünger fuhrn im Schiffe nach, und zogen das Netz mit den Fischen hinter sich her.

Als sie an das Land stiegen, erblickten sie schon glühende Kohlen bereitet, einen Fisch darauf, und Brot

darneben. Jesus sprach zu ihnen: Bringet nur auch von den Fischen her, die ihr eben gefangen habet. Petrus stieg sogleich in das Schiff, und half das Netz vollends an das Land ziehen. Es war voll; hundert drey und fünfzig große Fische waren in demselben, und doch zerriß es nicht.

Nachdem die Fische aus dem Netze herausgenommen waren, sagte Jesus: Kommet, und esset! Sie setzten sich, und Jesus nahm zuerst das Brot, und theilte es ihnen aus, und hernach auch die Fische: Keiner von denen, die sich hinsetzten zu essen, fragte: Wer bist du? denn sie wußten, daß es der Herr sey.

Nach dem Essen sprach Jesus zu Simon Petrus: Simon, Sohn des Johannes, liebst du mich mehr, als diese? Petrus antwortete: Ja, Herr! du weißt es, daß ich dich liebe. Jesus sprach: Weide meine Lämmer! Jesus sagte zum zweyten Mahle: Simon, Sohn des Johannes, liebest du mich? Und Petrus antwortete: Ja, Herr! du weißt es, daß ich dich liebe. Und Jesus sagte hierauf: Weide meine Lämmer! Jesus fragte zum dritten Mahle: Simon, Sohn des Johannes, liebest du mich? Da wurde Petrus traurig, daß Jesus ihn zum dritten Mahle fragte: Liebest du mich? Und er antwortete: Herr! du weißt alle Dinge; du weißt auch, daß ich dich liebe. Und Jesus sprach zu ihm: So weide meine Schafe.

Um dem Petrus anzuzeigen, daß auch er würde gekreuziget werden, sprach Jesus zu ihm: Wahrlich, wahrlich, sage ich dir: Da du jünger warest, umgürtetest du dich selbst, und gingest, wohin du wolltest. Wenn du aber alt seyn wirst, so wirst du deine Hände ausstrecken müssen, und ein anderer wird dich umgürten, und dich hinführen, wo du nicht hin willst. Dieses sagte Jesus, um anzuzeigen, durch welchen Tod er Gott verherrlichen würde. Und Jesus sprach zu ihm: Folge mir nach.— Petrus wendete sich um, und sah den Jünger, den Jesus lieb hatte, folgen, und sprach zu Jesu: Herr, was soll aber dieser (für eine Todesart leiden)? Jesus antwortete: Wenn ich will, daß er so bleibe, bis ich komme (zum Gerichte über die Juden); was geht das dich an? Folge du mir nach. Da verbreitete sich eine Sage un-

ter den Brüdern, als würde dieser Jünger nicht sterben. Jesus aber hat nicht zu ihm gesagt, er werde nicht sterben; sondern wenn ich will, daß er so bleibe, bis ich komme, was gehst das dich an?

Jesus Christus hatte den eilf Aposteln und den übrigen Jüngern den Befehl gegeben, sich auf einem Berge in Galiläa zu versammeln. Hier erschien er mehr als fünfhundert Brüdern zugleich. Als sie ihn sahen, betheten sie ihn an. Einige unter der Menge aber zweifelten anfangs noch, ob Jesus es sey. Da ging Jesus näher zu diesen hin, und redete mit ihnen, und sie glaubten. Als Jesus sich allen durch seine Auferstehung als den Sohn Gottes bewähret hatte, gab er ihnen diesen feyerlichen Befehl: Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden. Gehet also hin, lehret alle Völker, und taufet sie im Nahmen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes. Lehret sie alles halten, was ich euch befohlen habe. Und sehet, ich bin bey euch alle Tage bis an das Ende der Welt. Wer da glaubet, und getauft ist, der wird selig werden; wer aber nicht glaubet, der wird verdammet werden. Es dauerte vierzig Tage, daß Jesus seinen Jüngern öfter erschien, und sie vom Reiche Gottes unterrichtete.

Da sich nun das Pfingstfest näherte, und die Apostel bereits in Jerusalem versammelt waren, erschien ihnen Jesus am vierzigsten Tage nach seiner Auferstehung zum letzten Mahle, und befahl ihnen, sie sollten von Jerusalem nicht eher weggehen, bis sie mit der Kraft von Oben (mit dem heiligen Geiste) erfüllet seyn werden. Johannes taufte bloß mit Wasser; ihr aber werdet in wenigen Tagen mit dem heiligen Geiste getauft werden.

Nachdem Jesus dieses gesagt hatte, nahm er sie hinaus nach Bethanien, und ging mit ihnen auf den Ölberg. Sie fragten ihn: Herr! wirst du zu dieser Zeit das Reich Israel wieder herstellen? Jesus antwortete: Es steht euch nicht zu, die Zeit und Stunde zu wissen, welche der Vater seiner Macht vorbehalten hat; sondern ihr werdet die Kraft des heiligen Geistes empfangen, und meine Zeugen seyn zu Jerusalem, im ganzen

Bibl. Gesch. Leben Jesu. D

jüdischen Lande, zu Samaria und bis an die äußersten Gränzen der Erde.

Da hob Jesus seine Hände in die Höhe, und segnete sie. Und indem er sie segnete, ward er sichtbar vor ihren Augen zu dem Himmel emporgehoben, und eine lichte Wolke verbarg ihn vor ihren Blicken. Er ist in dem Himmel aufgefahen, und sitzet zur rechten Hand Gottes, des allmächtigen Vaters.

Als die Jünger ihm nachsahen, steh, da standen zwey Engel in weißen Kleidern bey ihnen, welche zu ihnen sprachen: Ihr Männer von Galiläa! Was stehet ihr da, und sehet gen Himmel? Dieser Jesus, der jetzt von euch in den Himmel aufgenommen wurde, wird einst wieder herabkommen, wie ihr ihn habet auffahren gesehen. Da fielen sie auf ihr Angesicht nieder, und betheeten ihn an, und kehrten mit großer Freude von dem Ölberge nach Jerusalem zurück, waren täglich in dem Tempel, und lobten und priesen Gott.

Es sind noch viele andere Zeichen und Dinge, die Jesus gethan hat, welche nicht geschrieben sind. Diese aber sind geschrieben, damit ihr glaubet, daß Jesus ist Christus, der Sohn Gottes, und daß ihr durch den Glauben das Leben habet in seinem Nahmen.

1.) Die Auferstehung Jesu ist der größte Beweis für die Göttlichkeit seiner Sendung und seiner Lehre. Jesus selbst berief sich mehrmahlen auf seine Auferstehung als den Beweis, daß er Christus sey, der Sohn Gottes. Er sprach: Brechet diesen Tempel (meinen Körper) ab, und in drey Tagen werde ich ihn wieder aufbauen. — Die Auferstehung Jesu gibt uns die herrlichste Versicherung von unserer eigenen Auferstehung. Jesus ist auferstanden, wie er es vorhergesagt hat. Also werden auch wir auferstehen, und ewig leben, wie er es uns verheissen hat; denn er ist die Auferstehung und das Leben, und wir werden durch ihn auferstehen und ewig leben.

2.) An den trauernden Jüngern und Frauen sehen wir die Wahrheit bestätigt: Durch große Leiden führet Gott zu großen Freuden. Je größer ihre Traurigkeit

keit war, desto größer ist nun ihre Freude, den Auferstandenen zu sehen. Den guten Frauen schien sogar der letzte Trost entzogen, den Leichnam Jesu noch die letzte Ehre und Liebe zu erweisen, und ihn mit kostbaren Gewürzen zu salben. Ihre Traurigkeit, ihr Schmerz war auf das höchste gestiegen. Und siehe, da erschienen tröstende Engel, da stand der göttliche Heiland lebendig und verklärt vor ihren Augen. O, möchten doch auch wir in unserm Leiden und Betrübniß stets den Glauben festhalten, das unser Schmerz, unsere Trübsal werde in Freude verwandelt werden. Die Thränen des Schmerzens werden sich in Thränen der Freude, oder doch in Thränen des Trostes und der Hoffnung auflösen. Denn Gott hat alles wohlgemacht.

3.) Nur seinen Jüngern erschien Jesus nach seiner Auferstehung, nicht auch seinen Feinden. Denn dieses würde nichts genützt, sie würden dennoch nicht an ihn geglaubt haben, weil ihr Herz von Haß und Neid ganz verblindet und verhärtet war. Die Feinde Jesu würden vielmehr neue Versuche gegen ihn gemacht haben. Und wenn sie gleich sein Werk, die Verbreitung seines Reiches nicht vereiteln oder zerstören konnten; so wollte doch der göttliche Heiland nicht ohne Noth die Verkündigung seiner Lehre und den Glauben seiner Apostel neuen Gefahren aussetzen. Und die hohen Priester, Schriftgelehrten und Ältesten des Volkes wurden ja von der Auferstehung Jesu durch die Soldaten, die das Grab bewachten, und Zeugen von seiner Auferstehung waren, auf das glaubwürdigste überzeugt. Noch ganz voll von Furcht und Erstaunen erzählten die Wächter den hohen Priestern, was geschehen war. Und diese gaben ihnen Geld, damit sie zu den Leuten sagen sollten, die Jünger Jesu seyen des Nachts gekommen, und haben, während sie schliefen, den Leichnam Jesu hinweggenommen. Als ob schlafende Wächter bezeugen könnten, was während des Schlafes geschehen sey. Welch eine thörichte Lüge!

4.) Jesus ging nach seiner Auferstehung nicht beständig und ununterbrochen mit seinen Jüngern um, sondern er erschien ihnen zuweilen und auf kurze Zeit. Mehr war auch nicht nöthig, um die Jünger von seiner Auferstehung vollkommen zu überzeugen, um sie noch

über das Nöthigste vom Reiche Gottes zu belehren, und sie im Glauben zu befestigen. Durch den beständigen Umgang mit seinen Jüngern hätte Jesus seine Feinde leicht wieder auf sich aufmerksam gemacht, und seine Jünger neuen Verfolgungen ausgesetzt, denen sie jetzt noch nicht gewachsen waren, weil sie die Kraft des heiligen Geistes von Oben noch nicht empfangen hatten. Jesus wollte auch durch seine öftere Entfernung aus der Mitte seiner Jünger diese allmählig an seine gänzliche Trennung von ihnen gewöhnen, und sie darauf vorbereiten.

5.) Jesus ist aufgefahren in den Himmel! Die Jünger, welche dem göttlichen Heilande mit Erstaunen und Freude nachblickten, waren nicht die einzigen, welche sich bey seiner Auffahrt freuten. Mit ihnen freuten sich alle frommen Seelen der Verstorbenen im alten Bunde, welche mit Sehnsucht die selige Stunde erwarteten, da Jesus nach vollbrachten Leiden glorreich in den Himmel auffuhr, und die Pforten desselben wieder eröffnete, welche die Sünde den ersten Aeltern und uns allen verschlossen hatte. Jesus führte als Sieger über Tod und Hölle mit sich Adam, Eva, Abel, Enos, Henoch, Noe, Abraham, Isaak, Jacob und viele tausend andere, welche hoffend auf den verheißenen Erlöser die Lage ihrer irdischen Wanderschaft in Gottesfurcht und Frömmigkeit vollendeten.

Mit den Aposteln freuen sich alle Frommen des neuen Bundes; denn Jesus ist aufgefahren zu seinem himmlischen Vater, um uns dort einen Ort zu bereiten, damit wir da seyen, wo er ist, in der Herrlichkeit seines Vaters. Nur müssen wir ihm nachzufolgen streben. Er hat uns durch seine Lehren und Beispiele auf Erden gezeigt, wie wir zu leben, zu leiden und zu sterben uns bemühen sollen. Zu dieser Nachfolge will er uns durch seine Gnaden verhelfen. Dazu hat er uns sein heiliges Evangelium verkündigen lassen. Dazu hat er uns in der heiligen Taufe gereinigt und geheiligt. Dazu hat er durch den heiligen Geist die Liebe Gottes in unser Herz ausgegossen. Dazu ist er unser Mittler und Fürsprecher bey dem Vater. Ihm sey Lob und Preis, Dank und Anbethung in Ewigkeit!

Inhaltsanzeige.

	Seite
Einleitung	1
Die Jugendgeschichte Jesu.	
I. Ein Engel verkündigt dem Zacharias die Geburt eines Sohnes. Der Engel Gabriel brachte Mariä die Botschaft, daß sie die Mutter des Erlösers werde. Maria besuchte ihre Verwandte Elisabeth. Johannes wird geboren	10

- II. Die Geburt des Heilandes. Seine Beschneidung — und Darstellung im Tempel. Die drey Weisen aus dem Morgenlande 17
- III. Der Kindermord zu Bethlehem. Die Flucht nach Egypten. Der zwölfjährige Jesus in dem Tempel 24

Öffentliches Lehramt Jesu.

- IV. Johannes prediget in der Wüste die Bußtaufe, und verkündigt den Heiland. Jesus wird im Flusse Jordan getauft, und darauf von dem Satan versucht 29
- V. Johannes bekennet, daß er nicht Christus sey, und weist seine Jünger zu Jesus hin. Jesus wählet sich mehrere Jünger, und geht mit ihnen nach Kana in Galiläa 36

Das erste Jahr des öffentlichen Lehramtes Jesu.

- VI. Jesus im Tempel zu Jerusalem. Jesus

und Nicodemus. Johannes kommt in das
Gefängniß. Jesus und die Samariterinn 42

VII. Jesus macht den Sohn eines königlichen
Beamten gesund. Jesus lehret zu Nazareth.
Der reiche Fischfang. Jesus wirkt mehrere
Wunder 51

VIII. Jesus heilet einen Sichtbrüchigen, beruft
den Matthäus, erwecket die Tochter des Jai-
rus vom Tode, und macht ein krankes Weib
gesund 59

Das zweyte Jahr des öffentlichen Lehram- tes Jesu.

IX. Jesus heilet einen acht und dreyßigjährigen
Kranken, vertheidiget seine Jünger, und er-
theilet verschiedene Lehren, insbesondere über
die Feyer des Sabbathes 64

X. Wahl der Apostel. Die Bergpredigt 71

XI. Fortsetzung der Bergpredigt. Jesus heilet

einen Ausfägigen. Jesus erwecket den Jüngling von Naim zum Leben 77

XII. Jesus antwortet den Gesandten des Johannes. Magdalena, die reumüthige Büßerrinn. Jesus heilet einen Taubstummen, und trägt mehrere Gleichnisse vor 84

XIII. Fortsetzung der Gleichnisse Jesu 92

XIV. Jesus gebiethet dem Sturme und dem Meere, und befrehet zwey vom Teufel Besessene. Johannes wird enthauptet. Jesus speiset das Volk in der Wüste mit wenigen Broten, und verheißt sein allerheiligstes Fleisch und Blut 97

Das dritte Jahr des öffentlichen Lehramtes Jesu.

XV. Jesus, der göttliche Kinderfreund. Jesus und der reiche Jüngling. Das Kananäische Weib. Jesus heilet einen Taubstummen. Die zweyte wunderbare Brotvermehrung.

Petrus bekennet Jesum als den Sohn des lebendigen Gottes 106

XVI. Jesus wird verkläret — heilet einen Mondfüchtigen — zahlet die Tempelsteuer — lehret Demuth, brüderliche Zurechtweisung und Versöhnlichkeit — bestrafet den unbescheidenen Eifer des Jacobus und Johannes — sendet seine Jünger aus — lehret, wer unser Nächster, und daß nur Eines nothwendig sey 113

XVII. Jesus trägt verschiedene lehrreiche Erzählungen und Gleichnisse vor: Von dem verlorenen Sohne. Vom ungerechten Haushälter. Von dem Pharisäer und Zöllner u. a. m. 120

XVIII. Fortsetzung der Gleichnisse Jesu: Von den Talenten. Von den Arbeitern im Weinberge. Von den zehn Jungfrauen 127

XIX. Jesus heilet eine krumme Frau; — lehret, warum viele das himmlische Gastmahl

nicht verkostet werden; — lehret, was jene zu erwarten haben, welche der Armen und Leidenden sich nicht erbarmen, — und beweiset, daß seine Lehre von Gott sey . . . 133

XX. Jesus heilet einen Blindgeborenen und zehn Aussätzige, und erwecket den Lazarus vom Tode . . . 141

XXI. Jesus reiset nach Jerusalem — lehret Demuth — heilet einen Blinden — kehret bey Zachäus ein — wird von Maria gesalbet, — und hält seinen Einzug in Jerusalem . . . 148

XXII. Jesus fluchet einem Feigenbaume, — überweist seine Feinde ihrer Bosheit, und kündigt ihnen ihre Verwerfung in mehreren Gleichnissen an. Die Pharisäer suchen Jesum in der Rede zu fangen. Jesu beschämt sie, und wirft ihnen ihre Heuchelei und Verstellung vor . . . 156

XXIII. Weissagung Jesu von der Zerstörung

Jerusalems und von seiner zweyten An-
kunft zum Weltgerichte. Jesus hält mit sei-
nen Jüngern das Ostermahl 163

XXIV. Jesus sezt das letzte Abendmahl ein;
— sagt dem Petrus seinen Fall, und al-
len die herannahende Gefahr voraus; —
nimmt von seinen Jüngern Abschied, und
tröstet sie 172

XXV. Die letzten Trostworte Jesu an seine
Jünger. Sein Gebeth für sie und für uns
alle. Seine Todesangst am Ölberge, seine
Gefangennehmung und Verurtheilung . . . 180

XXVI. Jesus wird von Petrus verläugnet,
— von den Soldaten und Gerichtsdi-
nern verspottet und mißhandelt, — noch-
mahl des Todes schuldig erkläret, — vor
dem Landpfleger angeklagt, — und zur Kreu-
zigung übergeben 188

XXVII. Jesus wird gekreuziget. Seine sie-
ben letzten Worte am Kreuze. Sein Tod

und die wunderbaren Ereigniffe bey demselben. Seine Auferstehung 195

XXVIII. Jesus, der Auferstandene, erscheint den zwey Jüngern nach Emmaus, den Aposteln, dann am galiläischen Meer und auf einem Berge in Galiläa. Jesus fährt glorreich in den Himmel auf. 204